Fortsetzung
vol. 6. Dalm 25/1 63
CWS
Austr. 2591

Ungarn's Recht und Gesetz,

ruhmvoll verfochten

durch

Deutsche, Polen, Italiener, Engländer und Franzosen

in den Kriegsjahren 1848–1849.

Mit historisch-statistisch-genealogischen Erläuterungen.

Von

Philipp Korn, Hauptmann a. D.,
ehemaligem Divisions-Commandanten im Infanterie-Regiment „Deutsche Legion" in Ungarn, Ritter des ungarischen Militär-Verdienstordens, Herausgeber der: Neuesten Chronik der Magyaren.

Mit dem Portrait des Verfassers und den Costümbildern der Fremdenlegionen aus der ehemaligen ungarischen Armee.

In zwei Bänden.

Erster Band:

Antheil der Deutschen an dem ungarischen Unabhängigkeitskrieg.

Erste Abtheilung.

Zweite Ausgabe.

Digitized by Google

Zur geneigten Beachtung.

Was der Titel dieses Werkes verspricht, das gedenkt der Verfasser in 2 gr. 8°-Bänden, der Band je 2 Abtheilungen nach dem Muster des vorliegenden, zu liefern. Der erste Band, zwei Abtheilungen enthaltend, wird die staatsrechtliche Seite des ungarisch-österreichischen Krieges, nebst dem Antheil der ausländischen Deutschen an demselben, beschreiben, und bis Ostermesse 1854 den P. T. Herren Interessenten vollständig übergeben werden. Der zweite Band soll eine getreue Darstellung der panslavistischen Umtriebe und russischen Herrscherbestrebungen im östlichen Gebiete von Europa bringen, und außerdem in der 1. Abtheilung den thatkräftigen Antheil der Polen an dem ungarischen Unabhängigkeitskriege, sowie in der 2. Abtheilung den der Italiener, Engländer und Franzosen mit historischer Wahrheit beschreiben.

Eine genaue Kenntniß der Staatsverhältnisse und politischen Zustände seines früheren Vaterlandes, die persönliche Bekanntschaft mit den hervorragendsten Staatsmännern Ungarns und den fremdländischen Koryphäen, die im ungarischen Kriege gefochten, endlich seine eigenen, während der ungarischen Campagne gesammelten Daten, machen es dem Autor möglich ein Werk abzufassen, daß an geschichtlichem Werthe und Authenticität keinem der bisher erschienenen ähnlichen Werke nachstehen dürfte.

Der Preis eines Bandes in zwei Abtheilungen ist 3 Thlr. preuß. Cour., und die Abnehmer einer Abtheilung verpflichten sich mittelst Subscription auf die Abnahme eines ganzen Bandes, bezahlen jedoch nur 1½ Thlr. preuß. Cour. für je eine Abtheilung. Subscriptionsscheine auf das Werk „Ungarns Recht und Gesetz“ liegen in allen Buchhandlungen zum Ausfüllen auf. Die Namen der geehrten Subscribenten werden in einer Liste dem Werke beigedruckt.

Geeignete Beiträge werden vom Verfasser gern entgegen genommen werden, zu deren Uebermittlung sich C. Schünemann's Verlagsbuchhandlung, welche den buchhändlerischen Debit dieses Werkes übernommen, bereit erklärt hat.

Bremen, Juli 1853.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Ungarns Recht und Gesetz.

Digitized by Google

Motto.

Im Jahre 1000 wurde Stephan I., Sohn des regierenden Herzogs Geyza aus dem ungarischen Regentenhause Árpád, zum König von Ungarn erhoben. Die Grenzen der herzoglichen, später der königlichen Macht waren in Ungarn, seit der Begründung des Reichs 893, von den Gesetzen genau vorgeschrieben, und die Beschlüsse des Monarchen erhielten nur erst durch die Zustimmung der Nation ihre gesetzliche Giltigkeit.

Dem edlen, frommen Fürstensohn, welcher zuerst Ungarns Königsthron bestieg, lag jedoch der Gedanke an eine Beeinträchtigung der Rechte der ungarischen Nation so fern, daß er sich bestrebte dieselben vor etwaigen Uebergriffen seiner Nachfolger zu schützen. Er verfaßte zu dem Zweck einen auf die freiheitlichen Institutionen der Ungarn basirten Codex (aurea libertas), der einen hohen Rang unter den Gesetzbüchern der civilisirten Nationen einnimmt. Diese Statuten wurden vom König Stephan so abgefaßt, daß sie seinem Sohne, dem Kronprinzen Emerich, welcher nach seinem Tode den Thron einnehmen sollte, in allen seinen Regierungsmaßnahmen zur Richtschnur dienen sollten.

Der helle Geist, welcher aus all' diesen Verordnungen hervorleuchtet, giebt uns einen hohen Begriff von der Civilisation und politischen Reife Ungarns schon in dieser Periode. Ungarns erster apostolischer König stellt dem Thronfolger die Pflichten des Monarchen gegen seine Unterthanen wie folgt dar: Mögen Deine Unterthanen zu Dir, mein geliebter Sohn, in demselben Verhältniß wie Kinder zum Vater stehen; betrachte sie nicht als Deine Diener und Knechte, sei Du vielmehr der erste Diener des Staats, des Staats in welchem Du Regent, aber nicht Herrscher sein sollst. Enthalte Dich in allen Deinen öffentlichen Handlungen des Stolzes und Hochmuths; erinnere Dich stets daran, daß Demuth und Menschenliebe allein erhebt, und daß Dich Nichts so sehr in den Augen der Nation erniedrigen kann, als Selbstsucht und das Hervorthun auf eine Macht, die das Volk Dir verliehen hat. — Mein Sohn! ich bitte Dich, ja ich befehle es Dir als Vater, der seinem Kinde wohl will, begünstige nicht allein Deine Verwandten, die Prinzen, die Häuptlinge und die Großen des Reichs, sondern befördere das Wohl der Gesammtnation, das Glück jeder einzelnen Familie, jedes einzelnen Bürgers Deines Reichs. Habe Geduld mit Allen, nicht allein mit den Mächtigen, sondern auch mit den Schwachen, Schutz- und Hilflosen; beherzige das Wort des Herrn: „Ich will mich dein erbarmen und dich nicht wegwerfen!“ Nur wenn Du milde und gerecht regierst, werden Dich die Ungarn König heißen und als Sohn des königlichen Hauses hoch achten; so Du mit Willkür herrschest, werden sie die Krone und die mit ihr verbundene königliche Macht einem Würdigern überantworten.

Daniel Webster.

Digitized by Google

Einleitung.

I.

Der heilige Boden Ungarns war von jeher der Kampfplatz für Freiheit und Licht, der Sammelplatz für Männer der verschiedensten Abstammung, die sich berufen fühlten, für die ungarische Sache, als eine Sache der europäischen Freiheit und Civilisation zu kämpfen. Die ältesten Geschlechter der Christenheit betheiligten sich nicht selten an den heißen Kämpfen der Magyaren, weil das Siegen dieses Einzelvolkes für das europäische Gesammtwohl entscheidend werden mußte.

So zogen vor drittehalbhundert Jahren die Legionen der Deutschen, Polen und Italiener herbei, um die Magyaren in ihrem unablässigen Kampfe gegen die Türken zu unterstützen. Damals galt es die Macht der Osmanen in Europa zu brechen, den Halbmond aus dem Osten zu verdrängen und an dessen Stelle das Kreuz Jesu Christi, als Symbol des versöhnenden Gottes, aufzurichten; ein Kampf, für welchen damals das ganze christliche Europa entflammt war. Die Venezier und Johann Sobieski, König von Polen, schlossen ein Bündniß mit Leopold I., König von Ungarn, zur Vertreibung der Türken aus dem östlichen Gebiete von Europa, und fast sämmtliche Fürsten nebst vielen Städten Deutschlands schlossen sich dieser Allianz an.

Nachdem es den verbündeten Kräften gelungen war die Türken unter Kara Mustapha zu zwingen, die Belagerung Wiens 1683 aufzuheben und sich auf die Vertheidigung der festen Plätze in Ungarn zu beschränken, deren sie einen großen Theil seit mehr denn hundertfünfzig Jahren inne hatten, konnte der eigentliche Feldzug gegen den Feind in Ungarn, am 8. September 1684, eröffnet werden.

Digitized by Google

Die kampfbegeisterten Scharen der Verbündeten drangen unter der Führung des tüchtigen Feldherrn Carl Herzog von Lothringen, rasch vor, schlugen die Heere Mustapha's und Ibrahim's, die sich ihrem Siegeslaufe entgegen warfen, auf's Haupt und rückten bis Gran und Waitzen vor, nahmen diese Städte im Frühjahr 1685, und trafen von hier aus die nöthigen Anstalten zur Einnahme der Festungen Vissegrád und Erfek-Ujvár (Neuhäusel). Am 15. Juni erzwang der tapfere Lothringer Herzog die Uebergabe der Felsenburg Vissegrád und am 20. August, dem Tage des heiligen Stephan, stürmte Graf Aeneas Caprara die Festung Erfek-Ujvár und nahm selbe nach hartnäckiger Gegenwehr der türkischen Besatzung für die ungarische Krone in Besitz.

Für das folgende Jahr wurde die Wiedereroberung Buda's (Ofen's) beschlossen, von welcher Hauptstadt aus die Türken 160 Jahre lang beinahe das ganze ungarische Reich beherrscht hatten. Die durch Schlachten und Krankheiten bereits gelichteten Reihen der christlichen Streiter wurden durch neue Reisige ergänzt, die von nahe und ferne herbeiströmten, um des heiligen Sieges theilhaftig zu werden. Komorn war der Sammelplatz der Streitkräfte, wo die Ungarn unter ihren Feldobersten, den Grafen Nikolaus und Carl Pálfy, Adam und Christoph Batthyány, Wolfgang Kohary, Thomas Nadásdy, Stephan und Ladislaus Csáky, Nikolaus Draskovich; den Edlen Daniel Petneházy, Johann Kéry, Adam Czobor u. a. m. in einer Stärke von 25,000 Mann, unter ihnen eine beträchtliche Anzahl gut Berittener, sich eingefunden und unter des Palatin Graf Paul Eszterházys Oberbefehl gestellt hatten. Die Croaten und Slavonier sammelten ihre Streitkräfte an der Drau und stellten sie unter den Befehl des Banus, Graf Nikolaus Erdödy, der sie nach dem Süden des Reichs führte, um dort den Türken die festen Plätze, namentlich Eßek, den Schlüssel Slavoniens, streitig zu machen. Inzwischen war König Sobieski mit 15,000 Polen nach dem Norden Ungarns gezogen und hatte diesen Theil des Landes dem ungarischen König zu gewinnen gewußt. Zu der bei Komorn concentrirten ungarischen Hauptmacht gesellten sich viele Hilfsvölker aus Deutschland, so 500 Bürger aus Köln, 8000 Brandenburger unter Adam von Schöning,

Digitized by Google

6000 Schwaben unter Markgraf Ludwig von Baden, 3000 Franken unter Johann Carl von Thüngen, 5000 Sachsen und 8000 Baiern unter dem Eidam des ungarischen Königs, dem Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern, welchem in Gemeinschaft mit dem Herzog Karl von Lothringen der Oberbefehl über sämmtliche Streitkräfte der Hauptarmee zugetheilt wurde.

Als die beiden Oberbefehlshaber vor dem Aufbruche ihrer Colonnen gegen Buda-Pest am 15. Juni 1686 Heerschau über sämmtliche Truppen-Abtheilungen hielten, fanden sie zu ihrer großen Freude ihre Heeresmacht ansehnlich verstärkt durch viele Edle, die mit Freiwilligen aus Italien, Frankreich, England und Spanien gekommen waren, ihren Arm der ungarischen Sache zu weihen und Blut und Leben für die Integrität des ungarischen Reichs einzusetzen. Unter diesen ritterlichen Herren befanden sich: Die Italiener Graf Friedrich Veterani, Fürst Franz Piccolimini; die Franzosen Carl Eugen Herzog von Croy, die Prinzen Ludwig und Franz von Conty, Carl Thomas von Vaudemont, die Grafen Caspar von Mercy, Carl von Souches, Franz Joseph von Croqui; die Engländer Georg Hay von Kinaule, William Steuart Vicomte de Montjoy, der Freiherr von Moldegbem, endlich die Spanier: Herzöge von Escalona, von Veraguas y de la Veja, Carl Georg Fürst von Veldentz, Don Anton Gonzalaz, Don Caspar Zuniga und Franz Astorga mit 60 Bürgern aus Catalonien. Die concentrirte Streitmacht belief sich auf 65,000 Mann und war vermöge des kriegerischen Eifers, den die Truppen an den Tag legten, wohl geeignet der türkischen Besatzung Buda's, obwohl sie sich hinter dicken Mauern barg, eine Ahnung von dem Schicksale einzuflößen, das ihr bevorstand, als die unabsehbaren Massen von Kriegsscharen am 28. Juni vor Buda's Mauern erschienen waren und um die Stadt herum sich gelagert hatten.

Die Anstalten zum Angriff auf die Festung wurden alsbald getroffen. Der Angriff sollte von zwei Seiten zugleich unternommen werden; von der Wiener Seite her, wo der wenig steile Berg die Arbeiten erleichterte und von der Rückseite des Schlosses aus, wo freilich größere Schwierigkeiten obwalteten, die jedoch der unterneh-

Digitized by Google

mende Kurfürſt Maximilian von Baiern zu überwinden ſich anheiſchig gemacht hatte. Nach beendigter vollſtändiger Einſchließung der Beſatzung innerhalb der Mauern und Vorwerke, bezogen die zur Cernirung nicht verwendeten Truppen ein Lager am St. Gerhardsberg — mit Ausnahme der ungariſchen Reiterei, die unter Anführung des kühnen Grafen Johann Carl Pálfy bis Székes-Fejérvár (Stuhlweiſſenburg) vorgeſchoben wurde und Ordre hatte ſich dem vom Banus Grafen Nikolaus Erdödy aus Eſſek vertriebenen und nun zum Entſatz Buda's heranziehenden Großvezér Soleiman in den Weg zu werfen. Pálfy ſtieß bei ſeinem Vorrücken ſogleich auf die türkiſche Beſatzung von Ertſi, die zur Verſtärkung der bedrohten Budaer ausmarſchirt war; ſie wurde mit Heftigkeit angegriffen und von den wild einhauenden Hußáren faſt gänzlich niedergemacht. Gleichzeitig mit dieſer Affaire erbeutete Graf Adam Batthyány auf einem Streifzuge unterhalb Peſt's zwölf, mit türkiſchen Schätzen wohlbeladene Schiffe, die von Buda und deſſen Umgebung weggeſchafft und nach Conſtantinopel in Sicherheit gebracht werden ſollten. Dieſe beiden gleich beim Anfang der Kriegsoperationen gelungenen Unternehmungen Pálfy's und Batthyány's wurden im Heere der Verbündeten als günſtige Vorbedeutung eines glücklichen Ausganges angeſehen; mit dem Angriffe auf Buda wurde nun nicht länger gezögert.

Am 24. Juni erfolgte der Angriff auf die Vorwerke der Waſſerſtadt und als dieſe mit vielen Opfern genommen worden waren, begann die Beſchießung der erſten Ringmauer der Feſtung. Bis zum 13. Juli war dieſe bereits ſo zerſchoſſen, daß die geräumigen Oeffnungen derſelben das Gelingen eines Sturmes möglich machten; und als eine feindliche Mine unter dem großen Außenwerke unverſehens geſprungen, ein Theil des Thurmes eingeſtürzt und endlich auch eine Breſche fertig geſchoſſen war, wagte der Herzog von Lothringen, um die ſechste Abendſtunde dieſes Tages, den erſten Sturm auf die Feſtung. In dieſer befehligte der Vezér Abdalrachman, der mit ſeiner 16,000 Mann ſtarken Beſatzung zum hartnäckigſten Widerſtand entſchloſſen war. Als die Stürmer, ungeachtet des heftigen Kugelregens, mit welchem Abdalrachman ſie empfing, die Wälle durchbrachen, auf den Trümmern und dem Schutte der Mauern ſich ſammelten und

Digitized by Google

weiter vorwärts drangen, ließ Abdalrachman seine Minen anzünden; die vorderste Reihe der Christen wurde zerrissen, in die Luft gesprengt, die hinteren Reihen vom Feuer ergriffen und mit dem berstenden Boden in den Graben geworfen, überdies noch Säcke mit Pulver ihnen nachgeschleudert. Frommer Eifer den Tod für die heilige Sache zu sterben treibt die Herzöge Veraguas und Escalona, die Herren Astorga und Zuniga mit den Cataloniern zum neuen Versuch eines Sturmes an; sie erklimmen, trotz Rauch und Flammen, die Höhen, dringen in der Hitze des Gefechts über die Wälle, sammeln sich auf Trümmern und Schutthaufen und eröffnen voll Kühnheit den Anlauf auf die zweite Mauer, als der Boden unter ihren Füßen zu bersten beginnt und die ganze Heldenschar den Tod, den sie gesucht, findet. Mit ihr fanden die Fürsten Piccolimini, Veldentz, die Freiherren Moldeghem, Schiffner, die deutschen Obersten Herberstein, Kirchmeyer, Straubenbach u. a. m. ihr Grab, und viele Commandanten waren schwer verwundet, 2000 christliche Leichen bedeckten bereits den Wahlplatz und die Zahl der Blessirten war noch bedeutender, als Herzog Carl von Lothringen zum Rückzug blasen ließ. Der Kurfürst Maximilian hatte zu derselben Stunde, als der obige Angriff geschah, einen Scheinangriff auf die Schloßseite der Festung machen lassen, wobei es ihm gelungen war, den Feind zurückzudrängen und sich des Laufgrabens zu bemächtigen.

Das Bombardement der Festung dauerte indessen unablässig fort und bewirkte bald die Einäscherung vieler Gebäude daselbst, sowie eine Verwirrung bei den Besatzungstruppen, deren Lage mit jedem Tage unerträglicher zu werden begann. Am 22. Juli aber entzündete eine der in die Festung geworfenen glühenden Kugeln das Zeughaus, in welchem die vollgefüllte Pulverkammer sich befand; das ganze Gebäude flog sammt den angrenzenden Häusern mit mehr als fünfzehnhundert Janitscharen in die Luft. Diese Explosion erschütterte die Festung in ihren Grundmauern, beschädigte das Schloß und ließ fast kein Haus in der Stadt unversehrt. Man hoffte nun den Vezér nachgiebiger für Unterhandlungen zu finden, die Herzog Carl einleiten wollte, allein Abdalrachman wies jede friedliche Uebereinkunft von sich

Digitized by Google

und war zur äußersten Vertheidigung des ihm vom Großherrn anvertrauten Postens, des wichtigsten im Lande, entschlossen.

Es erfolgte nunmehr der zweite Sturm auf die Festung am 27. Juli, welcher an Kühnheit des Angriffs, seitens der christlichen Reihen, den ersten weit übertraf, aber ebenso wie dieser von den Türken muthig abgeschlagen wurde. Der Herzog verlor abermals 2800 Mann von den Seinigen, ebenso auch der Kurfürst 800 Mann, außerdem waren über 200 Hauptleute gefallen und der Herzog von Croy erhielt schwere Wunden; doch war wenigstens die erste Ringmauer von den tapferen Brandenburgern im Verein mit den Ungarn des Raaber Comitats eingenommen worden, und die Fahnen der beiden Völker wehten bereits von den Wällen dieser Mauer als Trophäen der ruhmwürdigen That.

Der Zugang zur zweiten Mauer wurde eben durch einen über den tiefen und weiten Graben aufgeworfenen Damm eröffnet, grobes Geschütz aufgefahren und gegen die zweite Mauer gerichtet, als die Aufmerksamkeit der Feldherren auf einen andern Punct hingelenkt wurde. Der Großvezér Soleiman war nämlich mit einem inzwischen gesammelten Heere von 60,000 Mann zum Entsatz von Buda herangerückt und hatte bereits sein Lager vor Buda-Örs aufgeschlagen. Die gesammte ungarische Reiterei wurde sofort zum kräftigen Widerstande gegen des Großvezérs weiteres Vordringen aufgeboten und denselben durch Donatus Häußlers Scharen Succurs nach dem Thale Szent-Pál gesandt, wo der Angriff Soleimans zunächst bevorstand.

Der rechte feindliche Flügel griff auch, 8000 Mann stark, am 14. August die Stellung der Verbündeten bei Sz. Pál an; in der Fronte jedoch von Häußler's Fußvolk zurückgeworfen und von Pálfy's Reitercolonnen in die Flanke genommen, sah er sich zur wildesten Flucht genöthigt. Die ungarischen Hußären, im wilden Toben dem Feinde nachjagend, säbelten 3000 Janitscharen nieder und eroberten 50 Fahnen. Ein Vordringen des linken feindlichen Flügels bei Buda-Örs wurde durch Dünwald's und Mercy's herbeigeeilten Truppen ebenfalls vereitelt und demselben ein Verlust von 2000 Mann beigebracht. In den darauf folgenden Tagen suchte Soleiman noch öfter Stellung zu nehmen und sich mit den ihn verfolgenden Colonnen

Digitized by Google

Pálfy's und Mercy's zu engagiren; er beorderte jedoch ſtets kleine Abtheilungen in's Treffen, während er mit dem Gros ſeiner Armee in der Entfernung temporiſirte, wahrſcheinlich um daſſelbe für einen Hauptſchlag gegen die Hauptmacht der Chriſten aufzuſparen. Als Soleiman aber eine Abtheilung um die andere mit blutigen Köpfen heimkehren ſah, fand er ſich doch zum Rückzug auf Ertſi veranlaßt und ließ nur noch durch Scheinangriffe von Streifcolonnen das chriſtliche Lager einigemal allarmiren.

Die Arbeiten zur Einnahme Buda's konnten ſonach ungeſtört fortgeſetzt werden. Das grobe Geſchütz begann auf die zweite Mauer wirkſam zu ſpielen, eine zahlreiche Mannſchaft wurde in die Laufgräben verlegt; dreitauſend Ungarn hatten bald durch unermüdete Anſtrengung die Ausfüllung des Grabens vor der Mauer bewerkſtelligt, den Wall aufgeworfen, an dem Laufgraben eine feſte Bruſtwehr aufgeführt und man beſchloß, den dritten allgemeinen Sturm, zu welchem der Plan mit einer Umſicht und Genauigkeit entworfen wurde, die ein Gelingen deſſelben wahrſcheinlich machten.

Montag den 2. September 1686, um die ſechste Abendſtunde, gaben Kanonenſalven das Signal zum Angriff. Auf der Wiener Seite der Feſtung geſchah, unter Julius Spinola's Anführung, die Erſtürmung mit der größten Entſchloſſenheit und Todesverachtung. An der Stelle, wo ſich der Angriff am heftigſten zeigt, wirft ſich der tollkühne Abdalrachman mit dem Kern ſeiner Mannſchaft zwiſchen die Ruinen der Mauer und ſtreckt mit wohlgezielten Schüſſen die vorderſten Reihen der Stürmenden nieder; trotzdem dringen unerſchrocken die Legionen der Deutſchen über die Leichen ihrer Brüder vor und erneuern den Angriff wuthentbrannt ob der Türken verzweifelter Gegenwehr. Unterdeſſen hat Wolfgang Graf von Oettingen von der Südſeite her die Feſtungsmauer bewältigt und dringt mit den kühnen Franken bis in die Straßen der Stadt vor, wo ſich ihm dichte Janitſcharenhaufen in den Weg werfen und handgemein mit den Seinigen werden. Von beiden Seiten wird mit einem Löwenmuthe gefochten, der die hohe Bedeutung des Kampfes kund thut; es gilt den Beſitz der Hauptſtadt Ungarns. Die Reihen der chriſtlichen Streiter werden durch neu anrückende Sturmcolonnen immer dichter, während

Digitized by Google

die der Moslims im heißen Gefechte sich bedeutend lichten. Schon beginnen die Türken bei der Franken hitzigem Andringen zu wanken, als Abdalrachman ihnen mit 3000 Mann zur Hilfe eilt und das Gefecht herstellt. Dadurch erhält aber Julius Spinola Gelegenheit, seine Streitkräfte zu entwickeln; er durchbricht auch bald die von Abdalrachman zurückgelassenen Türkenscharen und kömmt mit den Seinigen dem Vezér in den Rücken, so daß dieser nun zwischen zwei Feuern steht. Nun hält auch kein Machtwort mehr die nachrückenden Truppen der Verbündeten zurück. Petneházy erstürmt mit 4000 Ungarn Wälle, Schanzen und Brustwehren der Türken, wirft Alles, was Widerstand leistet, zu Boden; er ist der Erste auf der Hauptstraße und alle stürmen dem wüthenden Löwen, wie sie ihn nennen, nach und richten ein fürchterliches Blutbad unter den Vertheidigern der Festung an. Das Siegesgeschrei der christlichen Scharen, das Knattern der Büchsen vereinigt mit dem furchtbaren Gekrache der einstürzenden Mauerwerke dröhnen durch die Luft und verbreiten überall hin Entsetzen. Zu spät stecken die Türken weiße Fahnen auf und bieten Ergebung an; im wilden Getümmel der Kämpfenden wird ihr Rufen nicht mehr gehört. Einige Haufen türkischer Soldaten flüchten in die nächstgelegenen Häuser, andere in die untere Stadt. Viele von ihnen sammeln sich aber am Hofe des Schlosses, um ihren tapferen Vezér Abdalrachman, der eben neue Anstrengungen zum Widerstand macht, als er von der Kugel eines Ungarn getroffen — todt zur Erde sinkt. Der Janitscharen-Aga Csongabeg streckte hierauf mit dem Reste der türkischen Besatzung vor Petneházy die Waffen. Herzog Carl von Lothringen, welcher von den Zinnen der Bollwerke aus den Kampf übersehen und geleitet hatte, befahl durch Oberst Carl von Souchez dem weiteren Blutvergießen Einhalt zu thun, den Halbmond von den Thürmen der Stadt herabzunehmen und — Buda war erobert, Ungarn befreit.

Der Großvezér Soleiman, der unthätig die Wiedereroberung Buda's durch die Verbündeten mit ansehen mußte, konnte sich das nahe Erlöschen der großherrlichen Macht in Ungarn nicht mehr verhehlen und trat in tiefer Bestürzung mit seinem Heere den Rückzug an.

Nach Zurücklassung einer starken Besatzung in Buda unter dem

Digitized by Google

Commando des Freiherrn Carl v. Beck, zog der Herzog von Lothringen mit 10,000 Mann gegen Kalocsa und unterwarf diese Stadt dem König von Ungarn. Gleichzeitig waren Markgraf Ludwig von Baden und Friedrich von Scherfenberg mit 13,000 Mann gegen Pécsvár (Fünfkirchen) gezogen, nahmen unterwegs Simontornya den Türken weg und erstürmten Pécsvár am 14. October mit vieler Bravour. Der Palatin Graf Paul Eszterházy war mit 5000 Ungarn, zu denen noch deutsche und italienische Hilfsvölker unter Freiherr Georg von Wallis und Graf Friedrich Veterani gestoßen waren, nach Szeged gezogen. Als die Verbündeten am 5. October vor Szeged angerückt kamen, gaben die Türken die Stadt preis und zogen sich in die durch tiefe Graben und Mauern befestigte Burg zurück. Am 15. October, dem zehnten Tage der Belagerung dieser Burg, rückte ein zahlreiches aus Türken und Tartaren bestehendes Heer zum Entsatze Szegeds heran; es wurde aber von Pálfy und Veterani, die demselben mit zwar wenigen aber auserlesenen Truppen entgegen gegangen waren, bei Szenta auf's Haupt geschlagen und zum Rückzug genöthigt. Nachdem der Besatzung der Szegeder Burg die Nachricht von der Niederlage des zu ihrem Entsatze beorderten Heeres mitgetheilt und ihr ein freier ehrenvoller Abzug zugestanden worden, übergab sie am 30. October 1686 die Burg an die Ungarn und zog mit militärischen Ehren ab.

So harte und rasch auf einander folgende Schläge drangen der hohen Pforte Bescheidenheit, Demuth und Gedanken des Friedens auf, welch letztere sie in einem durch den Aga Mahomed übermachten Sendschreiben auf ausdrucksvolle Weise kund that. Die Sieger von Erfek-Ujvár, Buda, Pécsvár und Szenta dictirten den Frieden und die dem Falle nahe gebrachte türkische Pforte mußte sich geziemend bescheiden. Die Scheiks und Imams, Priester und hochwürdige Männer der Türken, predigten nun Ergebung in den Willen Allah's, geboten Fasten, Almosenspenden an Arme und Erweisung von Bruderliebe an Christen und Juden, damit die Fürbitte des Propheten dem allerbarmherzigsten Erbarmer und Herrn der Völkerschicksale die Geißel des Zornes entwinde, die derselbe so furchtbar über die sündhaften Häupter der Moslims geschwungen.

Digitized by Google

II.

So wie vor drittehalb Jahrhunderten strömten auch in den Jahren 1848 und 1849 aus allen Ländern und Gebieten Europas freiwillige Krieger nach dem gottgesegneten, freien Ungarlande, wo ein neuer Feind der europäisch-cultivirten Menschheit, ein weit mächtigerer und gefährlicherer als der Osmane war, ihre Vormauer zu durchbrechen wagte. Der Panslavismus hielt sein vielköpfiges Haupt über die schönen Fluren und reichen Saaten des Ostens empor, mordend und plündernd zogen slavische Horden von der Drau nach den Uferplätzen der Donau, von der Save nach den Küstenstrichen des adriatischen Meeres, bei den Römerschanzen schlugen wilde Raizen, an der Waag fanatisirte Czechen ihr Lager auf; in Serbien rotteten sich bewaffnete Banden zum Einfall in Ungarn zusammen und in der Moldau und Walachei häuften sich russische Massen an, den Einfall in Siebenbürgen drohend. Wie hätte diese allgemeine Schilderhebung der Slaven rechtlich denkenden und freiheitsliebenden Männern nicht eine bange Ahnung gebracht von der Epoche, die Europa bevorstand, wo es um Freiheit, um Recht und Gesetz geschehen sein würde? Mit Riesenschritten schien die Zeit hereinzubrechen, wo die fürchterliche Prophezeihung Napoleons auf St Helena sich erfüllen und Europa nicht volksthümlichen Gesetzen, sondern einer russisch slavischen Dictatur unterworfen werden sollte.

Noch setzte man indeß Vertrauen in die vom Hofe des Kaisers und Königs Ferdinand ausgegangenen Maßregeln zur Dämpfung der slavischen Aufstände und Hemmung der slavischen Heerzüge. Wurde doch der rebellische Banus von Croatien in das kaiserl. Hoflager nach Inspruck gerufen und zur Verantwortung für seine gesetzwidrigen Schritte und Handlungen gezogen! Wurde doch am 10. Juni 1848 ein k. k. Manifest erlassen, das die Croaten und Slavonier zum Gehorsam gegen die ungarische Regierung aufforderte. In diesem Manifeste, das ein ewiges Denkmal für die gerechte Regierung Ferdinand des Gütigen abgeben wird, heißt es u. A.:

„Verläumder haben Euch den Glauben beibringen wollen, als ob die ungarische Nation Eure Sprache unterdrücken, oder an ihrer

Digitized by Google

ferneren Entwickelung hindern wollte. Wir selbst versichern Euch, daß diese Gerüchte ganz falsch sind, ja, daß es Anerkennung findet, wie Ihr, der todten lateinischen Sprache entsagend, Eure eigne Muttersprache auszubilden und zu verbreiten bemüht seid. Die Gesetzgebung will Euch in diesem Bestreben unterstützen, und Eure Pfarrer, welchen die Sorge für Eure Seelen und die religiöse Erziehung Eurer Kinder anvertraut ist, auf Staatskosten gehörig dotiren."

„Seit 600 Jahren seit Ihr mit Ungarn verbunden, während dieser ganzen Zeit hat sich die Legislation Eurer Nationalität gegenüber immer rücksichtsvoll benommen; wie konntet Ihr daher glauben, daß dieselbe Gesetzgebung jetzt gegen Eure Muttersprache, die sie seit 600 Jahren hindurch beschützt hat, feindlich auftreten wolle? Und doch, statt daß die Gewährleistung Eurer Nationalität und die Ausdehnung der constitutionellen Freiheiten mit brüderlicher Anerkennung empfunden worden wäre, haben sich Leute unter Euch gefunden, die statt liebevollen Dankes und statt der Uns schuldigen Treue, die Fahne fanatischer Verdächtigung aufpflanzten, die Ungarn als Eure Feinde darstellen und durch alle nur erdenklichen Mittel die beiden Völkerschaften zu entzweien suchen; Leute, die jeden Eurer Mitbürger, der Euch eines Besseren zu belehren suchte, verfolgten und aus der Heimath vertrieben."

„Unsern herben Schmerz ob dieses Treibens vermehrte die ernstliche Besorgniß, ob nicht etwa gar zum Führer dieser verbrecherischen Umtriebe eben derjenige Mann sich hergegeben habe, den Wir mit Beweisen Unserer königl. Gnade überhäufend *), in Eurem Vaterlande zum Wächter der Ordnung und der Gesetze bestimmten; ob nicht er seine Stellung, zu welcher er durch Unsere Gnade erhoben wurde, mißbrauchend, statt, wie er sollte, die irregeleiteten Bürger wieder auf die Bahn des Gesetzes hinzulenken, vielmehr von Parteisucht getrie-

*) Joseph Freiherr Jellachich (lies Jellatschitsch) de Buzim, geboren zu Peterwardein den 16. Oct. 1801, war Oberst vom 10. Banal-Grenzinfanterie-Regimente und wurde bei seiner im April 1848 erfolgten Ernennung zum Ban von Croatien, zum General-Major und gleich darauf, ohne irgend eine Veranlassung, zum Feldmarschall-Lieutenant erhoben. Anm. d. V.

Digitized by Google

den, die Leidenschaften noch mehr entflammte, ja, uneingedenk seines Unterthaneneides, gegen den Verband mit Ungarn, also gegen die Integrität Unserer heiligen Krone und Unseres königl. Ansehens sich Eingriffe erlaubte."

„Auf dem letzten ungarischen Reichstag haben Wir in Folge der an Uns durch Unsere getreuen Stände gerichteten Bitte von Unserem freien Willen geleitet, das Gesetz allergnädigst bestätigt, laut dessen Unser geliebter Vetter, der durchlauchtigste Erzherzog Stephan, Palatin von Ungarn, zu Unserem Königl. Statthalter erklärt wurde, der als solcher die vollstreckende Gewalt durch Unser gleichzeitig ernanntes ungarisches Ministerium auszuüben hat, welchem Ministerium alle bisherigen Befugnisse der Hofkanzlei, der Statthalterei, der Hofkammer und des Hofkriegsraths übertragen sind. Der Ban Unserer Königreiche Croatien und Slavonien ist daher verpflichtet, Unseren im Wege Unseres königl. Statthalters und Unseres ungarischen Ministeriums erlassenen königl. Befehlen, wenn er nicht einen Hochverrath begehen will, ebenso zu gehorchen, als seine Amtsvorfahren den Verordnungen Unserer ung. Hofkanzlei, der Statthalterei, der Kammer und des Hofkriegsrathes Folge zu leisten hatten."

„Trotz dessen soll sich Baron Joseph Jellachich, den Wir zum Ban Unserer obbenannten Königreiche zu ernennen geruhten, erkühnt haben den schuldigen Gehorsam zu versagen."

„Wir, der König von Ungarn, Croatien, Dalmatien und Slavonien, Wir, dessen Person Euch heilig ist, sagen Euch, Croaten und Slavonier, auch das Gesetz ist heilig und muß heilig sein! Wir haben bei dem lebendigen Gott geschworen, daß Wir die Integrität Unserer Ungarischen Krone, die Constitution und das Gesetz sowohl Selbst wahren und befolgen, als auch deren Befolgung Anderen einschärfen werden. Wir werden Unsern königl. Eid halten. Wir sind gnädig gegen Unsere getreuen Unterthanen, nachsichtig gegen reuige Schuldige, aber unerbittlich streng gegen starrsinnige Verräther und lassen diejenigen dem Arme der Gerechtigkeit verfallen, die mit Unserem königl. Eide ein freches Spiel zu treiben wagen. (!!!) Wer gegen das Gesetz sich auflehnt, der lehnt sich gegen Unsern

Digitized by Google

königl. Thron auf, welcher auf den Gesetzen fußt, und Baron Joseph Jellachich ist angeklagt, sich mit seinen Genossen nicht nur gegen das Gesetz aufzulehnen, sondern trotz Unseren an ihn erlassenen väterlichen Ermahnungen in seinem Ungehorsam zu verharren."

„Ihr alle müsset Zeuge dessen gewesen sein, wessen er beschuldigt wird; Ihr müßt es gesehen haben, ob er alle diejenigen, die den Verband Croatiens mit Ungarn aufrecht erhalten wollten, verfolgte, sie ihres Amtes willkürlich entsetzte, und das Standrecht gegen alle, die seiner politischen Meinung nicht huldigten, kund machen ließ. Ihr müßt es gesehen haben, ob der Ban den Amtsantritt der gesetzlich ernannten Obergespäne unmöglich machte; die Kameralkassen mit Gewalt in Beschlag nahm und zum Vollzuge dieser Eigenmächtigkeit sogar Unsere Truppen verwendete."

„Ihr müßt es wissen, ob er ohne den ungarischen Reichstag nach seiner eignen Willkür mit einer neuen Steuer Euch belastete und ohne alle Bevollmächtigung das Volk zur Ergreifung der Waffen zu zwingen bestrebt war, was Wir selbst ohne Ermächtigung der gesetzgebenden Gewalt anzubefehlen nicht im Stande sind. Ihr müßt es bezeugen können, ob er es geschehen ließ, daß seine Genossen das Volk durch Erdichtungen und falsche Gerüchte gegen die Ungarn, als ob sie Eure Nationalität bedrohten aufwiegelten; daß in gesetzwidrigen Versammlungen offener Aufruhr gegen Ungarn gepredigt, eigenmächtige Ernennungen vorgenommen, ja sogar durch die mit diesem Treiben verbundene Aufregung bereits blutige Conflicte, vereint mit Raub und Mord in Ungarn veranlaßt wurden."

„Ihr kennt die persönliche Beleidigung, welche gegen ein erlauchtes Mitglied Unseres k. k. Hauses, Unseren königl. Statthalter Erzherzog Stephan, auf dem öffentlichen Platze, der in letzter Zeit zum Schauplatz stets wiederholten Gesetzwidrigkeiten sich hergebenden Stadt Agram vor den Augen des Banus Baron Joseph Jellachich auf freche Weise verübt wurde. *) Euch kann es endlich nicht unbekannt

*) Die Palatinalverordnungen und das Bild Sr. kaiserl. königl. Hoheit wurde unter den gröbsten Schmähungen auf öffentlichem Markte in Agram verbrannt.

Anm. d. V.

Digitized by Google

ſein, ob er wirklich Unſerem, zur Herſtellung der geſetzlichen Ordnung ausgeſandten königl. Commiſſär Baron Johann Hrabovszky, Unſerem geheimen Rath und Feldmarſchall-Lieutenant, den gebührenden Gehorſam verſagte.“ *)

„Nachdem zu ſo vielen Anklagen gegen ihn auch dieſes ſtörrige Verharren, ein Ungehorſam gegen Unſern allerhöchſt Eigenen Befehl, gekommen war, blieb Uns kein anderes Mittel übrig, als zur Herſtellung Unſeres verletzten königl. Anſehens und zur Aufrechthaltung der Geſetze, Unſern getreuen geheimen Rath und Feldmarſchall-Lieutenant Baron Joh. Hrabovszky, als Unſeren königl. Commiſſär zur Unterſuchung dieſer ungeſetzlichen Vorgänge aufzufordern, gegen den Ban Joſ. Jellachich und ſeine etwaigen Mitſchuldigen einen der Anklage entſprechenden Proceß erheben zu laſſen, und endlich denſelben bis zu ſeiner vollſtändigen Rechtfertigung ſeiner Banalwürde und aller militäriſchen Bedienſtungen zu entheben, indem Wir zugleich Euch ſtrenge ermahnen, jeglicher Theilnahme an Umtrieben, welche eine Trennung von Unſerer heiligen ungariſchen Reichskrone bezwecken, zu entſagen, und den Behörden befehlen allen amtlichen Verkehr mit Baron Joſ. Jellachich oder ſeinen etwaigen Mitangeklagten bei gleicher Strafe unverzüglich abzubrechen und den Verordnungen Unſeres königl. Commiſſärs unbedingt nachzukommen.“

„Croaten und Slavonier! Mit Unſerem königl. Worte verbürgen Wir Euch die Bewahrung Eurer Nationalität und Freiheiten und die Erfüllung Eurer gerechten Wünſche; daher ſchenket keinen Glauben bethörenden Zuflüſterungen, mit welchen man Euch zur Erreichung widerrechtlicher Zwecke mißbrauchen, und ſo Euer Vaterland der Knechtſchaft und unendlichem Elende preisgeben will.“

„Höret auf die wohlwollende Stimme Eures Königs, der zu Euch ſpricht, auf die Stimme Eures Königs, der Eure Nationalität und Eure Rechte mit ſeiner königl. Macht ſtets beſchirmen wird, der

*) Baron Johann Hrabovszky de Hrabova war bis zu der Zeit ſeiner Ernennung zum k. Commiſſär commandirender General von Slavonien und Syrmien.

Anm. d. V.

Digitized by Google

aber auch eben so fest entschlossen ist, das Ansehen seiner ungarischen Krone und der Gesetze mit aller Kraft gegen jeglichen Eingriff aufrecht zu erhalten."

Die Stimme eines Königs, der so wohlwollend zu seinen Völkern sprach, mußte allenthalben Vertrauen erwecken, und dieses wuchs in dem Grade, als der Hof in der That die Erdrückung der slavischen Erhebungen energisch betrieb und hierüber mit dem ungarischen Ministerium im besten Einvernehmen stand. War der Monat April 1848 der Blumenmonat der Ungarn, weil sie sich um diese Zeit nur auf rosigen Pfaden mit dem Hofe begegneten, so war der Mai vollends der Wonnemonat der Ungarn; denn in diesem Monate hatten sie Gelegenheit dem Hofe zu beweisen, daß die Wiedererlangung ihrer nationalen Regierung ihrer angebornen Treue für die allerhöchste Dynastie keinen Abbruch gethan hatte. Se. Majestät der König geruhten auch diese unwandelbare Treue der ungarischen Nation bei mehreren Gelegenheiten als anerkennenswerth zu manifestiren.

Die am 15. Mai 1848 in Wien von der Partei des gallopirenden Fortschritts hervorgerufene Bewegung erfreute sich nämlich in Ungarn keiner besonderen Theilnahme. Die ungarische Regierung Sr. Majestät von der bedrängten Lage, in welche der Hof gegenüber der angewandten Gewalt gekommen war, in Kenntniß gesetzt, erließ am 19. Mai die prägnante Ordre an den Minister des Aeußern, Fürsten Paul Eszterházy, wie folgt:

„Einem gestrigen amtlichen Schreiben vom Minister des Auswärtigen zufolge, des Inhaltes, daß Se. Majestät Sich von Wien entfernt hat, wird dem Minister auf Beschluß des Ministerrathes aufgetragen, gemäß der ausdrücklichen Bestimmung des Gesetzes, wonach einer der Minister beständig um die Person Sr. Majestät sich zu befinden gehalten ist, sich augenblicklich zu Sr. Majestät zu begeben und, wo auch immer Se. Majestät sich befinden möge, um Allerhöchstihre Person verbleibend, Sr. Majestät nicht nur die treue Anhänglichkeit Ungarns und der ung. Nation an Se. Majestät und die allerhöchste Dynastie an den Tag zu legen, sondern in Verbindung damit auch Se. Majestät zu ersuchen, mit Seiner durchlauchtigsten Familie in die Hauptstadt Ungarns Sich zu begeben und hiedurch

Digitized by Google

einen seit Jahrhunderten heißgewährten Wunsch Seiner getreuen Nation zu erfüllen zu geruhen, wo Allerhöchstdieselben mit der glühendsten Liebe und mit offenen Armen empfangen werden würden. Nächst diesem möge der Herr Minister des Auswärtigen an der Entscheidung aller ung. Angelegenheiten und Interessen factisch und energisch Theil nehmen und seinen Einfluß ausüben und hierüber, so wie über alle sonstigen wichtigen Ereignisse, das ungarische Ministerium von Zeit zu Zeit im Detail benachrichtigen. Pest, den 19. Mai 1848.

Stephan, Palatin und k. Statthalter m. p. Graf Ludw. Batthyány m. p.

Am 20. Mai geruhten Se. k. k. Hoheit der durchl. Erzherzog Stephan, Reichspalatin, durchdrungen vom reinsten Gefühle der Vaterlandsliebe und der Treue für den König folgende zwei Proclamationen zu erlassen:

„Meine Landsleute! In Verfolg der gestern hinausgegebenen Ministerialeröffnung richte auch Ich an die treue ungarische Nation einige Worte des Vertrauens.“

„Jetzt ist der Augenblick, wo wir zeigen können, daß, wenn unser Herr und König mit Rücksicht auf die Entfernung auch weiter von uns, Er unsern Herzen doch unverändert nahe geblieben ist. Jetzt ist der Augenblick, wo wir thatsächlich beweisen können, daß unsre Treue zu unserm gekrönten König unerschütterlich ist.“

„Ich fühle Mich sehr glücklich, in diesen Zeiten an Eurer Spitze stehen zu können, Mich den Eurigen nennen zu dürfen, denn Meine Ueberzeugung steht fest, daß der Ungar, in den Tagen der Gefahr die stärkste Stütze ist und sein wird seinem Monarchen und der Dynastie, denen er durch Jahrhunderte in guten und schlimmen Zeiten treu geblieben.“

„Die großartigen Erfolge des eben beendeten Reichstags sind allgemein bekannt, und Ich fühle Mich durch die jetzigen Umstände noch mehr bestimmt, kraft jener Gewalt, mit der Mich das Zutrauen Sr. Majestät durch die neuesten Gesetze, als bevollmächtigten königlichen Statthalter bekleidet, die Interessen des Reiches mit kräftiger Hand zu leiten.“

„Und deshalb möge Mir jenes Zutrauen in diesen schweren Zeiten doppelt zu Theil werden, welches das Reich während Meines, wenn

Digitized by Google

gleich kurzen Wirkens, Mir bei jeder Gelegenheit bewiesen hat, — mit Mir vereint aber auch dem Ministerium, die wir das Gesetz und unsere gesetzliche Freiheit bewahren, und dadurch Sr. Majestät das Reich unverletzt erhalten werden.“

„Und von welcher Seite immer die Gefahr über uns heranbräche, werden alle Meine Kräfte der, dem geliebten Monarchen und unserer freien Constitution treuen ungarischen Nation geweiht sein, und Gott, der bisher des Ungarn Schild war, wird auch ferner mit uns sein.

Buda-Pest, den 20. Mai 1848.

Stephan, Palatin und k. Statthalter m. p.“

„Befehl

an das hiesige, und die Mir und dem k. ungarischen Kriegsministerium unterstehenden Militär- und Grenz-Generalcommando's von Siebenbürgen, Banat, Slavonien und Croatien“

„Den mitfolgenden Aufruf an die Truppen hat das Generalcommando mittelst Tagsbefehl unverzüglich bei allen unterstehenden Truppen und Branchen, vollinhältlich in dem gehörigen Dienstwege zu publiciren.

Stephan, Palatin und k. Statthalter m. p.“

Soldaten!

„Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König fanden Sich bewogen, von Wien nach Inspruck abzureisen.“

„Nicht ohne Kummer gebe Ich Euch dieses bekannt und bin überzeugt, daß Ihr, treue, tapfere Krieger, diesen Kummer mit Mir und mit dem edlen Volke der Magyaren gleich lebhaft empfindet.“

„In diesem wichtigen Augenblicke halte Ich Euch, als gesetzliches Organ unseres geliebten Herrn, verpflichtet, in die volle Wirksamkeit jener Vollmachten zu treten, mit welchen Euch Se. Majestät allergnädigst zu betrauen geruht hat.“

„Ich sehe hierin das wahre und einzige Mittel, alle Interessen zu vereinen, und den ungarischen Ländern eine durch die Zeitverhältnisse gebotene feste Haltung zu geben.“

Digitized by Google

„Diesem zufolge fordere Ich Euch auf, das Einvernehmen mit allen rechtlich gesinnten Bürgern auf das beste zu erhalten, und den Befehlen des ung. Ministeriums in ächt militärischem Geiste strenge und pünctliche Folge zu leisten.“

„Soldaten! Die Zeit ist ernst und wichtig. Nur in der Einigkeit ruht die Kraft, nur sie giebt sichere Bürgschaft gegen alle Gefahren der Zukunft.“

„Von dieser Wahrheit durchdrungen, werdet Ihr die zum Schutz des Thrones und Vaterlandes hervorgerufene Nationalgarde nur als Eure Brüder betrachten, und mit aufrichtigem Eifer alles zu ihrer schnellen Ausbildung Nöthige beitragen.“

„Ihr werdet als brave, ritterliche Männer Meine Worte begreifen, und wie Ich stolz darauf bin, daß Ungarn und seine angehörigen Theile ein einziges kräftiges Reich bilden, dessen hochherzige Völker jede Minute bereit sind den Thron mit ihrer angestammten unwandelbaren Treue zu schützen.“

„Im Sinne des allerhöchsten Befehls Sr. Majestät, unseres gütigen Königs, werdet Ihr bei nächster Gelegenheit auf die durch Höchstdenselben sanctionirte Constitution den Eid der Treue leisten; Ich erwarte von Eurer für König und Vaterland stets bewiesenen Treue und Liebe, daß Ihr denselben mit voller Anhänglichkeit leisten werdet.“

Am 26. Mai geruhten Se. Durchlaucht der Fürst Paul Esterházy den Bericht über den ihm zu Theil gewordenen Empfang am Hofe zu Inspruck an den ung. Ministerpräsidenten, Grafen Ludwig Batthyány w. f. einzusenden:

„Se. Majestät, unser allergnädigster Herr und König, gestern Abend von meiner amtlichen und im Auftrage des durchlauchtigsten k. Statthalters und des ung. Ministerrathes erfolgten Ankunft unterrichtet, haben heute Nachmittags um ein Uhr mich in einer besondern Audienz mit ausnehmender Huld zu empfangen geruht.“

„Meinem ehrenvollen Auftrage und dem Drange meines Herzens gemäß der treuen Anhänglichkeit der ung. Nation an Se. Majestät und das Herrscherhaus nach Kräften Worte leihend, gab ich Sr. Majestät die Versicherung, daß die gegenwärtige ungarische Gene-

Digitized by Google

ration, als würdige Nachkommen ihrer Vorfahren, bereit sei, Blut und Leben für ihren König zu opfern. Mit dieser Ergebenheitserklärung verband ich jene Bitte der ung. Nation, Se. Majestät möchten geruhen, mit Ihrer erlauchten Familie in die Hauptstadt Ungarns Sich zu begeben, und hierdurch einen nicht von Zeitumständen eingegebenen, sondern langgehegten Wunsch der Nation, der so alt wie der ungarische Thron des Herrscherhauses, zu erfüllen, indem ich gut stand dafür, daß sie mit kindlicher Liebe und offenen Armen Se. Majestät empfangen werde; denn so wie es der feste Glaube des Ungars, daß er in der erhabenen Persons des Königs die sicherste Bürgschaft für die glorreiche Zukunft des Vaterlandes besitze, ebenso kann er mit Stolz sagen, daß das Regentenhaus in ihm eine von dem ungarischen Namen unzertrennlich treue und in dieser Treue eine unerschütterliche Stütze finde."

„Se. Majestät nahmen diese, einer freien, großherzigen, von dem Schwur ihrer Treue durchdrungenen Nation würdige Aeußerung huldreichst und mit innigstem Danke entgegen, mit heißer Sehnsucht den Augenblick erwartend, der Sie in die Mitte Ihrer treuen Ungarn führen werde, dessen Bestimmung jedoch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse noch nicht gestatten. Inspruck, den 26. Mai 1848.

Fürst Paul Eszterházy."

Am 29. Mai endlich versprachen Se. Majestät in den allergnädigsten Ausdrücken zur Eröffnung des ungarischen Reichstags in der Mitte Ihrer getreuen ungarischen Nation zu erscheinen, und eröffneten dies an den Erzherzog Reichspalatin folgendermaßen:

„Mein lieber Neffe Erzherzog Stephan! Nachdem Ich jene Gefühle der Treue und Anhänglichkeit, die Euer Liebden im Namen der ungarischen Nation Mir unterbreitet, von jener freudenvollen Ueberzeugung durchdrungen, angenommen habe, daß die durch Jahrhunderte bewährte Treue Meiner Ungarn auch unter den Widerwärtigkeiten der jetzigen Zeit sich gleich bleiben werde, bevollmächtige Ich Euer Liebden hiemit, den Einwohnern Meines Landes Ungarn und der Nebenländer zu veröffentlichen, daß diese Gefühle in Meiner Brust ein treues Echo gefunden haben, und Ich fest entschlossen bin sobald als möglich, auf jeden Fall aber bei Gelegenheit der Eröffnung des

Digitized by Google

nächsten Reichstages mit Meiner Familie in die Mitte Meiner getreuen Ungarn zu kommen, und durch ein längeres Verweilen daselbst dem Wunsche der Nation zu entsprechen.

Inspruck, 29. Mai 1848. Ferdinand m. p.“

Am 13. Juni wurden noch die Bewohner der beiden Hauptstädte in einer huldvollen Eröffnung Sr. k. k. Hoheit des allgemein geliebten Erzherzogs Stephan, Reichspalatin, auf den von Sr. Majestät dem König zugesagten Besuch in die freudigste Erwartung versetzt, Se. k. k. Hoheit geruhten wie folgt bekannt zu geben:

„Bewohner von Buda-Pest!

„Ich bin überzeugt, daß jenes zur öffentlichen Kenntniß gelangte allergnädigste Handschreiben Sr. Majestät, unseres Herrn und Königs, welches uns die beglückende Ankunft Sr. Majestät in unsere Mitte zur Eröffnung des nächsten ungarischen Reichstages in Aussicht stellt, jedes wahren Ungars treue Brust vom reinsten Wonnegefühl überströmen ließ.“

„An uns ist es nun, zur Wahrung der guten Ordnung und öffentlichen Sicherheit, welche zum Genusse bürgerlicher Freiheit unerläßlich ist, so beizutragen, daß unser zu diesem Ziele führender fester Wille durch pünctliche Beobachtung der diesfälligen Anordnungen der Erwartung und dem Vaterherzen Sr. Majestät entspreche.“

„Demgemäß richte Ich vertrauensvoll an Euch diese Meine Aufforderung: keinerlei bösen Einflüsterungen von Aufwieglern Raum zu geben und mit unerschütterlicher Festigkeit durch Aufrechthaltung der Ordnung Sr. Majestät einen würdigen Empfang bei uns vorzubereiten. Buda-Pest, 13. Juni 1848.

Stephan, Palatin und k. Statthalter m. p.“

Es war aber schon der Brachmonat für die Ungarn gekommen und Se. Majestät erschienen nicht in ihrer Mitte. — Der König mußte Sich, Gesundheitsrücksichten halber, die Freude versagen, im strahlenden Glanze der königlichen Pracht in Buda's Königsburg zu thronen, und die Nation war tief betrübt über das Mißgeschick, welches sie betraf, daß ihr der königl. Besuch verleidet wurde. Das ungarische Reichsparlament wurde mittelst königlichen Rescripts nach Pest ein-

Digitized by Google

berufen, und die Repräsentanten der ungarischen Nation aufgefordert über die zu ergreifenden Mittel zur Abwendung der dem Lande drohenden Gefahren zu berathen, und die Beschlußnahme der beiden Häuser der königl. Majestät sofort zur Sanction zu unterbreiten. In diesem vom 26. Juni 1848 aus Inspruck erlassenen allerh. königl. Rescripte geruhten Se. Majestät Ferdinand der Fünfte wie folgt zu erklären:

„Nachdem Wir in Erfüllung Unseres Wunsches und allergnädigsten königl. Versprechens den durch Uns für Unser getreues Ungarn und das mit ihm vereinigte Siebenbürgen und die damit verbundenen Theile auf den 2. Juli l. J. in der königl. Freistadt Pest anberaumten Reichstag in Person zu eröffnen, und in Unserer allerhöchsten Person zu leiten, durch eine schwere Krankheit gehindert wurden, machen Wir hiemit Eure Getreuen allergnädigst bekannt, daß Wir mit der Eröffnung dieses Reichstages in Unserem allerhöchsten königl. Namen Unsern lieben Vetter, den durchlauchtigsten Erzherzog Stephan, Palatin und königl. Statthalter, als Unsern direct hiezu bevollmächtigten königl. Commissär betraut haben, der auch Euer Getreuen in Betreff der Unverletzlichkeit der königlichen Krone, der ungeschmälerten Aufrechterhaltung der durch Uns sanctionirten Gesetze, und der Mißbilligung der diesen feindlich entgegentretenden Empörungen und Ruhestörungen Unsern allergnädigsten königl. Willen und: die einstimmige Empfindung aller Mitglieder Unseres königl. Hauses, zufolge Unseres allergnädigsten besonderen Auftrages, mündlich kundgeben wird.“

Am Morgen des 5. Juli versammelten sich die Mitglieder des Magnatenhauses und die Abgeordneten der Nation im städtischen Redoutengebäude zu Pest zur Eröffnung des Reichstags. Aus den Mitgliedern der beiden Häuser wurden sofort Deputationen gewählt, welche dem Erzherzog Palatin als Stellvertreter Sr. k. k. Majestät in der Hofburg zu Buda die tiefste Ehrerbietung im Namen der beiden Häuser zu bezeugen und Allerhöchstidenselben zur Eröffnung des Reichstags einzuladen hatten. Um 12 Uhr geruhten Se. königl. Hoheit im Gefolge der ungarischen Minister und des Hofstaats von Buda aufzubrechen. Der herrliche Zug bewegte sich zwischen einem

Digitized by Google

doppelten Spalier von Linienmilitär und Nationalgarden, die von der Anfahrt der Burg zu Buda über die lange Donaubrücke bis zur Einfahrt des Redoutengebäudes in Pest aufgestellt waren. Das Volk drängte sich in Massen herzu, um den geliebten Prinzen auf seinem Zuge zur Eröffnung des Reichstags zu sehen und Ihn mit Tausenden von Éljens zu begrüßen, die Er denn auch mit der Ihm eigenen Herzlichkeit entgegennahm. Man brauchte hier Niemanden zur Acclamation erst zu commandiren, und die Freude des Volkes bei dem Anblick des Erzherzogs Stephan, des erlauchten Sohnes jenes Erzherzogs Joseph, der funfzig Jahre lang sein Amt, das ungarische Palatinat, weise und gerecht verwaltete, war nicht nur in den officiellen Blättern, sondern auch auf den Gesichtern der Menge zu lesen. An der Treppe, die zu dem Saal der Repräsentanten führte, wurde der hochverehrte Reichspalatin abermals von Deputationen des Magnaten- und Repräsentantenhauses ehrerbietigst empfangen, und unter ihrem Vortritt in den Saal geführt, wo Höchstderselbe von den Mitgliedern der beiden Häuser stehend empfangen wurde. Se kaiserl. königl. Hoheit nahmen hierauf den Thron ein und verlasen, zur Rechten und Linken von den Ministern des Königs umgeben, die königl. Thronrede*), aus welcher folgende Stellen hier wiederzugeben uns unerläßlich scheint:

---

*) Die Minister Sr. k. k. apostolischen Majestät waren:

Graf Ludwig Batthyány (lies: Bottjahnj) de Németh Ujvár, k. k. Kammerherr, Erbobergespan des Eisenburger Comitats, Herr zu Ikervár, Schaning und Ujvár, Premier.

Bartholomäus von Szemere, (lies: Szemmere) vormal. Abgeordneter des Borsoder-Comitats, Inneres.

General Lázár von Mészáros, (lies: Mehszahrosch) vormal. Oberst und Commandant des 5. ungarischen Hußaren-Regiments Graf Radetzky, Mitglied der ungarischen Gelehrten-Gesellschaft, Krieg.

Franz von Deák, (lies: Deahk) vormal. Abgeordneter des Zalaer Comitats, Mitglied der ungarischen Gelehrten-Gesellschaft, Justiz.

Ludw. von Kossuth, (lies: Koschut) vormal. Abgeordneter des Pester Comitats, Finanzen.

Digitized by Google

„Im Namen und als Stellvertreter der erhabenen Person unseres glorreich regierenden Königs Ferdinand V. eröffne Ich hiemit den gegenwärtigen Reichstag.“

„Die außerordentlichen Zustände des Reichs machten es nöthig, ohne die Ausarbeitung und Beendigung aller jener Vorschriften und Einrichtungen abzuwarten, welche das verantwortliche ungarische Ministerium Sr. Majestät im Auftrage und auf Anordnung des verflossenen Reichstags vorzubereiten und zu beendigen hatte, — diesen Reichstag unverzüglich einzuberufen. — In Croatien ist offener Angriff, in den unteren Donaugegenden haben aufständische, bewaffnete Haufen den Landfrieden gebrochen, und so wie es Sr. Majestät sehnlichster Wunsch ist, einen Bürgerkrieg zu vermeiden, so ist Sr. Majestät auch fest überzeugt, daß die versammelten Abgeordneten der Nation es als den ersten und wichtigsten Gegenstand ihrer Fürsorge

---

Graf Stephan Széchényi (lies: Szehtschehnji) de Sárvár et Felsö-Vidék, Herr zu Zinkendorf, Ritter des kaiserl. russischen St. Wladimir-Ordens 1. Classe, des königl. preußischen Verdienst- und des königl. sardinischen St. Mauriz- und Lazarus-Ordens, k. k. Geheimer Rath und Kämmerer, Vicepräses der ungarischen Gelehrten-Gesellschaft, Communication.

Baron Joseph Eötvös (lies: Oettwösch) de Vásáros-Rámeny, Mitglied der ungarischen Gelehrten-Gesellschaft, Cultus.

Gabriel von Klauzál, (lieſs: Klauſahl) vormal. Abgeordneter des Csongrader Comitats, Handel.

Minister des Aeußern war Fürst Paul Eszterházy (lies: Eßterrhahſi) de Galantha, Erbobergespan des Oedenburger Comitats, gefürsteter Graf zu Edelstätten, Erbherr zu Forchenstein, Ritter des goldenen Vließes, und Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan Ordens; Ritter der russisch. kaiserl. Orden des heil. Andreas, des Alexander Newsky, der heiligen Anna I. Classe und des königl. preußischen schwarzen Adler-Ordens; Großkreuz des königl. großbritannischen Bath-, des königl. hannoverschen Guelphen- und des königl. sicilianischen St. Ferdinand und Verdienst-Ordens; k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, früher Botschafter bei Ihrer brittischen Majestät in London.

In der Eigenschaft als Minister des Aeußern blieben Se. Durchlaucht in der unmittelbaren Nähe des Königs und konnten daher dem Reichstag nicht persönlich beiwohnen. Anmerkung des Verfassers.

betrachten werden, alle Mittel aufzubieten, welche erforderlich sind zur Wiederherstellung des gestörten Friedens, zur Wahrung der Integrität der heiligen ungarischen Krone und zum Schutze der unverletzlichen Heiligkeit der Gesetze.“

„Die Landesvertheidigung und die Finanzen werden also jene Hauptgegenstände sein, auf welche unter den gegenwärtigen außerordentlichen Umständen Ich im Namen Sr. Majestät die Aufmerksamkeit und Fürsorge der Nationalvertreter insbesondere hinlenke.“

„Die verantwortlichen Minister Sr. Majestät werden auf diese Gegenstände bezügliche Vorschläge unterbreiten. Se. Majestät hofft zuversichtlich, daß die Vertreter der Nation rasche und zweckmäßige Verfügungen treffen werden, hinsichtlich alles dessen, was zunächst die Sicherheit und das Heil des Vaterlandes erheischt.“

In der am 9. Juli vom Reichstag votirten Vertrauens-Adresse auf die vom Stellvertreter des Königs gehaltene Thronrede konnten die hohen Magnaten und die Repräsentanten der ungarischen Nation nicht umhin, ihre einmüthigen Gefühle der Dankbarkeit für die allergnädigste Fürsorge Sr. Majestät zur Wahrung des Landfriedens auszusprechen. In Betreff der allergnädigsten Ernennung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Stephan zum Stellvertreter Sr. Majestät und in Beziehung auf das Nichterscheinen Höchstdieser in der Mitte Ihrer getreuen Ungarn heißt es in der Adresse:

„Mit Dankgefühl haben wir jene huldreiche Fürsorge entgegengenommen, mit welcher Ew. Majestät bis dahin, daß Allerhöchstdieselben durch Krankheit verhindert sind, in der Mitte ihrer getreuen Ungarn zu erscheinen, zum Stellvertreter Ihrer allerhöchsten königl. Person in Ungarn und den damit verbundenen Theilen mit Inbegriff der Militärgrenze, unsern geliebten Reichspalatin Erzherzog Stephan, königl. Statthalter, zu ernennen geruhten. Wir hegen indeß die angenehme Hoffnung, daß Ew. Majestät nach wiedererlangter Gesundheit, was wir von Gott heiß erflehen wollen, zur persönlichen Ausübung allerh. Ihrer königl. Rechte die getreue Nation mit Dero beglückender Gegenwart beschenken werden.“

Die Pietät des ungarischen Volkes für seinen gekrönten König findet nur in dem constitutionellen England, wo die königliche Auto-

Digitized by Google

rität mit der gesetzlichen Freiheit identisch ist, ihres Gleichen; so wie der Britte stolz auf seine Königin ist, in deren Ansehen seine eigene Macht sich wiederspiegelt, eben so erblickte der Magyare in dem Träger der Krone St. Stephans den Wahrer seiner Gesetze, Freiheiten und Rechte. Daher die Hingebung der Magyaren für Ferdinand V., den inaugurirten König, die Hochachtung für Höchstdessen Stellvertreter Erzherzog Stephan, Palatin. Alle auf die Häupter der Ungarn in neuester Zeit von den Wiener Burgherren gehäuften Invectiven, als wie Umsturzmänner, Rebellen, Worte, welche im großen Chorus der belagerungszuständlichen Presse ihr tausendfaches, krächzendes Echo gefunden, sind eben so aus der Luft gegriffen, als sie von denjenigen selber nicht geglaubt werden, die sie Andern glauben machen wollen. Man höre Ludwig von Kossuth's Aeußerung über seinen Herrn und König bei der Gelegenheit, als der Hof nach Inspruck zu flüchten sich veranlaßt fand, und man wird aus den Gefühlsausdrücken des Hauptheldens im ungarischen Drama auf die Gesinnungen derer schließen können, die in demselben mitgespielt haben. In einer Nummer seines Ministerialorgans Hirlap vom 5. Juli 1848 schreibt Kossuth nämlich:

„Es giebt nur ein Mittel zur Rettung der österreichischen Monarchie, ein einziges, das letzte. Die hohe Dynastie werfe sich vertrauensvoll den Ungarn in die Arme. Der Ungar hat nie Jemanden betrogen, er wird auch seinen König nicht betrügen! In der Brust des Ungars lebt ein Gefühl, das edle Gefühl heiliger Pietät. Es tilgt in dem Augenblicke einer freundlichen Annäherung die traurigen Erinnerungen von Jahrhunderten aus seinem Gedächtnisse. O, Herr und König! Du hast die Freiheit des Ungars sanctionirt, schenke den Ungarn Vertrauen und wirf Dich mit väterlicher Zuversicht in ihre Arme. Diese Arme schirmen Dich gegen alle Macht der Hölle und der Finsterniß. Aber vertraue uns, setze uns durch Dein Vertrauen in den Stand, Dir dieses Reich zu erhalten und zu bewahren, und auf der Basis unsers eigenen Glückes, des Glückes einer freien Nation, Deinen Thron erhabner herzustellen, als er je gewesen. Der König in Buda-Pest und Er und Sein erlauchtes Haus sind gerettet. Beim slavischen Element hat die österreichische Dynastie keine Zukunft,

Digitized by Google

stürzt es, so reißt es Alles mit, was sich darauf gestützt hat, und siegt es, so hat es für eine fremde Macht gesiegt."

In der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 11. Juli fällt aber die große Rede Kossuth's, in welcher er, ergriffen von der Wichtigkeit des Augenblicks, wo zum Schutz der Krone und zur Erhaltung der Selbstständigkeit des Reichs Vertheidigungsmittel bewilligt werden sollten, im Namen des ungarischen Ministeriums u. A. sprach:

„Ich fordere Sie, meine Herren, zu einem großartigen Beschluß auf. Ich fordere Sie zu folgender Beschlußnahme auf (Nach einem allgemeinen Rufen volljuk! volljuk! hören wir! hören wir! war eine lautlose Stille eingetreten; die Mitglieder des Hauses horchten auf die melodischen Klänge, die sich, dem Heil des Vaterlandes geweiht, aus Kossuth's patriotischer Brust ergossen.) Sprechen Sie aus, daß die Nation in gerechter Würdigung jener außerordentlichen Verhältnisse, wegen welcher auch der Reichstag außergewöhnlich einberufen wurde, entschlossen ist, zur Vertheidigung der Krone, der Freiheit und Selbstständigkeit auch die größesten Opfer zu bringen, und daß sie in dieser Beziehung einen Tractat, welcher die Selbstständigkeit und Freiheit der Nation auch nur im geringsten verletzen könnte, um keinen Preis annehme; jedoch alle billigen Wünsche Allen gegenüber zu erfüllen bereit sei. Damit jedoch die Nation diesen ernsten Beschluß verwirkliche, nämlich einen ehrenvollen Frieden wo möglich abschließe, — oder einen siegreichen Kampf bestehe — bevollmächtige sie die Regierung, die disponible Kriegsmacht des Reichs auf 200,000 Mann zu bringen, und zu diesem Behufe für den ersten Augenblick 40,000 Mann auszuheben, die übrigen aber je nachdem es die Nothwendigkeit der Vaterlandsvertheidigung und die Ehre der Nation verlangen werden. Die Aufstellung und Erhaltung von 200,000 Mann auf ein Jahr erfordert 42 Millionen Gulden Conv. Münze, die von 40,000 Mann aber 8— 10 Millionen."

„Heute sind wir die Minister dieser Nation, morgen können es andere sein, das ist gleichgiltig. Das Ministerium kann wechseln, du aber, mein geliebtes Vaterland, mußt aufrecht stehen! und die Nation muß mit diesem wie mit jenem Ministerium die Krone und das

Digitized by Google

Vaterland retten. Damit aber ein oder das andere Ministerium dies könne, muß die Nation die nöthige Kraft entwickeln.“

„Daher erkläre ich offen und feierlich, daß meine Bitte dahin gerichtet ist, das Haus der Repräsentanten möge, im Einvernehmen mit dem Hause der Magnaten, 200,000 Mann Krieger und die hierzu nöthigen Geldmittel — hier wird der Redner vom Grafen Paul Nyáry (l. Njahri) de Bedegh, Abgeordneten des Pester Comitats, welcher aufgestanden war, unterbrochen — bei feierlicher Stille des Hauses, mit empor gehobener Rechten schwört der Graf: Wir bewilligen es! Und wie ein zurückgehaltenes Gewitter entladen sich plötzlich die Ausbrüche der begeisterten Gemüther der edlen Volksvertreter. Zur Rettung der Krone und des Vaterlandes bedarf es der Debatte nicht, sie alle erheben sich wie ein Mann und rufen, gleichwie am 11. September 1741 im Schlosse zu Preßburg, Vitam et Sanguinem pro rege nostro, ebenso auch jetzt, die Rechte zum Schwur empor haltend: Wir bewilligen es, wir retten die Krone und das Vaterland! Nach diesem großen Act des Patriotismus der würdigsten Repräsentanten Ungarns, trat wieder eine Pause ein; kein Athem wurde hörbar, nur die gedämpfte Stimme Kossuth's ließ sich wieder wie aus höheren Regionen niederhallend vernehmen. Mit über die Brust gekreuzten Armen, tief vor dem Hause sich verneigend, fuhr Kossuth in seiner unterbrochenen Rede fort.“ — Ich wollte Sie noch bitten, meine Herren, daß, wenn irgendwo im Vaterlande es eine wunde Brust giebt, die sich nach Heilung sehnt, oder ein Verlangen, welches auf Erfüllung harrt, so möchte die wunde Brust, möge das Verlangen sich noch eine Weile in Geduld fassen, und möchten wir deßwegen die Rettung des Vaterlandes nicht hinausschieben. Um dieses wollte ich Sie noch bitten, meine Herren. Doch Sie erhoben Sich zur Rettung des Thrones und des Vaterlandes wie Ein Mann und ich beuge mich vor der Größe dieser nationalen Einheit. *) So-

*) Die in neuester Zeit von Oesterreich aus verbreiteten statistischen Daten über das Verhältniß der Nationalitäten in Ungarn, lassen für gewöhnlich die Zahl der magyarischen Bewohner viel geringer erscheinen, als sie in der That ist; nämlich: 7,800,000 zu einer Gesammtbevölkerung von 14,900,000.

Digitized by Google

viel Energie in der Ausführung als patriotischer Begeisterung bei dem Anerbieten, und keine Macht der Hölle wird Ungarn bezwingen können.“

Nachdem der Beschluß des Repräsentantenhauses auch vom hohen Magnatenhause mit derselben Einhelligkeit angenommen worden war, wurde eine Reichsdepukation in das kaiserliche Hoflager abgeordnet. Sie traf am 8. August in Inspruck gerade zu derselben Stunde ein, als der Hof die Rückreise nach Wien anzutreten im Begriff stand. Sie wurde aber des wichtigen Parlamentsbeschlusses wegen, den sie zu überbringen beauftragt war, noch vorgelassen, und von Sr.

Die Nichtmagyarische Bevölkerung Ungarns, Siebenbürgens und der Nebenländer zerfällt in:

Halbmagyaren, das heißt Angehörige fremder Nationalitäten, welche ungarisch sprechen ..... 1,300,000.
Deutsche Städtebewohner und Colonisten ..... 800,000.
Slovaken, Rußniaken, Wenden ..... 1,760,000.
Walachen ..... 1,040,000.
Croaten, Serben, Raizen, Bulgaren ..... 1,200,000.
Slavonier und Dalmatier ..... 1,000,000.

Bei den österr. Angaben wird die 350,000 Seelen starke jüdische Bevölkerung Ungarns, deren großer Theil magyarisch spricht, als ein besonderer, nationaler Körper angeführt, was sie niemals war. Abgesehen jedoch von der Wahrheit oder Unrichtigkeit der österr. Angaben dürfte dem Fremden dadurch der Glaube aufgedrungen werden, als hätten bei der Vertheidigung um die Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit des ungarischen Reichs nur die magyarisch sprechenden Bewohner sich betheiligt und die übrigen etwa ruhige Zuschauer abgegeben. Diesem zu begegnen sei hier das Factum angeführt, daß zur Wahl der Abgeordneten zum 1848ger Reichstag sämmtliche ungarische und siebenbürgische Insassen zugelassen worden sind, ohne daß Abstammung oder Standesunterschied dabei in Betracht gezogen worden wäre. Die am Pester Reichstag versammelt gewesenen 300 Abgeordneten konnten daher als die Repräsentanten der Gesammtbevölkerung Ungarns und Siebenbürgens betrachtet werden, in welchem Sinne auch der Kossuth'sche Ausdruck „nationale Einheit“ zu verstehen ist. Die Croaten und Slavonier sandten keine Abgeordneten nach Pest, weil sie durch Jellachich's Gewaltstreiche, eben so wie die Serben und Raizen, durch die Vorspiegelung ihres Metropoliten, daran verhindert worden sind.

Anm. d. B.

Digitized by Google

Majeſtät dem Könige auf das Huldreichſte empfangen. Paul Almásy (lies Ollmahſchi) de Zsadány et Török-Szent-Miklós, der Abgeordnete von Gyöngyös, Vicepräſident des Repräſentantenhauſes, hielt als Sprecher der Reichsdeputation folgende Anrede in ungariſcher Sprache:

„Eure geheiligte Majeſtät haben den gegenwärtigen ungariſchen Reichstag einberufen, damit er unter den augenblicklichen ſchwierigen Umſtänden alles dasjenige vollbringe, was zur Beſeitigung der Gefahr und zur Befeſtigung des Thrones und des Reiches nöthig iſt.“

„Die ungariſche Nation erſchien mit Freuden auf Ew. Majeſtät Ruf, ebenſo für die Unverletzlichkeit des königlichen Thrones und der Integrität der ungariſchen Krone, wie für ihre eigene Freiheit und Selbſtſtändigkeit Gut und Leben zu opfern bereit.“

„Und wie gewiß ſie hoffte, daß Ew. Majeſtät Dero väterliches Wohlwollen, das Dieſelben durch die allergnädigſte Sanctionirung der Geſetze des letzten ungariſchen Reichstages wiederholt ſo glänzend bewieſen Ihrer getreuen ungariſchen Nation gegenüber neuerdings dadurch an den Tag legen würden, daß Ew. Majeſtät den Reichstag durch Ihre perſönliche Gegenwart zu beglücken die Gnade haben würden; eben ſo tief ſchmerzt es die ganze Nation, daß die göttliche Vorſehung unſerem Vaterlande nicht geſtattete, der hocherfreulichen Gegenwart Ew. Majeſtät theilhaftig zu werden. Darum aber hat ſie der troſtreichen Hoffnung nicht entſagt, Ew. Majeſtät die von ihren Voreltern ererbte Treue in ihrer alten Burg zu Buda auszudrücken, und darum erſcheinen wir hier, der geſammten ungariſchen Geſetzgebung Abgeordnete beider Häuſer, den Ausdruck der Treue der ungariſchen Nation darzulegen und Ew. Majeſtät zu bitten, daß Allerhöchſtdieſelben jetzt, wo die Gnade Gottes Ihnen zum Heile Ihrer Völker die Geſundheit wiederſchenkte, diejenige Nation mit Ihrer Gegenwart beglücken mögen, in der alle Herzen für die monarchiſche Idee und für Ew. Majeſtät geheiligte Perſon hochſchlagen; und brauſt gleich der Sturm an der Grenzmauer unſeres Vaterlandes, Ew. Majeſtät Anweſenheit in Buda iſt hinreichend, die düſtern Wolken zu verſcheuchen und den ausbrechenden Bruderzwiſt fürder unmöglich zu machen.“

Digitized by Google

„Ew. Majestät Anwesenheit wird des Vaterlandes Kraft verdoppeln und die Unverletzbarkeit des königlichen Thrones und der Krone wird die stärkste Garantie dadurch gewinnen, daß Ew. Majestät von Buda aus Ihre treuen Völker regieren.“

„Dies ist Ungarns höchster Wunsch. Und während es in Europa kaum eine Autorität giebt, welche unerschüttert dastände, werden sich Ungarns Söhne insgesammt mit hoher Begeisterung um den königlichen Thron scharen und durch Ew. Majestät Gegenwart angefeuert, in jener Liebe und Treue, mit welchen sie ihrem gekrönten Könige immer huldigten, auch diejenigen wieder in einander verschmelzen, die durch ihre Leidenschaften irre geführt, in Zwiespalt geriethen.“

„Und hat auch jene allergnädigste Verordnung, der zufolge unseres Vaterlandes geliebter Palatin und königlicher Statthalter mit der Leitung der Reichstagsangelegenheiten betraut wurde, mit der Neigung der Nation für diesen erlauchten Prinzen übereingestimmt; so bitten wir Ew. Majestät dennoch wiederholt, Allerhöchstdieselben mögen Ihre königlichen Rechte auszuüben Persönlich in der Mitte Ihrer getreuen ungarischen Nation erscheinen; denn Ungarn wird sich erst dann ganz glücklich fühlen, wenn es seinen erhabenen König in seines Reiches Mitte verehren können wird.“

„Geruhen Ew. Majestät dieses zufolge gesetzlichen Beschlusses hier ausgedrückte Begehren der Gesammtnation des ungarischen Reichs huldreichst anzunehmen.“

Seine Majestät der König geruhten hierauf folgende allergnädigste Erwiederung in ungarischer Sprache zu verlesen. (hört, hört!)

„Der Ausdruck der Anhänglichkeit der getreuen ungarischen Nation gegen Meine Person zu vernehmen, ist Mir sehr angenehm gewesen. Was jenen Wunsch betrifft, daß Ich nämlich den Reichstag bei Gelegenheit der Sanctionirung der von ihm ausgearbeiteten Gesetzarticel Persönlich beschließen möge, so mache Ich denselben zu dem Meinigen, und werde, wenn die göttliche Vorsehung es Meiner Gesundheit gestattet, ihn auch ganz gewiß erfüllen.“

Eine königliche Verordnung vom 20. August befahl auch den Austausch der ungarischen Regimenter, um selbe für die Länder der

Digitized by Google

ungarischen Krone gut verwenden zu können, welche allerhöchste Verordnung also lautete:

„An Meinen ungarischen Kriegsminister! Auf Unterbreitung des um Meine allerhöchste königliche Person befindlichen Ministers verordne Ich hiemit, daß Mein ungarischer Kriegsminister die in Ungarn garnisonirenden zur ungarischen Krone nicht gehörenden Regimenter mit denen in den kaiserlichen Erbstaaten stationirten ungarischen Regimentern austausche, mit Ausnahme derjenigen Regimenter, die noch gegenwärtig in Italien dem Feinde gegenüber stehen."

„Gegeben in Unserer kaiserlichen Residenzstadt Wien in Oesterreich, den 20. Aug. 1848.

Ferdinand. m. p. Fürst Paul Eszterházy. m. p."

König und Nation waren sich also in Gesinnung, Wort und That einig. Der Bürgerkrieg, von der panslavischen Propaganda angefacht, sollte mit allen gesetzlichen Mitteln, die nur zu Gebote standen, gedämpft und dem Gesetze seine Geltung verschafft werden. Die ungarische Nation, von mehreren Seiten angegriffen, sah sich genöthigt, den Kampf aufzunehmen, die Integrität des Reichs, für die ungarische wie auch nicht ungarische Völker in frühern Zeiten so viel Blut vergossen, mußte aufrecht erhalten, der Jubel der Slaven über ihre vermeintliche Prädestination um Etwas herabgestimmt werden.

Diesen gesetzlichen Boden zu bezeichnen, auf dem die Ungarn bei der Aufstellung ihrer Streitmacht sich bewegt haben, schien uns nicht minder nothwendig als die Annalen der älteren ungarischen Geschichte aufzuschlagen, um dem Leser die Motive anschaulich zu machen, durch welche so viele ehrenwerthe, der ungarischen Nation nicht angehörige Männer, vermocht werden konnten, am ungarischen Unabhängigkeitskampfe, der sie dem Scheine nach nichts anging, thätigen Antheil zu nehmen. So wie die Magyaren den Kampf nicht gesucht haben, eben so haben jene Männer den Krieg nicht um des Kriegs Willen geführt; sondern, weil sie beim Obsiegen des Panslavismus ihren eigenen Heerd bedroht und Europa der Oligarchie anheim fallen sahen, so waren sie entschlossen, der Gefahr entgegen zu steuern noch bevor sie zur Riesengröße angewachsen und fast unüberwindlich geworden. Was dabei auffallend scheinen dürfte, ist, das

Digitized by Google

feindliche Verhalten der Polen gegenüber der slavischen Propaganda, da sie doch bekanntlich zu den ersten Stämmen der Slaven gehören, und die Zuneigung der Italiener für die Sache der Ungarn, während diese doch ihre Truppen gegen Italien zu kämpfen aufboten; darüber will der Verfasser jedoch in den hiezu geeigneten Artikeln „Antheil der Polen und Italiener an den ungarischen Unabhängigkeitskrieg“ die nähere Aufklärung bringen.

Bis zu der Zeit, wo die Dislocirung der ungarischen Regimenter vor sich gehen konnte, und die Ungarn überhaupt ihre Kräfte mobil gemacht haben konnten, war die Erhaltung des Landfriedens den österreichischen, in Ungarn cantonnirenden Truppen, anvertraut und zwar auf Grundlage der kaiserlichen Erlasse vom 10. Juni 1848, die folgendermaßen lauteten:

„An Meinen österr. Kriegsminister. — Lieber Graf Baillet-Latour! In Vollzug des auf dem letzten ungarischen Reichstage von Mir sanctionirten dritten Gesetzartikels, habe Ich beiliegenden Befehl an Meinen ungarischen Kriegsminister erlassen, wovon Ich Sie hiemit in Kenntniß setzend zugleich anweise, die nöthigen Verfügungen zu treffen, damit alle im Interesse der Ihnen untergeordneten Truppen etwa in Ungarn und seinen Nebenländern, dann in der Militärgrenze und Siebenbürgen erforderlichen Maßregeln durch Meinen ungarischen Kriegsminister veranlaßt, und nur von ihm die weiteren Weisungen an die betreffenden Generalcommando's erlassen werden; unter Einem habe Ich Meinen ungarischen Kriegsminister und Oberst Meines Hußären-Regiments Graf Radetzky den Lázár von Mészáros zum Generalmajor zu ernennen befunden, und das Ernennungsdecret an Meinen königlichen Statthalter Erzherzog Stephan übersendet. Inspruck, den 10. Juni 1848.

Ferdinand. m. p.“

„Allerhöchste königliche Verordnung an den ungarischen Kriegsminister! Nachdem Sie in Ungarn angekommen, nun schon jetzt Ihre amtliche Function begonnen haben, befehle Ich Ihnen nach Verordnung des 3. Gesetzartikels 1848 hiemit, daß Sie allen in Ungarn und den verbundenen Theilen, wie nicht minder in Siebenbürgen existirenden, Meinem ungarischen Kriegsministerium untergeordneten

Digitized by Google

Obercommandos zu wissen geben, daß Sie, weil der Wirkungskreis Meines österreichischen Kriegsministers sich auf das in den erwähnten Provinzen garnisonirende Militär **nicht** erstreckt, jede Art von Verordnungen und Befehlen, die früher im Wege des Hofkriegsraths ausgegeben wurden, von nun an ausschließlich durch Meinen ungarischen Kriegsminister empfangen werden; so wie auch die Militärgrenzen, wie sie bisher durch den Hofkriegsrath verwaltet wurden, eben in dieser Beziehung geradezu den Befehlen Meines ungarischen Kriegsministeriums untergeordnet sind. — Indem Ich Sie zugleich allergnädigst damit beauftrage, daß so wie Meine nach §. 8 des oben erwähnten Gesetzarticels herauszugebenden allerhöchsten Befehle von dem um Meine Person sich befindenden ungarischen Minister, Fürst Paul Eszterházy, gegengezeichnet werden, so werden Sie die übrigen Befehle und Verordnungen, die ihrer Beschaffenheit nach bisher durch den Hofkriegsrath Meiner allergnädigsten Gutheißung unterbreitet wurden, im Sinne des §. 9. Art. III. 1848 Meinem königlichen Statthalter, dem durchlauchtigsten Erzherzog Stephan, zum Beschlusse unterbreiten. Gegeben in der Stadt Inspruck am 10. Juni 1848.

Ferdinand. m. p. Fürst Paul Eszterházy. m. p.“

Die Generale der österreichischen Truppen in Ungarn holten sich also ihre Ordres vom ungarischen Kriegsministerium; sie fochten, wenngleich mit Befangenheit, doch nicht ohne guten Willen, für die Sache der Ungarn gegen die Aufständischen. F. M. L. Baron Ferd. Maxim. Bechthold stand mit 15,000 Mann den Raizen und Serben, und Franz Ottinger, Brigadier, mit 14,000 Mann der croatischen Heeresmacht gegenüber. In Siebenbürgen, wo unterdessen die Walachen in Masse aufgestanden waren, versprach der dortige commandirende General, F. M. L. Baron Anton Puchner, dem königlich ungarischen Regierungscommissär, Baron Nikolaus Vay (l. Woi) de Vaya, jedwede militärische Assistenz zur Bewältigung des Aufruhrs. Der Kampf fing aber an, zur hellen Flamme aufzulodern, denn Ströme unschuldigen Bluts waren bereits durch wilde Raizen vergossen, ganze Districte von rohen Walachen verheert und verwüstet worden; 60,000 Croaten rückten gegen Buda-Pest vor und bedrohten

Digitized by Google

die beiden Hauptstädte mit dem, was sie später in Wien verübt, mit Plünderung. Die Streitkräfte Franz Ottingers, durch herbeigeeilte Nationalgarden auf 25,000 Mann angewachsen, zogen Ende August, unter Commando des Generals Grafen Adam Teleky von Szék, herbei und stellten sich zum Schutze der beiden Hauptstädte auf. Se. kaiserlich königliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Reichspalatin verfügten Sich Selbst in das Lager, um in Höchsteigener Person über die gegen Jellachich und seine Croaten operirende ungarische Streitmacht das Obercommando, wie es die Landesgesetze erheischen, zu übernehmen. Die Erklärung Sr. k. k. Hoheit, als Höchstdieselben Sich in das Lager zur Armee begaben, ging dahin: daß Sie es für Ihre Pflicht ansehen, als Sohn des Vaterlandes und als dessen Reichspalatin, Alles aufzubieten, was in Ihren Kräften stehe, das bedrohte Vaterland zu retten, das Parlament möge Alles anwenden, Sr. k. k. Hoheit mit einer hinreichenden Militärmacht zu versehen, so wie Ihr überhaupt mit allem Nöthigen an die Hand zu gehen. — —

Um diese Zeit war es, daß in Wien und an andern Orten Oesterreichs energische Aufrufe zur Hilfeleistung für Ungarn erlassen wurden, daß 900 Wiener Freiwillige als Hilfsschar in Preßburg landeten, daß die Wiener Akademiker eine ihrer Heldenscharen den Ungarn zu Hilfe sandten; daß bald darauf kriegs- und staatskundige edle Herren ihre Thätigkeit für die ungarische Sache, theils freiwillig, theils auf ausdrückliches Geheiß der österreichischen Regierung, anboten und sich der ungarischen Regierung zur Verfügung stellten. Unter diesen kommen folgende Capacitäten vor, deren Kriegsthaten und Theilnahme für die ungarische Sache überhaupt im Verlaufe dieser Beschreibung gehörig gewürdigt werden sollen und zwar:

Die beiden polnischen Fürsten Woronietzky.

Die polnischen Grafen: Zamoyski, Ilinski, Ladislaus Iselnizki, Vladislav Poninski, Theodor Dembinski, Justinian Kozybrovski.

Die deutschen Reichsgrafen: Carl Lasberg auf Loizmanns-

Digitized by Google

dorf und Ochſenburg, Carl Leiningen Weſterburg, Carl Bubna von Littitz.

Die engliſchen Grafen: Richard Guyon of Geis, John O Reilly of Ballinglongh, Charles Wallis of Cherigman.

Die franzöſiſchen Grafen: Maximilien Grimond d'Orsay, Frédéric Croy-Chanel de Hongrie.*)

Die italieniſchen Grafen: Luigi Martinengo dalle Pale, Giuseppe Castiglioni, Carlo Verzi di Verzo.

Die deutſchen Freiherren: Carl Wüſthof von Egloffſtein, Friedrich Blomberg, Philipp Bechthold, Albert Leutſch, Guſtav Spielmann, Maximilian Eugen Stein, Aloys Wiedersperger von Wiedersperg, Ferdinand Wimmersberg, Philipp Fahnenberg, Rupertus Bayer, Emil Uichtritz, Stephan Neffzern, Moritz und Leopold Saalhauſen.

Die franzöſiſchen Chevaliers: Ferdinande Guerlonde-Duhamel, Emerich Forget de Barst, Pierre Driquete d'Ehrenbrouk, François Hervay de Kirchbergh, Philippe Durieux de Feyau, Isidor Prouvy de Menil et Flassigni.

Die deutſchen Ritter: Ernſt Pölt von Pöltenberg, Ernſt Breßlern von Sternau, Adam von Gyra und

die polniſchen Ritter: Michael von Trojazki, Franz von Dobiezki.

Die deutſchen Edlen: Johann Weisl von Ehrentreu, Joſeph Pögler von Thalheim, Adolph Lill von Lilienberg, Ludwig Collin von Collſtein, Felix Koſler von Nordwende, Wilhelm Forſthueber von Forſtberg, Joſeph Habermann von Habersfeld, Eduard von Theimberg, Georg von Ambsberg, Auguſt von Sauper, Adolph

*) Das franzöſiſche Haus der Fürſten und Grafen Croy rühmt ſich ungariſchen Urſprungs und von hoher Herkunft zu ſein; es will nämlich ein Stammzweig des ungariſchen Königsgeſchlechtes Árpád ſein und prätendirt als ſolcher nichts Geringeres als die Krone Ungarns. Napoleon Bonaparte ſoll bei ſeinem aus Schönbrünn erlaſſenen Aufruf an die Ungarn, ſich einen König ihres Stammes zu wählen, auf das Haus der Croy bedacht geweſen ſein. Im Reichstag von 1843/4 kam die von den Agenten der Croy in Ungarn angeregte Sache zur Sprache; ſie wurde jedoch aus Rückſicht für die regierende Dynaſtie ad acta gelegt.

Digitized by Google

von Mikeſſich, Rudolph von Slonezki, Carl von Schonat, Moritz Pfotta von Bärenfels.

Die polniſchen Edlen: Heinrich von Dembinski, Joseph von Bem, Julius von Przieinski, Michael von Chojezki, Leo von Kostieski, Peter von Orsinski, Theodor von Budzinski, Jsidor von Tovarnizki, Dionys von Zarsezki.

Die italieniſchen Nobili: Alfonso di Calzada, Francesco di Capponi, Carlo di Vitali, Caesare Messena, Francesco Vilcanova.

Die italieniſchen Signori: Luigi Venturini, Antonio Gherhardini, Giovani Baldini, Camillo Fedrigoni, Liberale Geropoldi, Ginseppe Vugha, Giovani Marlo, Giuseppe Rigatto, Dottore Fontana, Caesare Calvagni, Antonio Messi.

Die franzöſiſchen Herren: Alessandre Soubé, Josephe Proteaux, Frédéric Payson, Louis Delfont, Louis Souvent, Alfons Du-Mont, Josephe Bouland, Antoine Dubois, François d'Or, Leopolde Drant, Oswald Hufle.

Die engliſchen Herren: Brown. Bridham, William Longworth, John Macdonald, Charles Egan, Adam Clark, Emerich Frereich, Edward Theodore Danburghy (aus Nordamerika).

Die deutſchen Herren: Dr. Carl Hammerſchmid, Dr. Ludwig Gaal, Dr. Carl Schneider, Dr. Regelsberger, Dr. Kratke, Ferdinand Karger, Joſeph Kehrer, Auguſt Weppler, Friedrich Eichler, Franz Moritz Ziegler, Heinrich Henkler, Severin Adler, Joſeph Kaußler, Joſeph Zeidler, Carl Beiwinkler, Norbert Auffenberg, Ludwig Hauk, Franz Holtſche, Heinrich Mayen, Michael Blauhorn, Anton Hammerſchmid, Karl Krauß, Georg Hitſch, Joſeph Pinks, Ludwig Mück, Franz Kölgen, Ernſt Beck, Leonhard Sulzböck, Adam Beregi, Friedrich Blaſchke, Johann Hradma, Ferdinand Bognar, Eugen Bibra, Ludwig Stoffregen, Robert Schulz, Johann Müller, Ludwig Müller, Paul Tannhoffer, Friedrich Tannhoffer, Johann Skalitzer, Adolph Asleitner, Ludwig Lemé, Ernſt Girſen, Andreas König, Andreas Kern, Joſeph Sprecher, Alexander Peche, Franz Aman, Eduard Göttmann, Johann Hoffmann, Karl Kaufmann, Wenzel Titz, Wilhelm Pollat, Martin Höflich, Joſeph Schmircha, Michael Mali, Ernſt

Digitized by Google

Zwirlein, Carl Papp, Christian Reichel, Franz Mädel, Adalbert Schweidl, Anton Schweidl, Carl Braudel, Michael Franz, Carl Maeder, Wenzel Freudenreich, Böck, Doer, Seitz, Voß, Keller, Lendroth u. a. m.

Der Monat September war gekommen und mit ihm die Wucht der Ereignisse, die Ungarn zu erdrücken drohte. Feinde waren an allen Ecken und Enden. Die Südslaven, die Wallachen, genannt Romänen, die siebenbürger Sachsen, sie alle hatten sich zum Verderben Ungarns verschworen, und noch stand kein eigentlich ungarisches Heer zur Abwehr bereit; drei Monate wüthete bereits der furchtbarste Aufruhr in den Eingeweiden des Volkes, und noch war keine Nationalmacht aufgebracht, welche die Aufstände mit Erfolg hätte unterdrücken können. Man begnügte sich mit dem in Ungarn consignirten österreichischen Militär, errichtete 10 Bataillone Honvéd (lies: Hohnwehd) Landwehr, einige Freicorps, mobilisirte mehrere Abtheilungen von Nationalgarden, und blickte übrigens mit Vertrauen auf die Maßregeln, die das königl. Haus zum Heil der Krone und zum Schutz des Reiches ergreifen werde.

Die Frage, welche sich hier einem entgegenwirft, ist unstreitig diese: Waren die Ungarn, nach Herstellung ihrer nationalen Regierung, auch zu der Hoffnung, die sie gehegt, berechtigt, daß nämlich die allerh. Dynastie, zu Abwendung der dem Magyarenreiche drohenden Gefahren, mit der Ueberzeugung vorgehen werde, daß sie damit nur der heiligsten Pflichterfüllung entspreche? In Erwägung der von dem ungarischen Ministerium und dem ungarischen Reichsparlamente geoffenbarten treuherzigen Gesinnungen für Oesterreich bei der italienischen Frage, bei welcher Gelegenheit die Ungarn das Object, die Erhaltung der Gesammtstaaten Ungarns sowohl, wie Oesterreichs für das allerhöchste Regentenhaus unverwandt vor Augen gehabt, und in Anbetracht des thatkräftigen Antheils der Ungarn an dem italienischen Kriege zu Gunsten Oesterreichs, zu einer Zeit, wo alle Fürsten Italiens ihre Truppen gegen Oesterreich aufboten, kann man diese Frage ohne Bedenken bejahen. Ungarn hat, auch nach Wiedererlangung seiner nationalen Regierung, alles Mögliche aufgeboten, um Oesterreichs Macht und Gebiet aufrecht und ungeschmälert zu erhalten; Ungarn ließ seine treuesten Söhne für Habsburgs Haus

Digitized by Google

und Geschlecht Siege im fernen Lande erfechten, wie hätte es für die Väter daheim, die von zuchtlosen Horden angegriffen wurden, nicht Schutz von dem k. k. Hause erwarten können?

Zur Beweisführung des oben Gesagten führen wir den geehrten Leser nach dem italienischen Kriegsschauplatz und behalten uns vor, die ungarischen Parlamentsverhandlungen über die italienische Frage bei einer andern Gelegenheit zu bringen.

Ein Drittheil der im Frühjahr 1848 in Italien zusammengezogenen österreichischen Truppen bestand aus Italienern und ein Drittheil aus ungarischen Reichstruppen. Während die italienischen Landtruppen in Massen, und die aus Dalmatiern und Venezianern bestehenden Marinetruppen insgesammt zum Feinde übergelaufen waren, blieben die ungarischen Truppen durchgehends der österreichischen Fahne getreu und fochten mit Muth und Ausdauer für die kaiserliche Sache. Es wird kaum eine Schlacht, ein Treffen oder Gefecht im Feldzug der Oesterreicher gegen die verbündete italienische Armee angegeben werden können, woran die ungarischen Truppen nicht energischen Antheil genommen hätten. Oft war es auch nur die Tapferkeit dieser Truppentheile und die Bravour ihrer Führer, die den Ausschlag für das Gelingen einer Operation der k. k. österreichischen Armee gaben. So z. E. das Bataillon Franz Carl (Baranyaer und Somogyer) bei der hartnäckigen Vertheidigung Santa Lucia's gegen einen übermächtigen Angriff, wobei der tapfere Oberst Patornyai (l. Pottornjoi), als ihm bereits eine Kanonenkugel den rechten Arm zerschmettert, noch mit der linken Hand den Säbel ergriff und an der Spitze seiner Truppen fortkämpfte*). Die sieben Compagnien vom Regimente Schwarzenberg (Komorner, Raaber, Veszprimer,

*) Ueber die Vertheidigung von Santa Lucia schreibt der österreichische General-Adjutant F. M. L. Carl von Schönhals in seinem vortrefflichen Werke: Erinnerungen eines österreichischen Veteranen aus dem italienischen Kriege der Jahre 1848 und 1849, wie folgt: „Die Annalen Sparta's haben keinen großartigeren Zug stoischer Selbstverläugnung aufzuweisen, als den des Obersten Patornyai, sowie die Vertheidigung Santa Lucia's zu den schönsten Waffenthaten gehört, die eine Armee aufweisen kann. Zwölf Compagnien Infanterie, darunter 8 ungarische, kämpften hier anfangs gegen drei, später

Digitized by Google

Stuhlweiſſenburger und Tolnaer) unter Oberſtlieutenant Péchy bei der Einnahme von Storo, und deſſelben Oberſtlieutenant Péchy's Vertheidigung von Riva mit einer Abtheilung des benannten Regiments Schwarzenberg. Die Bravour des Bataillons vom Regimente Gyulai (Arvaer, Liptauer, Thurotzer und Sohler) unter Oberſt Benedek bei der Eroberung der Schanzen von Curtatone, und das heldenmüthige Benehmen zweier Compagnien deſſelben Regiments bei dem kühnen Angriff auf gli Angeli. Das ungariſche Grenadier-Bataillon (Mailänder Garniſon) unter Major Milpökh im furchtbaren Straßenkampfe in der Contrada Santa Margherita in Mailand. Die Tollkühnheit der zwei Bataillone vom Regimente Ernſt (Zalaer, Eiſenburger und Oedenburger) bei der Erſtürmung der Höhen von Sona nächſt Somma Campagna *), und der unwiderſtehliche Angriff derſelben Bataillone auf die Oſtſeite der Höhen von Somma Campagna. Oberſt Caſtellitz mit den Bataillonen des bereits erwähnten Infanterie-Regiments Franz Carl bei der Einnahme der Barricade von Caſtellano nächſt Mantua, wobei dieſe tapfern Bataillone ungeachtet des heftigen Geſchützfeuers der Modeneſen gegen ihre Front, mit der größten Unerſchrockenheit vorwärts drangen. Der

gegen fünf Brigaden und ſchlugen durch drei Stunden alle Angriffe des Feindes zurück. Die Schlacht von Santa Lucia gehört zur Zahl jener, in denen das Genie des Feldherrn wenig vermag, die Tapferkeit der Truppen aber Alles leiſtet. Das Terrain und unſere Schwäche geſtattete faſt kein Manöver. Wir mußten ſtehend kämpfen und kämpfend ſiegen oder fallen. Wir ſiegten um den Preis der Hälfte der Mannſchaft.“

*) Ueber dieſe Waffenthat berichtet der öſterreichiſche Schriftſteller Franz Joſeph Adolph Schneidawind in ſeinem leſenswerthen Buche: Feldmarſchall Graf Radetzky, ſein kriegeriſches Leben und ſeine Feldzüge, wie folgt: „Die Brigade Pergen (darunter zwei Bataillone vom ungariſchen Regimente Ernſt) erſtürmte die Höhe von Sona nächſt Somma Campagna. Unter heftigem Kugelregen erklomm ſie die mit Weinreben bepflanzten ſteilen Abhänge, erſtieg ſie die ſich zwiſchendurch ziehenden Gemäuer und eroberte Somma Campagna. Hier ſah man das Erſtaunliche, wie die kühnen Ungarn vom Infanterie-Regimente Erzherzog Ernſt gegen die Schußlöcher einer Mauer heranliefen, aus welchen ſie feindliche Gewehre bei den Bajonetten herausriſſen, um dann ſelbſt hineinzufeuern.“

Digitized by Google

Heldentod der beiden ungarischen Magnaten, Graf Julius Széchényi und Graf Friedrich Zichy in der italienischen Campagne, und zwar des ersteren als Major in der Schlacht von Custozza, in welcher er sich mit einem Häuflein Radetzky-Hußären (Zalaer, Eisenburger und Oedenburger) der Brigade des Herzogs von Genua in den Weg warf, und von einer feindlichen Kugel getroffen todt vom Pferde stürzte, des letzteren als Oberlieutenant, vor Vicenza, von welcher Heldenthat die österreichischen officiellen Berichte wie folgt lauten: „Am 20. Mai 1848 rückte die Avantgarde eines Armeecorps der verbündeten Italiener unter Durando nach Vicenza vor, wohin ebenfalls die Oesterreicher sich in Marsch gesetzt hatten, aber später als die Italiener daselbst eingetroffen waren. Vicenza war verbarricadirt und von der Civica der Stadt, einigen Corps Kreuzfahrern aus Venedig und andern Städten besetzt. Es war 3 Uhr Nachmittags als General Fürst Felix Schwarzenberg mit der Avantgarde der Reserven der österreichischen Armee vor Vicenza anlangte, Raketengeschütze und Haubitzen auffahren, die Beschießung beginnen ließ und die Plänkler vorschob. Hier geschah es, daß Graf Friedrich Zichy, Oberlieutenant beim 3. Uhlanen-Regiment Erzherzog Carl Ludwig *), vom Pferde sprang, einem Infanteristen das Gewehr aus den Händen riß und an der Spitze seiner Landsleute (Banater), jede Deckung verschmähend, auf freier Straße avancirte, bis er, von einer feindlichen Kugel in den Kopf getroffen, todt zur Erde sank. Die Bedeutung dieser Aufopferung eines Zichy ist in der Armee verstanden worden! — Man mußte sich bald überzeugen, daß die Einnahme von Vicenza einen förmlichen Aufmarsch, wo nicht des ganzen Reservecorps, doch eines bedeutenden Theils desselben erfordern würde, und daß die Ankunft Durando's mit dem Gros seines Armeecorps ein sehr ernstes Gefecht herbeiführen könnte, welches zu liefern, nicht

*) Die 4 österreichischen Uhlanen-Regimenter hatten alle, mit Ausnahme des ersten, ihre Standquartiere in Ungarn, daher ihre Officierscorps viele ungarische Cavaliere in ihrer Mitte zählten, sowie die österreichische Cavallerie überhaupt, namentlich die leichte, ihre Officiere aus Ungarn, weil sie gewandte Reiter sind, von jeher recrutirte.

Anm. d. V.

Digitized by Google

in dem Plan des Feldherrn lag, weßhalb F. M. L. Graf Thurn, der Commandant des österreichischen Reservecorps, seine Dispositionen darnach traf, um der Absicht des F. M. Radetzky die Vereinigung des Reservecorps mit der Hauptarmee bei Verona, zu entsprechen."

Folgendes war der Etat der ungarischen Reichstruppen unter F.-M. Graf Joseph Radetzky's Oberkommando in Italien:

8 Escadronen vom 5. Hußären-Regiment, Graf Radetzky (mit crapprothen Csákós und Beinkleidern, dunkelgrünen Dollmánys), unter den Obersten Lázár von Mészáros, Ludwig Graf Festetics (lies: Feschtetitsch), de Tolna und dem Oberstlieutenant Johann von Máthé.

8 Escadronen vom 7. Hußären-Regiment, Fürst Reuß (mit grasgrünen Csákós, lichtblauen Beinkleidern und Dollmánys), unter Oberst Graf Alexander Török von Szendrö und dem Oberstlieutenant Victor Cseh von Szent Kátolna. (Die Reuß-Hußären sind aus dem Baczer, Somogyer und Baranyaer Comitat.)

2 Bataillone vom Infanterie-Regimente Nr. 19, Fürst Schwarzenberg (mit lichtblauen Aufschlägen und weißen Knöpfen), unter Oberst Andreas Melczer von Kellemes und dem Oberstlieutenant Joseph Péchy von Péchy-Ujfalu.

2 Bataillone vom Infanterie-Regimente Nr. 32, Erzherzog Ferdinand d'Este, aus den Werb-Bezirken Pest, Neograd und Heves (mit lichtblauen Aufschlägen und gelben Knöpfen), unter Oberst Joseph Castellitz.

2 Bataillone vom Infanterie-Regimente Nr. 33, Graf Gyulai (mit dunkelblauen Aufschlägen und weißen Knöpfen), unter den Obersten Graf Georg Draskovich de Trakostyán und Ludwig von Benedek.

2 Bataillone vom Infanterie-Regimente Nr. 48, Erzherzog Ernst Carl (mit stahlgrünen Aufschlägen und gelben Knöpfen), unter Oberst Johann von Braunhofer.

2 Bataillone vom Infanterie-Regimente Nr. 51, Erzherzog Carl Ferdinand [Siebenbürger], (mit dunkelblauen Aufschlägen und

Digitized by Google

gelben Knöpfen) unter Oberst Joseph von Fiedler und dem Oberstlieutenant Gustav Jablonsky.

2 Bataillone vom Infanterie-Regimente Nr. 52, Erzherzog Franz Carl (mit dunkelrothen Aufschlägen und gelben Knöpfen), unter Oberst Andreas Patornyai de Patornya et Csáth.

2 Bataillone vom Infanterie-Regimente No. 61, Baron Rukavina, aus den Werb-Bezirken: Temes, Kräßna und Torontál (mit grasgrünen Aufschlägen und gelben Knöpfen), unter Oberst Bernhard Theißing und den beiden Oberstlieutenants: Anton Kesz-ler, Friedrich von Dorsner.

1 Bataillon Grenadiere von den ungarischen Infanterie-Regimentern: Rukavina, Gyulai, Franz Carl (Mailänder Garnisons-Bataillon), unter Major Eugen Freisauf von Neudegg.

1 Bataillon Grenadiere von den ungarischen Infanterie-Regimentern: Schwarzenberg, Ernst, Wasa (Wiener Garnisons-Bataillon), unter Major Joseph von Milpökh.

2 Bataillone Banater.

6 Bataillone Grenzer.

Wenn der österreichische General-Adjutant, Carl v. Schönhals, in seinem bereits erwähnten Werke die Behauptung aufstellt: Radetzky und sein Heer wären die Grundlagen gewesen, auf welchen der wankende Thron des Kaisers von Oesterreich sich wieder neu befestigte, so kann man ohne Ueberschätzung annehmen, daß die Hälfte dieser Grundlagen dem ungarischen Theile der Armee zu Gute kömmt, und daß Radetzky's Siege in Italien nie entscheidend ausgefallen wären, wenn das Ministerium Batthyány die auserlesenen ungarischen Truppen von seiner Armee abberufen hätte, wonach das fernere Dienen der namhaften ungarischen Stabs- und Oberoffiziere bei den österreichischen Cavallerie-Regimentern in der Radetzky'schen Armee sehr erschwert, ja moralisch unmöglich gemacht worden wäre. Und wenn auch die Croaten und einige Grenzbataillone, die aber nur mehr beim Plündern und Brandschatzen gut zu verwenden waren *), den Einflüsterungen Jellachich's zufolge, bei Radetzky

*) Der österreichische Schriftsteller Hackländer entwirft in seinen Bildern aus dem Soldatenleben im Kriege der österreichischen Truppen in Italien

Digitized by Google

ausgehalten hätten, ſo wären dennoch die Ungarn und die ungariſchen Regimenter, das haben ihre Compatrioten, die in den öſterreichiſchen Standquartieren außerhalb Italiens lagen, bewieſen, auf den erſten Ruf des ungariſchen Miniſteriums in die Heimath geeilt.

---

u. A. folgende Skizze von dem ungariſchen und dem croatiſchen Soldaten: „Der ungariſche Huſſár courbettirend und im kurzen Galopp, den Schnurrbart hinaufgewichſt, keck um ſich ſchauend, jagt er mit wildem, kräftigem Hurrah dem Feinde in vollem Roſſeslauf entgegen. Sein Choc iſt gewaltig und darauf berechnet, die feindlichen Reitermaſſen im erſten Anlauf zu zerſprengen. Er fliegt mit Windeseile dahin, Pferd und Reiter voll Kampfesluſt; ſein Dollmány weht, ſein Auge blitzt, ſein glänzendes, buntes Kleid ſpielt in der Sonne, wie die erzürnte Schlange die auf ihren Raub losſtürzt. Weicht der Feind, dringt der Huſſár in ſeine Glieder, und kann er einen Flüchtigen verfolgen, ſo geht ſeine Kampfluſt erſt recht an. Auf leichtem, gewandtem Roſſe folgt er dem Feinde und haut ihn nieder. Sonderbar dagegen ſind die Croatenregimenter, die Grenzer, ſowohl durch den Eindruck den ſie im Ganzen, als auch durch den, welchen die einzelnen Soldaten machen. Sie haben ſtatt der weißen Röcke, wie die übrige Infanterie, braune. Der Soldat iſt meiſtens groß und ſchlank, ſchön gewachſen, mit fremdartigen, hellbroncefarbenen Geſichtszügen. Die zahlreichen Zigeuner, die ſich unter ihnen befinden, erkennt man auf den erſten Anblick. Der Ausdruck ihres Geſichtes iſt ganz eigenthümlich, ihre Hautfarbe dunkler und ihre Haare ſtraffer und pechſchwarz. Von Jugend auf gewohnt im Freien zu leben und jedem Geräuſch um ſie her ein aufmerkſames Ohr leihend, ſind ſie zum Plänkler- und Patrouillendienſt ſehr brauchbar. Soll aber der Croat ins Feuer gehen, ſo muß vor allen Dingen der Offizier vorangehen. In geſchloſſener Fronte zu ſtürmen, was der ungariſchen und deutſchen Infanterie das größte Vergnügen macht, iſt nicht ſo ſehr ſeine Sache; dagegen weiß Keiner, wie der Croat, beim Vorgehen in der Plänklerkette jeden Terrainvortheil, einen Strauch, einen Graben zu benutzen, um dem Feinde unbemerkt näher zu ſchleichen. Auch als nächtliche Schleichpatrouillen ſind ſie ſehr vorzüglich. Wenn zwanzig Mann des Nachts daherkommen in ihren langen Mänteln mit dem ſchwarzen Lederzeug, das ſich in der Dunkelheit nicht verräth, das Gewehr auf der Schulter, ſo hört man keinen Schritt, keinen Lauf. An den Häuſern ſchleichen ſie hin, und wenn man auch glaubt, der Grenzer ſehe nur auf ſeine Füße — denn er geht meiſtens mit geſenktem Kopf — ſo entſchlüpft ſeinem Blicke doch nicht das Geringſte, was ſich um ihn her bewegt. Von ihrem Talente, ſich fremdes Eigenthum anzueignen, können ſie

Digitized by Google

Haben sie in Italien dem Monarchen treue Dienste geleistet, so hätte in Ungarn, wo ihr Arm dem Monarchen sowohl wie dem Vaterlande gewidmet gewesen wäre, die doppelte Pflichterfüllung, ihre That- und Willenskraft nur noch erhöht.

III.

Die ungarischen Angelegenheiten nahmen indessen mit Ende des Monat August 1848 am Hofe des Kaisers von Oesterreich eine durchaus andere Wendung, als der Lage der Dinge nach zu vermuthen gewesen wäre. Die Siege Radetzky's in Italien, zur Hälfte mit ungarischem Blute erkauft, sollten die Hebel zum Ruin Ungarns werden. Anstatt daß ein Friedensschluß mit Italien, wie wohl erwartet werden konnte, die kaiserliche Regierung in den Stand setzte, ihre disponibel gewordenen Streitmittel gegen die Feinde Ungarns aufzubieten, so geschah gerade das Entgegengesetzte hiervon. Die Rebellen gegen die ungarische Regierung bekamen kaiserliche Offiziere zu Anführern und wurden mit Waffen, Munition und Geld von Oesterreich aus versehen; die Commandanten der in Ungarn aufgestellten österreichischen Armeecorps erhielten vom Hof aus geheime Instructionen,

---

bei der strengen Disciplin in der österreichischen Armee nur da Gebrauch machen, wo eine Stadt oder ein Dorf, sei es wegen Verrath, sei es wegen hartnäckigen Widerstandes für eine Zeitlang der Plünderung preisgegeben wird. Alsdann raffen sie aber auch Alles zusammen und nehmen was ihnen gerade unter die Hände fällt, ob sie es brauchen können oder nicht, und ihr Tornister enthält in solchen Fällen neben einigen Zwanzigern, die sie gefunden, altes Eisen, Weiberkleider, Haartouren und Eßwaaren. Mir wurde erzählt, im vorigen Feldzuge habe ein Croate eine Standuhr auf seinem Tornister mitgeschleppt, die mit zwei großen hölzernen vergoldeten Delphinen geschmückt war; er wollte sie als Beutestück mit in die Heimath nehmen. Auf dem Marsche und im Bivouac ist keine Truppe so gut mit feineren Lebensmitteln versehen, wie die Croaten. Wo sie es oft herbekommen, weiß der Himmel, aber immer haben sie was Apartes, und wenn man den Deckel von ihren Kesseln abhebt, so schauen sehr häufig die gelben Füße einer Ente oder eines Welschen vorwitzig aus der Suppe; überhaupt haben sie im Einfangen von Geflügel eine merkwürdige Fertigkeit.“

Digitized by Google

denen zufolge sie die Befehle der ungarischen Regierung desavouiren und bei der ersten passenden Gelegenheit ihre Truppen gegen die Ungarn führen sollten. Weil die passende Gelegenheit jedoch nicht sobald gefunden werden konnte, und die Ungarn nicht vorzeitig enttäuscht werden durften, so ließ man es eine Zeitlang angehen, daß Kaiserliche gegen Kaiserliche, Oesterreicher gegen Oesterreicher fochten und in ihren eigenen Eingeweiden wühlten.

Auf diesen Verrath war man in Ungarn nicht gefaßt, auch blieb das Herz des Königs, wie allgemein angenommen wird, von diesem Treubruch frei; die Verschwörung wurde hinter dem Rücken des Monarchen von der Erzherzogin Sophie angezettelt, die in dem unglücklichen österreichischen Kriegsminister F. Z. M. Graf Theodor Baillet von Latour ein williges Werkzeug zur Erreichung ihrer partiellen Zwecke gefunden hatte. Um von den Machinationen der Erzherzogin Sophie eine klare Anschauung zu haben, ist es nöthig, einen Einblick in das Getriebe der österreichischen Hofangelegenheiten zu thun.

Die herrschsüchtigen Pläne der Prinzessin Sophie (Friederike Dorothea), Tochter des Königs Maximilian Joseph von Baiern, geboren den 27. Januar 1805, vermählt am 4. November 1824 mit Kaiser Franzens zweitgebornem Sohne, Erzherzog Franz Carl, machten sich bald nach deren Eintritt in die kaiserliche Familie bemerkbar. Die ehrgeizige Frau hätte gerne den ihrem Einfluß unterworfenen Gemahl die Regierung recht bald antreten lassen und sich als regierende Kaiserin gerirt. Franz II. durchschaute bald die Pläne seiner Schwiegertochter, die auf Beeinträchtigung der Rechte seines erstgeborenen Sohnes Ferdinand abzielten, auch mochte das leidenschaftliche Wesen dieser Prinzessin, das in der Residenz viel von sich reden gemacht, den alten Kaiser mit Bangen für die Zukunft seines erlauchten Hauses erfüllt haben, weßhalb er den Kronprinzen Ferdinand noch bei seinen Lebzeiten zum König von Ungarn gekrönt wissen wollte. Die Thronbesteigung in den österreichischen Erbländern unterlag dann keiner Frage.

Die ungarischen Reichsstände auf den 10. September 1830 zur Königskrönung nach Preßburg einberufen, fanden sich da in voller

Digitized by Google

Anzahl ein, und erklärten sich nach Abstellung einiger Gravamina Seitens des Hofs, bereit, Ferdinand zum König von Ungarn auszurufen, mit der Bedingung jedoch, daß Hochderselbe die Ausübung der königlichen Rechte, so lange der alte König von Ungarn lebe, nicht beanspruche. Nachdem dies vom Hofe zugestanden war, ging der große Act der Krönung des Königs von Ungarn, des schönsten öffentlichen Schauspiels der Welt, von Statten.

Nach Untersertigung des Inauguraldiploms *) durch den Kronprinzen Ferdinand empfing Hochderselbe am Morgen den 28. Sept. des anberaumten Krönungstages, in einer Capelle des Domes zu St. Martin in Preßburg, die königliche Salbung und wurde hierauf, mit dem Krönungsornate bekleidet, nach dem benannten Krönungsdom geleitet. Die weiten Hallen des Domes waren mit purpurnen Tapeten behangen und seine Räume mit Hof- und Standesherren gefüllt. In der allerhöchsten Gegenwart des königlichen Elternpaares, der königlichen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses, des Erzherzog Reichspalatins, der Reichswürdenträger, der Prälaten, Magnaten, Abgeordneten der Comitate, Städte, Capiteln und freien Bezirke, und in Gegenwart der zur ungarischen Krönungsfeier eingetroffenen außerordentlichen Gesandten der auswärtigen Mächte, erhielt der Kronprinz, nach der im Pontificale vorgeschriebenen Form aus der Hand des Fürsten Reichsprimas von Ungarn das entblößte Schwert St. Stephans, zugleich setzte der Fürst Reichsprimas im Verein mit dem Reichspalatin von Ungarn, dem Kronprinzen Ferdinand, nachdem Hochderselbe vor den Stufen des Altars niedergekniet, die heilige ungarische Reichskrone aufs gesalbte Haupt. Während der feierlichen Absingung eines Tedeum laudamus nahm der neugekrönte König den im Dome errichteten prachtvollen Thron ein, und schlug, dem Krönungsceremoniel gemäß, mit dem Schwerte des heiligen Stephan mehre ungarische Magnaten und Edle zu Rittern des goldenen Sporns. Unter dem von den Wällen des Schloßberges herabrollenden Donner der Ehrensalven,

*) Wir werden es seinem Wortlaut nach bei der Beschreibung des Actes der Abdankung Ferdinands bringen.

Digitized by Google

unter dem feierlichen Geläute sämmtlicher Glocken der Krönungsstadt, geschmückt mit der Krone und dem Ornate des heiligen Stephan, des ersten apostolischen Königs von Ungarn, in der Rechten das Reichsscepter und in der Linken den Reichsapfel tragend, verfügten Sich sodann Se. Majestät zu Fuß durch die vom Volk dichtgedrängten Straßen der Stadt, begleitet von den Mitgliedern des Magnaten- und Repräsentantenhauses nach dem Barmherzigenplatz, dem größten freien Platze der Stadt. Der Platz, nach dem daselbst sich befindenden Kloster der barmherzigen Brüder benannt, faßt mehr denn hundert Tausend Menschen; er war aber zu klein für die Menge, die dahin geströmt war, um das erleuchtete Antlitz des jungen Königs von der Tribüne aus zu sehen. In der Mitte des Platzes, dem benannten Kloster gegenüber, war nämlich eine hohe mit Nationalfahnen geschmückte Tribüne errichtet, welche der König mit dem Reichsprimas, der das Evangelium in der Hand trug, dem Reichspalatin und den Reichswürdenträgern bestiegen hatte. Nachdem der König das Scepter und den goldenen Apfel auf die vom Oberstitruchsesse getragenen rothsammtenen Kissen gelegt, der Reichsprimas das in Goldspangen gefaßte Buch des Evangeliums aufgeschlagen und dem König vorgehalten hatte, verklärte sich der fromme Blick der apostolischen Majestät, Ihr Gesicht umstrahlte die Glorie der Patrona Hungariae, und der herrliche Schimmer der Krone auf Ihrem Haupte wetteiferte mit den glänzenden Strahlen der Sonne, die dem Feste ihre Freude zulächelte. Der Donner der Kanonen verstummte, die Glocken schwiegen plötzlich und hielten gleichsam ihre nachhallenden Töne an sich, das Volk war in stiller Andacht versunken und seine Vertreter horchten genau auf den Schwur, den der König leistete. Der König legte die eine Hand auf das vorgehaltene Evangelium und hielt die andere zum Schwur empor, der von Ihm unter freiem Himmel in lateinischer Sprache laut und vernehmlich wie folgt gesprochen wurde:

„Wir Ferdinand von Gottes Gnaden König von Ungarn, Croatien, Slavonien u. s. w. schwören bei dem lebendigen Gott, bei dessen heiligster Mutter Jungfrau Maria und allen Heiligen, daß Wir die Kirche Gottes, die Herren Prälaten, Reichswürdenträger, Magnaten, Edle, freie Städte und sämmtliche in ihren Immunitäten, Rechten,

Geſetzen, Freiheiten und allem guten und bewährten Herkommen erhalten und Sämmtlichen Gerechtigkeit widerfahren laſſen werden; die Decrete des durchlauchtigſten König Andreas II. (mit Ausnahme jedoch und Hinweglaſſung der Clauſel des 31. Articels deſſelben *) beobachten werden; das Gebiet Unſeres Königreichs Ungarn, und was zu demſelben aus irgend einem Recht und Titel gehört, weder abtreten noch vermindern, ſondern, ſoviel Wir können, vermehren und ausdehnen, auch alles Das thun werden, was Wir immer zum allgemeinen Wohl, zur Ehre und dem Gedeihen aller Stände Unſeres ganzen Königreichs Ungarn rechtlich werden vollführen können. Alſo helfe Uns Gott und alle Heiligen.“

Nach dieſem feierlichen Eide nahte ſich der Reichsſchatzmeiſter dem König, überreichte Ihm ehrfurchtsvoll die erſte Opfergabe der Nation, mehrere ſilberne Schüſſeln mit neugeprägten Ducaten gefüllt, die der König huldreichſt annahm. Sodann erhoben die Prälaten ihre Biſchofsſtäbe, die Magnaten und Abgeordneten zogen die Säbel und ſchwangen ſie hoch, indem ſie entzückt riefen: „Ehljen o mi Kirahljunk Ferdinand os öttödik.“ Es lebe unſer König Ferdinand der Fünfte. Unter dem weithallenden Ehljenrufe des Volkes, in welchem ſich abermals der Kanonendonner und das Geläute aller Glocken miſchten, verfügten Sich hierauf Se. Majeſtät zu Pferde, begleitet von den Prälaten, Magnaten, Abgeordneten der Edlen und Bürger des Reichs, die ſich ebenfalls auf bereitgehaltene, prachtvollgeſchirrte Roſſe warfen, nach dem Krönungsberge. Jeder Schritt, den der König vom Ausgange des Domes von St. Martin bis zum Anlangen am Fuße des Krönungsberges zurückgelegt hatte, begleitete ein Regen von Gold- und Silbermünzen, die der Reichsſchatzmeiſter mit vollen Händen in der unmittelbaren Nähe des Königs unter das Volk warf. Pferde mit ledernen Goldſäcken brachten immer neuen Zufluß, wenn dem Reichsſchatzmeiſter der Beutel leer geworden. Um 12 Uhr Mittags

*) Dieſer Articel der goldenen Bulle König Andreas II. vom Jahre 1222 beſchränkt die Macht des Königs der Art, daß jeder Edelmann dem Regenten, der einen Eingriff in die Verfaſſung ſich erlaubte, den Gehorſam aufkündigen konnte. Anm. des Verf.

Digitized by Google

an der Spitze des herrlichen Reiterzuges vor dem mit roth-weiß-grünem Tuche (Nationalfarben) belegten Krönungsberge angelangt, machte der König Halt. Die berittenen Prälaten, Magnaten, Abgeordneten der Comitate, Städte, Capiteln und Bezirke bildeten einen Halbkreis um den Krönungsberg, an dessen Abhange an der Südseite die majestätische Donau vorüberfließt. Am Balcon der Wasserkaserne, der Westseite des Krönungsberges zu, erschienen jetzt mit freudestrahlenden Gesichtern der König Franz, die allgemein geliebte Landesmutter, Königin Caroline Auguste, mit Ihrer erlauchten königlichen Mutter, die Prinzen und Prinzessinnen des Hauses, unter ihnen die Herzogin von Parma, die Gemahlin und der Herzog von Reichsstadt, der Sohn Napoleon Bonaparte's *); auf dem Balcon des benachbarten Hotels waren zu sehen: der Fürst Metternich, die übrigen kaiserlichen Minister und Cabinetsmitglieder und das ganze diplomatische Corps. Aller Blicke waren auf den König Ferdinand gerichtet, der die letzte Krönungsceremonie noch zu verrichten hatte. Ferdinand V. zog das umgürtete Schwert St. Stephans aus der Scheide, gab seinem Pferde die Sporen und sprengte en carrière den Hügel des Krönungsberges hinan; oben angelangt schwang Er das blanke Schwert nach allen vier Weltgegenden, zum Zeichen daß Er das Land gegen jeden Feind vertheidigen wolle.

Der Hof blieb den ganzen Winter von 1830 auf 1831 in der angenehmsten Stimmung in der Mitte der versammelten Reichsstände in Preßburg und kehrte im Frühjahr 1831, begleitet von den Segenswünschen der ungarischen Völker, nach Oesterreich zurück.

Durch den großartigen Krönungsact der Ungarn noch nicht ganz beruhigt, glaubte der höchstselige Kaiser Franz nicht eher von hinnen scheiden zu können, bevor er nicht seinem erlauchten Sohne Ferdinand

*) Der Herzog von Reichsstadt, vom Volke gewöhnlich der junge Napoleon genannt und als solcher sehr geliebt, war Oberstlieutenant im ungarischen Infanterieregiment Nr. 60 Prinz Wasa; er zog es vor, in der Uniform seines Regiments, welches er über die Maßen liebte, mehr als in jeder andern sich sehen zu lassen; daher er auch an diesem Tage in derselben bei der feierlichen Königskrönung erschien, und die Ungarn waren nicht wenig eitel darauf, Napoleon II. in der ungarischen Hofe zu erblicken.

Digitized by Google

als festeste Stütze des Kaiserthrones den treubewährten Haus- Hof- und Staatskanzler empfohlen und dem Prinzen das heilige Versprechen abgenommen hatte, den Fürsten Clemens Metternich in seiner Stellung auch nach seinem Tode unverändert zu belassen.

Franz II., als König von Ungarn I., starb am 2. März 1835, und Ferdinand I., als König von Ungarn V., bestieg den Thron. Er entsprach der Weisung Seines erlauchten Vaters hinsichtlich Beibehaltung des Fürsten Metternich vollkommen; der Fürst bekam die Zügel der Regierung in seine Hände. Unter dem Regime des Fürsten Metternich erfreuten wir uns in Ungarn der Sanction von ersprießlichen Gesetzen, die bei Lebzeiten Franz I. schwer zu erlangen gewesen wären. — Nationalität und öffentliches Leben erreichten in Ungarn wieder einen lange nicht dageweseuen Flor. Die Urbarialgesetze von 1836 erleichterten um ein Bedeutendes die Lasten des Bauernstandes, die Wechselgesetze vom Jahre 1840 hoben den Credit des Landes; die ungarische Sprache wurde an die Stelle der lateinischen zur diplomatischen erhoben, eine Amnestie für alle politische Vergehen vom König erlassen, und die bürgerlichen Verhältnisse der Juden zum Theil geordnet. Der Reichstag vom Jahre 1844 hob die kirchlichen Streitigkeiten der Protestanten mit dem katholischen Clerus, und bei Eröffnung des 1847ger Reichstags nahm die Regierung Sr. Majestät, zur allgemeinen Freude der ungarischen Nation, einen großen Theil ihrer Reformvorschläge selbst in die königlichen Propositionen mit auf. Der König eröffnete in allerhöchster Person am 10. November 1847 diesen Reichstag mit einer ungarischen Rede und schlug zugleich die Wahl eines neuen Reichspalatins vor, indem der alte, Erzherzog Joseph, zur größten Betrübniß der ungarischen Nation am 13. Januar 1847 verschieden war. Nach dem Gesetze müssen 4 Candidaten von jeder recipirten Religion einer, zum Palatin vom König vorgeschlagen werden. Die Reichsstände wählten aber, weil sie wußten, daß der Erzherzog Stephan, Sohn des verstorbenen Erzherzogs Josephs, aus zweiter Ehe mit Hermine, Tochter des Prinzen Victor Carl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geboren am Sterbetage Seiner unglücklichen Mutter den 14. September 1817, in der Candidatenliste sich befindet, ohne dieselbe zu eröffnen, den in Ungarn gebornen und

Digitized by Google

erzogenen Prinzen, einhellig zu ihrem Palatin. Die Verhandlungen des Reichstages nahmen nun, während dem der Erzherzog Reichspalatin den Magnaten-Berathungen präsidirte, ihren gewöhnlichen Gang; es gingen daraus jene Gesetze hervor, die Ungarn einem verantwortlichen Ministerium, einer, seinem historischen Rechte gemäß, nationalen Regierung überlieferten. Die Gesetze erhielten die königliche Sanction, zu welchem Zwecke Sich Se. Majestät am Schlusse des Reichstages in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin, des präsumtiven Thronerben Erzherzog Franz Carl mit dem allerhöchsten Hofstaate abermals in die Mitte Ihrer getreuen Ungarn begaben.

Der Wortlaut der königlichen Sanction der Gesetzartikel vom Jahre 1847/8 ist nach dem alten Curialstyl wie folgt:

„Nachdem Wir die Bitten Unserer Lieben und Getreuen, der Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, der Reichsbaronen, Magnaten, Edlen, Gelehrten und Umsichtigen, Lieben und Getreuen Ungarns und der damit verbundenen Länder, allergnädigst gehört und genehmigt haben, befehlen Wir, daß die obenerwähnten Gesetzartikel, welche Unserer Sanction unterbreitet wurden, gehörig einregistrirt werden. Wir genehmigen, bestätigen, bekräftigen sie und heißen sie gut, sowohl einzeln Wort für Wort, wie auch in Gemäßheit ihres Gesammtinhalts. Wir lassen ihnen Unsere königliche Sanction angedeihen, und Wir heißen sie gut und sanctioniren dieselben kraft dieses Unseres königlichen Briefes, indem Wir Unsern getreuen Ständen die Versicherung ertheilen, daß Wir, die erwähnten aus freiem Entschluß bestätigten Gesetze sowohl Selbst achten, als auch ihnen Achtung durch alle Unsere Getreuen verschaffen werden. Preßburg, den 11. April 1848.

Ferdinand m. p. Graf Ludwig Batthyány m. p.“

Ferdinand V. war in Seiner, mit Maria Anna Caroline, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. den 19. Sept. 1803, am 27. Februar 1831 geschlossenen Ehe kinderlos geblieben. Die Hoffnungen der Erzherzogin Sophie auf Einnahme des Kaiser- und Königthrones durch ihren erlauchten Gemahl stiegen mit jedem Tage, und täglich mehrten sich auch die Intriguen, die sie um den kranken Monarchen spann. Die Kaiserin wurde von ihr mit Argusaugen bewacht und jeder Ihrer Schritte von den Spähern der Erz-

Digitized by Google

herzogin belauscht, damit die heißblütige Italienerin nicht etwa in einer schwachen Stunde Herzensanwandlungen bekäme, die Grandezza übersehe und Rosen der Liebe zu pflücken in fremde Haine wandle. — Bei der bekannten Tugendhaftigkeit dieser hohen Frau waren indessen solche frivole Vermuthungen gar nicht am Platze. Die Prinzessinn hingegen, die Schwester des schwärmerischen Dichters Ludwig von Baiern, zeigte weniger Gefallen daran, ihre Reize unbewundert verwelken zu lassen. — Die Prinzessinn that sich auf die Macht ihrer Reize, die ihr die Huldigung des Prinzen Gustav Wasa, Sohn des enthronten Königs Gustav Wasa IV. von Schweden und Vater der Prinzessinn Carola, zu Füßen legte, so viel zu gut, daß sie oft meinte, man werde es der schönen Frau zu Gute halten, wenn sie ihre zarte Hand nach des Schwagers goldenem Scepter ausstrecke. — — Nur war der Metternich, anderweitig an rosigen Ketten gefesselt, nicht in ihren Zauberkreis zu bannen gewesen, und dem mächtigen Manne war sonst nicht beizukommen. Der Fürst hatte eine Abneigung gegen die Erzherzogin, er nannte sie „auffahrend und rechthaberisch," auch wußte er, daß dem Throne seines Monarchen von nirgendher mehr Gefahr drohe, als aus seiner nächsten Nähe; weshalb er wieder die Schritte der Erzherzogin belauschen und ihr ganzes Thun und Treiben beaufsichtigen ließ, um von Allem unterrichtet und auf seiner Hut zu sein, sobald es etwa einen Coup abgeben sollte.

So verstrich die Zeit, Jahre kamen und gingen, Metternich gab noch immer nicht seine Macht aus den Händen, und der Schwager? — der hatte für einen Epileptiker ein gar zu zähes Leben*). Die Prinzessinn fing schon stark an zu herbsteln. Da brauste der Sturm

*) Die Krankheit der Krämpfe und Epilepsie ist ein Erbübel der spanischen Bourbons, von der spanischen Prinzessin Ludovika, Gemahlin Kaiser Leopold II., in die Habsburg-Lothringische Linie verpflanzt. Die Söhne und Töchter Leopold's und Ludovika's waren damit sehr behaftet, am allerstärksten die Erzherzöge Carl und Rudolph, die Erzherzogin Caroline, Mitregentin von Sachsen. Bei den Enkeln und Enkelinnen kam sie nicht minder ernsthaft zum Vorschein, und Kaiser Ferdinand war ihr gänzlich verfallen.

Digitized by Google

der Märztage vor Windobonens Mauern heran und brachte in seinem Gefolge neues Hoffnungsgrün für die Erzherzogin mit. Wohl sah der Fürst Metternich mit seinem staatsmännischen Scharfblicke eine Zeit kommen, wo die Völker Oesterreichs ihrer pedantischen Vormundschaft sich entledigen würden; allein sobald hatte er sie nicht erwartet; er war sichtlich überrascht. Und so sah man im Wiener Cabinete, wo man sich für alle Eventualitäten einer Volkserhebung durch Polizisten, Jesuiten und Spitzeln*) hinlänglich gesichert glaubte, die Revolution mit all ihrem Schrecken vor der Thüre toben, ohne sich Rath schaffen zu können. Die Verlegenheit der Regierung benützte die intrigante Erzherzogin dazu, dem Fürsten Staatskanzler das Heft aus den Händen zu winden. Während Metternich den durch die österreichischen Landstände ausgedrückten Wünschen des Volkes, nur Concessionen im conservativen Sinne zu machen, nachzukommen bereit war, wollte dagegen die Erzherzogin mit ihrem erlauchten Gemahl, Erzherzog Franz Carl, diese Wünsche im radicalen Sinne gewähren. Der schnell gefaßten Frau schlossen sich die seit der Flucht Ludwig Philipps aus Paris eingeschüchterten Mitglieder der kaiserlichen Familie an, die beim alten Metternich kein Heil mehr für die Zukunft ihres Hauses sahen.

Die Revolution in der Kaiserburg kam zum Ausbruch, und sie war erfolgreicher, als jene außerhalb derselben, weil Metternich noch lange über Gewaltmittel gegen das wehrlose Volk hätte verfügen können, wenn ihm hier nicht der Boden unter den Füßen unsicher gemacht worden wäre. Die landständischen Deputationen und die Abgeordneten der Bürger, welche vom Haus-Hof- und Staatskanzler im Namen des Kaisers abschlägig beschieden wurden, erhielten anderweitig Ermunterung; der präsumtive Thronerbe, Erzherzog Franz Carl, stellte Alles in Aussicht, „wenn nur das Hinderniß, der Fürst Metternich, aus dem Wege geräumt würde.“ Der jetzige Minister, Dr. Alexander Bach, damals einer der ersten Anführer der Tumultuanten, gab — wie man sagt, im Einverständniß mit der Erzherzogin Sophie — das Signal zum Aufbruch gegen die Burg-

*) Denunzianten.

Digitized by Google

Es war am Abend des 13. März. Die Straßen der Residenz waren bereits mit Bürgerblut gefärbt; Erzherzog Albrecht, Sohn des Feldherrn Erzherzog Carl, commandirender General von Oesterreich ob und unter der Ens, der einzige Getreue Metternich's, hatte sich seine Sporen im Wiener Straßenkampfe verdienen wollen, indem er auf das Volk more patrio feuern ließ. Das Volk war aber nichtsdestoweniger im Vortheil geblieben, es überfiel den Erzherzog, riß ihn vom Pferde, und nur wie durch ein Wunder war derselbe wieder den Händen des wüthenden Volkes entkommen. Die Studenten hatten um 9 Uhr Abends endlich vom Erzherzog Ludwig, Oheim des Kaisers, die Bewilligung erhalten, sich Waffen aus dem Zeughause zu holen.

Aus den Vorstädten Wiens drängten sich jetzt die Volksmassen heran, Alles strömte dem Burgplatz zu und hier erscholl es bald, wie auf ein Commando aus vielen tausend Kehlen: „Fort mit Metternich! Der „hochherzigen Frau“ Erzherzogin Sophie wurden Hochs ausgebracht. — — Der Fürst war eben in einem Nebenzimmer des kaiserlichen Audienzsaals sehr eifrig mit Abfassung eines neuen Preßgesetz-Entwurfs, nach dem Vorbilde des so eben am 8. März in Berlin durch königliches Cabinetschreiben erlassenen preußischen Preßgesetzes, beschäftigt, als der Lärm des Volkes zu seinen Ohren drang. Er tritt in den Audienzsaal, wo Erzherzog Ludwig mit Empfang der auf einander folgenden Deputationen von Bürgern, Studenten und Volk beschäftigt war und erkundigt sich, was der Lärm vor der Burg da unten zu bedeuten habe, ob denn das Volk durch die bereits in Aussicht gestellten Concessionen nicht beschwichtigt sei? „Nein — erwiederte ihm der Erzherzog — das Volk will, daß Sie abdanken.“ Vor einer Stunde hatte der Fürst auch im versammelten Ministerrathe, dem die Prinzen des k. k. Hauses beigewohnt, eine complete Niederlage erlitten, nun stürzt er halb verzweifelt in den angrenzenden Familiensaal, wo die Mitglieder des kaiserlichen Hauses um den Kaiser und die Kaiserin versammelt waren; „das Volk will, daß ich abdanke!“ — rief der Fürst — „wäre das der Lohn für meine dem Staate geleisteten langjährigen Dienste?!“ Ein stummes Achselzucken von der die kaiserliche Familie bereits dominirenden Erzherzogin Sophie angefangen, machte die Runde durch die ganze hohe Gesell-

Digitized by Google

schaft. Der alte Metternich war wie vom Schlage gerührt, als dieser gleichgiltige Ton hier ihm anzeigte, daß seine Rolle zu Ende gespielt sei.

Fürst Clemens Wenzel Lothar Metternich-Winneburg mußte seinen hohen Posten, den er 39 Jahre lang mit Glanz eingenommen hatte, verlassen, und der Herzog von Portella, Graf von Königswart, Herr der Herrschaften Plaß, Kraschow, Katzeroy, Biela, Amons, Markusgrün, Miltigau, Johannisberg, Brzesowitz, Kowalowitz u. s. w. von Wien und dem österreichischen Gebiete als ein Geächteter flüchten, mit 43 Ordensdecorationen geschmückt den europäischen Continent meiden und im gastfreien England eine Zufluchtstätte suchen. Und nun hatte die Wittelsbacherin freies Spiel mit Hof und Volk. — —

Nach dem Sturze Metternichs arbeitete die Erzherzogin an dem ihres Schwagers, des Kaisers und Königs, um ihren eben aus dem Ei hervorgekrochenen Prinzen Franz Joseph Carl, geboren den 18. August 1830, auf den Thron zu erheben. (Dem Erzherzog Gemahl kamen die Stufen, die hinaufführten, zu schlüpferig vor.) Doch stand ihr hierin die ungarische Nation mit ihrer unwandelbaren Treue für den gekrönten König Ferdinand bedeutend im Wege, weshalb sie sich mit den Feinden Ungarns zu deren Untergang verschwor. Die slavischen Parteiführer, namentlich der „ritterliche Ban", der stets außerordentliche Verehrung für weibliche Schönheiten, selbst für verblühte, empfand, wurden für ihre Ränke gewonnen; eben so auch die österreichischen Minister: Gr. Badet Latour, Baron Ph. Wessenberg, Dr. Alex Bach, die beiden Dienstkämmerer Graf Philipp Stadion, Graf Joseph Mitrowsky, der zweite General-Adjutant des Kaisers: Baron Johann Moll, der Oberstlhofmeister der Kaiserin: Graf Carl Bombelles und dessen Bruder, der Kämmerer Graf Heinrich, Ajo der Söhne des Erzherzogs Franz Carl; ferner der Kammerherr des Erzherzogs Franz Carl: Baron Carl Reischach, die Pflegefrau des Kaisers: Signora Catharina Cibini, der ehemalige Vicepräsident der siebenbürgischen Hofkanzlei Baron Samuel Josia, der ehemalige Hofkanzleisecretär Michael v. Paziazi, der croatische Baron Franz Kulmer, die beiden ehemaligen österreichischen Hof- und Staatskanzleiräthe Baron Joseph Werner, Dr. Joseph Pipitz und mehrere andere Hof-

Digitized by Google

ſchmarotzer. Die Fäden der öſterreichiſchen Hofintriguen wurden nun vom Cabinette der Erzherzogin Sophie aus geſponnen und Inſpruck war der Heerd, an welchem das mörderiſche Eiſen für die Völker Oeſterreichs glühend gemacht wurde. Die Ordonanzen wurden im Namen Sr. Majeſtät des Kaiſers vom Erzherzog Franz Carl ausgegeben, ſo wie z. E. das Billet an den engliſchen Geſandten in Wien Lord Ponsonby vom 20. Mai lautete:

»Inspruck, le 20. Mai 1848. D'ordre de l'Empereur j'ai l'honneur de vous avertir, Mr. l'Ambassadeur, que Sa Majesté ayant transporté sa cour à Inspruck, elle désire vous y voir auprès d'elle.

Je vous prie en même temps de vouloir bien vous charger de cette communication vis-à-vis de Messieurs vos collégues, qui seront également vous avec plaisir, Agréez etc.

François Charles.«

Die öſterreichiſchen Magnaten, die ſeit den Märztagen mäuschenſtill geweſen waren und den Athem an ſich gehalten hatten, bekamen wieder freie Luft, als die Camarilla ihre Fahne durch Jellachich und Conſorten ausſtecken ließ; ſie liefen über Hals und Kopf zu ihr, ſtellten ſich unter ihre Fahne und nannten ſich, in gänzlicher Ermangelung einer Erkenntniß ihrer Handlungsweiſe, die Parthei der »Gutgeſinnten«. Die hohen und allerhöchſten Herrſchaften, mit denen ſich ſtets gute Geſchäfte machen laſſen, zogen wie ein Comet einen ganzen Schweif von Börſenmännern und Geldſpeculanten nach ſich, denn: »an der Sache des Volkes, der Freiheit, Conſtitution und wie die Dinge alle heißen, die die Köpfe verrückt gemacht, war nicht ein Achtel zu profitiren.«

Die öſterreichiſche hohe Ariſtokratie verhält ſich zur italieniſchen, polniſchen und vornehmlich zur ungariſchen Ariſtokratie, ungefähr wie der Kropfhals zum Tenoriſten, der Pierrot zur Grazie, der Sonntagsreiter zum Kunſtreiter, ſie iſt mehr oder weniger eine Farce, und die wahre Nobleſſe, die allenthalben in Oeſterreich angetroffen wird, iſt den hohen Familien der benannten drei Nationen angehörig. So z. B. gewann das fürſtlich Metternich'ſche Haus erſt durch die dritte Gemahlin des Fürſten, die ungariſche Gräfin Melanie Zichy, (l. Sittſchi) den

Digitized by Google

vornehmen Ton, den es zu seiner Zeit in der Residenz angab, ferner, durch die Heirath der Tochter des Fürsten, Prinzessin Leontine Metternich mit dem reichen, berühmten Grafen Moritz Sándor (l. Schahndor) das Ansehen, welches es unter den hohen Ständen der Residenz einnahm. Der seines Ehrgeizes wegen hart angegriffene König der Franzosen, Ludwig Philipp, verschmähte es nicht, seine Tochter, die Prinzessin Maria Clementine von Orleans nach Ungarn an den Fürsten August Coburg-Kohárý zu verheirathen, sie den Titel des Gemahls annehmen zu lassen, und sein zweitgeborener Prinz, der Herzog von Nemours erkor sich die Schwester des Fürsten August, Prinzessinn Victoria zur Gemahlin; die stolze Königin Donna Maria da Gloria von Portugal, erkor sich den ungarischen Fürsten Ferdinand, Sohn der Fürstin Maria Antonie Kohárý zu ihrem königlichen Gemahl *). Hingegen finden wir in der Reihe der österreichischen Magnaten einen Fürsten, dessen Gemahlin seinen Namen anzunehmen sich weigert, einen Namen, der in neuester Zeit zu denjenigen gezählt wurde, die sich die Retter der österr. Monarchie nannten; es ist Fürst Hugo Windischgrätz und seine stolze Gemahlin, die Großherzogin Louise von Mecklenburg-Schwerin.

*) Maria Antonie Kohárý war die Erbtochter des mit dem Tode des Fürsten Franz Joseph Kohárý königl. ungarischen Hofkanzlers am 27. Juni 1826 erloschenen Mannsstamm des alten ungarischen Magnatengeschlechtes der Kohárý. Sie war 19 Jahre alt als ihre jugendlichen Reize, noch mehr als diese aber das Erbe ihres Vaters, welches eine jährliche Rente von 50,000 Pfd. Sterl. einzubringen versprach, ihr bei Gelegenheit des Wiener Congresses viele Verehrer zuführten. Bei den pompösen Festlichkeiten, die zu Ehren der am Wiener Congresse anwesenden allerhöchsten Herrschaften vom Wiener Hofe veranstaltet wurden, brillirten die ungarischen Magnaten in Buda, in welcher „Mitte seiner Getreuen“, König Franz die Alliirten geführt, in der größten Pracht ihres Reichthums, und am Hofe zu Wien waren es die brünetten ungarischen Damen mit den liebesschmelzenden Blicken und den zierlichen, anmuthvollen Bewegungen, welche die Augen Aller auf sich zogen. Der Kaiser Alexander von Rußland und der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen brachten abwechselnd (mitunter trafen sie sich zusammen, was für beide sehr fatal gewesen sein soll) der von Madame Rahel die Schönste der Schönheiten genannten Gräfin Julie Zichy, geborenen

Digitized by Google

Mit der englischen Aristokratie hält die österreichische gar keinen Vergleich aus. Der österreichische Major Möring hat die österreichische Aristokratie — „mit ihrer Feigheit, ihrem Egoismus, ihrem Hochmuthe und ihrer hohlen Vergnügungssucht“ — in einem trefflichen Gemälde, das er von ihr im Jahre 1846 im freien England auf der Insel Wight entwarf, in den sybillinischen Büchern veröffentlicht.

Gräfin Festetics, ihre Huldigungen dar. Der Kaiser aller Reußen ließ es angehen, um in der Nähe der reizenden Gräfin weilen zu können, das ihm oft von der Mutter derselben, einer glühenden Patriotin, Vorlesungen über die uralte Nationalberechtigung der Ungarn gehalten wurden.

Weil denn die ungarischen Damen zu der Zeit sehr begehrt waren, so attaquirte auch unter mehreren anderen Hofcavalieren der schöne Reitergeneral Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha das Herz der jungfräulichen Prinzessin Maria Antonie Kohary, und als er sich vor seinen Mitbewerbern bevorzugt sah, hielt er um die Hand der Erbtochter des Hauses Kohary an. Der Fürst Hofkanzler willigte gern in die Verbindung mit dem erlauchten Hause Coburg, nur mußte sein künftiger Schwiegersohn für sich und die Cognaten des Hauses den fürstlich Koharyschen Namen anzunehmen sich verpflichten; was denn bei einem solchen historisch berühmten Geschlechtsnamen wie der Kohary keinen Anstand fand.

Maria Antonie Kohary wurde sonach am 2. Januar 1816 mit dem Herzog vermählt, und wurde durch diese Verbindung mit der beliebten Dynastie der Coburg, die Tante des jetzt regierenden edlen und gerechten Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, sowie auch von dem in England so hochverehrten Herzog Albert, Gemahls der Königin Victoria; ferner die Schwägerin des weisen Königs Leopold von Belgien, die Mutter des für sein Geburtsland Ungarn patriotisch begeisterten Königs Ferdinand von Portugal und die Schwiegermutter des Herzogs von Nemours und der Herzogin Clementine von Orleans.

Die Güter der Coburg-Kohary liegen im Pester, Borsoder, Gömörer und Honter Comitate. Im Borsoder besitzen sie die Herrschaft Szendrö, worauf eine große Zucker-Raffinerie sich befindet, im Gömörer die bedeutende Herrschaft Murány mit dem befestigten Schlosse daselbst, einer Porzellan- und einer Papierfabrik, in demselben Comitat besitzen sie das herrliche obst- und blumenreiche Jolsva mit dem merkwürdigen Marmorpalast der alten Kohary, und im Honter Comitate die Herrschaft Szent Antal mit dem prachtvollen Lustschlosse daselbst.

Digitized by Google

Dieſe Schilderung hält es dem öſterreichiſchen Adel in ungleich demüthigender Weiſe, wie dem preußiſchen, vor, was er gegen den engliſchen iſt! — durch eigene Schuld nur iſt, denn er hätte daſſelbe werden können, wenn er ſo human und ſo intelligent wie der engliſche geweſen wäre, der das Volk als Freund hinter ſich hat, während der öſterreichiſche Adel es geradezu als Feind vor ſich erblickt. Er ſchreibt:

„Was ſind, trotz ihres Cavalierſtolzes, die Majoratsherren der größten öſterreichiſchen Familien, der Lichtenſteine, Dietrichſteine, Schwarzenberge, Auerſperge, Lobkowitze, Stahremberge, Windiſchgrätze u. ſ. w.? Sitzen ſie an der Tafelrunde des Vaterlandes als Pairs, als die würdigen Stützen eines großen Thrones, als aufgeklärte Freunde und Beſchützer des Volkes, deſſen Nacken jenen Thron mit Liebe und Ergebung trägt? Verſammeln ſie ſich im Gefühle des Berufs in einem Parlament der Ehre, Weisheit und Vaterlandsliebe, welches die großen Intereſſen der Monarchie in den Wagſchalen der Politik und Hiſtorie wägt? Was thun ſie denn? Wird ihre Stimme laut? Nimmt das Volk die Hüte vor ihnen ab? Freut es ſich ihrer? Iſt es ſtolz auf ſie? — Ach nein! Jene Cavaliere, die ihr Leben vertändeln, indem ſie auch heute das zu thun verabſäumen, was ſie ſchon geſtern hätten thun ſollen, ſind nur elegante „horse-jockeys“, die des Zügels jeder moraliſchen und geiſtigen Disciplin entwöhnten Kinder der Willfährigkeit und der Privilegien, die Träger des haute ton, der aber immer nicht bon ton iſt, der haute volée. Sie repräſentiren die geſchichtliche Fabel von der Katze, welche ſo viele Mäuſe ins Genick biß und die endlich der liſtige Affe bei der Pfote erwiſchte, um die heißen Caſtanien aus dem Feuer zu holen.“

„Die öſterreichiſchen Cavaliere ſind die Steuereintreiber der Regierung, die Büttel des Volks. Sie ſind die armen Sünder, welche es jetzt verteufelt gänſehäutig anſchauert, ſeit ihnen die Regierung ſo klar demonſtrirte, daß die galiziſchen Bauern im Jahre 1846 nur aus purer Liebe zu ihr ihre Dreſchflegel auf den Häuptern der Edelleute herumtanzen ließen, die nicht wiſſen, wo aus und ein, nachdem ſie in der Fronte die paar Millionen Miſtgabeln und Senſen der Bauern

Digitized by Google

im Rücken aber die 100,000 Federmesser der Kanzelisten, das unwirthbare schwarze Meer der Tinte haben. Und was sie am Meisten an der Geschichte ärgert, das ist der Umstand, daß die spanische Wand der Etikette, hinter welcher der Hof dem Spiele der Katze mit der Maus und des Affen mit der Katze zusieht, ihr eigenes Werk, zugleich das Bollwerk ihrer Brüder ist. Und worüber sie mit den Zähnen knirschen, ist ihre Feigheit, welche die Gefahr sieht, ihr Egoismus, der das Geld so gerne hat, und ihr Hochmuth, der sie hindert, den vierten Stand zu Ehren zu bringen und ihre hohle Vergnügungssucht, die sie von allem Ernst, von aller Tiefe abzieht."

Nach diesem traurigen, aber leider wahren Bilde von der österreichischen Aristokratie darf es Niemand Wunder nehmen, wenn die englische nicht nach ihrer Familien-Verwandtschaft geizt, und, während sie sich mit den angesehenen Familien der ungarischen Aristokratie verschwägert, ihre Wappenschilder vor der Berührung dieser „Commishelden" sorgfältig verwahrt. Dem Verfasser sind folgende Lords and Ladies, die mit vornehmen Ungarn und Ungarinnen verheirathet sind, bekannt, aber keine einzige Engländerin von Stande, die einen Oesterreicher, oder ein Engländer von Distinction, der eine Oesterreicherin geheirathet hätte:

Lady Sarah, Tochter des George Child Villiers Earle of Jersey, vermählt mit dem

Prinzen Nikolaus Eszterházy, Sohn des ehemaligen ungarischen Minister des Aeußern, Fürsten Paul.

Lady Charlote Strachan, vermählt mit:

Graf Emanuel Zichy-Feraris, Bruder der Fürstin Melanie Metternich.

Earl Charles Westerhold, vermählt mit:

Gräfin Amalie Batthyány, Tante des hingerichteten ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Ludwig.

Count John Joseph Martin Parry, vermählt mit:

Gräfin Julie Széchényi, Nichte des vormaligen ungarischen Communications-Ministers Grafen Stephan.

Countess Caroline Guilford, vermählt mit:

Graf Paul Széchényi, Bruder des eben erwähnten Ministers.

Digitized by Google

Earl Lewis Taafe*) of Carlingfort, vermählt mit:
Prinzessinn Amalie von Breczenheim-Regecz.
Earl Francis Taafe, vermählt mit:
Gräfin Antonie Amadé.
Earl Michael Wallis of Charighman, vermählt mit:
Gräfin Maria Batthàny.
Earl Julius Wallis, vermählt mit:
Gräfin Helena Sommogyi (l. Schommodji).
Earl Richard Guyon of Geis, vermählt mit:
Maria Freiin von Splényi (l. Schplehnji), Tochter des verstorbenen Generals der Cavallerie und Capitäns der ungarischen Nobelgarde, Freiherr Joseph v. Splényi.
Sir Paget, vermählt mit:
Freiin von Keményi (l Kemmehnji), Tochter des im ungarischen Unabhängigkeitskrieg mit Auszeichnung hervorgegangenen ungarischen Obersten Keményi Farkas.

Die österreichische hohe Aristokratie ging also zur Parthei der Erzherzogin über und somit war die Wiener Hofcamarilla, ihrem Innern nach, vollständig constituirt. Der einzige Mann, der ihre Pläne hätte alle zu Nichte machen können, das wären Se. kais. königl. Hoheit, der Erzherzog Ludwig (Joseph Anton) Sohn Kaiser Leopold II., geboren zu Florenz den 13. December 1784) gewesen; denn seit dem Tode Ihres erlauchten Bruders, des Kaisers Franz, hatten Sie, im Verein mit dem Minister, Grafen Franz Kolowrat Liebsteinsky ausschließlich die innern Angelegenheiten des Kaiserstaates geleitet, während Fürst Metternich die Leitung der äußeren über sich gehabt, Se. k. k. Hoheit waren ein gereifter Staatsmann und besaßen seit dem Abtreten Metternichs das volle Vertrauen des Hofes, dessen Interessen Sie in allen Fragen vertreten hatten. Se. k. k. Hoheit hätten Ihren kranken Neffen, gemäß des dem höchstseligen Vater Desselben gegebenen Versprechens hilfreich zur Seite stehen, Seinen Thron vor jeder innern und äußern Gefahr eine feste Schutz-

*) Die Taafes und Wallis sind zwar seit mehr denn hundert Jahren naturalisirte Oesterreicher, sie thun sich aber auf ihre englische Abkunft viel zu gut und suchten auch die Verwandtschaft der ungarischen Magnatenfamilien.

Digitized by Google

wehr bieten müssen. Der Erzherzog Ludwig hatte aber auch Seinem kaiserlichen Bruder das ausdrückliche Versprechen gegeben, an dem herrschenden Systeme festzuhalten, welches durch die von Ihm Selbst zwar, aber gegen Seine Neigung, ja mit dem größten Widerwillen gewährten constitutionellen Einrichtungen in Oesterreich seinem Ende entgegen gegangen war; und weil die wohlberedte Wittelsbacherin die Sorge über sich nahm, daß mit der Entthronung Ferdinands zugleich die vom Hofe zugestandene österreichische und selbst die vom Könige beschworne ungarische Verfassung aufgehoben und eine absolute Herrschaft hergestellt werden solle, wie sie in Oesterreich und Ungarn Zeitgedenkens nicht da gewesen ist, so ließ der Erzherzog die Unthat gewähren und, um das Prinzip zu retten, die Person fallen.

Es wäre für Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Ludwig Vieles zu bedenken gewesen, bevor Sie es zugegeben, daß der Thron Oesterreichs und Ungarns von seinem ehernen Piedestal, den Händen des Volkes, von welchen er bis dahin getragen wurde, genommen und auf schwache, zerbrechliche Bajonettspitzen gestellt würde; daß z. B. mehrere Provinzen Oesterreichs seit einem viertel Jahrhundert einen Culturgrad erreicht hatten, und einer politischen Regeneration entgegen gegangen waren, die eine weise, gerechte, verfassungsmäßige Regierung unumgänglich erforderten, wenn die üppig hervorsprießenden geistigen Talente der Regierung in ihren Maßnahmen förderlich und nicht hinderlich sein sollten, wenn die materiellen Kräfte des Staats frei entwickelt und nicht durch eine das Mark des Volks verzehrende Büreaukratie gelähmt werden sollten. Es wäre vornehmlich Ungarn gegenüber zu bedenken gewesen, daß man es hier mit einer Nation zu thun bekäme, die ihre Mündigkeit längst erreicht hatte, die schon zu einer Zeit eine freie Verfassung besaß, wo noch die Familie Habsburg auf einem kleinen Schweizerschlößchen in Argau über zukünftige Herrlichkeiten brütete *), daß dieser Nation ihr Paladium, die Constitution und die damit verbundene Municipalfreiheit, zu rauben eine

*) Die gräfliche Familie Habsburg gelangte erst 1290 zum Mitbesitze des Herzogthums Oesterreich, 1399 zum Besitze von Steiermark und Tyrol, 1411

Digitized by Google

Unmöglichkeit wäre, und wenn man es dennoch durch Gewaltmittel momentan durchsetzte, die Regierung auf einen durch keine Armee der Welt zu bewältigenden passiven Widerstand stoßen würde, der ihr die Nothwendigkeit auferlegte, das Land in einem immerwährenden Kriegszustand zu erhalten. Zu was für einem Resultate haben z. E. in Ungarn die josephinischen, vom Jahr 1780 bis zum Jahre 1790 erlassenen, gesetzwidrigen Decrete und Verordnungen geführt? Haben sie bei der Nation Eingang gefunden? Hat die Nation Joseph II. als ihren König anerkannt? Existirt gar ein Joseph II. in der ungarischen Geschichte?? In was für Verlegenheiten haben nicht die Gewaltstreiche Joseph II. seinen Nachfolger Leopold II. Ungarn gegenüber gebracht. Leopold II., der Vater Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Ludwigs, war genöthigt, einen neuen Vertrag mit der ungarischen Nation einzugehen laut welchem: Ungarn als ein unabhängiger Staat nur nach den Gesetzen, die es sich selbst giebt, regiert werden darf, und die Regierung Sr. Majestät — heißt es in dem von Leopold II. sanctionirten Gesetz vom Jahre 1791, Articel 10 — „wird nie versuchen, durch Edicte

zum Besitze von Kärnthen und Kráin u. s. w. Die Magyaren hingegen besaßen schon unter Herzog Árpád 893 ein ausgedehntes Gebiet und unter König Stephan I. im Jahre 1000, eines der mächtigsten Königreiche in Europa; ihre Verfassung von eben demselben König Stephan I. ausgegeben, ist älter als die englische. Die Ungarn haben zwar ebenso wenig wie die Engländer eine systematisch abgefaßte Constitutions-Urkunde, sie haben aber eine Sammlung von verschiedenen im Verlaufe mehrerer Jahrhunderte entstandenen Grundgesetzen. Die Engländer erhielten unter Heinrich I. ihre charta libertatum und die Ungarn um ein Jahrhundert früher die aurea libertas, worauf sich König Bela IV. in seinen Gesetzen vom Jahre 1267 beruft. Die eigentliche magna charta der Ungarn ist die bulla aurea Andreas II. vom Jahre 1222. Leider haben wir in Ungarn von der charta liberta nicht einmal eine authentische Abschrift und von der bulla aurea haben wir kein Original.

Die Engländer hatten zwar bis zum XVII. Jahrhundert auch keine Ahnung, in welchen Händen das Original der brittischen Charte vom Jahre 1211 sich befinde, als einer ihrer Landsleute, Sir Robert Cotton um diese Zeit so glücklich war, solches bei einem Schneider aufzufinden, der eben im Begriff stand, es zu zerschneiden, um ihm damit das Maaß zu einem Rock zu nehmen. Habt Acht auf die ungarischen Schneider! —

Digitized by Google

oder willkürliche Acte zu regieren.“ Der erste Artikel des benannten 1791ger Gesetzes sagt auch, „daß sechs Monate nach dem Tode des Königs sein Nachfolger zu Preßburg gekrönt werden und der neue Regent feierlich, dem Krönungsceremoniel gemäß, schwören müsse, die Rechte, Freiheiten und Herkömmlichkeiten Ungarns aufrecht zu erhalten.“ Leopold II. erschien am Schlusse des obbenannten 1791ger Reichstags am 13. März in der Mitte der ungarischen Reichsstände (am 13. März gab auch sein erlauchter Enkel Ferdinand den Oesterreichern ihre constitutionellen Rechte wieder) und sprach folgende huldreiche Worte zu ihnen: „Ich bin zu Euch gekommen ohne Prunk und ohne Glanz, denn in den Gesinnungen Meines Volkes suche Ich Meinen Glanz und Meine königliche Würde. Meine Entschließungen haben Euch bewiesen, daß Ich die Rechte und die Verfassung Eures Reiches anerkenne, und daß Ich es nur nach den Gesetzen regieren will, die es sich gegeben. In was für Verlegenheiten hat es nicht den höchstseligen Kaiser Franz Ungarn gegenüber gebracht, als er es sich hatte einfallen lassen, Eingriffe in die Rechte der ungarischen Nation zu wagen, und im Jahre 1822 ohne reichstägige Ermächtigung Steuern einzuheben? Sind die Steuern trotz der angewandten Militärhilfe eingebracht worden? Mußte nicht Franz I. bei Eröffnung des 1825ger Reichstags, wenn er anders zu der ungarischen Nation noch als ihr König sprechen wollte, vor sie hintreten und ihr für die gethanen Unbilden völlig Abbitte leisten?? Es wäre auch für Se. k. k. Hoheit, den durchlauchtigsten Erzherzog Ludwig reiflich zu erwägen gewesen, ob dem monarchischen Princip nicht dadurch sein Todesstoß gegeben würde, wenn das Vertrauen des Volkes zum Regenten dadurch erschüttert wird, indem man ihm gewaltsam die Augen aufreißt und sehen läßt, wie Treulosigkeit und Lüge unter dem Purpurmantel gepflegt werden? Sollten diese oder ähnliche Bedenklichkeiten dem greisen staatsmännischen Erzherzog nicht aufgestiegen sein, um dem Bestreben einer Frau zu widerstehen, die von Hochmuth und Ehrgeiz getrieben, ihren Sohn auf den Thron erhoben wissen wollte, noch bevor ihn die Zeit dafür gereift, bevor die Gesetze ihm gestatteten denselben einzunehmen? Oder hat dem Erzherzog der blinde Eifer für die Herstellung des Absolutismus, die unnatürliche Stellung des

Digitized by Google

Hofes zum Volke und die abhängige Stellung, in welcher eben dadurch die Regierung zu den übrigen Großmächten kommen mußte, überſehen laſſen? Würden nach der Maſſacre von Wien durch die Croaten die Oeſterreicher ſich für einen Kampf enthuſiasmiren, den die Regierung etwa mit einer auswärtigen Macht zu beſtehen bekommen ſollte? oder werden ſich vielleicht gar die Ungarn, nach den Blutſcenen von Arad und Peſt zu Roſſe werfen und der Dynaſtie, wenn ihr Gefahr drohen ſollte, mit Blut und Leben zu Hilfe kommen??

Der Erzherzog Ludwig war alſo auch für die Camarilla gewonnen. Nun war man darauf bedacht, einige auswärtige Größen in den Bund aufzunehmen, und wollte vor Allem den ungariſchen Miniſterpräſidenten, Graf Ludwig Batthyány mit in die Clique aufgenommen wiſſen. Die Erzherzogin Sophie ſoll ſich keine geringe Mühe gegeben haben, den „ſchönſten der ſchönen Magnaten Ungarns“ — von ihr ſo genannt, und bei vielen früheren Gelegenheiten von ihr ausgezeichnet — für ihre Intereſſen zu gewinnen; weil jedoch dieſer ſtolze, biedere Magnat nicht zum Verräther an ſeinem König und ſeinem Vaterlande werden wollte und jede ähnliche Zumuthung mit der größten Entrüſtung von ſich wies, ſo wurde deſſen Vernichtung beſchloſſen. Fürſt Paul Eszterházy, von dem berühmten öſterreichiſchen Staatsmann Friedrich von Gentz „der erſte Cavalier Oeſterreichs genannt“*), welcher auf den Kaiſer und König keinen geringen Einfluß

*) Die Eszterházy (lies: Eßterhahſi) ſtammen aus dem alten ungariſchen Geſchlechte der Estoras, welches im Jahre 969 zum Chriſtenthume übertrat. Wir haben in Ungarn 5 gräfliche Linien Eszterházy und eine fürſtliche. Von den gräflichen Familien wird kaum eine einzige Familie an Reichthum und Nobleſſe irgend einer öſterreichiſchen Magnatenfamilie nachſtehen, und die fürſtliche Linie der Eszterházy, deren Standesherr gegenwärtig der Fürſt Paul iſt, kann füglich als die vornehmſte und begütertſte Magnatenfamilie Europas angeſehen werden. Die Majoratsherren der letzteren führten ſtets auf ihrer Reſidenz zu Eiſenſtadt einen Hofſtaat wie keiner ihres Standes. Die Gemälde- und Kupferſtichſammlung der fürſtlich Eszterházyſchen Familie enthält bedeutende Kunſtſchätze, ſowie ihre Mineralien- und Konchylienſammlung ſchätzenswerthe Gegenſtände. Ihre in Wien aufgeſtellte Bibliothek

Digitized by Google

ausübte, für die Camarilla aber auch nicht zu angeln war, wurde bald nach der Rückkehr der kaiserlichen Familie aus Inspruck bei Hofe mit sichtbarer Kälte aufgenommen; der Fürst legte daher Anfangs September sein Ministerportefeuille in die Hände Sr. Majestät nieder und überantwortete die Geschäftsführung des Auswärtigen dem königlichen Unterstaats-Secretär Sr. Majestät Franz Pulszky de Csélfalva et Lubocz.

Ob auch der Erzherzog Johann, deutscher Reichsverweser, um den Bestand der Wiener Camarilla gewußt, ist schwer mit Sicherheit anzunehmen; dem Erzherzog Stephan, dem Reichspalatin und königlichen Statthalter von Ungarn, soll er weniger ein Geheimniß gewesen sein. In wieweit der Erzherzog Stephan der Camarilla Sich willfährig

---

enthält 20,000 Werke, worunter die lateinischen, griechischen, italienischen, französischen und englischen Classiker nur in Prachtausgaben zu sehen sind. Im Lustschlosse zu Eßterház unterhält die Familie einen zoologischen Garten, und in der Residenz zu Eisenstadt eine vortreffliche Musikkapelle, welche lange Zeit unter der Leitung Joseph Hayden's stand, und welcher wir so manche schöne Composition dieses unsterblichen Meisters verdanken. Aus eben dieser Capelle, auf welcher der Fürst Paul besondere Aufmerksamkeit verwendete, sahen wir den ersten Pianisten Europa's Franz Liszt, aus dem Eisenburger Comitate gebürtig, hervorgehen.

Von 35 Domänen der fürstlich Eßterházyschen Familie, welche 21 Schlösser, 60 Marktflecken, 414 Dörfer und 207 Prädien in sich fassen, bezieht der jeweilige Majoratsherr eine jährliche Rente von 200,000 Pfund Sterling.

Zu Eisenstadt unterhält der Fürst Paul noch eine eigene Hofgarde, und zu Forchenstein besaß er einen Artilleriepark, welchen letzteren er beim Einbruch der Croaten in Ungarn dem Vaterlande zum Geschenk machte. Fürst Paul Anton, geb. den 11. März 1786, ist der Sohn des am 25. Nov. 1833 gestorbenen Fürsten Nikolaus, desselben Fürsten, der die Anträge des Kaisers Napoleon Bonaparte im Jahre 1809 wegen Annahme der ungar. Königskrone aus Anhänglichkeit für die regierende Dynastie von sich wies. Fürst Paul war durch sein glänzendes Auftreten wie durch seinen diplomatischen Tact als Gesandter Oesterreichs in England sehr angesehen. Seitdem der Fürst Eszterházy aber von seinem Gesandtschaftsposten in England sich zurückgezogen, hat Oesterreich keine solche hervorragende Persönlichkeit mehr für diesen wichtigen Posten gewinnen können.

Digitized by Google

gezeigt, ist nicht genau ermittelt worden, daß Er aber auf den Umsturz der achthundertjährigen Verfassung Ungarns nicht eingegangen wäre, wollen gar nicht bezweifeln. Ein im amtlichen Directionszimmer der Palatinal-Kanzlei unter einem großen Actenstoß vorgefundenes Document, dessen Abfasser ein Anderer als der Erzherzog gewesen zu sein schien, auf dessen Rückseite jedoch die eigenhändige Anmerkung des Erzherzogs Stephan zu lesen war: »Expediatur Stephanus 23/3. 1848«, hat den Erzherzog in den Augen der Nation compromittirt; doch muß zur Ehrenrettung dieses Prinzen anerkannt werden, daß hochderselbe nie Sein Schwert gegen Sein ungarisches Vaterland gezogen hat*).

So lange indessen der Erfolg der österreichischen Waffen in Italien noch unsicher war, wagte die Wiener Camarilla nicht, ihr Spiel zu verrathen, um es mit den Ungarn, die man noch nöthigenfalls gegen Italien aufbieten wollte, nicht zu verderben; als aber um die zweite Hälfte des Monats August vom italienischen Kriegsschauplatz die Kunde eingelaufen war, daß Feldmarschall Graf Radetzky siegreich in Mailand eingezogen sei, die Piemontesen hinter den Tessino sich zurückgezogen, und daß endlich die mit Carlo Alberto eingeleiteten Friedensunterhandlungen einem günstigen Ende nahe seien: da glaubte man die Zeit gekommen, wo man den Vorhang auf-

*) Seine kaiserliche königliche Hoheit leben auch deßhalb seit 4 Jahren, verbannt vom Wiener Hofe, in trauriger Zurückgezogenheit auf den Gütern Ihrer verstorbenen Mutter in Anhalt-Bernburg-Schaumburg, und pflegen nur zuweilen am Hofe Ihres erlauchten Oheims, des Großherzogs Paul Friedrich August von Oldenburg, und im Kreise dieser in Deutschland hochgeachteten Fürstenfamilie in heiterer Stimmung gefunden zu werden. Das Schicksal dieses Prinzen hat viel Aehnliches mit dem des Prinzen der Niederlande zur Zeit der belgischen Revolution. Prinz Wilhelm von Oranien befolgte nämlich, als er vor Antwerpen mit dem Heere der Niederländer stand, die Instructionen, die ihm vom Hofe zu Haag ertheilt wurden, während er gleichzeitig dem Nationalconvente der Belgier die Versicherung seiner patriotischen Gefühle zukommen ließ. Zuletzt von den Belgiern desavouirt und vom niederländischen Hofe verbannt, mußte er dem Verhängniß seiner Zukunft im Exile in England entgegen sehen.

Digitized by Google

rollen und die Bilder des Schreckens in ihrer wahren, scheußlichen Gestalt erscheinen lassen könne. Die Festungscommandanten in Ungarn und Siebenbürgen erhielten vom österreichischen Kriegsministerio die bestimmte Ordre, die Thore ihrer Festung vor den Ungarn zu schließen, welcher Ordre der Festungscommmandant von Arad, F. M. L. Joh. Nep. Freiherr Berger von der Pleisse, der Festungscommandant von Temesvár, F. M. L. Georg Freiherr Rukavina von Widowgrad, und der Festungscommandant von Karlsburg, Generalmajor Franz Horak pünctlich Folge leisteten. Hingegen sandten die Festungscommandanten von Komorn, Eßék, Peterwardein, Leopoldstadt und Munkács die Ordre nebst den Loyalitätsbezeugungen ihrer Besatzungsmannschaft an das ungarische Kriegsministerium ein. Die aufständischen Raizen und Croaten wurden mit Waffen, Munition und Geld von Wien aus versehen; der österreichische Consul in Belgrad, Oberst Ferdinand Mayerhofer, warb serbische Scharen zum Einfall in Ungarn an, und der Oberstlieutenant Carl Urban vom Grenzregimente Nr. 17 war von Siebenbürgen nach Wien berufen und von der Camarilla dazu auserkoren worden, den wallachischen Jellachich, wie er sich selbst wohlgefällig nannt, zu spielen. Mit Instructionen für sich und den commandirenden General in Siebenbürgen, F. M. L. Freiherrn Anton Puchner, vom F. Z. M. Grafen Latour versehen, reiste Urban am 2. September von Wien ab und eröffnete mit Puchner den Reigen der Greuelthaten in der ungarisch-siebenbürgischen Militärgrenze und in Siebenbürgen selbst.

Der indeß von der ungarischen Regierung erlassene Aufruf an die Armee veranlaßte viele Ehrenmänner fremder Nationalitäten dem Lande die ihm geschworne Treue zu halten. Dies war namentlich bei den in den ungarischen Regimentern stehenden fremden Offizieren der Fall gewesen. Auf die fremden Offiziere in den fremden Regimentern machte dieser Aufruf wenig, und auf die fremden Regimenter selbst, namentlich die von slavischer Abstammung, gar keinen Eindruck. Der Aufruf lautete wie folgt:

An die Armee!

„Mit Entrüstung hat das Ministerium vernommen, daß nichtswürdige Aufwiegler und Verläumder sich bemühen, jene Krieger fremder

Abkunft, welche in ungarischen Regimentern oder in solchen nicht-ungarischen Regimentern, die gegenwärtig im Lande liegen, in ihrer militärischen Treue und Ehre wankend zu machen. In Folge davon fühlt sich das Ministerium verpflichtet, zu erklären, daß es nicht darauf Rücksicht nimmt, welche Sprache Jemand spricht, sondern wie sein Herz gesinnt ist; nicht darauf, wo Jemand geboren, sondern wie er seine Pflicht erfüllt, treu seiner Soldatenehre, treu dem Könige und treu der Verfassung, unter deren Schutz er hier lebt. Durch Treue, Ehrenhaftigkeit und Thaten kann Jedermann zum Bürger dieses Landes werden. Wir freuen uns vielmehr, wenn wir die Zahl der Patrioten auf diese Weise sich mehren sehen. Wir freuen uns beim Anblick solcher Männer, die, vergessend woher sie gekommen, aber nicht uneingedenk dessen, wo sie leben, und der ewigen Stimme der Ehre ihr Ohr leihend, mit dem auf dem Schlachtfelde vergossenen Blute sich zu Helden der Treue und Söhnen dieses Landes weihen. Deßhalb beurtheilt und schätzt das Ministerium Jederman in der Armee nach seinen Thaten, nicht nach seiner Abstammung. Ja, jenen Schutz, den es von den Landessöhnen erwartet und mit Dank annimmt, empfängt es mit doppelter Dankbarkeit von Anderen. Gegenüber jenen verläumderischen und nur auf Entzweiung berechneten Einflüsterungen, erklärt es feierlich, daß es zwischen den Landessöhnen und jenen Ausländern, welche ihre Pflicht mit Ehren erfüllen, keinen Unterschied, weder im Avancement noch in der Pensionirung, macht; daß es vielmehr entschlossen ist, die Verdienstvollen in einer Weise zu belohnen, die im Namen eines Landes dargebracht, zugleich eine Auszeichnung ist. — Diese Erklärung war das Ministerium der Gerechtigkeit schuldig. Der Kriegsminister ist beauftragt worden, dies der ganzen Armee zur Kenntniß zu bringen.

Buda-Pest, den 30. August 1848.

Im Namen des Ministeriums.

Bartholomäus Szemere.“

Vom ungarischen-Küstenlande lief die Hiobspost ein, croatische und österreichische Truppen hätten am 1. September im Namen des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Croatien (und beide hatten sie im Litorale, welches seit dem Bestand Ungarns vom

Digitized by Google

Jahre 899 an zum ungarischen Reiche gehörte, Nichts zu suchen) das ganze Litorale besetzt, die ungarischen, von der Regierung Sr. Maj. des Königs eingesetzten Behörden aufgehoben und den in Fiume functionirenden Gouverneur, Grafen Alexander Ludwig Erdödy de Monyokerek et Monte Claudio, zum Aufgeben seines Postens genöthigt.

Das ungarische Küstenland mit den drei Seehäfen: Fiume, Buccari und Porto-Ré, mit 3 Marktflecken und 87 Dörfern, zählt auf einen Flächeninhalt von 6½ deutschen Geviertmeilen 48,493 Einwohner. Fiume hat ein bedeutendes Arsenal und eine Schiffswerfte. Diese Stadt hat sich, sowie Buccari, nach ihrem herkömmlichen Municipalrechte selbst verwaltet, und zwar durch einen Senat, welcher aus 50 Patriziern bestand, dem der von der ungarischen Regierung ernannte Gouverneur des Küstenlandes präsidirte. Im ungarischen Reichstage war das Litorale, im Repräsentantenhause durch zwei Districtsabgeordnete und den Stadtabgeordneten von Fiume, Buccari, und im Magnatenhause durch seinen Gouverneur vertreten. Die Abgeordneten sowohl wie ihre Sender legten bei jeder Gelegenheit ihre Sympathie für Ungarn unumwunden an den Tag. Trotzdem daß die Bevölkerung des Litorale fast durchgehends aus Italienern besteht, hatte sie doch nie Sonderinteressen, wie die Parthei der Illyrier in Croatien an den Tag gelegt; wogegen aber auch Ungarn dieser Provinz, sowie jeder anderen, Selbstgouvernement heilig achtete.

Ueber die Besitzergreifung Fiumes erhielten wir folgende Details: Am 29. August 1848 fragten die in Fiume residirenden Consuln und Consular-Agenten der fremden Mächte bei dem Gouverneur, Grafen Alexander Ludwig Erdödy in einer Collectivnote an: ob es wahr sei, daß von Seiten der croatischen Banalcommission Mitglieder beim Gouverneur erschienen und die freiwillige Abtretung des freien Gebiets von Fiume und dem ungarischen Litorale überhaupt an die Croaten der Jellachich'schen Parthei *) beansprucht haben? — Hierauf erwiederte der Gouverneur: dies sei in der That geschehen.

*) Außer der Jellachich'schen, die sich die illyrische nannte, gab es auch noch in den 3 Comitaten, Agram, Warasdin, Kreuz, welche das Königreich Croatien ausmachen, und in den 3 Comitaten Veröcze, Posege und Syrmien,

Digitized by Google

Am 27. früh seien drei mit Säbeln umgürtete Individuen vor ihm erschienen und haben im Namen des Banalcommissärs Bunjevatz die Uebergabe Fiume's und Buccari's an die Banalbehörde gefordert. Auf das Ansinnen habe er, der Gouverneur, erwiedert, da Fiume und das Litorale überhaupt niemals unter dem Ban von Croatien gestanden, weil es eine eigene, zur ungarischen Krone gehörige Provinz von je her gewesen sei, und da diese drei Individuen auch mit keiner gesetzgiltigen Vollmacht versehen wären, solche auch seiner festen Ueberzeugung nach niemals erlangen würden, so weise er im Namen der Regierung Sr. apostolischen Majestät des Königs von Ungarn ihr freches Begehren entschieden ab. Hierauf erwiederten die drei Weisen aus dem Croatenlande (hört!), daß der Gouverneur es sich selbst zuzuschreiben habe, wenn das croatische Volk da hinter dem Berge, welches von dem Gedanken einer Besitzergreifung des ungarischen Litorale nicht abstehe, mit Gewalt sich der Provinz bemächtige. *) Auf die fernere Anfrage der Herrn Consuln

---

welche das Königreich Slavonien bilden, eine croatische Parthei, die es mit Ungarn gut meinte, die jedoch von der illyrischen terrorisirt wurde. Im Agramer Comitat wohnen auch in den 32 Ortschaften der freien adeligen Turopolyaer 15,000 Vollblut-Magyaren, die unter ihrem eigenen, aus freier Wahl hervorgegangen Comes, stehen und von demselben auf dem ungarischen Reichstage vertreten werden. Der letzte Graf der Turopolyaer, Anton Jozipovich, galt sogar für einen Ultramagyaren. Die güterbesitzenden Ungarn in Croatien schworen auch nicht zur illyrischen Fahne, sie bewiesen vielmehr für Ungarn die regste Theilnahme, und sie waren es, welche die vornehmen und reichen Familien Croatiens gebildet haben, u. a. m. Die Fürsten Philipp Batthyány, August Odeschalchi, die Grafen Erdödy, Sermáge, Niczky, Keglevich, die Barone Prandau, Ruttkay, Pásztory, Rauch, die Edlen Marczibányi, Inkey, Zdenczay, Raffay, Bedekowich, Jankovics, Markovics u. a. m. Jellachich haranguirte seine Genossen damit, daß er zur Befriedigung ihrer Habsucht die Güterconfiscation der ungarisch gesinnten Adeligen zu ihren Gunsten in Aussicht stellte; auch machte er hiezu mit dem, dem Baron Prandau gehörigen Gute, Miholácz, den Anfang. Graf Dionys Sermáge wurde, wegen seiner an den Tag gelegten ungarfreundlichen Gesinnung, auf seinem eigenen Gute von den Mannen des Jellachich verhaftet. Anm. des Verf.

*) Ist dies nicht ein genügendes Motiv zur Occupation einer Provinz, wenn ein ihr benachbartes Volk sich das Verlangen, dieselbe zu besitzen,

Digitized by Google

fuhr Erdödy fort — welche Mittel mir zu Gebote ſtänden, um einem etwaigen Einfalle der Croaten des Jellachich zu begegnen, mußte ich ihnen mit Bedauern erklären, daß ich außer der hier beſtehenden geringen, kaum für den gewöhnlichen Dienſt genügenden Garniſon und Nationalgarden, keine andere Macht als das Wort des Geſetzes den Miſſethätern entgegen zu ſetzen habe.

Die Occupation des ungariſchen Küſtenlandes fand nichtsdeſto-

---

nicht verſagen kann? Wer wird nach ſolchen Prämiſſen, die in der Wiener Burg ihr Placet erhielten, den General Lopez und unſern unglücklichen Landsman den Oberſten Johann Prágay, weil ſie für das Volk der Vereinigten Staaten von Nordamerika den Spaniern ihr Cuba wegnehmen wollten, der Freibeuterei zeihen?!

Kann etwa die Krone Spaniens ein Recht auf ihre überſeeiſchen Beſitzungen in Amerika aufweiſen, das älter wäre als das der Krone Ungarns auf ihre Küſtenländer am adriatiſchen Meere? Mit Nichten! Ungarn beſaß das Litorale, die Küſtenſtriche Dalmatiens, ſchon, als Amerika noch lange nicht entdeckt war. Und doch haben zum Schutze Cuba's gegen eine amerikaniſche Invaſion England und Frankreich ihre Seemacht aufzubieten ſich bereit erklärt, während man die Occupation Fiume's ruhig mit anſah. Viscount Palmerston war von dem Vorhaben der Croaten zeitig genug unterrichtet, als daß er nicht der Occupation Fiume's hätte Maßregeln entgegen ſetzen können, wenn er hätte wollen! Die Briefe des engliſchen Geſandten in Wien an Se. Lordſchaft beweiſen dies. Sie lauten:

„Viscount Ponsonby to Viscount Palmerston.

Vienna, May 24. 1848.

I have now received a letter dated Fiume, Mai 20. 1848, which I enclose. It contains an account of what took place at Agram on the 16th Instant, on the communication made by the Ban of two orders received from the Viceroy of Hungary, which His Imperal Highness addressed to the Council, requiring the immediate recall of some publications, and declaring that martial law had been illegally proclaimed in Croatia. The orders were about to be burnt, but by the exertions of the Ban, that insult was not offered to the Imperal Government. The portraits, however of the Viceroy and the Hungarian Ministers were publicly burned in the piazza before the Council House. The writer is of opinion that these procedings leave no doubt of the intention of the Croatians to contest the right of the Hungarians to superiority; and he thinks the Croatians will declare their country a

Digitized by Google

weniger durch den Banalkommiſſär Joh. Bunjevatz Statt, welcher am 1. Sept. an der Spitze von illyriſchen Nationalgarden und des illyriſchen Infanterieregiments Nr. 22 Prinz Leopold in Fiume einfiel und von dem Litorale Beſitz nahm; womit wir zugleich unſern dalmatiſchen Küſtenſtrich verloren.

Die Verbindung Ungarns mit Venedig, den Küſtenſtrichen des adriatiſchen Meeres und die mit dem Auslande, namentlich mit Eng-

---

Vice-Royality, independent of Hungary, and owing allegiance directly to the Emperor of Austria.

I have been aware of what was passing in Croatia, but I waited for such information respecting it as I could send to your Lordship.

Letter from Fiume. May 20. 1848.

Having received instructions from the Consul-General at Venice, desiring me, now that communications between Venice and Fiume are so precarious, to lay before your Excellency any event that may occur at Fiume or in its vicinity, I have the honour to inform your Lordship, that this morning's post has brought the intelligence of a most serious disturbance having taken place at Agram, the 16th Instant, on the occasion of the Ban's communicating two orders from the Viceroy of Hungary. The Council held, requiring the immediate recall of divers publications, and to declare the martial law, lately published, as illegally issued. After much noise and confusion, these orders were on the point of being destroyed by fire, and only saved at the earnest desire of the Ban, for whom the Croatians have an immense esteem. In this state of excitement the portraits of his Highness Prince Steffano, and those of his Ministers, were publicly burnt in the piazza before the Council House. This demonstration of the public feeling in Croatia leaves little or no doubt that it is their intention to contest with Hungary the right of superiority; and their is a great party spirit to declare themselves in a Vice-Royality, independent of Hungary, owing their allegiance direct to the Emperor of Austria. Under such circumstances the welfare and safety of this Littoral is at stake. Our communications with Pesth are through Croatia, consequently the commerce and property of individuals subject to great inconvenience, if not worse, and the few British resident merchants are alarmed at our exposed situation, in case of histilities taking place between the Croatians and Hungarians which, however, I trust will not happen."

Digitized by Google

land, unterhaltene Verbindung zur See wurde dadurch aufgehoben. Und während man im Innern des Reichs die rohen Massen der Slaven und Romänen gegen die Ungarn und ihre Freunde gehetzt, legte man ihnen nach Außen einen Balken vor, um die Waffenzufuhr zu verhindern.

IV.

So standen die Angelegenheiten bei Hof Anfangs September 1848, als sich die Ungarn in ihrer Bedrängniß an ihn um Hilfe wandten und eine aus Mitgliedern der beiden Häuser gewählte große Reichsdeputation nach Wien beorderten. Die Deputation, welche aus hundert Volksvertretern und zwanzig Magnaten bestand, war am 6. September in Wien angelangt und hielt am folgenden Tage eine Sitzung in dem Palast der ehemaligen siebenbürgischen Hofkanzlei ab, in welcher die an Se. Majestät den König zu haltende Rede abgefaßt, ins Deutsche übertragen und die Absendung derselben an den allerhöchsten Hof nach Schönbrun beschlossen wurde.

Es kann hier nicht übergangen werden, daß aus der Mitte der Camarilla Ende August eine Staatsschrift erlassen worden ist, welche zu beweisen versucht hat, daß der Monarch am Schlusse des 1847/48ger Reichstag nicht das Recht gehabt, den Ungarn ein eigenes Ministerium zu gewähren; die Staatsschrift hat man den Kaiser unterschreiben und ohne ministerielle Gegenzeichnung an den Erzherzog Stephan einsenden lassen. Der Erzherzog Stephan war in Verlegenheit was Er mit diesem Actenstücke, dessen Tendenz und Inhalt von keinem Minister Sr. Majestät vertreten wurde, beginnen sollte. Der Reichstag, von der Existenz dieses Documents indirect unterrichtet, beauftragte daher die nach Wien gesandte Deputation, Sr. Majestät die kategorische Frage vorzulegen: ob Sie die am verflossenen Reichstage sanctionirten Gesetze respectiren wolle oder nicht.

Die Audienz wurde der Reichsdeputation auf den 8. September um 12 Uhr Mittags anberaumt; sie fand sich zur bestimmten Stunde ein, erhielt aber vom Kämmerer Sr. Majestät, dem Fürsten Ferdinand Lobkowitz die Weisung, die Rede vorher umzuarbeiten und mehrere dem Hofe mißliebig scheinende Stellen wegzulassen. Die Reichsdeputation fuhr wieder in die Stadt zurück, setzte sich in Betreff der

Digitized by Google

Rede mit dem österr. Minister des Aeußern, Baron Philipp Wessenberg in freundliches Einvernehmen und nahm die von ihm in derselben vorgeschlagenen Modificationen an. Baron Wessenberg theilte auch den in Wien anwesenden ungarischen Ministern in vertraulich collegialischer Weise den Vorschlag der Antwort mit, die der Kaiser der Reichsdeputation ertheilen wolle: welche Antwort trotz der ausweichenden Sprache, die sie führte, doch in so fern als genügend betrachtet wurde, als Se. Majestät es abermals verkünden wollte, daß Sie die Gesetze, die Sie beschworen, und die Integrität des ungarischen Reichs heilig halten würden.

Kaum glaubten die Mitglieder der Reichsdeputation sich ihres Kummers ob eines Zerwürfnisses mit dem allerhöchsten Hofe auf einen Augenblick entschlagen zu können, als eine neue Hiobspost sie aus den Gefühlen des Friedens und der Eintracht, denen sie sich hingaben, aufschreckte. Am Morgen des 9. August brachte nämlich die in Wien angelangte Agramer Zeitung (das Amtsblatt für Croatien) ein allerhöchstes Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers an den des Hochverraths bezüchtigten Ban, welches also lautete:

„Mein lieber Freiherr von Jellachich! Die unzweifelhaften Beweise von Treue und Anhänglichkeit an Meine Dynastie und die Interessen der Gesammtmonarchie, die Sie mit Ihrer Ernennung zum Ban von Croatien wiederholt an den Tag gelegt haben, gleich wie die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie sich Meinen — behufs einer gegenseitigen Verständigung mit Meinem ungarischen Ministerium erlassenen Anordnungen Folge zu leisten bestrebten*), geben Mir die Ueberzeugung, daß es nie in Ihrer Absicht gelegen haben konnte, sich Meinen allerhöchsten Befehlen hochverrätherisch zu widersetzen oder auf eine Lösung jenes Verbandes hinzuwirken, welcher die Nebenländer Ungarns seit Jahrhunderten an Meine ungarische Krone knüpft**), und welcher auch fortan zur festern Begründung und Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt derselben dienen solle.“

*) Er hat gerade das Entgegengesetzte gethan und jede Verständigung von sich gewiesen. Anm. d. V.

**) Croatien und Syrmien wurden unter Ladislaus dem Heiligen 1088 und Dalmatien unter König Coloman 1099 von den Ungarn erobert. Anm. d. V.

Digitized by Google

„Es gereicht daher Meinem väterlichen Herzen zur besondern Beruhigung, daß Ich es von jenem Ausspruch abkommen lassen kann, den Ich in Meinem Manifeste vom 10. Juni l. J. wegen einer gegen Sie einzuleitenden Untersuchung und Ihrer vorläufigen Enthebung von der Banalwürde und allen Bedienstungen auf dem Grunde von Unterstellungen veranlaßt wurde*), die in Ihrer thatsächlich erprobten treuen Ergebenheit die vollste Widerlegung finden.“

„Indem Ich in dieser Beziehung das Entsprechende an Meinen Herrn Vetter, den Erzherzog Palatin von Ungarn, erlassen, erwarte Ich auch ferner von Ihrem Pflichtgefühl und Ihrer loyalen Denkungsweise, daß Sie in der Stellung, zu welcher Sie Mein Vertrauen erhoben hat, stets nur für das Wohl der Gesammtmonarchie, für die Aufrechthaltung der Integrität der Krone Ungarns und für die ersprießliche Entwicklung der Verhältnisse der ungarischen Nebenländer wirken werden.“

„Schönbrun, den 4. Septbr. 1848.

(Ohne Gegenzeichnung.) Ferdinand m. p.“

Baron Joseph Jellachich wäre also dem Inhalt dieses allerhöchsten Handschreibens gemäß, ohne irgend eine vorausgegangene Rechtfertigung wegen der auf ihm lastenden Anklage des Hochverraths, in seine Banuswürde wieder eingesetzt worden. Die Deputation der Ungarn konnte sich aber nicht in die Lage versetzen, dieses ohne ministerielle Gegenzeichnung erlassene Handschreiben als ächt anzunehmen, weil die in demselben ausgedrückte Niedrigkeit der Gesinnungen — wie z. B. wo von thatsächlich erprobter Ergebenheit Jellachichs die Rede ist, während derselbe keinen einzigen Befehl Sr. Majestät respectiren wollte — mit der von ihr nie außer Acht gelassenen Würde und Erhabenheit des Thrones Sr. Majestät nie und nimmer zu vereinbaren gewesen wäre. Sie sandte daher Herrn von Pulszky, den

*) Se. Majestät befanden Sich zu der Zeit, als Sie das Verdict gegen Baron Jellachich haben ergehen lassen, weder in der Mitte der Ungarn noch in der der Oesterreicher, sondern in Inspruck in der Mitte Ihrer treuen Tyroler, umgeben von den Mitgliedern der kaiserlichen Familie.

Anm. d. V.

Digitized by Google

Unterstaats-Secretär Sr. Majestät, zum österreichischen Ministerpräsidenten Baron Philipp Wessenberg und erbat sich Aufklärung hierüber. Mit dem benannten Zeitungsblatte in der Hand eilt Herr von Pulszky in das Hotel des Ministers und trifft ihn um 11 Uhr Vormittags krank in seinem Bette. Die hagere, abgelebte, sechs Fuß lange Gestalt Wessenberg's lag auf ihrem Lager ausgestreckt, vor welcher nun der ungestüme ungarische Unterstaats-Secretär mit stechenden Blicken, die wie Sonnenstrahlen in eine verfallene Schloßruine fielen, hintrat. Er überhändigte das Zeitungsblatt und richtete an den österreichischen Ministerpräsidenten die Frage, ob dies Document ächt sei, und wie es sich zu der Antwort verhalte, die erst gestern vereinbart worden sei und heute ertheilt werden solle? Wie eine alte Eiche, in welche der Blitz geschlagen, entflammte sich jetzt bei der vorgelegten kathegorischen Frage die Knochengestalt Wessenberg's, er spielte vollkommen den Entrüsteten, aber mit einer Leidenschaft, die man ihm nicht mehr zugetraut, mit einer Meisterschaft, die den sonst tiefblickenden, staatsklugen Herrn von Pulszky vollkommen täuschte. Er versicherte, weder er, noch das österreichische Ministerium wisse etwas von dem Handbillet: „die Camarilla (!) mißbrauche (!!) den Kaiser und werde noch die größte Gefahr für den Thron (!!!) hervorrufen; man solle daher kein zu großes Gewicht dem Handbillet beilegen, da das österreichische Ministerium dasselbe durchaus mißbillige. (!!!!)

Es bedurfte keines weiteren Commentars über die Handlungsweise der Hofverschwörer, da der österreichische Ministerpräsident selbst den Ausdruck dafür gefunden hatte — „sie werden noch die größte Gefahr für den Thron hervorrufen“ — aber den Ungarn ward dadurch der Bestand der Camarilla officiell bekannt gemacht. Ob Baron Wessenberg oder ein Anderer Mitwisser oder Urheber des Handbillets war, konnte ihnen jetzt gleichgiltig sein, nachdem sie wußten, daß man die Güte des Königs zu Partheizwecken mißbrauche. Viele von den in Wien anwesenden Deputationsmitgliedern waren der Ansicht, daß man gar nicht zur Audienz nach Schönbrun gehen solle, weil sie die Antwort, die ihnen der König ertheilen würde, als ein frevelhaftes Spiel betrachteten, welches mit der geheiligten Person

Digitized by Google

Sr. Majestät und der Würde der Krone getrieben würde; aber dem Auftrage des Reichstages mußte ohne Verzug entsprochen werden, und dieser lautete dahin, daß die Reichsdeputation vor dem Throne Sr. Majestät die Schmerzensgefühle der ungarischen Nation in ihrem ganzen Umfange darlege.

Im Hofe des Schlosses zu Schönbrun ging eine blasse Männergestalt mit umgehängtem schwarzsammtenen Dollmány, die Hand auf dem Säbelgriff des umgürteten goldenen Krummsäbels haltend, festen Trittes auf und ab; ihre Adlerblicke fielen bald auf eine Pforte, aus welcher ein kaiserlicher Kammerherr mit der Einladung zum Hereintreten treten sollte, und bald auf das Schloßthor, von wo die ungarische Deputation aus der Stadt angefahren kommen sollte. Die Audienz war um 11 Uhr angesagt und die Glocke vom Schloßthurme zu Schönbrun schlug bereits 12, ohne daß ein Anzeichen von dem bevorstehenden feierlichen Acte zu merken gewesen wäre. Graf Ludwig Batthyány, der ungarische Ministerpräsident, war es, der hier im Hofe warten mußte, denn der Zutritt zu den Gemächern des Kaisers war ihm von der Zeit an gesperrt worden, als er der Erzherzogin Sophie und dem Erzherzog Ludwig seine Verachtung über ihr ruchloses Treiben hatte merken lassen. Während der Graf seinem Monarchen den ehrerbietigsten Respect erwiesen, zeigte er gegen die um die allerhöchste Person Desselben sich herumtreibenden Truggestalten seinen männlichen Stolz. Der edle Dynast, dessen erlauchtes Geschlecht bis in das Zeitalter der ersten Herzöge von Ungarn hinaufreicht*),

*) Batthyány ist gleich Eszterházy eines der ältesten und angesehensten ungarischen Magnatengeschlechter. Als erster Stammherr des Hauses wird Eörs, der vierte der sieben tapfern Heerführer der Magyaren im 9ten Jahrhundert genannt. Der Urenkel desselben, Rainold, Sohn des Miska v. Eörs, lebte um das Jahr 1160 und pflanzte das Geschlecht fort. Von ihm stammte im fünften Gliede Georg v. Eörs, 1389 Commandeur der Eßtergomer Festung. Wegen seines oft bewiesenen Heldenmuthes und den gegen die Türken erfochtenen Sieges schenkte ihm König Sigismund, Sohn Kaiser Karl des IV., das Gut Batthyan in Nieder-Ungarn, unweit Fejérvár, von welchem derselbe den Namen Batthyány annahm. (Das y oder i, als Affix zu einem Ortsnamen gebraucht, bedeutet soviel wie im Deutschen das r oder er in

der reiche Magnat, dessen Vermögen eine Million Pfund Sterling weit überstieg, wollte mit Leuten, die für ein Amt oder einen Titel sich zu Allem gebrauchen lassen, Nichts zu thun haben; weßhalb er auch für den Günstling der Erzherzogin Sophie, den Baron Joseph Jellachich, keinen andern Ausdruck als „Glücksritter, Avanturier“ hatte. Nun sollte er aber auch zum Kaiser zu gelangen suchen, dessen Um-

---

Berg-er. Das fy hingegen, z. B. bei Pál-fy, bedeutet Sohn, wie im Deutschen Jacob-sohn.) Albert I., welcher das Geschlecht fortpflanzte, nannte sich zuerst v. Batthyány, und von ihm stammte im sechsten Gliede Franz II. ab, geboren 1577. Letzterer wurde in den Freiherrn- und bald darauf, 1603, in den Grafenstand erhoben. Von den beiden Grafen Batthyány, Paul, geb. 1629, und Christoph II., geb. 1632, stammen die beiden Hauptlinien, und zwar von ersterem die ältere und vom zweiten die jüngere Linie der Fürsten und Grafen Batthyány ab. In den Fürstenstand wurde zuerst Graf Carl, Sohn des Grafen Adam, Banus von Croatien, wegen seiner dem Staate und der Dynastie geleisteten wichtigen Dienste im österreichischen Erbfolgekriege, 1764 mit seinen Nachkommen und Erben nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben. Fürst Carl und sein Bruder Ludwig Ernst erhielten 1655 für die von ihrer Mutter ihnen anheimgefallenen Strattmann'schen Herrschaften die Erlaubniß, die Erbfolge nach der Erstgeburt festzusetzen und neben ihrem Namen auch den Namen Strattmann zu führen. Von dieser Linie haben in der jüngsten Epoche um's Vaterland sich verdient gemacht: Fürst Philipp wegen seiner ansehnlichen patriotischen Gaben, und Graf Casimir, Obergespan von Baranya, als Regierungscommissär und Heerführer an der unteren Theiß, sowie als Minister des Aeußern unter dem Gouvernement Kossuth's.

Von der älteren Linie sehen wir den Grafen Ludwig unter der Regierung Maria Theresia's, und den Grafen Joseph in der josephinischen Epoche, ersteren als Reichspalatin und letzteren als Cardinal-Reichsprimas von Ungarn fungiren. Aus dieser Linie ist Ungarn's erster Ministerpräsident, Graf Ludwig Batthyány, geb. zu Preßburg 1806, hervorgegangen, sowie auch der unter dem Gouvernement Kossuth's als Regierungscommissär functionirende Graf Stephan. Nach den Eszterházy's sind die Batthyány's die Begütertsten in Ungarn und Oesterreich. Im Eisenburger Comitat besitzen sie allein eilf Herrschaften, wovon eine 56, und eine 48 Ortschaften in sich faßt. Die Devise des Batthyány'schen Wappens ist: Fidelitate et fortitudine.

Anm. d. Verf.

Digitized by Google

gebung ihm den Zutritt versperrt hatte. Er weilte bereits mit dem Justizminister Deák zehn Tage in Wien, um Se. Majestät die vom ungarischen Reichstage ausgearbeiteten Gesetze zur Sanction zu unterbreiten und fand am Hofe überall verschlossene Thüren; vergeblich bot er jetzt hohe Summen ganz untergeordneten Personen, welche in Geschäften irgend einer Art mit dem Kaiser zusammen zu kommen pflegten, um sie zu gewinnen, dem Kaiser wo möglich einige Mittheilungen zu machen und Aufklärung zu geben. Die Erzherzogin führte ein gar strenges Regiment. —

Nach 1 Uhr Mittags endlich bewegte sich ein langer Wagenzug von der Wiener Straße heran nach dem kaiserl. Lustschlosse Schönbrunn, in welchem die Ungarn, begleitet von ihren Gesinnungsgenossen des österreichischen Reichstags, den Mitgliedern der Linken, zur Audienz fuhren. Bei ihrer Anfahrt öffneten sich ihnen die Zugänge zum Innern des Palastes, und die aus 120 Mitgliedern bestehende Deputation der Ungarn trat unter dem Vortritte des ungarischen Ministerpräsidenten in den Empfangssaal, wo ungarische Nobelgardisten Wache hielten.

Der Kaiser erschien in einem schwarzen Attila mit umgehängtem verbrämten Dollmány, ein weißes Taschentuch in der Hand, an der Seite Seiner kaiserlichen Gemahlin. Die Kaiserin trug die Coiffüre mit roth-weiß-grünen Bändern, den ungarischen Nationalfarben, geschmückt. Hinter den beiden Majestäten ging ein kaiserlicher Dienstkämmerer, und hinter diesem wieder schlich ganz bedächtig ein kleines schwarzes Männchen, welches den Anblick der Ungarn zu scheuen schien. Als die allerhöchsten Majestäten Sich auf den Thronsessel niedergelassen, postirte sich der Dienstkämmerer hinter den Sitz der Kaiserin, und das kleine schwarze Männchen, in welchem die geehrten Leser den feinen Herrn Dr. Bach erkennen wollen, faßte Posto hinter der breitschulterigen Person des kaiserlichen Dienstkämmerers.

Lautlos wurde der König bei Seinem Eintreten in den Saal empfangen. Auf den Gesichtern der Ungarn drückte sich der Schmerz aus über das, was ihnen erst seit zwei Stunden wider alles Vermuthen zur vollen Klarheit geworden war.

Beim Niederlassen der allerhöchsten Majestäten verbeugten sich

Digitized by Google

die Ungarn tief, beobachteten aber ebenfalls eine feierliche Stille, welche den König sichtbar beunruhigte. Nun trat aus der langen dichten Reihe der Ungarn der Präsident des Repräsentantenhauses und Abgeordneter von Komorn, Dionys Pázmándy (l. Pahsmandi) de Szomor, vor und hielt folgende vom Justizminister Franz von Deák entworfene, von der ganzen Reichsdeputation ausgefertigte und vom österreichischen Ministerpräsidenten in ihrer Conception gebilligte Rede in ungarischer Sprache:

„Eure apostolische Majestät! Allergnädigster Herr und König! Wir erscheinen vor Eurer Majestät im Namen des mit dem Großfürstenthum Siebenbürgen vereinten ungarischen Reiches, welches im Gefühle der seit Jahrhunderten bewährten festen Treue gegen sein erlauchtes Regentenhaus verlangt, daß es in der Aufrechterhaltung seiner unverletzlichen Rechte von seinem König unterstützt werde."

„Ferdinand war aus dem Regentenhause Eurer Majestät der Erste, dem Ungarn, und Leopold der Erste, dem Siebenbürgen aus freiem Willen und im Vollgenuß ihrer Rechte die heilige Königskrone und den Fürstenhut aufs Haupt setzten, und mit denselben unter gewissen Bedingungen die Herrschaft über das constitutionelle Reich übergaben, Aber diese Bedingungen sind von den Vorgängern Eurer Majestät seit mehr denn drei Jahrhunderten nie ganz erfüllt worden."

„Ungarn ist kein durch Waffengewalt erobertes Reich Eurer Majestät, sondern ein freies Ländergebiet, dessen constitutionelle Freiheit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Eure Majestät mit dem Krönungseid und dem Königssiegel garantirt und bekräftigt haben. Durch jene Gesetze, welche Eure Majestät am 11. April d. J. zufolge einer allerhöchsten königlichen Entscheidung sanctionirt haben, sind nur jene Bedingungen erfüllt worden, welche seit der Krönung Ferdinand des Ersten von allen Königen zu unzähligen Malen versprochen wurden."

„Und die Nation, damit zufrieden, stand mit aller Treue und mit durch die Freiheit verliehener doppelter Macht, inmitten von allen Seiten drohenden Gefahren, bereit, den Thron Eurer Majestät aufrecht zu erhalten."

„In mehreren Gegenden Ungarns sind Empörungen ausgebrochen,"

Digitized by Google

deren Häupter offen gestehen, daß sie sich im Interesse des Herrscherhauses gegen die von Eurer Majestät wiederholt gesetzlich garantirten Freiheit und unabhängigen Selbstständigkeit der ungarischen Nation auflehnen."

„Ein Theil der ungarischen Armee verblutet in Italien für die Interessen der österreichischen Monarchie und erntet unverwelkbare Lorbeeren auf dem Schlachtfelde, während ein anderer Theil dieser Armee durch einige böswillige Offiziere aufgereizt wird, der gesetzlichen Regierung des Reichs den Gehorsam zu versagen."

„Aus den vom österreichischen Kriegsminister an die ungarischen Truppen- und Festungscommandanten gesandten officiellen Rapports ist klar ersichtlich, daß die Triebfedern sowohl der Auflehnung, in deren Gefolge in den unteren Gegenden Ungarns die friedlichen Dörfer eingeäschert und unschuldige Weiber und Kinder unter Qualen, welche die Grausamkeiten barbarischer Völker weit übersteigen, hingemordet werden, als auch jene Empörung, welche Ungarn mit einem feindlichen Ueberfall Seitens der Croaten und Slavonier bedroht, ja sogar Fiume, den ungarischen Hafen am adriatischen Meere und die slavonischen Gespanschaften ohne die geringste Veranlassung schon occupirt hat, keine anderen sind, als die von der nächsten Umgebung Eurer Maj. ausgehenden reactionären Bestrebungen, welche es sich zur Aufgabe gestellt, die legitime Selbstständigkeit Ungarns und die Freiheit des ungarischen Volkes zu vernichten, ungeachtet der, von den glorreichen Ahnen Eurer Majestät selbst durch den Königsschwur geheiligten Gesetze — die Regierung Ungarns der österreichischen in die Hand zu spielen und dadurch: Ungarn als eine mit Waffengewalt eroberte Provinz mit dem österreichischen Kaiserstaate zu verschmelzen."

„Diese Bestrebungen der Reaction können die stets treue ungarische Nation in die höchste Gefahr stürzen — aber sie stürzen auch unmittelbar den Thron Eurer Majestät mit hinein."

„Auf die Aufforderung Eurer Majestät trat die ungarische Legislatur, zur Berathung über die zu ergreifenden Mittel zur Vertheidigung des Vaterlandes, schon vor zwei Monaten zusammen; jetzt wünscht sie, daß Ew. Majestät die Gesetzgebung in ihrer großen

Digitized by Google

Aufgabe mit dem ganzen Gewichte Ihres königl. Ansehens in jenem Bestreben unterstütze, das, auf Erhaltung des Vaterlandes gerichtet, mit der unverletzlichen Erhaltung des königl. Thrones Eurer Majestät identisch ist."

„Wir bitten daher im Namen der ungarischen Nation: Eure Majestät mögen allergnädigst zu verordnen geruhen, daß alle gegenwärtig nicht vor dem Feinde stehenden ungarischen Truppen ohne Aufschub nach Ungarn einrücken sollen (die Ausführung der in dieser Angelegenheit erlassenen allerhöchsten Verordnung vom 20. Aug. d. J. ist von der Eure Majestät umgebenen Camarilla hintertrieben worden), auf daß diese Nationaltruppen nach den Befehlen des ungarischen verantwortlichen Ministeriums Eurer Majestät ihre Pflichten zur Vertheidigung des Vaterlandes mit der gewohnten Treue und Tapferkeit erfüllen können."

„Eure Majestät befehle, unter Androhung der allerhöchsten königlichen Ungnade und bei Ertheilung der gesetzlichen Strafe, daß die Armee, welche sich gegenwärtig in Ungarn befindet, gegen die Empörer — wessen Name und Farbe sie immer usurpiren mögen — ihre Pflichten zu Aufrechterhaltung der ungarischen Gesetze und zur Vertheidigung des Reichs pünctlich erfüllen solle."

„Ew. Majestät! Allergnädigster Herr und König! Es ist der feste Wille und der bereits einhellig gefaßte Entschluß der Repräsentanten der ungarischen Nation, mit Uebereinstimmung der sämmtlichen Mitglieder des hohen Magnatenhauses, die zwischen der ungarischen und croatischen Nation obschwebenden Nationalitäts- und Administrationsfragen noch im Verlaufe dieses Reichstages auf der Basis der Gleichheit, Brüderlichkeit, Freiheit und gemeinsamer Constitutionalität zu lösen und auszugleichen: Croatien steht jetzt unter dem Militärdespotismus, seine Bürger sind verhindert, ihre gesetzlichen Ansprüche der ungarischen Gesetzgebung vorzutragen. Ew. Majestät geruhe daher zu verfügen, daß die croatische Nation vom Despotismus erlöst, frei sich äußern könne. Die auf gewaltsame Weise occupirten slavonischen Comitate aber und Fiume, zum ungarischen Litorale gehörig, mögen sogleich zurückgegeben werden."

„Der ungarischen Nation ist es klar geworden, daß in der

Digitized by Google

Umgebung Eurer Majestät eine Coterie von Verschwörung existirt, welche die junge Freiheit aller Völker Eurer Majestät und selbst den von den hohen Ahnen überkommenen Thron Eurer Majestät aufs Spiel setzt und die in ihren reactionären Bestrebungen nur von elendem Eigennutz getrieben wird. Möge Eure Majestät alle diese Individuen aus der Nähe Ihrer allerhöchsten Person entfernen und die Strafwürdigen dem Schwerte der Gerechtigkeit überliefern."

„Die ungarische Nation verlangt, Ew. Majestät wolle die durch den ungarischen Reichstag unterbreiteten Gesetze mit allerhöchst königl. Entschließung sanctioniren und in die Mitte des getreuen ungarischen Volkes nach Buda-Pest hinabgehen, um das Wirken der Legislation und der constitutionellen Regierung mit königl. Gegenwart in allerhöchster Person unterstützen und leiten zu können."

„Eure Majestät! Die gegenwärtigen Augenblicke des Lebens der ungarischen Nation sind so wichtig, daß das treue Volk die Gefahr einer Verzögerung mehr als je befürchten muß. Mit ehrfurchtsvoller Unterthanentreue bitten wir daher Eure Majestät, unsere Wünsche gehörig zu würdigen; insbesondere aber in unserer Mitte, in der Mitte Ihrer getreuen Ungarn zu erscheinen, um so mehr, als ohne Erfüllung dieser unserer heißesten Wünsche das Vertrauen der Nation zu Eurer Majestät tief erschüttert würde, als ferner das in der Anwendung gesetzlicher Mittel gelähmte ungarische Ministerium nicht im Stande wäre, den innern Frieden und die Ordnung aufrecht zu erhalten, und die Nation endlich auf einen solchen Boden gedrängt würde, welchen sie sich nicht selbst gewählt, sondern welchen sie — verlassen von ihrem Monarchen — im Gefühle der Selbsterhaltung zu betreten gezwungen sein würde." —

„Mögen Eure Majestät dadurch, daß Sie das Gewicht Ihrer königl. Macht in die Wagschale legen, zur Abwendung der unberechenbaren Gefahren für den Thron Eurer Majestät und zur Rettung des Vaterlandes beitragen; und die ungarische Nation wird mit gewohnter Treue und Ergebenheit dem Throne Eurer Majestät eine feste Stütze sein."

Unter der lautlosen Stille der ganzen Versammlung und dem

Digitized by Google

unaufmerksamen Zuhören des Kaisers, welcher die Uebersetzung der Rede nicht gelesen und das Original im Contexte nicht gut verstanden hatte, beendete Herr von Pázmándy seine ohne Pathos, aber mit männlicher Haltung und Würde gehaltene Ansprache. Der Kaiser zog hierauf ein Papierstück aus der Brusttasche des Dollmánys und las mit gleichgiltiger Stimme folgende Antwort ungarisch ab:

„Es fällt Meinem Herzen schwer, dem durch die Reichsdeputation ausgedrückten Wunsche der ungarischen Nation in Betreff Meiner Hinabreise nach Buda-Pest, Meines geschwächten Gesundheitszustandes wegen *), nicht entsprechen zu können."

„Die Gesetzvorschläge werde Ich prüfen, und wenn Ich in Beziehung auf dieselben eine Bemerkung zu machen hätte, so möge das Niemand so auslegen, als ob Ich die schon bestehenden Gesetze beseitigen oder verletzen wollte."

„Ich wiederhole es, daß es Mein fester Wille ist, die Gesetze, Rechte und Integrität des Reiches Meiner ungarischen Krone, Meinem königlichen Eide gemäß, aufrecht zu erhalten."

„Was die übrigen durch Sie berührten Puncte betrifft, so sind diese theils schon den Wünschen der Nation gemäß erledigt, theils werde Ich in kürzester Frist Meinen Entschluß im Wege des Ministeriums zu wissen geben."

Beim Schluß der Antwort Sr. Majestät fingen die ungarischen Nobelgardisten, welche die Wache im Saale hielten, zu murren an.

Seit Seiner Abführung aus Inspruck war der Kaiser wie ein Zellengefangener behandelt worden; Niemand hatte Zutritt zu Ihm, und Sein geselliger Umgang war nur auf wenige der Camarilla zugethanen Personen beschränkt. Bei Empfang von Deputationen jedoch, die vor den constitutionellen Kaiser und König vorgelassen werden mußten, wurde dem Kaiser der Gegenstand, um den es sich handelte, nicht bekannt gegeben, sondern die Antwort, die Er den Betreffenden zu ertheilen hatte, schriftlich in die Rocktasche gesteckt,

*) Se. Majestät sahen, von der tyroler Bergluft gestärkt, so wohl aus, daß die Deputation einstimmig der Meinung war, Sie hätten Sich nie in einem bessern Gesundheitszustande befunden, als eben jetzt. Anm. d. V.

Digitized by Google

die Er nur herauszuholen hatte und ablesen durfte, worauf Er sich alsobald in Seine Einsamkeit, um „der Seiner Gesundheit wegen nöthigen Ruhe zu pflegen“, zurückzuziehen hatte. Der harmlose Ferdinand ließ Alles mit Sich machen, und wenn sich denn doch Zweifel in Seiner Brust über dies und jenes erhoben, so war die Kammerfrau Signora Catharina Cibini, Seine Pflegerin und gleichzeitig eine Creatur der Erzherzogin, gleich bei der Hand, dieselben zu beseitigen. Ferdinand glaubte an diese Frau, die Er ihres ausgezeichneten Clavierspiels und ihrer treuen Hilfeleistung bei Seinen epileptischen Anfällen wegen, sehr liebte, wie an ein Orakel. Die Kaiserin Majestät, ein Juwel von Frömmigkeit und weiblicher Sittlichkeit, war auf die Unterhaltung mit Gott, der lieben Jungfrau Maria und der zahlreichen Gesellschaft von Heiligen Ihrer Kirche angewiesen; die unglückliche Frau sah Sich, seit dem Ausbruche der Feindseligkeiten mit Ihrer Familie, dem sardinischen Königshause, Ihres ohnehin geringen Einflusses auf den Hof gänzlich beraubt und mußte das mit dem Kaiser Gemahl getriebene Spiel ruhig gewähren lassen, sogar, wenn's gewünscht wurde, die Karten selbst mischen helfen. Als daher bei der eben erwähnten Audienz, nachdem der Kaiser Seine Antwort abgelesen, Pázmándy, der spätere Abgeordnete an die deutsche Centralgewalt in Frankfurt, das Wort schnell ergriffen hatte, mit dem Kaiser deutsch zu reden anfing und Dieser aufmerksam zu werden begann; ja, als der Kaiser aus der in der Mitte der außergewöhnlich zahlreichen Deputation sich kundgebenden Trauer, die Wichtigkeit des Moments, und daß über große Dinge verhandelt würde, zu ahnen schien, und Sich in eine nähere Verhandlung mit den Ungarn einlassen wollte: da ward es dem auf seinem Wachtposten stehenden Doctor juris utriusque Alexandro Bach grün und gelb vor den Augen über die Wendung die der Proceß mit einem Male nehmen könnte. Aengstlichen Blickes kneipt er seinen Vordermann, den Dienstkämmerer, in die Seite, dieser giebt das Signal weiter und zupft die Kaiserin beim Kleide; die Kaiserin zieht den Kaiser sanft am Aermel des Dollmánys, der Kaiser erhebt sich rasch, wie von einer Sprungfeder in die Höhe getrieben, von Seinem Sitze, die Deputation verbeugt sich abermals tief, aber stumm, und — die Audienz war zu Ende.

Digitized by Google

Den Ingrimm im Busen verbergend, verließen die Ungarn den Audienzsaal; als sie die Treppe des Schlosses hinabgingen, riefen ihnen die ungarischen adeligen Leibgardisten mit den umgehängten Tigerfellen laut nach: „Unsern Gruß an die Heimath, wenn sie unserer bedarf, kann sie auf uns Alle zählen!“ —

V.

Wenn wir die Physiognomie des Schlosses zu Schönbrunn, wie die Ungarn sie im Jahre 1848 gesehen, mit der, wie sie im Jahre 1809 von aller Welt gesehen wurde, vergleichen, so finden wir ein höchst seltsam contrastirendes Bild von damals und jetzt. Damals sah man über dem Portale dieses Schlosses auch einen Adler, aber einen anderen als den österreichischen prangen, in dem Empfangssaale wimmelte es von prachtvollen Uniformen, aber nicht von österreichischen, im Innern dieses Schlosses herrschte auch ein Kaiser, aber es war ein ganz anderer als der österreichische. Wenn wir es gesehen, wie im Jahre 1848 einer edlen, treuen Nation von einer übermütigen Hofparthei das Herz vor die Füße geworfen wurde, so finden wir, daß vor 39 Jahren eben um das Herz dieser Nation der größte Herrscher der Welt sich bewarb. Kaiser Napoleon, der Sieger von Eckmühl, war es, welcher seinen Freundschaftsgruß an die Ungarn von eben demselben Schlosse und aus demselben Cabinette hatte ergehen lassen, in welchem im Jahre 1848 die Ränkeschmiede saßen, welche auf den Untergang dieser Nation hinarbeiteten.

Als Napoleon Bonaparte nämlich den Feldzug von 1809 eröffnete, entwarf er den Plan, bis an die Grenzen Ungarns vorzudringen; er beschloß, zum Patriotismus des ungarischen Volkes zu reden und aus ihm, durch Versprechung der Unabhängigkeit für den Fall, wenn es ihm helfen wollte die österreichische Monarchie umzustürzen, für sich einen Verbündeten zu machen. Napoleon verfolgte nur, indem er sich an uns wendete, die traditionelle Politik Frankreichs, welche von Heinrich IV. eingeführt, von Richelieu und Ludwig XIV. mit Glück fortgesetzt, darin bestand, die Ungarn unabläßig im Kampfe

Digitized by Google

gegen Oesterreich zu unterstützen. Dadurch, daß er seinerseits diese Politik annahm, nützte Napoleon I. überdies noch der Sache seiner Dynastie, denn es ist einleuchtend, daß, „wenn er den beiden Reichen, Polen und Ungarn, ihre alte Größe wiedergab, seine Macht unerschütterlich war“ *).

Kaiser Franz flüchtete vor dem Anstürmen des französischen Heeres, so wie seine Großmutter Maria Theresia vor dem preußischen, nach Ungarn. Mehr als die Schläge der Franzosen fühlte er die schweren Streiche die in diesem Kriege die im napoleonischen Heere dienenden deutschen Truppen, über 100,000 Mann, gegen ihn führten. Selbst die Russen fochten mit den Franzosen vereint gegen die Oesterreicher. Als Erzherzog Carl, die baierischen Grenzen überschreitend, am 8. April einen Aufruf an die Deutschen zum Anschluß an Oesterreich hatte ergehen lassen, waren es nur die Tyroler, die dem Rufe folgten; die Uebrigen aber versprachen, ihre Gebete für den Sieg der Oesterreicher zum Himmel zu senden. — Die Ungarn jedoch ergriffen, gleich den Tyrolern, die Waffen für das Haus Oesterreich.

Nach den vollständigen Niederlagen der Oesterreicher bei Eckmühl am 19. und bei Regensburg am 23. April, und nach dem traurigen Rückzuge des Erzherzogs Carl in die böhmischen Wälder, verkündete Napoleon Bonaparte seinen Einzug in die österr. Kaiserstadt wie folgt: „Das österreichische Heer ist von dem Donner des Himmels getroffen worden, welcher stets den Undankbaren, den Ungerechten, den Treulosen straft. — Wenige Ueberbleibsel dieses Heeres werden über den Inn zurückkehren. Ehe ein Monat vergeht sind wir in Wien.“ Einen Monat nach dem Anfange des Krieges zog Napoleon, am 13. Mai 1809, in Wien ein und schlug sein Hauptquartier in Schönbrunn auf.

Bald nach der Einnahme Wien's erschienen französische Soldaten auf ungarischem Boden, aber nicht in feindlicher Absicht, sondern mit Friedensbotschaften; sie vertheilten in tausenden von Exemplaren folgende in ungarischer, französischer und deutscher Sprache abgefaßte:

*) de Gerando. Ueber den öffentlichen Geist in Ungarn. Leipzig 1848.

Digitized by Google

„Proclamation an die Ungarn!

Im kaiſerlichen Quartier zu Schönbrunn,
den 15. Mai 1809.

Ungarn!

„Der Kaiſer von Oeſterreich, ungetreu ſeinen Tractaten, verkannte die Großmuth, mit welcher ich ihn nach drei auf einander folgenden Kriegen, zumal nach dem Kriege von 1805, behandelt hatte; er hat meine Armee angegriffen, ich bin dieſem ungerechten Angriffe begegnet. Gott, der Geber des Sieges, der den Undankbaren und den Meineidigen ſtraft, iſt meinen Waffen günſtig geweſen, ich bin in die Hauptſtadt Oeſterreichs eingezogen und ſtehe auf Euren Grenzen. Der Kaiſer von Oeſterreich iſt es, nicht der König von Ungarn, welcher mir den Krieg erklärt hat. Nach Euren Inſtitutionen konnte er dies nicht ohne Eure Einwilligung thun; Euer Syſtem, welches beſtändig nur defenſiv war, und die Maßregeln, welche Ihr auf Eurem letzten Reichstage genommen habt, haben zur Genüge zu erkennen gegeben, daß Euer Wunſch für die Aufrechterhaltung des Friedens war.“

„Ungarn! Der Augenblick iſt gekommen Eure Unabhängigkeit wieder zu erhalten. Ich biete Euch den Frieden an, die unabänderliche Vollſtändigkeit Eures Gebiets, Eurer Freiheit und Eurer Conſtitution, ſie mögen, wie ſie bis jetzt beſtanden, beibehalten oder durch Euch ſelbſt modificirt werden, wenn Ihr es für gut findet, je nachdem es der Geiſt der Zeit oder das Intereſſe Eurer Mitbürger erheiſchen. Ich verlange Nichts von Euch; ich will Euch nur als eine freie und unabhängige Nation ſehen: Eure Vereinigung mit Oeſterreich hat Euer Unglück gemacht. Euer Blut iſt gefloſſen für daſſelbe in entfernten Gegenden, und Euer Hauptintereſſe wurde beſtändig demjenigen ſeiner Erbſtaaten aufgeopfert: Ihr waret der ſchönſte Theil ſeines Reiches, und dennoch wurdet Ihr behandelt wie eine Provinz, die immer Leidenſchaften preisgegeben war, die Euch fremd waren. Ihr habt eine ſchöne Nationalſprache, Nationalſitten, die Euch ehren; Ihr rühmt Euch mit Recht eines uralten und glorreichen Urſprungs, Ihr legtet oft Euer Schwert zur Entſcheidung der Schickſale Europa's und der

Digitized by Google

Christenheit ein. Verschafft Euch also wieder eine Existenz als Nation. Seid, was Ihr waret. Gebt Euch einen König, der nur Eurer Wahl seine Krone verdanke, der nur für Euch regiere, der nur unter Euch wohne, der nur von Euren Bürgern und Euren Soldaten umringt sei."

„Ungarn! dieses ist, was Europa von Euch verlangt, welches auf Euch seine Blicke richtet. Das ist Alles, was ich von Euch verlange. Einen beständigen Frieden, freundliche Handelsverhältnisse mit mir, eine gesicherte Unabhängigkeit: dieses ist das schöne Loos, welches Eurer harret, wenn Ihr Eurer Vorfahren und Eurer Selbst würdig sein wollet."

„Ihr werdet diese großmüthigen Anerbietungen nicht von Euch weisen und Euer kostbares Blut nicht verschwenden wollen für schwache Fürsten, welche beständig bestochenen Ministern unterworfen waren, denen England sein Gold gab, dieser Feind des festen Landes, welcher seinen Reichthum auf den Alleinhandel und auf unsere Zwietracht gegründet hat."

„Versammelt Euch auf einem Nationalreichstag auf dem Felde Rákos, nach der Art Eurer weisen Vorfahren, und gebt mir Euren Entschluß zu erkennen."

„Napoleon,
Auf Befehl des Kaisers der Herzog von Neufchatel,
Major-General der Armee."

Diese brennenden Worte waren geeignet alle Fiebern des ungarischen Herzens aufzuregen. Wenn Etwas im Stande war, Ungarn bis ins Innerste zu treffen, so war es wohl die Berufung auf die alte Nationalregierung und dieser auf die Kaiserregierung geschleuderte Bannfluch. In diesem Momente hing das Heil der österreichischen Monarchie von Niemanden, als von den Ungarn ab. Ihr Abfall hätte augenblicklich den Sturz des Hauses Habsburg-Lothringen nach sich gezogen, in dessen Voraussetzung Napoleon Bonaparte bereits decretirte: „Das Haus Habsburg-Lothringen hat aufgehört zu regieren," den vom Erzherzog Carl ihm zugesandten Parlamentär im Namen Sr. Maj. des Kaisers behielt er gefangen und erklärte: „es gebe keinen Kaiser von Oesterreich mehr, sondern nur Prinzen von Lothringen, rebellische Großoffiziere der Krone Frankreichs."

Allein die Ungarn, die so oft die Waffen zur Wahrung ihrer constitutionellen Rechte gegen die Uebergriffe der Dynastie ergriffen hatten, zeigten nie mehr Anhänglichkeit für Oesterreich, als in den Tagen, wo es dem Untergange, das Haus sowohl wie das Land, nahe war; es war ihrem Nationalcharakter, ihrem ritterlichen Sinne nicht angemessen, wenn sie auch sonst mit dem Königshause haderten, es im Unglück preis zu geben und dem Sieger des Tages zuzujubeln. Sie verwarfen die lockenden Anträge Napoleon's ebenso, wie sie im siebenjährigen Kriege jene Friedrich's des Großen verwarfen, und organisirten auf eigene Kosten eine Insurrectionsarmee, welche sie dem Reichspalatin, Erzherzog Joseph, zur Verfügung stellten *).

Napoleon, der bereis befohlen hatte, die Ungarn als seine Verbündeten anzusehen, antwortete ihnen für die Insurrection mit der Schlacht bei Raab und dem Bombardement von Preßburg durch Marschall Davoust. Die treumüthigen Bewohner Preßburg's sahen der Zerstörung ihrer Stadt durch Davoust Monate lang entgegen, erschlossen aber ihre Thore dem Feinde nicht. **) Komorn, die unbezwingliche Festung, stand auch dem weiteren Vordringen des französischen Heeres unter Eugen, Vicekönig von Italien, bedeutend im Wege. Napoleon erklärte den überwundenen Habsburger, der Treue

*) Die Insurrection vom Jahre 1809 kostete dem Lande 30 Millionen Gulden, welche Kosten der Adel allein bestritt. In Ungarn ist der Adel in Friedenszeiten nicht militärpflichtig; droht aber dem Lande Gefahr oder erheischen es die Interessen der Krone, so zieht die ganze adelige Jungmannschaft ins Feld. Wir sahen daher in der Insurrection gegen Napoleon Bonaparte 1809, 17,000 Reiter und 21,000 Mann Fußvolk, theils adelige, theils vom Adel gestellte, vollständig montirte und bewaffnete Krieger ins Feld ziehen.

**) Sie wurden nun im Jahre 1849 dafür belohnt, daß man ihnen den Distrectual-Inspector der Evangelischen, Baron Johann Jeszenák de Királyfalva, den Comitats-Vicegespan Georg von Pettöcz, den evangelischen Prediger Stephan Rázga u. a. m. hängen ließ, und eine ihrer vielen patriotischen Damen, Frau von Udvarnoky, eine Mutter von 8 lebendigen Kindern, aus dem Kreise ihrer Familie riß, vor ein Militärgericht stellte und zu drei Jahren Festungsarrest in Eisen verurtheilte.

Digitized by Google

seiner Ungarn wegen, für beneidenswerth und schloß die in Ungarisch-Altenburg begonnenen und in Schönbrunn fortgesetzten Friedensunterhandlungen mit dem Tractat von Wien den 14. October 1809.

Daß Napoleon bei der Stipulation des Friedenstractats die Ungarn für ihre „Halsstarrigkeit mit der Wegnahme ihres Küstenlandes und Croatien's“ bestrafte, welche Länder er dem französischen Kaiserreiche einverleibte, ist nicht so unerklärlich, als daß ihnen dieselbe Strafe im Jahre 1848 von den reactionären Mitgliedern der österreichischen Dynastie, ohne irgend eine Veranlassung dazu, auferlegt wurde, von einer Dynastie, deren Regierung der ungarischen Impulsivkraft allein das Leben noch verdankt.

Wenn die Antwort, die der Prinz-Präsident Louis Napoleon dem französischen Senate zu St. Cloud bei Gelegenheit der Ueberreichung des Senatsconsults, die Wiederherstellung des französischen Kaiserreichs betreffend, sich bethätigt, daß nämlich der Geist des Kaisers Napoleon mit ihm ist, daß seine Gedanken ihn leiten, daß sein Schatten ihn beschäftigt; so könnte es sich ja noch einmal treffen, daß ein Napoleonide mit uns Unterhandlungen anknüpfte; dann stände aber die Frage anders als im vierten österr. Kriege im Jahre 1809. Damals knüpfte das Band der Freundschaft und der Pflicht die Ungarn an die österreichische Dynastie; die Dynastie hatte das freundliche Verhältniß zu den Ungarn nicht aufgegeben gehabt und nicht so, wie jetzt, die Staatsgrundgesetze über den Haufen geworfen, wodurch die Nation ihrer Pflicht gegen das Haus Habsburg-Lothringen enthoben ward. Es ist auch wohl zu beachten, daß die reagirenden Mitglieder der k. k. Dynastie die Integrität der Krone Ungarn's angegriffen haben zu einer Zeit, wo die Schärfe des Schwertes darüber noch nicht entschieden hatte, wo der magyarische Säbel noch in der Scheide ruhete, und die Nation ihre Arme nach der königlichen Familie ausstreckte, um sie an ihr Herz zu drücken, während diese den giftigen Hauch des Meineids ihr zufächelte. — —

Digitized by Google

VI.

Die Reichsdeputation der Ungarn war also am 9. September 1848 vom Hofe abschlägig beschieden worden. Couriere, welche den Abend zuvor von Petersburg und Berlin mit Depeschen für den Hof angelangt waren, waren auch von entschiedenem Einfluß gewesen den gerechten Wünschen der ungarischen Nation mit Gewalt entgegenzutreten. Die Deputation reiste noch am Abend desselben Tages auf dem Dampfschiffe Nádor, welches sie im Prater erwartete, nach Ungarn ab. Am Morgen des 10. September brachte die amtliche Wiener Zeitung das aus Schönbrunn vom 4. September datirte Handbillet Sr. Maj. des Kaisers an den lieben Freiherrn Jellachich, auf welches Wessenberg kein zu großes Gewicht zu legen erst gestern den Herrn von Pulszky ersucht hatte: „da das österreichische Ministerium dasselbe durchaus mißbillige.“ Ein ähnliches Schreiben wurde an den Rebellenchef der wilden Raizen, Metropolit Joseph Rajachich (l. Rahjatschitsch) erlassen. Den Ungarn aber wurden fernere Rüstungen gegen die Croaten, Slavonier, Raizen und Serben untersagt und dem Erzherzog Reichspalatin, dem die königliche Machtvollkommenheit schon um die zweite Hälfte des Monat August entzogen worden war, durch eine Cabinetsordre der Erzherzogin Sophie mit erschlichener Unterschrift des Königs, anbefohlen, die gegen den Ban und den Metropoliten ergriffenen persönlichen Maßregeln zurückzunehmen. Die Militärgrenze wurde provisorisch der Leitung des österreichischen Kriegsministers zugewiesen; trotz der allerh. königl. Verordnung vom 10. Juni aus Inspruck, welche befiehlt, daß die Militärgränze im Sinne des 3. Gesetzarticels von 184⁷/₈ „nur dem ungarischen Ministerio untergeordnet werden darf“. Der Verrath lag also offen am Tage.

Nach der Rückkehr der Reichsdeputation aus Wien und der Mittheilung der Art und Weise des ihr zu Theil gewordenen Empfangs bei Hofe, rief dieselbe schon in der Krönungsstadt Preßburg, wo das Publicum sonst sehr höflich gesinnt war, einen Sturm gegen die sophie'sche Hofpartei heran; dieser gab sich in Pest nach Anlangen der Deputation dergestalt kund, daß ein gänzliches Brechen mit dem

Digitized by Google

Hofe unvermeidlich ſchien. Mehr denn 20,000 Menſchen verſammelten ſich unter den Fenſtern des Berathungsſaales der Repräſentanten am Abend des 11. September und riefen Ludwig von Kossuth zum Dictator von Ungarn aus.

Kossuth war um die zweite Hälfte des Monat Juni von ſeiner Villa bei Buda, wohin er ſich nach den angeſtrengten Arbeiten des 18$^{47}/_{48}$ger Reichstags zur Wiederherſtellung ſeiner geſchwächten Geſundheit zurückgezogen hatte, nach Peſt zurückgekehrt, und hatte ſich wieder den öffentlichen Angelegenheiten und den allgemeinen politiſchen Fragen zugewendet. Verhielt ſich Kossuth in der erſten Hälfte ſeines miniſteriellen Wirkens, vom 11. April bis 15. Juni 1848 als paſſiver Zuſchauer der allgemeinen öffentlichen Zuſtände, ſo finden wir ihn in der zweiten Hälfte deſſelben vom 16. Juni bis um die Mitte des Monats September deſſelben Jahres auch nur mit ſeinem Finanzportefeuille und dem Miniſterconſeil beſchäftigt, von welchem letzteren er nur Mitglied, aber nicht Leiter war. Durch Wort und Schrift hatte er zwar Aufklärung in die verworrenen Verhältniſſe, durch ſeinen redlichen Willen Verſtändigung mit dem Feinde, auf dem Wege des Geſetzes und des Rechts, zu bringen verſucht; aber ſein Wirken ging nicht über die Grenzen ſeines Bereichs hinaus; auch iſt gar keine Urſache vorhanden, anzunehmen, daß Kossuth darnach geſtrebt hätte dieſe Gränzen zu erweitern. Als er, wie eben erwähnt, vom verſammelten Volke vor dem Repräſentantenhauſe zu Peſt zum Dictator von Ungarn ausgerufen wurde und im Parlamente eine nicht minder heftige Aufregung ſich kund gab; als die Linke im Parlament, die bisher beobachtete Friedenspolitik Batthyány's verwerfend, den Kampf mit dem Hofe aufnehmen, ihn mit der Führung deſſelben mit unumſchränkter Gewalt betrauen wollte, in dieſem kritiſchen Momente, wo ein übereilter Schritt der Geſetzgebung den Gegnern die Waffen in die Hände gelegt hätte, nach welchen ſie mit Luchsaugen gelauert: da hatte Kossuth Ruhe und Feſtigkeit genug zu erklären, daß weder die Intriguen des Hofes noch Straßencavalle ihn dazu beſtimmen könnten, nur einen Augenblick von der Bahn des Geſetzes abzuweichen: „Nicht durch die Thaten einzelner Individuen oder empörter Volksmaſſen — ſprach er zu dem aufgeregten

Theile der Repräsentanten — kann Ungarns Zukunft gerettet werden, sondern durch die Kraft der Gesammtnation, die im ganzen gesetzgebenden Körper ihren Ausfluß hat Zu dem Volke ließ er, vom Balcon des Repräsentantenhauses durch Graf Paul Nyáry folgende besänftigende Worte sprechen: Sein ganzes Leben sei seinem Vaterlande und seinem geliebten Volke geweihet, seinem Könige werde er aber nicht minder die Treue bewahren; man möge Vertrauen zum Parlamente haben, es mache sich die Vertheidigung des Vaterlandes zur heiligsten Aufgabe, eben so fühle es sich berufen, Mittel zur Rettung des in seinem eigenen Palaste verrathenen Königs zu ergreifen. Wie durch einen Zauberschlag legte sich das stürmende Wogen der empörten Volksmassen, die Nacht war hereingebrochen und mit ihr die Ruhe in die Gemüther, sie gingen besänftigt auseinander und wiederholten sich die Worte, die ihnen Kossuth, der gefeierte Patriot, der loyalste Unterthan Sr. Majestät des Königs hatte sagen lassen und beschlossen, nach deren Sinn zu handeln. Auch im Parlamente kehrte die Ruhe wieder, und es konnten jene Beschlüsse mit Ueberlegung gefaßt werden, die vor Allem zur Vertheidigung des Vaterlandes, zur Aufrechthaltung der souveränen Macht der Krone nöthig waren.

So wie zum Parlamente sprach auch Kossuth in seinem vom Dichter Joseph Bajza (lies Boiso) redigirten Ministerialorgane Hirlap wie folgt: „Magyaren! werden wir es dulden, daß die Feinde Ungarn's die geschwächte Gesundheit des Königs auf eine solche schnöde Weise mißbrauchen? Nein, wir werden es nicht! Wir bleiben unserem Könige getreu, erheben uns wie Ein Mann, um Thron und Reich zu retten. Wenn ein Gott im Himmel ist, so kann der grausame Verrath nicht siegen! Wenn die Ungarn nicht wollen, daß sie von der Oberfläche der Erde vertilgt werden: so müssen sie sich um den Thron ihres Königs scharen!“ Der Ausdruck der loyalen Denkungsweise Kossuth's fand seinen Wiederhall in den Herzen der getreuen ungarischen Nation.

Die Loyalitätsbezeugungen der Ungarn für ihren König in dem Augenblick, wo die Hoffraction mit Ihm das frevelhafteste Spiel getrieben, brachte die Camarilla zur größten Verzweiflung, und Latour

selbst erklärte: den Ungarn so lange nichts anhaben zu können, als sie sich auf legalem Boden bewegten. Die Camarilla mußte daher ihre Verbindung mit den Aufständischen wie bisher im Geheimen fortsetzen.

Der abnorme Zustand indessen, in welchem die ungarischen Minister Sr. Majestät dem Hofe gegenüber gekommen waren, veranlaßte sie, ihre Demission dem Erzherzog Reichspalatin zu überreichen, und Se. kaiserl. königl. Hoheit geruheten folgerecht nachstehende Resolution zu fassen und dieselbe mit ministerieller Gegenzeichnung Batthyány's dem ganzen Reiche bekannt machen zu lassen:

„Die verantwortlichen Minister des Königreichs Ungarn, die Männer, welche Se. Majestät am Schlusse des letzten Preßburger Reichstags auf den einhelligen Wunsch der Nation in Seinen Rath berief, haben ihre Portefeuilles niedergelegt."

„Im Sinne des 11ten und 12ten Paragraphen des 3ten Gesetzarticels vom 1847/48ger Reichstage folgt nun die Bildung eines neuen Ministeriums. Dieses ernennt Se. Majestät in Abwesenheit aus dem Reiche, auf Meine Unterbreitung, welche Sorge unter den jetzigen Verhältnissen nicht die geringste ist unter den Sorgen für das Wohl des Vaterlandes."

„Das Reich ist dermalen nicht in einem solchen Zustande, daß es die vollziehende Gewalt auch nur auf einen Augenblick entbehren könnte. Darum habe Ich Meinerseits nicht verabsäumt, den auf sein Ministeramt resignirenden erlauchten Grafen und Erbobergespan des Eisenburger Comitats, Ludwig Batthyány de Német Ujvár, als Präsidenten des künftigen Ministeriums, der Gutheißung Sr. Majestät zu unterbreiten, und den erlauchten Grafen sogleich aufgefordert, provisorisch seine Abdication zurückzunehmen, die in der Zwischenzeit durch Mich zu erlassenen Verordnungen zu contrasigniren, und als provisorischer, verantwortlicher Minister die übrigen Angelegenheiten zu leiten."

„Mit dieser Bekanntmachung mache Ich alle Organe der öffentlichen Verwaltung für die Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung verantwortlich. Ich schreibe es jedem Bürger zur unnachsichtlichen Pflicht vor, einzeln und insgesammt Feinde der Ordnungsstörer zu sein."

Digitized by Google

„Das Gemeinwohl, die Treue für den König und das von Gefahren bedrohete theure Vaterland sollen es den patriotischen Bürgern zum Gesetze machen, daß sie eine unerschütterliche Stütze darbieten: **Die Feinde des Königs und des Vaterlandes sehe Ich als Meine Feinde an, die Gesetze, die Constitution und die Freiheit des Reichs gegen jeden Feind nach Meinen Kräften zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten bin Ich eben so fest entschlossen, als Ich Meinem Könige und der Nation den Eid darauf geleistet habe, und wie Ich dies als ungarischer Reichspalatin und königlicher Statthalter von Ungarn und seinen Nebenländern für Meine unausweichliche Pflicht anerkenne.** Im Namen des Königs und der Gesetze!

Buda-Pest, den 12. September 1848.

Stephan, Reichspalatin m. p.

Graf Ludwig Batthyány m. p.

Am 14. September erließ der ungarische Ministerpräsident einen Aufruf zur Organisirung eines allgemeinen Landsturms gegen den „mit einem ungerechten Krieg das Land überziehenden Jellachich“, und am Morgen des 16. September ging der Erzherzog Stephan in Begleitung der drei Reichscommissäre, Perczel, Bonis, Asztalos, ins ungarische Lager ab und übernahm die Führung der Armee *).

Am Abend des 16. September erschien Batthyány im Reichstag und berichtete, der Hof habe ihn abermals auf die Unterbreitung des Erzherzogs Stephan zum Ministerpräsidenten gewählt, und Se. Maj. geruheten ihm den Dank für die Bereitwilligkeit, mit welcher er dem

*) Wenn der Palatin des Reichs ins Lager abgeht, dann muß nach dem ungarischen Gesetze jeder freie Mann zum Schutz des Vaterlandes sich bewaffnen, und so ergriff denn auch, unter den vielen tausend Bürgern seines Vaterlandes, bei welchen Alters- und Standesunterschied nicht in Betracht gezogen wurde, der Verfasser dieses im 35. Lebensjahre die Waffen, überantwortete Haus und Hof, Weib und Kinder dem Schutze des Allmächtigen und ward — Vaterlandsvertheidiger.

Digitized by Google

Dienste der Krone sich wieder zugewendet, in huldreichen Worten auszudrücken. Der Graf erklärte aber zugleich — indem er die Tribüne bestieg — dem Rufe des Hofs nicht Folge leisten und die Bildung eines neuen Ministeriums nicht vornehmen zu können, wenn er das Vertrauen des Hauses nicht besitze. Als hierauf das ganze Haus sich erhob und ihm zurief: „Sie haben unser Vertrauen! Muth, Graf Batthyány! wir halten zu, wenn der Hof Sie wünscht!“ — Da erklärte er, sichtbar betroffen und angenehm überrascht: „Wenn dem so ist, übernehme ich das Amt.“ Und mit seinem stolzen, kräftigen Tone fährt er fort: „Ich will sogleich einen Theil meiner Politik vor dem Hause enthüllen. Ich werde alle Mittel in Bewegung setzen, um Jellachich jeden Fußbreit Landes streitig zu machen. Ich werde ihn zwingen, ungarisches Blut zu vergießen! Und drängt er dennoch vor, so werde ich Buda-Pest einer Belagerung aussetzen, weil ich die Ueberzeugung in mir habe, daß wir uns zu vertheidigen wissen werden, und wenn wir Barricaden bauen müßten!“ Die Repräsentanten begleiteten diese Worte mit beifälligem Zurufen und der Graf verließ als Ministerpräsident die Tribüne, welche nun von Ludwig von Kossuth, als Abgeordneten, bestiegen wurde. Er unterordne — sagte Kossuth — seine Meinung gerne der eines Andern, wenn diese zum Zwecke führe. Er verspreche, den Premierminister nach Kräften zu unterstützen; möge er nur befehlen wo Schanzen aufgeworfen werden sollen, und er, Kossuth wolle der Erste sein, der die Schaufel ergreife *). Graf Ludwig Batthyány weise nur den Versammlungsplatz an, und Kossuth wolle an den Waffenübungen Theil nehmen. Man möge Barricaden bauen, sowohl gegen den offenen als gegen den im Geheimen wühlenden Feind, und Kossuth, glaube, es werde in Ungarn Männer genug geben, die dem Feinde eine muthgestählte Brust entgegensetzten, und hochherzige Frauen genug, welche für die Wühler kochendes Wasser und siedendes Oel in Bereitschaft haben werden

*) Bei der Vornahme der Schanzarbeiten zu Buda war Kossuth, durch Staatsgeschäfte in Anspruch genommen, daran verhindert, Antheil zu nehmen; es erschien jedoch seine Gattin Therese, geborne von Mészlény, an seiner Statt, mit Krampe und Schaufel zur Arbeit, um das Wort ihres Gatten einzulösen. Anm. d. V.

Digitized by Google

Die Wiederernennung des Grafen Ludwig Batthyány zum Ministerpräsidenten ließ die Absicht des Hofes nicht verkennen, sich eine Thür offen zu halten, für den Fall, daß die Jellachich'sche Expedition gegen Buda-Pest mißlingen sollte; eine Concession zu Gunsten der Ungarn, obgleich sich diese den Anschein gaben, als hielten sie sie für eine solche, war sie so nicht zu nennen. Denn bei Gelegenheit der Herabsendung dieser Wiederernennung wurden die von der Reichsversammlung in ihrer Abendsitzung vom 11. September zum Zwecke der Vaterlandsvertheidigung gefaßten Beschlüsse vom Hofe sehr stark gerügt, ja dieselben als „ungesetzlich“ bezeichnet. Für die Repräsentanten der ungarischen Nation war es übrigens höchst erbaulich, vom Hofe aus eine Rüge über Gesetzübertretung zu vernehmen, von einem Hofe, der seit Wochen Verordnungen im Namen des Monarchen hatte ergehen lassen, von deren eigentlichem Sinn der Monarch keine Ahnung gehabt, und für deren Inhalt kein österreichischer, geschweige denn ein ungarischer Minister mit seiner Namensfertigung einstehen wollte. Der Hof zu Schönbrunn war wirklich so naiv zu glauben, die Ungarn würden, wenn man ihnen den Feind auf den Hals schicke, beim Großreferendarius des sophieschen Cabinets, Dr. Pipitz anfragen, ob ihnen nicht erlaubt werde, ihr Land zu vertheidigen? — Es müßten nicht die Nachkommen der Magyaren Ladislaus des Heiligen, Coloman des Gelehrten und Ludwig des Großen gewesen sein, deren Reich vom 11. bis zum 16. Jahrhundert eines der mächtigsten in Europa gewesen ist, welches von Polen bis Bulgarien, von Oesterreich bis in's schwarze Meer sich erstreckte; es mußte nicht ein Matthias Corvinus in dieser Nation gelebt haben, der mit ihren Tapfern Schlesien, die Lausitz, Oesterreich und Mähren erobert hat; es müßten nicht die Nachkommen der „getreuen Ungarn“ Maria Theresiens gewesen sein, vor welchen die erhabene kaiserlich königliche Frau fast in Thränen zerfloß, als sie am 11. September 1741 — an demselben 11. Septbr. sah man sich 1848 in Buda-Pest genöthigt, Maßregeln gegen eine austro-croatische Invasion zu ergreifen — vor die versammelten ungarischen Reichsstände mit dem kleinen Joseph auf dem Arme hintrat und von ihren Rechten sprach, von der Treulosigkeit ihrer Widersacher, wie sie von Allen verlassen sei und keinen Schirm mehr habe, als

Digitized by Google

in der Treue und Tapferkeit ihrer hochherzigen Ungarn, denen sie sich und ihre Kinder anvertraue. Es müßten endlich nicht die ritterlichen Magyaren gewesen sein, die vor 39 Jahren den von Napoleon verjagten Kaiser Franz in ihre Mitte aufgenommen, um seinen, dem Untergang nahe gewesenen Thron sich geschart und gegen den sieggekrönten französischen Adler sich insurgirt hatten, an welche jetzt die niedrige Zumuthung gestellt wurde, sie sollten in kriecherischer Demuth und sklavischer Ergebenheit zusehen, was ein feiler Soldknecht von Croate, der die Fahne der Rebellion in ihrem Lande aufgepflanzt, über sie verhängen werde. Die Pflichten eines constitutionellen Bürgers weiß in Ungarn Jedermann, vom Palatin angefangen bis zum letzten Roßhirten; darüber braucht man von Niemand Belehrung; sie bestehen aus der freiwilligen Vertheidigung des Vaterlandes zur Zeit der Gefahr, dem unverbrüchlichen Festhalten an der tausendjährigen Verfassung der Nation, der Treue und Ergebenheit für den gekrönten König. Die Vertreter der Nation durften nur die Bürger und Insassen der Länder der ungarischen Krone an ihre Pflichten gegen den König und das Vaterland erinnern, und das gestern noch dem Feinde bloßgestellte Vaterland stand heute gerüstet da. Die Form, wie die Nation zur allgemeinen Bewaffnung aufgerufen werden müsse, wurde auch nicht außer Acht gelassen, und die Streitkräfte dem Oberbefehl des Reichspalatin unterstellt. Ein Wortstreiten und ein Commentiren der Gesetzparagraphe aber, wie der Hof es gerne gesehen hätte, war von dem Augenblick an unzuthunlich, als der Feind die Grenzen des Landes überschritten hatte: wie denn auch mit Gesetzparagraphen, wenn weiter keine Macht dahinter verborgen liegt, nicht gut Krieg zu führen ist, am allerwenigsten gegen croatische Plündererhorden, wie Erban Jellachich sie mit sich geführt.

Vom Gesetze kann nur diejenige Nation ihre Rechte geschützt sehen, die Willenskraft genug besitzt, es mit ihrem Blute zu vertheidigen; feige oder schwache Nationen fallen der Willkür und Laune der Gewalthaber anheim, und für solche Nationen giebt es weder Recht noch Gesetze, sondern Fußtritte oder im günstigsten Falle — Gnadenacte. Die ungarische Nation aber hätte nie die Stelle einzunehmen verdient,

Digitized by Google

die ihr die Geschichte als Vorkämpferin der europäischen Civilisation einräumt, wenn sie jemals da zu handeln gezaudert hätte, wo es galt, das Recht mit dem Schwerte in der Hand zu verfechten, die Dynastie hätte ihren Widersachern gegenüber niemals „auf die Tapferkeit ihrer getreuen Ungarn pochen können, wenn diese sich je hinter das Corpus juris verkrochen hätten, in dem Moment, wo sie sich zu Rosse werfen mußten, um das Ansehen der ungarischen Krone zu wahren. War die Insurrection gegen Napoleon im Jahre 1809 zum Heil der Krone und des Reichs geboten, so war diese im Jahre 1848 gegen den vom König zum Rebellen erklärten Ban Jellachich nicht minder Pflicht, denn dieser hat ebenso wenig in Ungarn etwas zu suchen gehabt, als Napoleon Bonaparte, ja für letzteren wäre noch eher das Recht des Siegers und Eroberers zu vindiciren gewesen, was bei der vor- wie nachmärzlichen Bedeutungslosigkeit des Baron Jellachich als Strategen gänzlich wegfällt.

VII.

Der Aufbruch der Croaten nach Ungarn, der Beifall, den dieser Coup von Seiten der Camarilla sich zu erfreuen gehabt, entrüstete die Gemüther allenthalben, in Oesterreich sowohl als auch in andern Ländern, wo Herzen für Recht und Gerechtigkeit schlugen. Die ungarische adelige berittene Leibgarde des Königs verließ bis auf zwei Mann, und diese waren Croaten, den Hofdienst, marschirte nach Ungarn und stellte sich der Regierung ihres Vaterlandes zur Verfügung. Diese, so wie die früher in der Garde zu Militärs ausgebildeten Cavaliere, gaben die besten Führer der ungarischen Armee ab; denn die Garden waren alle ihrem Range nach Oberoffiziere, ihre Unteroffiziere galten, wenn sie in die k. k. Armee übertraten, für Stabsoffiziere, und ihre Oberoffiziere für General-Majors oder Feldmarschall-Lieutenants. Viele von den Garden schwangen sich daher bei der nationalen Armee zu hohen Chargen hinauf und erwarben sich außerdem in der neuesten Kriegsgeschichte Ungarns vielen Ruhm, wie Arthur Görgei (lies: Görgeh) de Görgö et Toportz, zuletzt General und Armee-Oberrommandant, Georg von Klapka (lies: Kloppko), zuletzt

General und Militär-Festungscommandant von Komorn, Ignatz Török de Nemes-Csó, zuletzt General und Fortifications-Director, Emerich Szabo (lies: Szobboh) de Narai, später Oberst und interimistischer Kriegsminister, Alexius von Forró, später Oberst in der siebenbürgischen Armee unter Feldmarschall-Lieutenant Jos. v. Bem, Emerich Piller von Merk, später Oberst, Paul Horáth de Bibithi et Legénd, später Oberst, Joseph von Krivatsy (lies: Krivotschi), später Oberst, Baron Stephan Meszena de Hiv-Vár, später Oberstlieutenant, Franz Konkolyi de Thege ward Adjutant beim Festungs-Commando in Komorn.

Dem Beispiele der königlichen Hofgarde folgten die in Oesterreich stationirt gewesenen ungarischen Hußären-Regimenter (mit Ausnahme derjenigen jedoch, die vor dem Feinde in Italien standen); sie sagten sich von ihrem Kamaschendienste los und eilten auf allen Wegen der theuren Heimath zu Hilfe. Wenn Manche von den Oberoffizieren Hindernisse zum Abmarsch in den Weg legen wollten, so wurden sie von der Mannschaft mit Stricken gebunden, in ihre Mitte genommen und so lange mit fortgeschleppt, bis man sich ihrer ohne Gefahr entledigen konnte. Dies wurde namentlich von einer Division des 8. ungarischen Hußären-Regiments, Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha (Neutraer und Preßburger Kinder) mit Eclat ausgeführt, indem sie mit ihren geknebelten Oberoffizieren von Zolkiev in Galizien aufbrachen und bis nach Ungarn sich durchschlugen. Diese Hußären-Abtheilung befolgte mit diesem Streiche, der vom disciplinären Standpuncte aus freilich nicht gerechtfertigt werden kann, nur das Beispiel des dritten Bataillons vom lombardischen Infanterie-Regiment No. 38, Graf Haugwitz, welches bei der Schilderhebung der Italiener, in Brescia, seinen Major, Baron Coloman Wimpfen gefangen nahm, und zu seinen Landsleuten überging. Wir hatten aber auch unter den Oberoffizieren der Linienregimenter, namentlich der Hußären, Männer, welche mit patriotischer Begeisterung sich an die Spitze ihrer Mannschaft gestellt und mit dieser löwenmuthig bis in die Heimath sich durchschlugen. So z. B. Johann Lenkey de Lenke et Zádorfalva, Premier-Rittmeister im 6. ungarischen Hußären-Regiment, König von Würtemberg; er kam mit

einer Division vom benannten Hußáren-Regiment (Szabolcser, Ugocser und Szathmárer Wildfänge) von Brzan in Galizien nach Ungarn, und schwang sich im Verlauf des Kriegs bis zum General der Cavallerie hinauf. Ferner die beiden Seconde-Rittmeister Ludwig Sréter de Szanda, Anton v. Menyhárt und der Oberlieutenant Gedeon v. Virág, welche Herren mit Abtheilungen des 12. ungar. Hußáren-Regiments, Erzherzog Palatin (tapfere und schmucke Burschen aus Jazygien und Kumanien), von Saaz in Böhmen sich nach Ungarn muthig durchschlugen. Die beiden Seconde-Rittmeister brachten es im Verlauf des Krieges Jeder bis zum Oberst, und der Oberlieutenant bis zum Major. Diese Palatinal-Hußáren, aus den freiesten Bezirken des freien Magyarenreichs zur Armee des Kaisers und Königs ausgehoben, bewiesen in der letzten ungarischen Insurrection einen solchen unwiderstehlichen Trieb zur Vertheidigung ihres Grund und Bodens, daß keine Macht der Welt im Stande gewesen wäre, sie in der Fremde zurückzuhalten. Mit unsäglichen Gefahren, Mühen und Strapatzen kämpfend, erreichten sie ausgehungert und mit abgemagerten Pferden den Boden ihrer Heimath, den sie, als sie ihn betraten, mit Inbrunst küßten. Mehrere von Ihnen bezahlten ihre unendliche Liebe zum Vaterlande mit dem Leben, weil die nach Hause kehrenden Hußáren oft auf österreichische Detaschements stießen, die ihnen den Weg in die Heimath streitig machen wollten, wobei es gewöhnlich sehr blutig herging. Eine Division Palatinal-Hußáren wurde sogar von den sie verfolgenden böhmischen Küraſſieren der preußischen Grenze zugedrängt und war genöthigt auf preußischen Boden überzutreten. Von dort kam ein Theil von ihr durch Hilfe deutscher Biedermänner nach Ungarn; das Häuflein war jedoch durch die Hetzjagd, welche man in Oesterreich auf dasselbe gemacht, bis zu einem sehr kleinen zusammengeschmolzen.

Die Sehnsucht des ungarischen Hußáren nach seiner Heimath ist bei ihm so stark, wie der Hang seines Pferdes zur freien Pußta (Haide), wo es ungezäumt umherlaufen kann. Dem ungarischen Hußáren gefällt kein Land der Welt so schön, als sein Heimathland, wo der Csikos Bácsi (lies Tschikosch Batschi) *) ihm sein Rößlein

*) Vetter Tschikosch.

Digitized by Google

pflegt und das flinke Ungarmädchen sich mit ihm im lustigen Kreise dreht, wo der feurige Wein ihm das Herz im Leibe stärkt, und der duftende Taback ihn in süße Melancholie versetzt; singt ihm ja der große Dichter Vörösmárty (lies: Vöröschmahrti) in seinem Szohsott

Bleib', Ungar, Deinem Vaterland
Getreu unwandelbar,
Dem Land', das Deinen Staub einst deckt,
Das Deine Wiege war.

Dir bietet and're Heimath nicht
Der weite Weltenschooß,
Hier mußt Du leben, sterben hier,
Ob Wohl ob Weh Dein Loos.

Und der Hußár befolgt dies wie einen Orakelspruch. Als in dem Feldzug 1814 das Regiment Palatinal-Hußáren die Flucht des Kaisers Franz nach Lyon deckte, zu der Zeit, wo die französische Armee ihn plötzlich vom Hauptcorps der alliirten Armeen abschnitt und der Kaiser dem Obersten Illésy es frei stellte, eine Belohnung für das Regiment zu verlangen, da glaubte die Umgebung des Kaisers, er werde um eine bleibende Auszeichnung für das Regiment oder um einen Orden für die Standarte einkommen, doch der alte Hußáren-Oberst kümmerte sich wenig um Privilegien und Orden, er kannte die Wünsche seiner Landsleute sehr wohl und ersuchte nur darum, daß das Regiment nach beendetem Kriege nach Ungarn verlegt werden möge.

Mit unsern ungarischen Truppen aus der Fremde langten nach und nach fremde Hilfsscharen in Ungarn an, welche für die geheiligten Rechte der ungarischen Nation zu kämpfen bereit waren. Es bildeten sich sonach unter dem Patronate des ungarischen Heerbanners jene Fremden-Legionen, deren Kriegsthaten auf den ungarisch-siebenbürgischen Schlachtfeldern ein Theil der Lorbeeren zukommt, die der tapfern ungarischen Armee für ihren heldenmüthigen Kampf in den Kriegsjahren von 1848 und 1849 von den Nationen dreier Welttheile gestreuet wurden.

Digitized by Google

Die Fremdenlegionen waren: Das Tyroler Scharfschützen-Bataillon unter Commando des Majors Vitalus Söll aus Marburg in Steyermark, mit den Oberoffizieren Müller, Swalla, Polster, Breßler, de Ponti, Pol (Adjutant), Richter, Ott; die bereits erwähnte Wiener akademische Legion unter Hauptmann Mayerhoffer, mit den Ober- und Unteroffizieren Aloys Bauer, A. Reinfeld, Hermann Fischbäck, Fr. Kaiser, Joseph Globotschnigg, Wilhelm Robicsek, J. Ruprecht. Ferner: Das Infanterie-Regiment, deutsche Legion, unter dem Obercommando des Oberstlieutenant Peter Giron aus Aachen in Rheinpreußen, mit den Bataillons- und Divisions-Commandanten August von Thomsdorff, Franz Weiß, Graf Anton Löwenburg-Uetz, Philipp Korn, Baron Philipp Burmann und den Oberoffizieren Adolph Thunes, Georg Gravogel, Jakob Reichhart, Andreas Kallmann, Joseph Hutter (Adjutant), Paul Medvenics*), Berger, Danziger, Mistelbauer, Uffenheim, Andrä, Obermayer. Die Infanterie-Brigade der Polen unter dem Obercommando des Generals Joseph Wysoczki (l. Wisotzki), mit den Staabsoffizieren Bulharyn, Jdzikovski, Bleszczenski, Chojeczki, Macseinski, Fredro und den Oberoffizieren Stubniczki, Csisselski, Kochenski, Kapohanski, Stepanski, Luszénski, Lubocsinski, Anselm Richtarski, Hippolit Zuttaczki, Stanislaus Tocyski, Joseph Jagmin, Karl Abancourt, Stanislaus Briganti, Theophil Lapinski, Michael Kratschinski, Joseph Jsetschinski, Thomas Philippovski, Anton Dajevski, Joseph Repeczki, Jgnaz Chernik, Sylvester Weldycz u. a. m.; das polnische Uhlanen-Regiment unter Oberst Ritter von Thworzniczki, die italienische Legion (Infanterie- und Chevauxlegers-Abtheilungen) unter dem Obercommando des piemontesischen Obersten Graf Monti, und endlich die französische Legion (ein kleines Tirailleurcorps) unter dem französischen Marineoffizier Monsieur Lafitte.

*) Die drei Ungarn, Korn, Hutter, Medvenics, nahmen, obwohl ersterer im Begriff stand ein eigenes Corps in seiner Vaterstadt Preßburg zu organisiren, und letzterer ein ausgedienter Hußaren-Wachtmeister und zur ungarischen Cavallerie bestens qualificirt war, doch aus besonderer Anhänglichkeit für die Deutschen, bei der Bildung ihrer Legion, auf Verlangen des Obercommandanten Giron, Kriegsdienste in diesem Corps.

Digitized by Google

Begleiten wir dieſe Heldenſcharen auf ihren Zügen in die ungariſche Campagne mit aufmerkſamen Blicken und wir werden ſie inmitten der tapfern ungariſchen Armee Bravouren ausüben ſehen, die ihnen die Dankbarkeit der ungariſchen Nation erworben haben, und deren nähere Veranſchaulichung ihnen die Bewunderung des auswärtigen Publicums erwerben dürfte.

Digitized by Google

Antheil der Deutſchen
an dem
ungariſchen Unabhängigkeitskrieg.

Erſtes Buch.

Erſtes Capitel.

Wiener Aufrufe zur Hilfeleiſtung für Ungarn Das Wiener Freiwilligen- oder Zrinycorps, Ernſt Breßlern, Ritter von Sternau führt die erſte Compagnie Wiener Freiwillige nach Ungarn; ſeine Anſprache an das Peſter Publicum. Fahneneid des Zrinycorps auf der Generalwieſe zu Buda. Uebertritt der öſterreichiſchen ſlaviſchen Regimenter zum Feinde. Graf Carl Bubna und Baron Aloys Widerſperg als Abgeordnete des Generals Teleky und ſeiner Armee bei Jellachich. Das Zrinycorps zieht mit Oberſt Moritz Perczel gegen die Croaten. Lager bei Ozora.

Die erſten Aufrufe, die das treuherzige Wien zur Hilfeleiſtung für Ungarn erlaſſen hatte, waren vom Centralpunct dieſer Stadt, von der Univerſität ausgegangen, von wo aus damals der Impuls zu allen Bewegungen in Oeſterreich gegeben wurde. Ein in Wien domicilirender Ungar, Joseph Szeredy, aus dem Zalaer Comitate, hatte allda ſeine Werbungscanzlei aufgeſchlagen, und binnen weniger als acht Tagen hatten ſich 1600 muthige Streiter eingefunden. Unter dieſen waren viele junge behufs ihrer Ausbildung in Wien weilende Ungarn, die auf den erſten Ruf, dem bedroheten Vaterlande zu Hilfe zu kommen, der ſchönen Kaiſerſtadt valet ſagten, ohne den verlockenden Sirenenſtimmen Gehör zu geben, die ſie im Freudentaumel des Reſidenzlebens feſtzubannen ſuchten. Die übrigen waren deutſche Jünglinge, welche, entzündet von der auflodernden Kriegsflamme, für Ungarn in den Kampf zu gehen entſchloſſen waren. Dieſe bildeten, als ſie bis auf 900 Köpfe angewachſen waren, ein

Digitized by Google

eigenes Corps, welches den Namen des bei Szigeth gefallenen ungarischen Helden Zrinyi bekam; ein Name, den zu tragen dieses wackere Corps im Verlauf des Krieges sich würdig bewies.

Die Aufrufe, welche zu dem eben benannten Zwecke in Wien erlassen wurden, sind mit Genehmigung des österreichischen Ministeriums proclamirt worden, und unter der Aegide dieses Ministeriums wurden die Hilfsscharen für Ungarn gesammelt.

Folgende Affichen prangten auf den öffentlichen Plätzen und Straßen Wien's:

„Patrioten! Die im Schooße unserer freien Nation großgezogenen Undankbaren wagen es, mit frecher Hand die eigene Mutter, die sie mit ihrem Lebenssafte genähret hat, anzutasten. Der Hilferuf des bedrängten Vaterlandes dringt zu unseren Ohren, er ergeht an alle Ungarn, die es mit ihrer Nation ehrlich meinen. Obgleich Viele von uns entfernt von der theuern Heimath leben, so wird und muß doch die Nachricht von der durch Intriguen herbeigeführten gefährlichen Lage des Vaterlandes unseren angestammten Patriotismus mit dem tiefsten Schmerze erfüllen, und die glänzendsten Verhältnisse unter welchen Manche von uns leben dürften, können nicht vermögend sein, das edle Feuer der Vaterlandsliebe in unserer Brust zu ersticken. Der Ungar liebt sein Vaterland, wenn er auch außerhalb der Grenzen desselben sich bewegt, und wenn er andere Länder und Völker glücklich sieht, so wünscht er inniglich, daß auch sein Land und seine Nation es werde. Aus diesem Grunde sind wir, gegenwärtig zwar in Wien und dessen Umgebung lebende, aber dem theuern Vaterlande treu ergebene Söhne Ungarns, entschlossen, mit Todesverachtung gegen jene zügellose Aufrührer, welche die Rechte und Freiheiten der Nation zu verletzen, das Ansehen der ungarischen Krone herabzuwürdigen wagen, zu Felde zu ziehen."

„Dem Gefertigten ist es gelungen, ein Comité zu bilden, welches sich die Aufgabe gestellt hat, nachdem es die Erlaubniß des hohen österreichischen Ministeriums hiefür eingeholt, ein Freiwilligencorps zu organisiren, das uniformirt und bewaffnet dem hartbedrängten Ungarn zur Hilfe gesendet werden soll. Um diesen Zweck vollkommen zu erreichen, fordern wir sämmtliche im

Auslande lebende Ungarn auf, der heiligen Pflicht gegen das Vaterland nachzukommen und nach Ungarn, wo der Feind jetzt fürchterlich hauſt, unverzüglich aufzubrechen. Im Namen des Comités des Szeredy'ſchen Freicorps. Wien, den 8. Septbr. 1848. Szeredy.“

„Ungarn muß ſiegen, oder Oeſterreich iſt verloren! Seit Jahrhunderten haben die Despoten die Völkerſtämme gegen einander gehetzt, um ſie leichter knechten zu können. — Theile und regiere — war ihr Wahlſpruch. Ein Blick auf Oeſterreichs lockeren Völkerverband wird dies beſtätigen. Die Macht des Abſolutismus durch die Beſeitigung des Miniſteriums Metternich in Oeſterreich momentan gebrochen, ſcheint wieder neu erſtehen zu wollen; es erhebt ſich eine Parthei, die darauf hinzielt, den Völkern das kaum abgenommene Joch wieder aufzubürden, und Jellachich iſt die Hoffnung und die Stütze dieſer Reaction. Heute die ungariſche Nation unterdrückt, ihre Conſtitution beſeitigt, und morgen bedrohen die Horden der Slaven die Marken Deutſchlands um Alles, was Cultur und Aufklärung ſeit Jahrhunderten geſchaffen und aufgebaut, mit roher Hand niederzureißen und zu zerſtören. Daher auf nach Ungarn bevor die entfeſſelten Furien des Racenkriegs über unſer annoch friedliches Land losgelaſſen werden. Das magyariſche Gebiet war ſeit Jahrhunderten ein mächtiges Bollwerk gegen die Einbrüche der Barbaren des Oſtens; Ungarns Söhne waren die Erſten, die uns in den Tagen des März die Bruderhand gereicht haben zur Erſtarkung unſeres Armes gegen die allgewaltige Macht der Tyrannen; die Ungarn, damals ſchon eine freie Nation, baten für uns, die Unterdrückten, vor den Stufen des Thrones Sr. Majeſtät des Kaiſers um conſtitutionelle Rechte. Ungarn bildet nur noch die einzige Schutzmauer gegen die Ausdehnung der ruſſiſchen Macht, gegen die Anmaßungen der Slavomanen, der erbittertſten Gegner der Germanen; und da nun Ungarn, dieſes herrliche, freie Land, von der Camarilla verrathen, den Slaven zur Beute hingeworfen wird: ſo gebietet es uns die Pflicht der Selbſterhaltung, ihm mit all unſeren Kräften beizuſtehen. Wir kämpfen nur für unſere eigenen Intereſſen, wenn wir für die Aufrechterhaltung der ſeit 1222 beſtehenden ungariſchen Verfaſſung das Schwert ergreifen. Daher auf zu den Magyaren, in-

Digitized by Google

deren Reich wir das deutsche Banner hoch wehen lassen wollen, zum Sieg der deutschen wie der europäischen Sache überhaupt! Die Einreihung in Szeredy's Freicorps wird an dem Orte angenommen, wo zuerst das Licht der Freiheit über die Völker Oesterreichs aufgegangen ist, an der Universität. — Wien, den 9. Septbr. 1848. Die deutschen Kämpfer für Freiheit an ihre Brüder."

Am 12. Sept. langte die erste Schar von Wiener Freiwilligen in Preßburg und am 13. in Pest an, wo sie sehr freundlich aufgenommen wurde; doch muß im Vorbeigehen erwähnt werden, daß uns die Wiener Freiwilligen weder armirt noch montirt zugeschickt worden sind. — Ehljenek o Modjorrok! (es leben die Ungarn) riefen die braven Jünglinge beim Betreten des Pester Ufers der ihnen zujubelnden Menge entgegen, und ihr Commandant, Ernst Breßlern, Ritter von Sternau, hielt folgende Ansprache an das versammelte Volk:

„Mit aufrichtiger Sympathie, den Kampf für das Glück der Völker gegen die Reaction mit Euch zu theilen, begrüßt die erste Compagnie Wiener Freiwilligen die ungarische Nation. Ungarns politische und nationale Selbstständigkeit ist der Sonnenaufgang der Freiheit Europas. So wie im Osten der Tag zuerst erglüht, so erglänzt auch hier der Freiheit segensvoller Strahl zuerst; von ihm werden die Völker des Continents ihre wohlthätige Wärme empfangen. Wenngleich am politischen Horizonte sich gewitterschwangere Wolken zeigen, — ohne Schatten ist kein Licht, — der vereinten Kraft der Völker wird doch der Siegestag der Freiheit leuchten. Auf denn! wo das Panier der Freiheit wallt, feiert die Menschheit ihren glorreichsten Sieg!"

Am 16. September verkündigte ein Ministerialerlaß, daß die Organisation der ungarischen Freicorps dem Reichstags-Abgeordneten Moritz Perczel (lies: Perrtzell) übertragen worden sei. Moritz Perczel de Bonyhád, welcher in seiner Jugend den Militärunterricht im k. k. Geniecorps genossen hatte und hinlängliche militärische Kenntnisse besaß, nahm, so wie Johann Balogh de Galantha, Stephan Zákó und mehrere andere Parlaments-Mitglieder, Dienste im ungarischen Reichsheere. Er widmete der ihm anvertrauten Bildung und Einübung der Freicorps, vorzüglich dem der Wiener Freiwilligen, seine volle Thätigkeit. Binnen 8 Tagen, in welchem Zeitraume die

Digitized by Google

österreichischen Recruten, namentlich die Stockböhmen, kaum das Halbrechts und Halblinks zu erlernen vermögen, wurden unsere Freiwilligen, die freilich nicht durch den Nachdruck der Haselstauden in die Compagne getrieben wurden, mit dem Feldkriegsdienst vertraut gemacht. Ein hellblauer Attila mit rothen Schnüren bedeckte die treue Brust des deutschen Jünglings, stramme dunkelblaue Beinkleider mit rothem Passepoil und Schnürstiefeln umfaßten das leichte Fußgestell der Wiener Musensöhne; auf dem Haupte ein Csáko mit einer Tricolor-Rose, schwarzes Riemzeug um den taillelosen Leib, (den die Preußen nicht gut leiden mögen) ein belgisches Gewehr mit einem Haubajonett auf der Schulter und der Honvéd (lies: Hohnwehd) war fertig. Der Mangel eines zum ungarischen Costüme sehr nöthigen Schnurbarts machte sich zwar dem daran gewöhnten Auge sehr fühlbar, nichtsdestoweniger zeigten die Wiener Freischärler bei Ablegung des Fahneneides auf der Budaer Generalwiese, vier Tage vor der Schlacht bei Pákozd, daß sie Haare auf den Zähnen hätten.

Da stand sie die kampflustige Schar in Front aufmarschirt, zu ihrer Rechten die Musikkapelle der Pester Nationalgarden, die eben die begeisterten Klänge des Rákóczy-Marsches anstimmte. Das Bataillon, scharf gerichtet und fest wie eine Mauer, präsentirte das Gewehr vor Oberst Perczel, welcher mit dem Adjutanten des Bataillons und seiner Suite die Fahne gebracht, die, völlig frei entfaltet, von dem in angemessenem Schritte marschirenden Fahnenführer der Truppe vorgetragen und längs der Fronte von dem Bataillons-Commandanten Hauptmann Stephan Székulics mit gesenktem Säbel begleitet wurde. Der Fahnenführer traf endlich auf seinem Platze, in der Mitte des Bataillons zwischen den beiden Lieutenants und ihren Fahnenpelotons, ein, und machte links um Front. Jetzt verstummten die rauschenden Klänge der Musik, und die eingetretene feierliche Stille ward von dem vor der Mitte des Bataillons zu Pferde haltenden Perczel durch folgende feurigen Worte unterbrochen:

„Kameraden! Brüder! Das ungarische Vaterland, dem Ihr nun angehört, sendet Euch heute das mit seinen Nationalfarben geschmückte Banner. Ihr seht auf der einen Seite das Bild der heil. Madonna, und auf der andern denjenigen ungarischen Helden abgebildet, der

Euch seinen Namen giebt, Graf Nikolaus Zrinyi (l. Srinji), gefallen im Kampfe für die Freiheit und das Christenthum bei der heldenmüthigen Vertheidigung Szigeths am 7. Septbr. 1566. Von heute an heißet Ihr das Srinji-Tschoppott! (Srinjicorps). Ihr schwört bei diesem Bilde und bei dem Angedenken Eures unsterblichen Patrons, dessen Name von der ganzen Christenheit gefeiert wird, Treue und Gehorsam dem apostolischen König von Ungarn und Seiner constitutionellen Regierung auf Leben und Tod! So wahr Euch Gott helfe!"

Der Bataillons-Commandant ließ hierauf schultern und ein Quarré formiren. „Beim Fuß! Zum Schwören! Csáko ab!" klangen in kurzen Absätzen die Commandoworte. Die mit grünem Eichenlaub geschmückten Csáko's ruhten zwischen Gewehr und Leib in der linken Hand, die Krieger richteten die entblößten Häupter schweigend zum Himmel empor; dann sprachen sie feierlich und mit lauter Stimme den vom Bataillons-Adjutanten Wort für Wort vorgesprochenen Fahneneid. Nach hergestellter Front ließ Perczel das Bataillon in Zügen aufschwenken, abmarschiren und unter dem Einfallen der Musik an sich vorbeidefiliren, wobei er ihm zurief: „Gedenket Eures Schwurs, wir rücken heute noch nach Fejérvár (Stuhlweißenburg) dem Feinde entgegen!"

Der rebellische Banus, Feldmarschall-Lieutenant Baron Joseph Jellachich war indessen von der Drau bis Fejérvár ohne Schwertstreich vorgerückt und erwartete da durch das Eintreffen des F. M. L. Grafen Franz Lamberg in Buda, welcher, wie ihm bekannt sein mußte, von der Camarilla den Oberbefehl über sämmtliche k. k. Truppen in Ungarn erhalten hatte, die Nachricht, daß die Festung Buda ihre Thore, sowie Arad und Temesvár vor den Ungarn geschlossen und daß sie die Schlünde ihrer Kanonen gegen Pest gerichtet haben würde. Er wollte sodann das, wie er meinte, unvorbereitete Pest, mit dem Einmarsch seiner zu einer ansehnlichen Macht bereits angewachsenen Armee überraschen, das Parlament aus einander sprengen und den Retter der Monarchie spielen. Wie weit ihn seine Zuversicht in der Beziehung geführt, ist daraus zu ersehen, daß er sich die ihm zukommenden Briefe bereits nach Pest hat adressiren lassen. Jellachich stützte auch seine Hoffnungen darauf, daß die k. k. Linien-

Digitized by Google

Regimenter die ungarische Tricolore sogleich verlassen würden, sobald er die österreichische schwarzgelbe Fahne in Ungarn aufgepflanzt haben werde, und er sah sich in seinen Hoffnungen, insofern sie auf die slavischen, nämlich auf die galizischen, böhmischen und mährischen Regimenter berechnet waren, nicht betrogen; denn bei seinem Erscheinen in Ungarn liefen diese eidvergessenen Truppen (mit Ausnahme der in ihren Reihen stehenden ungarischen Offiziere, die in die Nationalarmee eintraten) theils zu ihm, theils zu den andern ungarfeindlichen Generalen, a. w. Puchner, Berger, Rukavina, über.

Diese auf die ungarische Constitution beeideten, dem ungarischen Könige und seiner Regierung aber treubrüchig gewordenen Regimenter waren: Die zwei galizischen Infanterie-Regimenter No. 41, Baron Sivkovich, No. 63, Baron Bianchi; die drei galizischen Cavallerie-Regimenter: Dragoner-Regiment No. 1, Erzh. Johann, Chevaux-Legers-Regiment No. 3, Erzherzog Ferdinand Maximilian, und das UhlanenRegiment No. 2, Frh. Hammerstein; das böhmische Küraſſier-Regiment No. 7, Graf Hardegg, das mährische Küraſſier-Regiment No. 6, Graf Wallmoden-Gimborn.

Die italienischen Truppen hingegen, welche in Ungarn zur Aufrechthaltung des Landfriedens standen, empfanden weniger Ambition, für die Particular-Interessen der Camarilla zu kämpfen und in der Combination die auf den Uebertritt der ungarischen Linien-Regimenter gestellt war, fand sich Erban Jellachich vollkommen getäuscht. Die ungarische Linien-Infanterie und die Hußären-Regimenter blieben, trotz des unerwarteten Abgangs des Erzherzog Stephans von der Armee,*) der Sache ihres Vaterlandes getreu; sie wurden durch folgenden Umstand sogar sehr piquirt und wollten sich es nicht nehmen lassen, die Croaten tüchtig zu klopfen.

*) Nach der Wiederernennung des Grafen Ludwig Batthyány von Német Ujvár zum ungarischen Ministerpräsidenten sandte derselbe die von ihm entworfene Ministerliste dem allerhöchsten Hofe nach Wien; der edle Graf ließ dem Monarchen durch allerhöchstdessen Unterstaatssecretär Franz von Pulszky die unterthänigste Vorstellung machen, daß es ihm nur unter der Bedingung möglich sei das neue Ministerium zu Stande zu bringen, wenn der allerhöchste Befehl sofort gegeben würde, daß F. M. L. Baron Joseph Jellachich sich über die Grenze zurückziehe, und die Verhandlungen zwischen

Digitized by Google

Bei seinem Einfall in Ungarn erließ nämlich F.-M.-L. Baron Jellachich eine Proclamation, mit der Ueberschrift „an die ungarische Nation“, worin er vorgiebt, „von reinster Liebe zum Vaterland und von der Treue gegen den König“ veranlaßt worden zu sein, „Ungarns Ebenen mit seinem Heere zu überziehen“; „er komme als Freund — sagte er — den loyalen Unterthanen des constitutionellen Königs zu Hilfe.“ — Als im ungarischen Lager diese Proclamation Jellachichs bekannt wurde, verfügten sich sämmtliche Offiziere des 9. ungarischen

Croatien und Ungarn durch die hiezu von den Nationen der beiden Länder gewählten Comités, nicht aber durch die Armee geführt würden. Herr von Pulszky, der Chef im Ministerium des Aeußern in Wien, entledigte sich des Auftrags vom Ministerpräsidenten dadurch, daß er um eine Audienz beim Kaiser anhielt und von allerhöchstdessen Bruder, dem Erzherzog Franz Carl, im Namen des Kaisers empfangen wurde. Erzherzog Franz Carl gab seine Erklärung an den königlich-ungarischen Unterstaatssecretär dahin ab: „daß Seine Majestät damit sehr zufrieden seien, daß Erzherzog Stephan Sich an die Spitze der ungarischen Insurrection gestellt habe; Seine Majestät haben gegen die von dem erlauchten Grafen Ludwig Batthyány zum Minister vorgeschlagenen hochedlen und ehrenwerthen Herren a. w. Graf Alexander Erdödy, Baron Sigmund Kemény, Baron Nikolaus Vay, Baron Joseph Eötvös, General Lásár von Mészáros, Moritz von Szentkirályi, Coloman von Ghyczy nichts einzuwenden; es werde übrigens alles Nöthige veranstaltet werden, damit es zwischen den Ungarn und den Croaten zu keinem Conflicte komme.“ Die letztere Zusage sollte auch pünctlich gehalten werden; denn anstatt daß F. M. L. Baron Joseph Jellachich der Befehl zum Rückzuge gegeben worden wäre, erhielt der Erzherzog Stephan ein Handbillet vom Kaiser, Er solle jedem Zusammenstoß der ungarischen Armee mit der croatischen, die nach Pest marschire, ausweichen. Der Erzherzog Stephan hätte, Seiner Instruction gemäß, mit der ungarischen Armee Uebungsmärsche machen müssen, und die Croaten die beiden Hauptstädte unbehindert besetzen lassen; auf diese Weise wäre natürlich ein Conflict zwischen beiden Heeren vermieden worden, aber der Erzherzog Stephan wollte sich zu diesem Streiche durchaus nicht gebrauchen lassen.

Der Erzherzog Stephan machte noch den letzten Versuch eines Ausgleichs mit Baron Jellachich und lud den Mann, der sich so schwer gegen Ihn vergangen hatte, zu einer mündlichen Unterredung in der Mitte des Plattensees ein, im Angesicht beider Armeen; denn die ungarische stand am nordwestlichen Ufer desselben und die croatische am südöstlichen.

Digitized by Google

Hußären-Regiments, Kaiser Nikolaus, mit dem Major, dem deutschen Grafen Carl Bubna von Littitz an der Spitze, und die sämmtlichen Offiziere vom 4. ungarischen Hußären-Regiment, Großfürst Alexander, an deren Spitze der Premier-Rittmeister Johann Barczay de Bárcza, zum General Graf Adam Teleky und sprachen den Wunsch aus, daß im Namen der sämmtlichen Offiziere und der sämmtlichen Truppen der ungarischen Observations-Armee Jellachich schriftlich aufgefordert werden solle, dreien ungarischen Offizieren, die in seinem

---

Am 21. Septbr. war Jellachich mit seiner Armee in Szemes angelangt und hatte da seine Offiziere um sich herum versammelt. Gegen 4 Uhr Nachmittags sahen die Croaten das ungarische Dampfschiff Kisfaludy, mit ungarischen Fahnen beflaggt, sich ihnen nähern, welches den Erzherzog Stephan und die ihn begleitenden drei Reichscommissäre mit sich führte. Jellachich und seine Suite sannen auf Ausflüchte dem tête à tête etwas Stichhaltiges entgegensetzen zu können, und als sie nichts Kluges ersinnen konnten, nahmen sie Anstoß daran, daß auf dem Dampfer, worauf „ein kaiserlicher Prinz sich befand, keine schwarz-gelbe Flagge aufgehißt war.“ Die österr. Hausfarben sind aber roth-weiß, nicht schwarz-gelb, die schwarz-gelben sind die österr. Reichsfarben, und diese waren zu damaliger Zeit selbst in Oesterreich durch die deutschen Reichsfarben in den Hintergrund gedrängt worden.

600 Schritte vom Ufer der croatischen Seite entfernt machte der Kisfaludy Halt. Ein Kahn wurde vom Dampfboot abgestoßen, welcher den Dienstkämmerer Sr. kaiserl. kön. Hoheit des Erzherzogs Stephan, den Major vom 7. ungarischen Hußären-Regiment, Graf Albert Zichy de Vasonköe, nach dem Ufer brachte. Der Dienstkämmerer des Erzherzogs überbrachte an Baron Jellachich die Einladung, sich zum Zweck einer mündlichen Conferenz mit der ihm zugehörenden Suite auf das Dampfboot Sr. k. k. Hoh. zu begeben. Der Croat wandte sich an seine Offiziere mit der Frage: ob er der Einladung Folge leisten solle? Diese aber, auf die Comödie einstudirt, riefen: „Nein! nein! Der Erzherzog möge geruhen Sich ans Ufer zu begeben und zu uns zu kommen.“ Jellachich sandte seine beiden Flügeladjutanten, Major Franz Plattner, von Prinz Preußen Infanterie, Rittmeister Gr. Paul Hompesch von den Wallmoden Küraſſieren, mit diesem Bescheid, den seine Offiziere gegeben, an den Erzherzog; der Major Graf Zichy ging mit ihnen und berichtete was er gesehen und gehört. Die drei Reichscommissäre konnten es nimmer zugeben, daß der Erzherzog Sich so viel von Seiner Würde vergebe, daß Er zu den Croaten gehe; doch glaubten sie im Interesse des

Digitized by Google

Lager erſcheinen würden, den ausdrücklichen Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers und Königs vorzuzeigen, der ihn ermächtige, Ungarn mit ſeinem Heere zu überfallen: für den Fall daß Jellachich, was ſie auch hofften, keine ähnliche Vollmacht beſäße, wollten die Truppen und ihre Offiziere die Ehre ihrer Waffen mit feſter Entſchloſſenheit zu wahren ſuchen, und Jellachich für ſeine Suffiſance züchtigen. Sämmtliche Officiere der Armee traten dieſem Wunſche bei, der vom General Teleky ſeinem ganzen Umfange nach gebilligt wurde. Die beiden benannten Hußaren-Offiziere und ein Hauptmann vom ungariſchen Infanterie-Regiment No. 60 Prinz Guſtav Waſa, der deutſche Baron, Aloys Wiederſperg wurden mit der brieflichen Anfrage der Armee an Baron Jellachich abgeordnet. Sie gingen mit einer Füſilier-Compagnie als Bedeckung am 16. September in das croatiſche Lager ab, erſchienen da vor Baron Jellachich und entledigten ſich getreu des ihnen gewordenen Auftrages. Baron Joſeph Jellachich, über die von den Abgeordneten der Armee Teleky's an ihn gerichtete Frage in Verlegenheit geſetzt, wußte nicht gleich, was er ihnen zur Antwort geben

---

gewünſchten Friedens dem Erzherzog Reichspalatin dazu rathen zu dürfen, daß Er allein das Dampfboot verlaſſe und in einem Kahn dem Jellachich auf halbem Wege entgegen fahre, wenn nämlich Jellachich daſſelbe vom Ufer aus thun wolle. Der Erzherzog, in Seiner Herzensgüte, willigte darein. Die beiden Adjutanten Jellachich's und der Dienſtkämmerer fuhren nach einer Viertelſtunde vom Kisfaludy nach dem Ufer zurück und überbrachten das Ultimatum des Erzherzogs. Nun ließ Jellachich die begonnene Comödie zu Ende ſpielen; er will gehen, aber ſeine Offiziere werfen ſich ihm in den Weg und wollen ihn nicht gehen laſſen. Eine größere Blamage iſt noch keinem kaiſerlichen Prinzen von einem Convictzögling angethan worden.

Der Erzherzog erklärte jetzt den Reichscommiſſären Seine Abſicht nach Peſt reiſen zu wollen, um mit dem Grafen Batthyány perſönliche Rückſprache zu pflegen, welche Reiſe Er denn auch ſogleich antrat. Am 22. September in Buda angelangt ordnete der Erzherzog Seine Reiſe nach Wien an, überlieferte Seine Abdankungs-Urkunde in Graf Batthyány's Hände, von welcher der Graf nur im äußerſten Falle Gebrauch machen ſollte, und in der Nacht des 22. verließ der Erzherzog das geliebte Vaterland Ungarn, in welchem die irdiſchen Ueberreſte Seiner erlauchten Eltern ruhen, um es entweder glücklicher oder nie wieder zu ſehen. — —

Digitized by Google

sollte. In seinem Glücke, die Gunst der Erzherzogin Sophie zu besitzen, durch deren mächtigen Einfluß er sich in seine Banuswürde wieder eingesetzt sah, vergaß der gute Mann ganz, daß er, um im Namen Sr. Majestät Proclamationen in Ungarn ergehen zu lassen, eine Ermächtigung aus Sr. Majestät eigenen Händen nöthig hätte, die Se. Majestät ohne ministerielle Gegenzeichnung aber nicht geben konnte. Baron Jellachich vergaß, oder übersah es wenigstens, daß es zu den ausschließlichen Rechten des Kaisers und Königs gehört, Krieg zu führen und Frieden zu schließen. Der Kaiser von Oesterreich konnte aber als solcher sich nicht vom Ban von Croatien, der in Oesterreich keine Stelle einnimmt, in Kriegssachen vertreten lassen, und der König von Croatien und der König von Slavonien, in deren Namen der Erban zu handeln sich befugt glaubte, sind nur Vasallen der Krone Ungarns; eine Kriegserklärung von ihnen oder in deren Namen an die Regierung Sr. Majestät des Königs von Ungarn ist eine offene Rebellion gegen die Legitimität der Krone. Baron Jellachich empfing die Offiziere mit aller Zuvorkommenheit, aber auf die vorgelegte cathegorische Frage wich er auf eine ziemlich ungeschickte Weise aus, indem er meinte, es sei Soldatenpflicht für die Interessen des Thrones *selbst gegen den Willen des Kaisers* (!) zu kämpfen. Die ungarischen Offiziere erklärten damit genug zu wissen, daß der F.-M.-L. Baron Joseph Jellachich keinen Befehl vom Kaiser zum Einrücken in Ungarn in Händen habe, und kehrten mit dieser Nachricht ins ungarsche Lager zurück. Und nun beschlossen die Ungarn wie ein Mann für die Rechte des Königs und des Reiches mit Blut und Leben einzustehen.

Baron Joseph Jellachich mußte sich also, wenn er gesonnen war, in Pest Triumphe zu feiern, vor Allem dazu entschließen, einen Kampf mit den Ungarn einzugehen und aus diesem mußte er nothwendigerweise als Sieger hervorgehen, denn auf die Mitwirkung Lamberg's konnte er nach dem, was mit diesem Unglücklichen in Pest vorgenommen worden, nicht mehr rechnen. Die Mission Lamberg's nach Buda-Pest war vollkommen mißglückt und der bedauernswerthe Graf fiel der Rache des empörten Volkes anheim.

Am 29. September stieß F.-M.-L. Baron Jellachich mit dem Gros seiner Armee auf die zwischen Szukoró und Pákozd concentrirte

Digitized by Google

Streitmacht der Ungarn unter Feldmarschall-Lieutenant Johann von Móga, Militär-Stadtcommandanten von Pest, dem nach Abgang des Erzherzogs Palatin von der Armee das Obercommando über dieselbe übertragen wurde. Die Schlacht begann um 10 Uhr Vormittags und wurde von beiden Seiten nicht ohne Tact geführt. F.-M.-L. Baron Jellachich ließ die Division Kempen dreimal unsern rechten Flügel bei den Csalaer Weinbergen, welcher vom Oberst Joseph von Milpökh commandirt wurde, attaquiren; unsere begeisterte Artillerie wies aber jedesmal den Angriff zurück, und die einhauenden Hußaren brachten die feindlichen Colonnen in Unordnung. Das Centrum der Ungarn, von dem deutschen General Franz Holtsche befehligt, eiferte an Muth und Entschlossenheit dem rechten Flügel nach, und warf in seiner Stellung auf der Hauptstraße bei Szukoró die Angriffscolonnen des Feindes ebenfalls zurück. Der linke Flügel der Ungarn unter Oberst Michael von Répásy, welcher jenseits des Velenczer Teiches aufgestellt war, beschoß das feindliche Centrum während seines Manövrirens sehr lebhaft aus mehreren Kanonen- und einer Raketenbatterie, welche wohlgezielten Schüsse, sowie die Präcision, mit welcher unsere junge Artillerie überhaupt feuerte, den Feind stutzen machte. Die ungarische Reserve, unter General Graf Adam Teleky, welche bis 3 Uhr Nachmittags vor Velencze unthätig gestanden hatte, verlangte auch in den Kampf geführt zu werden, was aber nicht mehr angehen konnte, weil der Feind die Schlacht abgebrochen hatte. Er zog sich, nachdem die Schlacht fünf Stunden gedauert hatte, ohne von der einen oder anderen Seite ein strategisches Resultat geliefert zu haben, auf Fejérvár zurück.

F.-M.-L. Baron Jellachich auf einen so hartnäckigen Widerstand, wie ihn die Ungarn gezeigt, nicht gefaßt, weil seine Berechnungen nur mehr auf den Abfall der Linien-Regimenter hinausliefen, beantragt einen Waffenstillstand, während dessen die Stellung beider Heere unverrückt bleiben sollte. Graf Carl Bubna vermittelte den vom Feldherrn der Ungarn, F.-M.-L. Móga, trotz der dringlichen Bitte der Hußaren und ihrer Offiziere, die darum flehten, den Jellachich auf dem Fuße verfolgen zu dürfen, gewährten Waffenstillstand. Da erfuhr Jellachich das Anrücken des aufgebotenen Landsturmes der

Digitized by Google

Comitate Sümegh, Zala, Veßpém, Baranya, aus letzterem Comitate allein 10,000 Mann ſtark, von dem Obergeſpan von Baranya, dem für die Sache des Vaterlandes glühenden Patrioten, Graf Casimir Batthyány-Strattmann, angeführt, welche Macht, vereinigt mit der Armee Mógas, die ſeinige zu erdrücken drohte. Zudem trafen noch die Grafen Otto Zichy dé Vasonköe im Raaber, Leopold Nadásdy, Erbherr zu Fogaras im Komorner, Ludwig Batthyány de Német-Ujvár im Eiſenburger, und der Prinz Nikolaus Eszterházy de Galantha im Oedenburger Comitate die zweckmäßigſten Anſtalten Jellachich und ſeinem Heere den Weg durch ihre Comitate zu verſperren, und — Jellachich, der drei Monate lang gegen das unvorbereitete Ungarn ſich gerüſtet hatte, ergriff noch in der Nacht des 29. September mit ſeinem Heere, das ſich die Unterjochung Ungarn's zur Aufgabe geſtellt hatte, die Flucht. Er ſuchte ſo ſchnell wie möglich die nach Wien führende Fleiſchhackerſtraße zu gewinnen und die in der Inſurrection begriffenen Comitate Raab und Wieſelburg im Fluge zu durcheilen, welche ſchimpfliche Flucht Herr Feldmarſchall-Lieutenant Baron Joſeph Jellachich in ſeinem geheimen Bülletin an Graf Latour eine „Flankenbewegung“ zu nennen beliebte.

Die Freunde des Baron Jellachich haben verſucht, dieſe unrühmliche Retirade des ritterlich geſcholtenen Erban dahin auszulegen, daß Jellachich mit ſeinem Heere nach Wien zu kommen ſich beeilen mußte, weil dort die Revolution ausgebrochen war, und der Hof ſeines mächtigen Armes in Wien mehr als in Buda-Peſt benöthigt geweſen; ſie vermögen aber nicht zu beweiſen, daß man am 29. September bei Fejérvár eine Ahnung von dem haben konnte, was man am 5. October in Wien noch nicht gewußt hat, nämlich daß am 6. October dort eine Revolution ausbrechen werde? Die Erhebung Wien's geſchah erſt, nachdem Latour auf die Reclamation Jellachich's dieſem Hilfstruppen von Wien aus am 5. Oct. geſandt hatte, und am 6. October noch nachſenden wollte; Jellachich's Heer näherte ſich bereits, von den Ungarn verfolgt, der öſterreich. Grenze, als erſt die Nachricht vom Ausbruche der Revolution in Wien in das croatiſche Hauptquartier angelangt war. Singt gleich Zedlitz in ſeinem Soldatenbüchlein von Jellachich und ſeiner Flankenbewegung:

Digitized by Google

„Vor Buda sollt' der Morgen den Feind zum Kampfe wecken,
Die nächste Sonne sollt' das Schlachtfeld hellen;
Als ich von Wien hört' einen Angstruf gellen, (!)
Nicht wußt' ich gleich, wie ich die weiten Strecken
Im Fluge zu durchziehen mich sollt' erkecken."

so müssen wir doch die Scene, wo der Angstruf in die Ohren des Baron Jellachich gellen sollte, von Wien nach Fejérvár und zwar in das Lager der Croaten und ihrer Verbündeten verlegen; denn man darf auf ein „von der Sonne erhelltes Schlachtfeld" — mit dem besten Wohlwollen für den Baron Jellachich de Buzim — doch:

von der Zeituhr weite Strecken
zu rücken sich nicht erkecken.

Die nachziehende croatische Reserve unter den beiden Generalen Carl von Roth, Brigadier zu Pancsova im Banate, Nikolaus Philippovich von Philippsberg, welche bei Eßék die Drau passirt und ihre Richtung über Pécs genommen hatte, in der Absicht bei Fejérvár mit der Armee des Jellachich sich zu vereinigen, konnte dieselbe in ihrem Fluge nicht ereilen und wurde von ihr gänzlich abgeschnitten, während Móga mit der Hauptarmee der Ungarn die Jellachich'sche verfolgte, warf sich Oberst Moritz Perczel mit seinem eben neu organisirten Armeecorps der croatischen Reserve in den Weg. Die sämmtlichen Streitkräfte Perczel's überstiegen aber nicht die Zahl von 4000 Mann, während die der beiden Generale Roth und Philippovich auf 10,000 Mann sich beliefen; sie war also in numerischer Hinsicht den Perczel'schen weit überlegen, ob sie es aber auch in moralischer Beziehung gewesen sein können, das überlassen wir dem gesunden Urtheile des geehrten Lesers.

Das Zrinyicorps, welches wir von der Generalwiese in Buda haben abmarschiren und ins Feld rücken sehen, bezog mit dem Hunyadi und dem Szaboleser Freiwilligenbataillonen am 4. October ein Lager bei Seregely, und war des Moments gewärtig, wo es zum Schlagen kommen würde, um sich die Sporen zu verdienen. Zum großen Leidwesen der jungen Zrinyiek bot sich ihnen diesmal keine Gelegenheit dar, ihren Heldenmuth zu beweisen. Die Croaten wollten, nachdem sie durch Major Athur Görgei bei Tácz eine tüchtige

Digitized by Google

Schlappe erlitten, sich nicht mehr schlagen; sie beantragten einen Waffenstillstand, und als ihnen dieser wegen der „Flankenbewegungen“ nicht zugestanden wurde, knüpften sie Unterhandlungen behufs einer Waffenstreckung an. Hierüber mißmuthig, feuerten die Zrinyick ihre Gewehre in die Luft ab und allarmirten hiedurch das Lager, gegen welchen unnützen Verbrauch des Schießbedarfs Oberst Perczel aber ein strenges Verbot ergehen zu lassen sich bemüssigt fand. Den ungeduldigen Wienern, die sich beschwerten, daß die Croaten ihnen nichts zu thun gegeben hätten, versprach Perczel bald Gelegenheit zu verschaffen, ihren Feuereifer abzukühlen. Perczel hielt Wort und die Zrinyick stellten ihren Mann.

Zweites Capitel.

Eine Abtheilung der Wiener akademischen Legion marschirt nach Ungarn. Herzlicher Empfang der Wiener Akademiker in der ungarischen Krönungsstadt Preßburg. Ankunft der Akademiker in Pest, und die Worte, die Kossuth beim Empfang zu ihnen gesprochen. Einrücken der Wiener Legion ins Perczel'sche Lager; ihr Zusammentreffen mit den Wiener Freiwilligen daselbst. Die Wiener Legion bei Ozora. Die kriegsgefangenen croatischen Generale, Stabs- und Oberoffiziere werden der Wiener Legion zur Escortirung nach Pest übergeben.

Bald nach der Absendung der Wiener Freiwilligen sandte uns Wien in einer Abtheilung seiner berühmt gewordenen akademischen Legion eine zweite Kriegsschar zu Hilfe. Diese zeichnete sich von der ersten dadurch aus, daß sie, bis auf Schußwaffen, armirt und vollständig uniformirt war, überdem aus durchgehend intelligenten Jünglingen bestand. Die Uniform dieser Legionäre war ganz dieselbe, wie sie in Wien von den Akademikern getragen worden ist. Ein dunkelblauer Waffenrock mit Würsten und schwarzen Hornknöpfen, graue Pantalons mit rothem Passepoil, ein Calabreserhut mit einer schwarzen Feder, die aufgestülpte Krämpe desselben trug die deutsche

Digitized by Google

Kokarde, und vorn am Hut blinkten zwei silberne Buchstaben W. L. (Wiener Legion). Die Cartouche war nach vorne gerichtet; ein deutsches Schwert zur Seite, welches an einer schwarz lackirten ledernen Kuppel hing. Ihre Fahne war die deutsche, mit einem ungarischen Tricolorband geschmückt, die Frau von Konstantin, eine patriotisch gesinnte Wiener Dame für die Legion eigenhändig angefertigt hatte, auf daß sie Zeugniß von deutscher Treue und Biederkeit auf Ungarns blutigen Gefilden ablege.

Die Herren Mayerhofer und Graf Anton Löwenburg-Uetz erwarben sich bei der Zusammenstellung dieses Corps wesentliche Verdienste; sie führten dasselbe 160 Mann stark, ersterer in der Eigenschaft eines Hauptmann und Commandanten, letzterer als Lieutenant am Morgen des 25. Sept. von Wien ab. Unter Glückwünschen für den guten Ausgang ihres Unternehmens begleitete ein großer Theil des Wiener Publikums die kühne Schar bis ans Weichbild der Stadt, das die wenigsten von ihr je mehr zu Gesichte bekommen sollten.

Um 9 Uhr Morgens von Wien abgefahren, langte dieses Hilfscorps um 11 Uhr Vormittags im Preßburger Bahnhof an, und verursachte durch sein plötzliches Erscheinen in der ungarischen Krönungsstadt eine angenehme Ueberraschung. Die schönen Preßburgerinnen sandten die Männer eiligst nach dem Bahnhof, um die lieben Wiener als Gäste heimzubringen und sorgten indessen für ein gutes Comfort für dieselben. Auf die Toilette wurde heute besondere Sorgfalt verwendet, denn die Wiener haben gar einen feinen Geschmack, und man wollte sich ihnen von der schönsten Seite zeigen.

Es eilten nun Viele nach dem Bahnhof, um die Akademiker, die vor demselben in Front aufgestellt waren, zu begrüßen. Auch der Stadthauptmann von Vecsera, ein schwarzgelbgesinnter Beamter, mußte hinaus, um den Wienern seine Reverenz zu machen und ihnen etwas Verbindliches zu sagen, was ihm sauer genug ankam. Er sprach, indem er mit entblößtem Haupte vor ihre Front trat: „Meine Herren! Ich begrüße Sie im Namen des Preßburger Stadt-Magistrats auf Ungarns gastlichem Boden. Ihr unvorhergesehenes Erscheinen ließ uns nicht die gehörigen Vorbereitungen treffen, die wir sonst für Ihren Empfang veranstaltet haben würden; nehmen Sie daher freund-

Digitized by Google

lichſt mit dem vorlieb, was wir in Eile für Ihre Unterkunft beſtmöglichſt arrangiren können.“

Die Colonne der Akademiker ſetzte ſich hierauf in Bewegung und marſchirte in Zügen nach der Stadt, wo ihr die Bevölkerung viele Éljens zurief. Auf dem Hauptplatze angelangt, marſchirte ſie in Zügen wieder auf und kam mit der Front der Hauptwache gegenüber zu ſtehen, in welcher die Wachtmannſchaft ins Gewehr trat. Nachdem beiderſeitig ſalutirt worden, traten Redner aus dem Volke vor und hielten Anſprachen, ſo z. B. der unglückliche evangeliſche Prediger Stephan Rázga, an dem Baron Haynau ſpäter ſein Henkerdebut verſucht hat:

„Edle Jünglinge Windobona's! Die Ihr aus freiem Antrieb zu uns gekommen ſeid, uns in unſerer Noth gegen die Camarilla-Söldlinge beizuſtehen, die Ihr bereit ſeid, mit uns zu kämpfen für die Freiheit des ungariſchen Volkes, welche iſt die Freiheit aller Völker des Oſtens, ſeid mir im Namen der rechtlichgeſinnten Bürger dieſer Stadt herzlich gegrüßt. Ihr werdet zu unſerm Bedauern nicht lange bei uns weilen, denn Euer Weg führt zur ruhmvollen That auf dem Felde der Ehre. Ihr werdet Euch tapfer ſchlagen, dafür kennen wir Euch, denn Ihr bringt einen Namen mit, der Euch allen ungariſchen Patrioten beſtens empfiehlt. Ihr habt Euch in Eurem Vaterlande unverwelkliche Lorbeeren erworben und werdet es nicht minder in dem unſerigen, im freien Ungarlande. Gott geleite Euch zum Siege!“ Hierauf nahm Hr. Klemm, königl. Filialcaſſen-Beamter das Wort und ſprach:

„Brüder! Ich ſpreche Euch im Namen des Patriotiſchen Vereins von Preßburg den Dank aus für die Bereitwilligkeit, mit welcher Ihr uns beizuſtehen geſonnen ſeid. Ihr erkennt die Gerechtſame Ungarns für die Eure an, und das giebt uns Bürgſchaft dafür, daß Ihr uns in unſerem Nothkampfe eine mächtige Stütze ſein werdet; mächtig deßhalb, weil nicht Eure numeriſche Kraft, ſondern die moraliſche, die Farben der Fahne, die Ihr im ungariſchen Feldzug zeigen werdet, die Pfeile der Verläumdung abſtumpfen werden, die unſere Feinde gegen uns richten, indem ſie uns Haß gegen fremde Nationalitäten in den Schuh ſchieben. Die Wellen der majeſtätiſchen

Digitized by Google

Donau werden Euch morgen von hier fort und dem Orte nahe bringen, wo Ihr Gelegenheit bekommen werdet, mit den übrigen Scharen, die zur Vertheidigung der Rechte der ungarischen Krone ausgezogen sind, zu kämpfen. Zwischen Fejérvár und Veßpréim wird, wie unser gefeierte Kossuth sagt, das weite Grab sich öffnen, welches unsere Feinde aufnehmen wird. Vertrauen wir auf Gott, daß er unseren Arm stählen wird mit Kraft, zur Ueberwindung der Gefahr, die Ungarn, so wie Deutschland bedroht. Es lebe das biedere deutsche Volk, es leben die braven Wiener hoch!“ Ein tausendstimmiges Éljen aus dem Munde des versammelten Volkes begleitete die Ausrufe Klemms. Der Hauptmann und Commandant der akademischen Legion erwiederte hierauf mit ernster Haltung:

„Nicht Worte ziemen dem Kämpfer, sondern Thaten, und diese sollen für uns sprechen. Unser Arm sei Eurer Sache geweiht. Fallen wir im Kampfe, — so gedenket unser in Ehren. Gedenket, daß weder Sold noch Ruhmgier uns in das Schlachtgetümmel geführt, sondern das uns innwohnende Gefühl der Heiligkeit Eurer Sache, das Bewußtsein endlich, daß die Völkerfreiheit nur durch große Opfer erkauft werden kann. Daher dreimal hoch die edle ungarische Nation! die dem Altare der Freiheit die größten Opfer zu bringen entschlossen ist, und ich rufe dreimal hoch Euer große Kossuth Lajos! (Ludwig)“ Die Akademiker stimmten volltönig ein, worauf die Zuschauer vor den Fenstern des großen viereckigen Hauptplatzes, Tücher, Bänder und Fahnen ihnen als Applaus zuwehen ließen, während die sie umstehende Menge die Hüte hoch schwenkte.

Nachdem die Fahne der akademischen Legion in das Quartier des Commandanten der Preßburger Nationalgarde getragen und dort eingestellt worden war, drängten sich die Bürger an die Akademiker heran und froh war derjenige, der einen Studenten im Arm hatte, um ihn mit sich nach Hause zu nehmen; bald waren die lieben Wiener nach allen Seiten entführt. Die Nachfrage nach Studenten währte noch lange, aber der Artikel war vergriffen. Viele braven Preßburger Ehemänner, die von der Frau Gemahlin strengen Auftrag hatten ohne Studenten nicht heimzukehren, hatten das leere Nachsehen und mußten überdieß bittere Vorwürfe anhören, als sie ohne Gäste nach

Digitized by Google

Hause kamen. Desto fröhlicher sah es in den Familienkreisen aus, die einen jungen Spartaner in ihrer Mitte hatten. Die Tafel war reichlich gedeckt, da gab es Indians (calcutische Hähne) und Fasanen, Torten und Pasteten aller Art; die zierlich geputzte Hausfrau credenzte den Becher schäumenden Rebensaftes dem obenan sitzenden Ehrengaste. Der galante Wiener guckte erst in die beiden funkelnden Sterne der schönen Preßburgerin, dann in das Sternengeflimmer des goldgelben Weines und that gehörig Bescheid: auf das Wohl der ungarischen Nation. „Auf das Wohl der Deutschen!“ brüllte der Löwe des Hauses drein, die ganze Gesellschaft von Herren und Damen stimmten dem Toaste des Hausherrn bei, und die Becher stießen lustig aneinander. Man war hoch erfreut bei dem Gedanken einer endlichen Verständigung der ungarischen Nation mit den Deutschen und die Familienfeste zu Ehren der Wiener nahmen einen sehr feierlichen, versöhnenden Character an. Solche Feste gab es am 25. Sept. in Preßburg einhundert und sechzig. Ach! daß sie wiederkehren mögte die schöne, goldene Zeit, wo der Ungar und der Deutsche beisammen saßen, umschlungen vom Band der Einigkeit!

Die Tagsreveille am Morgen des 26. Sept. rief die Söhne Windobona's wach aus den Armen Morpheus, in welche sie der süße Ungarwein sanft eingewiegt. Sie sammelten sich auf dem Krönungsberg, wo am Fuße desselben die Donau vorüberfließt. Hier harrte ihrer ein Dampfboot, das sie nach Pest bringen sollte. Der Dampfer qualmte, das Signal zum Einsteigen war gegeben, da rissen sich die treuherzigen Wiener Jünglinge aus den Armen ihrer neugewonnenen Freunde, die sie bis zum Abfahrtsort begleitet hatten und betraten das Schiff, dessen Räder alsobald in die Wellen schlugen. Nun wehten die Tücher von den am Ufer stehenden Herren und Damen, die Studenten schwenkten ihre Hüte, und fort ging es unter dem Gesang der muthigen Schar, die das deutsche Vaterlandslied angestimmt hatte.

Am Abend des 26. landete die Wiener Legion in Pest, wo eine unübersehbare Masse von Menschen auf dem Landungsplatze sie mit unendlichem Jubel bewillkommte, und nach der großen Brückgasse bis vor dem Hause der Repräsentanten begleitete. Im Repräsentan-

Digitized by Google

tenhause berieth man sich eben über die zu ergreifenden Maßregeln zur Abwendung des die beiden Hauptstädte bedrohenden Ueberfalls der Croaten. Die Augenblicke waren kostbar, die Minuten der Existenz der Nation schienen gezählt zu sein; denn der Erzh. Palatin hatte von Wien aus angezeigt, daß Er die Palatinatswürde in die Hände Sr. Majestät niedergelegt habe*), das Ministerium Batthyány

*) Am Morgen des 24. September brachte ein dem Erzherzog Stephan vorausgeeilter Courier aus Buda die Nachricht von dem sobaldigen Eintreffen des Erzherzogs in das kaiserliche Hoflager zu Schönbrunn. Die Erzherzogin Sophie einen Conflict mit dem Reichspalatin von Ungarn gewärtigend, mied jede Zusammenkunft mit demselben. Der Erzherzog nach Seinem Eintreffen im Schlosse zu Schönbrunn in die Gemächer des Kaisers Sich verfügend, pflog eine lange Unterredung mit dem Monarchen und stellte Höchstdemselben die Lage der Dinge vor, die Ihn bestimmten, um die Enthebung vom Palatinate nachzusuchen, „wenn die Politik des Hofes in Bezug auf Ungarn nicht geändert würde.“ Der Kaiser nahm Anstand, die Demission des Erzherzogs anzunehmen, und dies brachte schon in dem jugendlich thatkräftigen Prinzen den Entschluß hervor, nach Ungarn zurückzukehren, der Nation Sich in die Arme zu werfen und mit ihr „für die Rechte Seines Monarchen den Kampf gegen die Intriguen einiger Ehrgeizigen aufzunehmen.“ Ein offener Bruch der Mitglieder der kaiserlichen Familie stand bevor. Da kam Erzherzog Franz Carl im Auftrage seiner Gemahlin und stimmte den Kaiser zur Annahme der Demission des Erzherzogs Reichspalatin.

Am 24. September Nachmittags kam Herr v. Pulszky zu einer Audienz nach Schönbrunn, wo er Gelegenheit hatte in einer längern Unterredung sich mit dem Erzherzog Stephan zu unterhalten. Der Erzherzog sah das Schicksal Ungarns und Oesterreichs voraus, und beklagte tief die Wunden, die die Militärgewalt temporär den beiden Reichen, dem monarchischen Prinzip aber dauernd schlagen werde. „Denn — so sprach der edle Prinz — wenn das Wort des Monarchen nicht heilig ist, und das Volk sich daran gewöhnt, diesem zu mißtrauen, ‚dann geht die moralische Autorität des monarchischen Systems unaufhaltsam zu Grunde.“ Der Erzherzog verzweifelte und hatte keine Hoffnung für Ungarn mehr, keine für Oesterreich. Er verließ alsobald Wien und ging nach Brünn zu Seiner erlauchten Schwester Erzherzogin Elisabeth, geb. 17. Januar 1831, vermählt 4. October 1847 mit dem Herzog Ferdinand von Modena. In der treuen Brust der geliebten Schwester, die mit Ihm gleiche patriotische Gesinnungen für Ungarn hegt, legte der Erzherzog noch die Gefühle Seines Kummers über das unglückliche Vaterland nieder und verließ Oesterreich.

Digitized by Google

hatte bekanntlich abgedankt, und ein neues war noch nicht gebildet worden; das Land war also ohne Regierung, ohne hinlängliche Streitmacht, und der Feind stand vor der Thüre. Da gab es begreiflicher Weise keine Zeit zum ceremoniellen Empfang, der sonst den Akademikern zweifelsohne zu Theil geworden wäre. Sie bezogen ihre comfortablen Quartiere bei den Bürgern der Stadt.

Kossuth war um diese Zeit in der Theißgegend, um das Landvolk zur Vertheidigung seiner gesetzlichen Freiheiten aufzubieten. Er zeigte bei dem damaligen hilflosen Zustand des Landes die Größe seines Genies; er bildete den honvédelmi bizottmány (Landesvertheidigungs-Ausschuß) und schuf Armeen aus der Erde. Ueberall wo er erschien scharte sich das Volk um ihn herum, seine begeisterten Worte entflammten die Gemüther und der Landmann wie der Städter ergriffen Sense, Säbel oder Lanze und folgten dem großen Agitator. In der Nacht vom 27. Sept. war Kossuth mit 12,000 Landstürmlern aus Czegléd zurückgekehrt und den andern Tag wurden ihm die Abgeordneten der Akademiker vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit äußerte Kossuth sich über das Anerbieten der akademischen Legion w. f.: „Meine Herren! Ich hätte Sie am Liebsten da gesehen, wo Ihre Kräfte am Nöthigsten sind, in Wien! Die Freiheit, die Sie dort errungen haben, entbehrt zu sehr der Garantie, als daß sie Ihres schützenden Armes entrathen könnte. Weil Sie dennoch in der redlichen Absicht zu uns gekommen sind, um Antheil an unserm Kampf zu nehmen, so betrachte ich es als ein doppeltes Opfer, welches Sie uns bringen und werde es als solches zu würdigen wissen. Doch melden Sie Ihren wackeren Kameraden in Wien, daß, wie sehr Ungarn augenblicklich der Hilfe bedarf, ich von den Akademikern nicht über 200 Mann, so lange Wien sie benöthigen kann, annehmen werde.“

Nachdem endlich die Wiener Akademiker durch hinzu gekommene Consolaren auf 200 Köpfe angewachsen waren, wurden sie mit ausgesuchten Gewehren bewaffnet, und mit den eingetroffenen Sároser und anderen Freiwilligen, zusammen 900 Mann unter Commando des Major Szász am Morgen des 30. September ins Perczelsche Lager beordert. Am 4. Oct. langten sie beim Zrinyicorps daselbst

Digitized by Google

an. Als die guten Zrinyiek die Truppe mit den Calabreserhüten in ihr Lager einrücken sahen, waren sie fast außer sich vor Freude. „Unsere Studenten sind da," riefen sie, und jubelten darüber mit ihnen gemeinschaftlich „das croatische Gesindel zu Paaren treiben zu sollen".

Wir haben im vorhergehenden Capitel die Zrinyischar bei Seregely verlassen und zwar in dem Augenblick, wo die Croaten Unterhandlungen behufs Waffenstreckung einzuleiten begannen; diese hatten sich aber dermaßen gestaltet, daß die Wiener Legion dabei noch etwas zu schaffen bekam. Sie rückte nämlich am Morgen des 5. Oct. mit der Avantgarde Perczels gegen Báránd vor, und stieß da auf eine Abtheilung des Rothschen Corps, die sich, nachdem die Wiener Legion mit ihr ein Tirailleurgefecht engagirt hatte, auf einige tausend Schritte zurückzog. Perczel schritt hierauf, indem er seine Colonnen in Schlachtordnung aufmarschiren ließ, zu einem Frontangriff. Major Arthur Görgei's Truppe, dem Commando Perczels untergeordnet, bekam gleichzeitig Ordre der feindlichen Vortruppe in die Flanke zu fallen. Görgei hatte den Tag zuvor mit außerordentlicher Tapferkeit einem Theile des croatischen Heeres, als er eben im Begriff stand ein Lager bei Tácz aufzuschlagen, ein siegreiches Gefecht geliefert und war nun ebenfalls gegen Báránd gerückt. Die benannte Vortruppe in Front und Flanke also hart bedroht, hatte, ohne in ein Gefecht sich einzulassen, 1500 Mann stark mit 11 Offizieren die Waffen gestreckt und ihre Fahne den Ungarn übergeben. Perczel setzte seine Truppen sofort gegen Tácz in Bewegung, da brachten ihm Hußären einen Parlamentär Roths, welcher, als er einen Theil der bestdisciplinirten Soldaten des Generals Roth in ungarischer Gefangenschaft sah, sich dahin erklärte, daß er zwar nur nach Fejérvár an den dort commandirenden Major Johann Böck, einen kurzen Waffenstillstand zu Stande zu bringen, beordert sei, doch die Meinung hege: General Roth werde, unter den eingetretenen Verhältnissen sein Ohr etwaigen Friedensvermittelungen nicht verschließen. Perczel entließ den Parlamentär mit der Einladung an Roth, ihn, wenn er es für gerathen finden sollte, bei sich sehen und sprechen zu wollen.

Digitized by Google

Am Morgen des 7. Oct. rückte die Wiener Legion mit den Infanterie-Colonnen Perczels gegen Ozora, und erreichte den südlichen Waldsaum im Norden des feindlichen Lagers daselbst. Gleichzeitig langte Görgei mit einer Umgehungscolonne südlich des umgangenen Waldes, nordöstlich von dem, in einem großen Quarré lagernden, feindlichen Corps auf Geschützertrag an. Das Signal zum Doppelangriff war gegeben, die Wiener Legion voraus fing bereits zu plänkeln an, als ein Parlamentär aus dem feindlichen Lager mit Friedenszeichen herbeikam; es war General-Nikolaus Philippovich mit Aufträgen des Armeecorps-Commandanten General Carl Roth für den ungarischen Commandanten Oberst Perczel. General Philippovich wurde von den Wiener Akademikern in die Mitte genommen und mit einem halben Zug zu Perczel geführt. Als der Croatengeneral sah, in welcher Gesellschaft er sich befand, konnte er sich seines Aergers die Wiener hier zu treffen, nicht erwähren; den er dadurch ausließ, daß er äußerte: „diese Schulbuben sind doch jetzt überall obenan". Vor Perczel gebracht, verlangte Philippovich seinem Auftrage gemäß zuerst einen Waffenstillstand und als ihm dieser verweigert wurde, die Bedingnisse des Friedens zu wissen. Perczel stellte die Alternative, die Croaten strecken die Waffen auf Gnade oder Ungnade oder sie lassen den Kampf entscheiden. Philippovich schien etwas nachzudenken. Diese Pause benutzte der Zugführer der Akademiker, um die freimüthige Aeußerung des Herrn Generals Philippovich dem Hrn. Obersten Commandanten „gehorsamst zu melden". „Und wenn wir Letzteres vorzögen?" fiel General Philippovich wieder ins Wort, — „dann lasse ich Sie Herr General-Major, wenn Sie mir noch einmal vorgeführt werden, an den nächsten Baum durch meine Schulbuben aufknüpfen", erwiederte scharf betonend Perczel. Philippovich empfahl sich und meinte im Weggehen, man müsse doch Bedenkzeit haben zu einem so wichtigen Act der Waffenstreckung. Die sollen Sie auch haben, sprach Perczel den Croatengeneral höflich begleitend, „ich gebe Ihrem Commandanten 15 Minuten Bedenkzeit". Ehe diese verstrichen waren, zeigte sich eine weiße Fahne aus dem gegen Görgei aufgestellten feindlichen Quarré, ebenso auch erschienen croatische Offiziere vor den Truppen

Digitized by Google

Perczels mit Ergebungszeichen. 2 Generale, 4 Stabs-, 50 Ober-, 400 Unteroffiziere mit 6000 Mann ſtreckten alsbald vor den Ungarn die Waffen, und übergaben 4 Fahnen, 12 Geſchütze und einen anſehnlichen Munitionstrain.

Die gefangene Mannſchaft der Croaten mit ihren Unteroffizieren wurde, nachdem ſie einhellig ausgeſagt hatte, wider ihren Willen die Waffen gegen Ungarn geführt zu haben, darauf beeidigt, nie mehr gegen die Ungarn feindlich auszuziehen, worauf ſie insgeſammt in ihre Heimath entlaſſen wurde. (Wir haben ſie aber nichtsdeſtoweniger neu bewaffnet wiederkehren ſehen.) Die beiden Generale Roth und Philippovich, die 4 Stabs- und die 50 Oberoffiziere wurden als Kriegsgefangene nach Peſt geſchickt und der Wiener Legion zur Escortirung übergeben. Die Akademiker nahmen ſich die Satisfaction für die ihnen durch Philippovich gewordene Beleidigung damit, daß ſie die Herren, während der Zeit, daß ſie ihrer Bewachung übergeben waren, äußerſt anſtändig behandelten und ſie das Traurige ihrer Lage nicht fühlen ließen. Ihr Zuſtand wurde ihnen übrigens in Peſt ſehr erträglich gemacht. Die ungariſche Regierung erlaubte ihnen Uniform und Seitengewehr beizubehalten; ſie ließ ihnen die halbe Gage, die ſie im activen Dienſt bei den Kaiſerlichen hatte, ausbezahlen; ſie ſorgte endlich für angenehme Geſellſchaft, daß ihnen die Zeit nicht lang wurde, indem ſie ihnen die Kriegsgefangenen: General-Major Guſtav v. Fligelly, die Oberſte Friedrich Freiherr v. Sunſtenau, Graf Franz Montecuccoli, Graf Ludwig Bombelles, ſowie viele andere Stabs- und Oberoffiziere (unter letzteren den 22 jährigen Erbprinzen des fürſtlichen Hauſes Salm-Reifferſcheidt, Franz, welcher im illyriſchen Infant. Reg. No. 7 Baron Probaska als Lieutenant gedient), zur ſchwarzgelben Aſſemblée beigab. Was braucht der Menſch mehr um glücklich zu ſein? Die kaiſerlich ſchwarzgelben Kriegsgefangenen haben ſich auch das Leben bei den Ungarn nicht verdrießen laſſen, ſie bedauerten nur die kurze Dauer deſſelben. —

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Warnungsruf der Ungarn an die Oesterreicher. Graf Ludwig Batthyány's letzte Ausgleichversuche in Wien. Condolenzschreiben des ungarischen Reichstags wegen des Todes Lambergs; Details über dessen Ermordung und der gräflich Lambergschen Familie. Die Ernennung Récsey's zum ungarischen Ministerpräsidenten. Récsey läßt sich zwei seiner Namensunterschriften abkaufen. Beschluß des Reichstags über Récsey und das berüchtigte schönbrunner Manifest vom 3. October.

Während das Heer Jellachich's, verfolgt von der Armee Móga's, der österreichischen Grenze zueilte, erließ der vom Reichstag creirte honvédelmi bizottmány (l. hohnwehdellmi bisottmahnj) folgenden Warnungsruf an die Oesterreicher:

„Ein unerhörter Verrath an Ehre, Recht und der Volkstreue verübt, machte es den räuberischen Horden, mit welchen Baron Joseph Jellachich in unser Vaterland einbrach, möglich bis nahe an die beiden Hauptstädte Ungarns vorzudringen. — Das schändlich hintergangene Ungarn brauchte aber nur zu erwachen und seinen Zustand der dringlichsten Nothwehr zu erkennen, um diesem verbrecherischen Wagnisse einen Damm entgegen zu setzen. Trotzdem, daß manche brave Kriegsschar in eine beklagenswerthe Begriffsverwirrung gerieth, als die österreichische Fahne von der befleckenden Hand des Rebellen Baron Jellachich ergriffen wurde und seiner verrätherischen Absicht sich hingab, fand dieser doch zwischen Fejérvár und Buda sein Bishieher und nicht weiter, das ihm unsere tapfere Armee, obwohl damals der Truppenzahl nach bei Weitem schwächer als die seinige, im entscheidenden Momente vorzeichnete".

„Von unserer kampfmuthigen Armee zur entscheidenden Schlacht gedrängt, nahm er diese am 29. Sept. wohl an, brach sie aber, als er den Kürzeren zu ziehen Gefahr lief, wieder ab und bat um Waffenstillstand. Wir, obschon oft genug getäuscht, verschlossen dennoch der Menschlichkeit unser Ohr nicht und gewährten ihm sein Verlangen; und siehe! ehrvergessen wie am Tage, wo er die Waffen

Digitized by Google

gegen das Mutterland erhob, bricht der treulose Feind den Waffenstillstand, ändert seine auf beiderseitige Treue und Ehrlichkeit hin bestimmte Stellung, und wendet sich vor Ablauf des Waffenstillstandes mit Raub und Plünderung fortfahrend gegen Raab."

„Unsere über diesen Wortbruch entrüstete Armee, die sich an Zahl, mit Kriegsmaterial und Hilfsmitteln aller Art täglich verstärkt, verfolgt den Feind, und das mißhandelte Volk erhebt sich in Massen gegen die Rebellen, denen wir bald den Garaus zu machen hoffen. Ereilen wir ihn aber nicht, so kann es kommen, daß er Oesterreichs gesegnete Gefilde betritt, um sein bei uns mißlungenes Attentat gegen Recht und Gesetz auch unter Wiens Mauern zu versuchen."

„Gleiche Interessen und gleiche Gefahren für das heiligste der Menschen und Völker verbinden uns mit Euch, Ihr Brüder in Oesterreich, wohl fester für die Zukunft, als es diejenigen Bande vermochten, die uns bisher umschlungen haben."

„Das Hochgefühl, mit welchem uns die Wendung unseres gemeinsamen Geschicks erfüllt, nicht minder die unabweisliche Pflicht, die uns Völker- und Menschenrecht Euch gegenüber auferlegen, gebietet, daß wir Euch vor der Eurem Lande drohenden Gefahr eines feindlichen Einbruchs ohne Verzug in Kenntniß setzen. Höret unsere Stimme! Sehet Ihr unsere verwüsteten Fluren, unsere niedergebrannten Dörfer, unsere gebrandschatzten und geplünderten Städte; wäret Ihr Zeuge jener Frevel, die in unserem friedlichen Lande an heiligen Stätten verübt worden sind; wüßtet Ihr endlich, was uns bevorstand für den Fall, daß der Jellachich'sche Streich gelungen wäre: so würdet Ihr zurückschaudern vor dem grauenhaften Bilde des Jammers, das sich Euren Blicken darbieten würde, wenn es Jellachich gelänge in Oesterreich das zu erreichen, was ihm in Ungarn fehlschlug. Glaubet ja nicht, daß die hohe Autorität der kaiserlichen Befehle dem Verräther in seinem sträflichen Verfahren Einhalt gebieten wird; denn wisset, Jellachich entblödete sich nicht öffentlich zu erklären: daß er wohl schon 21 Handschreiben vom Kaiser in Betreff seiner gesetzwidrigen Handlungsweise erhalten habe, die er aber nicht in der Lage gewesen befolgen zu können, und Se. Majestät der Kaiser könne ihm noch 21 Handbillets zusenden, welche ihn von sei-

Digitized by Google

nem Ziele ablenken sollten, er würde sie ebenso wenig befolgen, er müsse für Se. Majestät handeln, geschähe es auch gegen Dessen Willen.*) Was nun das Ziel dieses Verräthers sei? Brüder! könnt Ihr daran auch zweifeln, nach dem, was sich bei uns schrecklich gezeigt, und sich unserem erhabenen Monarchen und Seinen deutschen Völkern ebenso schrecklich erweisen würde, gelänge es nicht, die Gefahr zeitig genug abzuwenden."

„Wir sind gute Nachbaren, Freunde unter dem Panier der gesetzlichen Freiheit! Diese mit vereinten Kräften zu schützen, sei unsere heiligste Aufgabe!

In Abwesenheit des Ministerpräsidenten, der vom Reichstag ernannte Ausschuß für die Landes-Vertheidigung."

Der schon einmal abgedankte und wieder neuerdings ernannte Ministerpräsident Graf Ludwig Batthyány weilte um diese Zeit in Wien und verkehrte mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Philipp Freiherrn von Wessenberg, an den er wegen Besprechung ungarischer Angelegenheiten gewiesen wurde. Graf Ludwig Batthyány hatte nämlich in der Nacht des 29. Sept. auf dem Wege vom ungarischen Lager nach Pest, wohin er, nach Abschluß des Waffenstillstandes mit Jellachich, zu gehen im Begriff war, durch einen Courier drei von Se. Majestät an ihn gesandte Handschreiben zur Gegenzeichnung erhalten. Diese Handschreiben enthielten: 1) die Ernennung Lambergs zum unumschränkten bevollmächtigten königl. Commissär. 2) Die Ernennung des Oberst-Lands-Richters und Obergespans von Honth Georg Mailáth de Székhely zum Statthalter von Ungarn an die Stelle des Palatin Erzh. Stephan. 3) Die Auflösung des ungarischen Reichstags. Zugleich erhielt der Graf die schreckliche Nachricht, daß Lamberg bald nach seinem Eintreffen in Pest vom Volke, dem er sich zu sehr exponirt hatte, aufgegriffen und ermordet worden sei, der Reichstag und alle rechtlichgesinnten Bürger

*) Dies war die von der Erzherzogin Sophie in Inspruck ausgegebene Parole für Gr. Bail. Latour in Oesterreich, Fürst Alfr. Windischgrätz in Böhmen, Baron Joseph Jellachich in Croatien, Baron Ant. Puchner in Siebenbürgen und Carl Urban in der Militärgrenze.

Anm. d. V.

Digitized by Google

bedauerten jedoch diesen traurigen Vorfall und ersterer gab solches im folgenden Condolenzschreiben dem Hofe zu erkennen:

„Beschluß des Repräsentantenhauses aus der Sitzung vom 29. Sept. über die Ermordung Lambergs.“

„Die Repräsentanten der ungarischen Nation haben mit tiefer Rührung vernommen, daß der Feldmarsch.-Lieut. Graf Franz Lamberg der Wuth des aufgereizten Volkes zum Opfer gefallen ist.“

„Das Repräsentantenhaus fordert den Ministerpräsidenten auf, Se. Majestät diese tiefe Rührung der Repräsentanten der Nation und ihr aufrichtiges Bedauern kund zu geben, sowie Se. Majestät darauf aufmerksam zu machen, zu was für schrecklichen Folgen es führt, wenn über die Herrschaft der durch das königl. Wort sanctionirten Gesetze Verzweiflung entsteht, und in Folge dessen die Bande der bürgerlichen Ordnung sich so weit lockern, daß es dem besten Willen und Wirken der constitutionellen Gewalten nicht gelingen kann, die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten. Daher soll der Herr Ministerpräsident im Namen des Repräsentantenhauses auch Se. Majestät bitten, daß Er nicht zugebe, daß Sein königl. Name zum Umsturz der Grundgesetze unseres Vaterlandes benutzt werde, so daß Er mit Seinem von religiöser Frömmigkeit umstrahlten königl. Ansehen den gesetzlich constituirten Gewalten in der Herstellnng und Aufrechterhaltung jenes gesetzlichen Zustandes und in der Wahrung der öffentlichen Sicherheit beistehe, die durch diesen traurigen Vorfall auf so schreckliche Weise gestört wurde.“

„Das Repräsentantenhaus hegt das volle Vertrauen, daß der Ministerpräsident sein constitutionelles Amt so lange fortführen werde, bis ein anderes gesetzmäßiges Ministerium gebildet sein wird; es hegt die Ueberzeugung, daß nur hierdurch die öffentliche Sicherheit, die von der größten Wichtigkeit für den Zustand des Reiches ist, erhalten werden kann, so wie dieselbe bis auf den gestrigen Tag unter den schwierigsten Umständen aufrecht erhalten worden ist.“

„Das Repräsentantenhaus versichert den Ministerpräsidenten, daß er auf dessen diesfälliges Mitwirken rechnen könne, und es erwartet von den Behörden der beiden Hauptstädte, den Nationalgarden und

Digitized by Google

allen rechtlichen Einwohnern, daß sie den Ministerpräsidenten in diesen seinen Bemühungen pflichtgetreu unterstützen werde."

„Der Pester Stadtbehörde macht es aber das Repräsentantenhaus zur strengsten Pflicht, daß sie wegen des Todtschlages an F. M. L. Graf Lamberg, die gehörigen Untersuchungen vornehmend, im Sinne der Gesetze vorgehe. Das Repräsentantenhaus drückt auch jetzt wie früher seine Ueberzeugung dahin aus, daß Nichts auf der Welt die gerechte Sache der ungarischen Nation mehr compromittirt, als die Lösung der Bande der Gesetzlichkeit, die, wie aus dem gestrigen traurigen Vorfalle zu ersehen war, bei der Einwohnerschaft der beiden Hauptstädte rasch in eine unbezähmbare Wuth und in blutige Excesse ausbrach; hiedurch aber auch in den, wegen Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit besorgten Landesbürgern den Glauben an die Rettung des Vaterlandes um Vieles schwächte, und seine Begeisterung zur Mitwirkung derselben leicht niederdrücken könnte*). Wer das Vaterland liebt, der störe die öffentliche Sicherheit nicht.

Dionys Pázmándy, Präsident. Johann Ludvigh, Secretär."

Gleichzeitig mit der Bekanntmachung des Beschlusses des Repräsentantenhauses, erschien auch ein Aufruf vom Landes-Polizeichef w. s.: „Bürger! Die Ruhe der beiden Hauptstädte Buda-Pest ist in diesem ernsten Augenblicke von höchster Wichtigkeit. Ohne Aufrechthaltung der Ordnung ist die erfolgreiche Abwendung der Gefahr eine Unmöglichkeit! — Wache Jeder über die Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung. Zusammenrottungen und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit können niemals geduldet werden. Das Vaterland und die in dessen Namen fungirenden Behörden machen es daher jedem Bürger zur strengsten Pflicht jeder Unordnung mit Energie zu begegnen. Von heute an müssen um 9 Uhr Abends alle Kaffee- und Wirthshäuser geschlossen werden. Pest, den 29. Sept. 1848.

Paul Hajnik."

---

*) Man war besorgt, daß diese Affaire bei der Armee, wo der Feldm. Lieut. Gr. Lamberg beliebt war, böses Blut machen werde; die Besorgniß stellte sich indeß als ungegründet heraus. Anm. d. B.

Digitized by Google

Die näheren Details über Graf Lambergs Ermordung können w. f. constatirt werden. Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Philipp Lamberg, Freiherr von Ortenegg und Ottenstein, Ritter des kaiserl. russischen St. Stanislaus-Ordens 1. Classe, k. k. Kämmerer, 2ter Inhaber des 4. ungarischen Hußären-Regiments Großfürst Alexander, Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, geboren den 30. Nov. 1791, stammt aus dem alten baierisch-österreichischen Hause der Fürsten und Grafen Lamberg. Durch den Mitbesitz der großen ungarischen Herrschaft Moor im Stuhlweißenburger Comitat erwarb sich die Familie des Grafen Lamberg das Indigenat von Ungarn. Der Graf war Präsumtiver-Erbe des Titels und der Güter des Fürsten Gustav Joachim Lamberg, geb. 21. Dez. 1812, und hatte als ungarischer Magnat Sitz und Stimme im Magnatenhause. Eine persönliche Bekanntschaft des Verfassers dieses mit dem Grafen verschaffte demselben die Ueberzeugung, daß der Feldmarschall-Lieutenant eine genaue Kenntniß von dem besaß, was in Ungarn Form Rechtens war, und Jeder, der den Grafen genau gekannt, wird dem Verfasser hierin sowohl, als auch in dem beistimmen, daß Niemand von dem chevalereskeu Character des Grafen Fr. Lamberg es erwartet hätte, der Graf werde seinen guten Namen und den seiner Familie zu ungesetzlichen Schritten mißbrauchen lassen*). F. M. L. Gr. Fr. Lamberg schien, als er die Ernennung zum königl. Commissär, ohne ministerielle Gegenzeichnung erhielt, von der außerordentlichen Gefährlichkeit des ihm gewordenen Auftrags überzeugt zu sein; er bewies sich, was seiner Soldatennatur sonst nicht eigen war, sehr unschlüssig über das, was er vornehmen sollte. Der Verfasser war am Morgen des 27. Sept. im gräflichen Hause, und da hieß es, der Graf sei nach Pest abgereist. Derselbe hatte sich in der That von der Gräfin Gemahlin verabschiedet, und sie wähnte ihn bereits in Pest, als der Graf Abends wieder heimkehrte, um nochmals

*) Auf dem letzten ungarischen Reichstage neigte sich der Graf mit seinen politischen Ansichten oft zur Opposition (Linken), und in seinen im Hirnök veröffentlichen publicistischen Articeln, vorzüglich aber in der von ihm verfaßten Schrift „Meg egy terra incognito“ bekundete der Graf viel Freisinnigkeit und eine genaue Einsicht von den ungarischen Zuständen.

Digitized by Google

Abſchied von ſeiner Familie zu nehmen, von der er ſich dießmal ſo außerordentlich ſchwer trennen konnte. Niemand ahnte, was das Gemüth des Grafen ſo ſchwer belaſtete: denn er beobachtete über den Zweck ſeiner Reiſe ein tiefes Stillſchweigen. In der Nacht entſchloß ſich der Feldmarſchall-Lieutenant endlich, der ihm vom öſterr. Kriegsminiſter Latour zugekommenen Ordre zu entſprechen, und fuhr in der einzigen Begleitung ſeines Leibjägers in ſeiner Equipage nach Peſt. Am Abend des 27 legte aber ſchon der honvédelmi bizottmány in einer außerordentlichen Reichstagsſitzung die vom Miniſterium des Aeußern in Wien erhaltene Depeſche von der Ernennung Lambergs vor, welche Ernennung vom Reichstag einſtimmig als ungeſetzlich erklärt wurde. Der Reichstag ſtützte ſich bei Faſſung dieſes Beſchluſſes auf den vom letzten Preßburger Reichstag gebrachten 3. Geſetzarticel, Paragraph 3, welcher buchſtäblich lautet: „Was immer für Verordnungen, Befehle, Beſchlüſſe und Ernennungen Sr Majeſtät ſind nur dann geſetzkräftig, wenn ſie durch einen zu Buda-Peſt reſidirenden Miniſter gegengezeichnet werden.“ Derſelbe Reichstagsbeſchluß erklärte auch den in Wien zum königl. Commiſſär ernannten F. M. L. Grafen Lamberg in die Acht, wenn er es wagen ſollte von ſeiner nicht contraſignirten Ernennung Gebrauch zu machen. Der Miniſterpräſident Graf Ludwig Batthyány, von der ihm bekannten edlen Gemüthsart Lambergs nicht das Schlimmſte erwartend, und in der Meinung, Lamberg müſſe zur Armee, zu deren Oberbefehlshaber er in Wien ernannt wurde, gereiſt ſein, macht ſich ebenfalls auf den Weg zur Armee in der Abſicht, Lambergs Ernennung, die er wohl bei ſich tragen würde, zu contraſigniren und ihn ſomit in ſeiner neuen Stellung einigermaßen möglich zu machen.

Das Volk war, als es am Morgen des 28. Sept. die am Abend vorher ſtattgehabte außerordentliche Reichstagsſitzung, die Ernennung Lambergs betreffend, vernahm, entrüſtet über dieſen neuen Streich der Camarilla, und der unglückliche Lamberg, der keine Ahnung hatte von der in beiden Hauptſtädten herrſchenden Aufregung langt Vormittags in Buda an. Er begiebt ſich zum Commandirenden daſelbſt F. M. L. Baron Hrabovszky und macht ihn mit ſeiner Wiener Ernennung bekannt. Baron Hrabovszky will ihn

Digitized by Google

nicht eher in seiner Stellung als Armee-Oberbefehlshaber anerkennen, bis er die Gegenzeichnung des ungarischen Ministerpräsidenten hiefür eingeholt habe. Lamberg fährt sofort in einem Fiacre nach Pest zu Batthyány, um sich seine Contrasignatur zu erbitten, und erfährt, im Palais des Grafen Batthyány angelangt, daß derselbe um mit ihm zusammen zu treffen in das Lager abgereist sei. Lamberg fährt bei dem Oberst-Landesrichter Mailáth vor und beräth sich mit ihm über sein Vornehmen. Er findet den alten Herrn seit mehreren Tagen krank in seinem Bette. Der Sohn des Oberst-Landesrichter, ein tüchtiges Mitglied des verflossenen Reichstags von der conservativen Parthei, macht den Grafen Lamberg auf die in Pest herrschende Stimmung gegen seine Sendung aufmerksam, und beschwört ihn augenblicklich durch eine Hinterthüre und Nebengasse Pest zu verlassen und dem Ministerpräsidenten Grafen Batthyány ins Lager nachzueilen; denn in der Stadt sei sein Leben, nachdem Tausende von bewaffneten Landstürmlern die Straßen durchzögen, in der augenscheinlichsten Gefahr. Lamberg verlachte die ehrlich gemeinte Warnung Mailáths, empfiehlt sich, steigt in den Fiacre, der seiner vor der Flur gewartet und befiehlt dem Kutscher, nach Buda in die Festung zu fahren. Während dem, als Gr. Lamberg beim Oberst-Landesrichter in Pest gesessen, wurde er schon in Buda beim Commandirenden Baron Hrabovszky von einem Volkshaufen gesucht; denn bald nach seinem Eintreffen in Buda wurde es wie ein Laufeuer bekannt, daß er angekommen sei. Zugleich wollte man für bestimmt wissen, daß der Graf die Festung Buda, die durch Nationalgarden besetzt war, an jene Compagnien fremder Soldaten übergeben wolle, die eben deßhalb, weil man ihnen nicht traute, in Pest zurückgeblieben und nicht ins ungarische Lager commandirt worden waren. Eine große Masse Volkes mit Sensen und Lanzen bewaffnet hätte sich von Pest nach Buda gewälzt, um sich zu überzeugen, ob die Festungsthore guten Händen anvertraut seien. Nachdem man sich bald von der guten Besatzung überzeugt hatte, ging man den Grafen Lamberg aufzusuchen nach dem Palais des commandirenden Generals, Baron Hrabovszky, welcher den Anführern des Volks, die zu ihm ins Zimmer traten, versicherte, der Feldmarschall-Lieutenant

Digitized by Google

habe sich bei ihm nur einige Minuten aufgehalten und sei sofort nach Pest hinübergefahren. Die Masse strömte nach Pest und begegnete unglücklicher Weise auf der Brücke dem Grafen in Civilkleidern im Wagen sitzend, der ihr so gerade in den Rachen lief. Der Wagen des Grafen wird mit dem Rufe „ahlj! ki wottj“ (halt! wer da!) angehalten, „Feldmarschall-Lieutenant Graf Lamberg“ erscholl es aus dem Wagen; „den suchen wir,“ schrie die Rotte. Der Graf steigt aus dem Wagen und greift nach der Brusttasche, um wie er sagt das Document der königl. Ernennung zum Reichscommissär heraus zu holen. Da riefen Einige aus dem Volke: „Du bist nicht vom König zu uns geschickt worden, Dich sandte die .... Sophie zu uns, aber nicht zu unserem, sondern zu Deinem eigenen Verderben.“ „Nieder mit dem Verräther“, brüllte hierauf die Masse, und in dem Augenblick, als der Ruf erscholl, stack ein breiter Krummsäbel in der Brust des Grafen, aus welcher das Blut hochroth herausquoll. Wie ein reißendes Thier, wenn es Blut sieht, wirft sich jetzt die entzügelte Volksmasse über den Körper des Grafen, faßt ihn an den Beinen, schleppt ihn über die Brücke, durch die Straßen, auf deren Pflaster sich sein Schädel zerschellt. Sie zerren den Leichnam, an den Jeder auf eine besondere Art seine Wuth über den „Sendling der Erzh. Sophie“ ausläßt, bis nach dem Invaliden-Palais, hängen ihn da an das Eisengitter eines Parterre-Fensters mittelst eines Strickes, welcher abriß, wodurch der Leichnahm aufs Pflaster gefallen war, und hauen ihn in Stücke.

Herzerschütternd war der Jammer im Lamberg'schen Hause in Preßburg am Morgen des 29. Sept., als der Jäger des Grafen allein heimgekehrt war und das Schreckliche berichtete, was an seinem Herrn in Pest verübt worden. In Preßburg, wo die gräfliche Familie Lamberg residirte, und wo sie in hoher Achtung stand, wurde derselben außerordentlich viel Beileid bewiesen. Die Gräfinn Gemahlin suchte sich indessen Trost außerhalb der Grenzen Ungarns; sie ging am Tage des Anlangens der Trauerbotschaft in Preßburg nach Oesterreich ab zu ihrem Vater *).

*) Die verwittwete Gräfin Caroline Lamberg, geb. d. 3. Mai 1811, vermählt den 19. April 1828, ist die Tochter des Oberhofjägermeisters und

Mit dem oben gebrachten Actenstücke des Repräsentantenhauses, dessen Inhalt die volle Zustimmung des Magnatenhauses erhalten

---

Feldmarschall-Lieutenants Grafen Johann Ernst Hoyos-Sprinzenstein. In ihrer glücklichen Ehe mit dem Grafen Franz Lamberg brachte sie demselben 7 Pfänder der zärtlichsten Liebe a. w. 1) Comtesse Ernestine, geb. d. 25. April 1829, vermählt den 8. Juni 1850 mit dem Grafen Anton Széchen de Temerin. 2) Comtesse Caroline, geb. den 17. Dez. 1830. 3) Graf Franz Emerich, geb. den 30. April 1832, Rittmeister im 4ten ungarischen Hußaren-Regiment Großfürst Alexander, von welchem sein Vater zweiter Inhaber gewesen ist. 4) Comtesse Maria, geb. den 3. Dez. 1833. 5) Comtesse Theresia, geb. den 16. August 1836. 6) Graf Philipp Carl, geb. den 13. April 1838. 7) Graf Heinrich, geb. den 16. Juli 1841. Vom gräflichen Hoyos'schen Schlosse Horn in Niederösterreich erließ die betrübte Gattin folgende Todesanzeige: „Caroline Gräfin v. Lamberg, geborne Gräfin v. Hoyos, Sternkreuz-Ordens- und Pallast-Dame Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna, gibt in eigenem und im Namen ihrer sieben minderjährigen Kinder Ernestine, Caroline, Franz, Maria, Theresia, Philipp und Heinrich, die erschütternde Nachricht von dem Tode ihres innigstgeliebten, allverehrten Gatten und beziehungsweise Vaters, des

Herrn Franz Philipp Grafen v. Lamberg, Freiherrn von Ortenegg und Ottenstein,

k. k. Kämmerers, Feldmarschall-Lieutenants und Divisionärs, zweiten Inhabers des 4ten ungarischen Hußaren-Regiments Großfürst Alexander von Rußland, Großkreuzes des kaiserl. russischen Stanislaus- und des königl. baierischen Michael-Ordens,

welcher am 28. Sept. d. J. im 58sten Jahre seines Lebens zu Pest, in treuer Erfüllung seiner Pflicht, für seinen Monarchen und sein Vaterland, durch Meuchelmord gefallen ist. Der tiefgebeugten Familie und den zahlreichen Freunden und Verehrern des Ermordeten ist der lindernde Trost versagt seine Leiche zur Erde bestatten zu lassen, die feierlichen Exequien aber werden in Horn, wo die trostlose Wittwe im Vaterhause weilt, abgehalten werden.

Horn, den 2. October 1848.“

Die verstümmelte Leiche des Grafen wurde übrigens auf Anordnung der Pester Stadtbehörde noch am Abend des 28. Sept. nach dem Hospital gebracht, und von da den andern Morgen auf Befehl der Regierung nach Moor dem Gute Lambergs geschafft, um da in die Familiengruft beigesetzt zu werden, von welchen Anordnungen die verwittwete Gräfin bei Erlaß der Trauerbotschaft am 2. October noch keine Kenntniß hatte.

Digitized by Google

hatte, war also Graf Ludwig Batthyány nach Wien geeilt, um hinsichtlich des traurigen Todes Lambergs die Dinge zu applaniren, auf daß nicht Willkür oder Bosheit diesen Fall zum Wagniß eines Staatsstreiches benütze. Der Graf stellte bei der Gelegenheit die Ungesetzlichkeit der ihm zur Gegenzeichnung eingesandten königl. Handschreiben dar, indem er dem österr. Ministerpräsidenten erklärte, daß das ungarische Gesetz keinen Statthalter in der Weise, wie das Handschreiben es will, anerkenne, daß ferner der Reichstag nach dem Sinne der ungarischen Gesetze so lange nicht vertagt oder aufgehoben werden dürfe, bis nicht die Verhandlung über das Budget vorgenommen und geschlossen sei; aus welchen Gründen er also die desfalls erhaltenen Handschreiben nicht contrasigniren werde. In der Angelegenheit wegen Graf Lambergs Ermordung händigte er dem Baron Philipp Wessenberg das Condolenzschreiben des ungarischen Reichstag ein und erklärte, sowie in Betreff dieses betrübenden Falles eine gesetzliche Verfolgung der Verbrecher nöthig sei, derselbe, politisch genommen, umsoweniger ausgebeutet werden könne, als derselbe auch vom Reichstag als ein Frevel an der persönlichen Sicherheit betrachtet werde, die Schuldigen also der Strenge des Gesetzes anheim fielen. Der strenggerechte Batthyány konnte aber auch nicht umhin, den österr. Ministerpräsidenten darauf aufmerksam zu machen, wie sie selbst in Wien als die eigentliche Ursache des traurigen Endes Lambergs zu betrachten seien, indem sie die gesetzlichen Formen mißachtet und umgangen hätten. Damit aber dergleichen in der Zukunft vermieden werde, möge man ihm die Ernennung des Kronhüters und Ober-Curators der Evangelischen, helvetischer Confession jenseits der Theiß, Baron Nikolaus Vay, des einzigen Magnaten, den er als seinen Nachfolger empfehlen könne, und des einzigen Mannes, der dem Hofe sowohl, wie der Nation genehm sein dürfte, zusenden, welche zu contrasigniren er für seine Pflicht halten werde.

Man schien in Wien durch den mißlungenen Streich mit Jellachich etwas wankend geworden zu sein über das, was zunächst mit Ungarn geschehen müsse, und gab schon der Idee Raum, in die verlassene gesetzliche Bahn wieder einzulenken. In Pest freute man sich wie kindisch darüber, als die Nachricht einlief, daß der Hof den in Sie-

Digitized by Google

benbürgen als Regierungs-Commiſſär functionirenden Baron Nikolaus Vay zur Bildung eines neuen Miniſteriums einberufen habe. Kossuth erklärte ſich bei der Gelegenheit bereit, ſobald ein verantwortliches Miniſterium wieder gebildet ſein würde, wenn daſſelbe auch, wie es Baron Vays politiſche Geſinnungen vermuthen ließen, aus den conſervativſten Mitgliedern des Parlaments gebildet worden wäre, der weiteren Agitation ſich zu enthalten und ſein Wirken den Maßregeln der Regierung unterzuordnen.

Dieſe Hoffnung auf eine Ausgleichung war jedoch von kurzer Dauer; ſie währte nur ſo lange als die Camarilla ein Individuum geſucht hatte, das ſich zur Effectuirung des von ihr provocirten Staatsſtreiches gebrauchen ließe. Sobald dieſes Individuum gefunden war, ging der Tanz von Neuem los. Die Affaire mit Lamberg war für die Camarilla ein gefundenes Eſſen. Sie hatte ſchon lange einen Vorwand geſucht, um den Ungarn ſo Etwas, was den Anſchein der Illegalität habe, vorwerfen zu können. Die Unterdrückung der croatiſchen Nationalität, welches man anfänglich als Feldgeſchrei gegen die Ungarn angeſtimmt, hatte, weil Niemand daran geglaubt, rein Fiasco gemacht. Jetzt war das Mittel gefunden, womit man die Ungarn ſo zu ſagen ins Geſicht ſchlagen konnte, die Ermordung eines königl. Commiſſärs. Als dieſe in gewiſſen Kreiſen bekannt wurde, frohlockte man, wie am Tage der Auferſtehung des Herrn. Bach rieb ſich ſelbſtzufrieden die Hände, Weſſenberg nahm wohlgefällig eine Priſe und Latour lief in ſeinem Büreau im Hofkriegsgebäude mit Siebenmeilenſtiefeln in Doublierſchritt auf und ab und überließ ſich der ungebundenſten Freude über dieſe herrliche Fügung. Was das Suchen und Auffinden eines der Camarilla zuſtändigen Individuums betrifft, ſo iſt dieß dahin zu verſtehen: Man brauchte nämlich einen Mann, der das berüchtigte Schönbrunner Manifeſt, welches Ungarn belagerungszuſtändiſch machen ſollte, contraſignirte, denn ohne Contraſignatur wäre nach dem, was mit Lamberg geſchehen iſt, Nichts anzufangen geweſen. An Graf Ludwig Batthyány wagte man ſich nicht deßhalb zu wenden, Baron Nikolaus Vay konnte nicht ſobald aus Siebenbürgen eintreffen, und man hatte in Wien große Eile; auch war nicht als gewiß anzunehmen, daß Vay ſich zu

Digitized by Google

dem Coup hergebe. Der Oberſt-Landesrichter (judex curiae regiae) Georg von Mailáth, der Altconſervative, lehnte es ab; da fand ſich denn endlich der in Wien zurückgebliebene zweite Capitän-Lieutenant der durchgegangenen ungariſchen adeligen Leibgarde Adam Récsey, eine bis dahin in Ungarn wenig bekannte Größe, von der jedoch ſpäter ſo viel bekannt wurde, daß dieſe mehr in den auf ihrem Namen laſtenden Wechſelſchulden beſtand*), welche zum Sündenbock ſich hergab.

Der joviale alte Herr von Récsey hielt ſich eben zum Zeitvertreib in Wien auf und ging weiter keiner Beſchäftigung nach, als er am 3. October 11 Uhr Vormittags in die Staatskanzlei gerufen und mit ihm ein plauſibles Geſchäft negociirt wurde, des Inhalts: Der Staat, in ſeiner Obliegenheit den Conſumenten unter die Arme zu greifen, übernimmt einen Theil der Privatſchulden des zweiten Herrn Capitän-Lieutenants von der durchgegangenen adeligen ungariſchen Leibgarde im Betrage von 30,000 Pfd. Sterling, (der Staat hatte an den ſeinigen noch zu wenig), wogegen der zweite Herr Capitän-Lieutenant der durchgegangenen ungariſchen adeligen Leibgarde zwei ſeiner Namensunterſchriften, mit welchen ſie auch ſonſt nicht zu kargen pflegen, zum Nutzen und Frommen des Staats hergiebt. Récsey, angenehm überraſcht, einen großen Theil ſeiner Schulden ſich ſo leicht vom Halſe ſchaffen zu können, ging den Handel ein, und das Geſchäft wurde zur Zufriedenheit beider Partheien abgeſchloſſen. Weil man jedoch wohl wußte, an Récsey's Namen noch keinen beſondern Fang gemacht zu haben, wollte man den accreditirten Namen des Erbobergeſpans von Eiſenburg, des Grafen Ludwig Batthyány von Német Ujvár, in den Schwindel hineinziehen und

*) Feldzeugmeiſter Adam Récsey (l. Rehtſcheh) de Recse war in Galizien, wo er früher Commandirender in Lemberg war, beſſer gekannt, und zwar von den polniſchen, jüdiſchen Wucherern, die ihm Geld auf hohe Zinſen vorſtreckten. Récsey war durch und durch Lebemann, ſein Wahlſpruch war: man muß das Leben genießen, und auch Andern genießbar machen, weßhalb er es gern ſah, wenn jeder in der Hauptſtadt Galiziens angekommene Offizier es ſich an ſeiner reichlichen Tafel, an welche er ſofort gezogen wurde, gut ſchmecken ließ. Er ließ aber auch Andere für die Koſtenbeſtreitung ſeines Haushalts ſorgen, da ſeine Einkünfte nicht dafür ausreichten.

Digitized by Google

von ihm eine Unterschrift zur Beglaubigung Récsey's erschleichen. Doch dem geraden und offenen Batthyány durfte man so nicht kommen. Er kam den Hofverschwörern bei ihren Plänen eben in die Quere, als sie ihn auf Umwegen zu fangen beabsichtigten, wie wir sofort sehen werden.

Am 3. October Nachmittags erhielt nämlich der ungarische Ministerpräsident Graf Batthyány ein allerhöchstes Handschreiben von Sr. Majestät, in welchem seine nachgesuchte Demission angenommen und ihm die Ernennung des Baron Nikolaus Vay zum Ministerpräsidenten zur Gegenzeichnung überschickt wurde. Zugleich war aber auch eine andere Schrift beigelegt, in welcher er aufgefordert wird, anstatt des abgetretenen Fürsten Paul Eszterházy die Ernennung Adam Récsey's zu contrasigniren, welches Letztere er aber stricte verweigerte, da der abtretende Premierminister gesetzlich nur die Ernennung seines Nachfolgers gegenzeichnen dürfe, dieser aber erst die übrigen Minister zu wählen und dieselben zur Bestätigung zu unterbreiten habe. Hievon setzte er Baron Wessenberg schriftlich in Kenntniß, gleichzeitig verwarnte er Récsey, bei einer persönlichen Zusammenkunft mit demselben, in Gegenwart von glaubwürdigen Zeugen, sich nicht als Werkzeug eines sich vorbereitenden Staatsstreiches gebrauchen zu lassen. Récsey, leichtsinnigen Charakters, aber nicht böswillig, schien ob seiner infamen Handlung Reue zu verspüren; er ging sofort in die Staatscanzlei und recapitulirte den geschlossenen Handel, weil er, wie er sich ausdrückte, „mit der Unterschreibung des Manifestes seine Landesverweisung decretirt habe"; aber ein Händedruck von Latour, mit einem Taschengelde von abermals 16,000 Fl., diesmal aber nicht Staatsschuldverschreibungen, sondern in baarem Gelde, verscheuchten die letzten Gewissensscrupel des grauen Sünders, und das Manifest wurde vom Stapel gelassen. Die Mission Batthyány's war nun zu Ende. Der Graf reiste mit schwerem Herzen von Wien ab, um persönlichen Antheil an der Vertheidigung seines Vaterlandes zu nehmen, da er die Ueberzeugung sich verschafft hatte, daß auf diplomatischem Wege in Wien für dasselbe nichts mehr ausgerichtet werden könne.

Der Inhalt des Schönbrunner Manifestes, sowie die Art, wie dasselbe uns zuerst bekannt wurde, ist aus dem Concluſum des Reichs-

Digitized by Google

tags vom 7. Oct. zu erſehen. In der Vormittags-Sitzung dieſes Tags zeigte nämlich der Präſident des Hauſes an, daß F.-M.-L. Baron Johann Hrabovszky, Commandirender von Ungarn, einen Brief eingeſchickt habe, welchen er vom F.-M.-L. Baron Jellachich, dem Anführer der ins Land eingedrungenen und von Seiten Oeſterreichs zu ihm geſtoßenen aufrühreriſchen Truppen, erhielt; zugleich zeigte Se. Excellenz Baron Hrabovszky an, daß mehrere Briefe ähnlichen Inhalts vom genannten aufrühreriſchen Anführer an die militäriſchen Obercommando's, die der ungariſchen Regierung unterſtehen, und an den hochverrätheriſchen raiziſchen Metropoliten Rajachich, einen der Hauptaufwiegler der räuberiſchen ſerbiſchen und raiziſchen Horden aufgefangen worden ſind. Der Präſident machte das Haus der Vertreter auf eine gedruckte Beilage, mit dem Datum, Schönbrunn 3. Oct. 1848 aufmerkſam, deſſen gewichtiger Inhalt w. f. lautete:

„Wir Ferdinand der Erſte, conſtitutioneller Kaiſer von Oeſterreich, König von Ungarn, dieſes Namens der Fünfte; König von Böhmen, der Lombardei und Venedig, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oeſterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Niederſchleſien, Großfürſt von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren, gefürſteter Graf von Habsburg, Tyrol u. ſ. w.“

„Ungarns, des Großfürſtenthums Siebenbürgen, ſowie aller Nachbarländer Reichsbaronen, kirchlichen und weltlichen Würdenträgern, Magnaten und Repräſentanten, die auf dem von Uns in der königl. Freiſtadt Peſt zuſammenberufenen Reichstage verſammelt ſind, Unſern Gruß und Unſer Wohlwollen.“

„Zu Unſerm tiefen Schmerz und Entrüſtung hat das Repräſentantenhaus ſich durch Ludwig von Kossuth und ſeine Anhänger zu großen Ungeſetzlichkeiten verleiten laſſen, mehrere ungeſetzliche Beſchlüſſe gegen Unſern königl. Willen zur Vollziehung gebracht, und neuerlich gegen die Sendung des von Uns zur Herſtellung des Friedens abgeordneten königl. Commiſſärs, Unſeres Feldmarſchall-Lieutenants Grafen Franz Lamberg, bevor derſelbe nur Unſere Vollmacht vorzeigen konnte, am 27. Sept. einen Beſchluß gefaßt, in Folge deſſen dieſer

Digitized by Google

Unser königl. Commissär von einem wilden Haufen auf öffentlicher Straße mit Wuth angegriffen und auf die grauenvollste Weise ermordet wurde. Unter diesen Umständen sehen Wir Uns, Unserer königl. Pflicht zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und der Gesetze gemäß, genöthigt, folgende Anordnungen zu treffen, und deren Vollziehung anzubefehlen: "

„Erstens: Lösen Wir hiemit den Reichstag auf, so, daß nach Veröffentlichung Unseres gegenwärtigen allerhöchsten Rescriptes derselbe also gleich seine Sitzungen zu schließen hat. "

„Zweitens: Alle von Uns nicht sanctionirten Beschlüsse und Verordnungen des gegenwärtigen Reichstags erklären Wir für ungesetzlich, ungiltig und außer Kraft."

„Drittens: Unterordnen Wir dem Oberbefehle Unseres Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien, Feldmarschall-Lieutenant Baron Joseph Jellachich, hiemit alle in Ungarn und seinen Nebenländern, so wie in Siebenbürgen liegenden Truppen und bewaffneten Körper, von welch immer Gattung, gleichviel, ob diese aus Nationalgarden oder Freiwilligen bestehen."

„Viertens: Bis dahin, wo der gestörte Friede und die Ordnung im Lande hergestellt sind, wird das Königreich Ungarn den Kriegsgesetzen unterworfen, daher von den betreffenden Behörden die Abhaltung von Comitats-, städtischen oder Districts-Congregationen einstweilen eingestellt wird."

„Fünftens: Unser Banus von Croatien und Slavonien, Baron Joseph Jellachich, wird hiermit als bevollmächtigter Commissär Unserer königl. Majestät abgesendet und ertheilen Wir ihm volle Macht und Wirksamkeit, damit er im Kreise der vollziehenden Gewalt die Befugnisse ausübe, mit welchen er in gegenwärtigen außerordentlichen Umständen als Stellvertreter Unserer königl. Majestät bekleidet ist."

„In Folge dieser Unserer allerhöchsten Bevollmächtigung erklären Wir, daß all dasjenige, was der Banus von Croatien verordnen, verfügen, beschließen und befehlen wird, als mit Unserer allerhöchsten königl. Machtvollkommenheit verordnet, verfügt, beschlossen und befohlen anzusehen ist; daher Wir auch allen und jeden kirchlichen, Civil- und Militärbehörden, Beamten, Würdenträgern und Bewohnern

Digitized by Google

Unſeres Königreichs Ungarn, Siebenbürgen und der Nebenländer, hiermit allergnädigſt befehlen, daß ſie den durch Baron Jellachich, als Unſeren bevollmächtigten Königl. Commiſſär unterſchriebenen Befehlen, in Allem eben ſo nachkommen und gehorchen, als ſie Unſerer Königl. Majeſtät zu gehorchen verpflichtet ſind.“

„Sechſtens: Tragen Wir insbeſondere Unſerem königl. Commiſſär auf, darüber zu wachen, daß gegen die Angreifer und Mörder Unſeres königl. Commiſſärs, Grafen Franz Lamberg, ſo wie gegen alle Urheber und Theilnehmer an dieſer empörenden Schandthat nach der vollen Strenge der Geſetze verfahren werde.“

„Siebentens: Die übrigen laufenden Geſchäfte der Civil-Verwaltung werden einſtweilen von den, den einzelnen Miniſterien zugewieſenen Beamten, nach Vorſchrift der Geſetze geführt werden.

„Wie ſofort die einheitliche Wahrung und Leitung der gemeinſamen Intereſſen der Geſammt-Monarchie auf bleibende Weiſe hergeſtellt, die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten für immer gewährleiſtet, und auf dieſer Grundlage die Wechſelbeziehungen aller unter Unſerer Krone vereinigten Länder und Völker geordnet werden ſollen, wird das Geeignete mit Zuziehung von Vertretern aller Theile berathen und im geſetzlichen Wege feſtgeſtellt werden. Gegeben zu Schönbrunn den 3. Oct. 1848.

Ferdinand m. p.

Adam Récsey, m. p. Miniſter-Präſident.“

Der Präſident des Hauſes machte ferner die Repräſentanten der Nation darauf aufmerkſam, daß die erwähnten Briefe Jellachich's dahin zielen, den Inhalt der erwähnten Beilage in Vollzug zu ſetzen, und allerlei Bewaffnete im Lande unter das Commando des aufrühreriſchen Banus Brn. Joſ. Jellachich zu ſtellen. Aus der Verleſung der Beilage erſahen nun die Repräſentanten der Nation, wie der aufrühreriſche Banus Brn. Jellachich durch den Mißbrauch des königl. Namens zu ſeinen unſeligen Zwecken zu gelangen ſtrebte, und Schritte verſuchte, welche den Umſturz der Selbſtändigkeit Ungarns und der ſeiner Nebenländer, die Vernichtung der durch den königl. Eid geheiligten Verfaſſung, und gegen vierzehn Königseide aus dem Hauſe Habsburg das Aufgehen Ungarns in Oeſterreich und die Austilgung

Digitized by Google

dieſes Königreichs aus der Reihe der ſelbſtändigen Reiche Europas nach ſich ziehen konnten. Sie faßten daher **einhellig** folgenden Beſchluß:

„Obwohl in der jüngſt vergangenen Zeit die Vertreter der Nation vielfach erfahren, daß die Sr. Majeſtät den König umgebenden Feinde unſeres Vaterlandes, indem ſie die göttliche und menſchliche Gerechtigkeit, die Geſetze und den heiligen königl. Eidſchwur mit Füßen treten, den Namen des kranken Königs auf verbrecheriſche Weiſe mißbrauchen, enthalten die in der vorgeleſenen Beilage begriffenen Wagniſſe doch eine ſolche himmelſchreiende Verletzung aller Geſetze, daß man die königl. Unterſchrift unter derſelben ſelbſt nach den traurigen Erfahrungen der neueſten Zeit kaum glaubwürdig finden kann. Ja ſie iſt um ſo weniger glaubwürdig, da falls ſie wirklich vom Könige herſtammt, es unmöglich erſcheint, daß die Beilage nicht zuvor dem Reichstage überſchickt, ſondern der Aufrührer zu deren Effectuirung und zur Abwendigmachung der Bewaffneten von ihrem auf die Verfaſſung geleiſteten Eide ermächtigt worden*). Auch iſt ſie deßhalb nicht glaubwürdig, da, wie krank und unbehilflich auch immer der König ſein mag, doch nicht anzunehmen iſt, daß Se. Majeſtät der Fähigkeit des ſelbſtändigen Denkens ſo ſehr beraubt ſein kann, daß Seine Hand vor der Furcht des göttlichen Gerichtes nicht hätte zurückſchrecken ſollen, bei Unterzeichnung eines Manifeſtes, durch welches Er den conſtitutionellen Beſtand Seines ſchönen Ungarlandes unbarmherzigerweiſe eben jenem räuberiſchen Aufrührer zur Beute hinwerfen würde, der, indem er jedes Recht, jedes Geſetz und das Anſehen der königl. Majeſtät mit Füßen trat, das Land mit bewaffneter Hand angriff, das ungariſche Volk bedrängt, das Land verheert und brandſchatzt, und der, nachdem ihn Se. Majeſtät auf dem

*) Die Ernennung Récsey's zum Miniſterpräſidenten mit ſeiner eigenen Gegenzeichnung und das Manifeſt kamen übrigens noch am ſelben Tage dem Präſidenten des Hauſes officiell zu und wurde in der Abendſitzung darüber referirt. An der Beſchlußnahme von Vormittag wurde jedoch nichts geändert, ja Alle erhoben ſich von ihren Sitzen zur Effectuirung deſſelben, als Koſſuth die Anfrage geſtellt hatte, ob Jemand gegen den Beſchluß vom Vormittage etwas vorbringen wolle?! Anm. d. V.

Digitized by Google

ordnungsmäßigen Wege unter miniſterieller Gegenzeichnung als Rebellen erklärt, ſeither die Menge ſeiner aufrühreriſchen Handlungen durch den bewaffneten Einbruch ins Land noch vermehrte.“

„Die Vertreter der Nation können jene Unterſchrift nicht für echt erkennen, weil es ihnen unmöglich iſt, vorauszuſetzen, daß der König ſo ſchwach und unbehilflich Er auch ſein mag, Seinen Namen zum Werkzeuge hergeben könne, um damit alle Pietät und Anhänglichkeit auszurotten, von denen das ungariſche Volk ſeinen ungeheuren Leiden zum Trotz bisher ſtets gegen Ihn beſeelt war, — die jedoch nothwendigerweiſe mit der Wurzel aus ſeinem Herzen herausgeriſſen werden müſſen, wenn es ſieht, wie der König Seine königl. Gewalt über die treue ungariſche Nation einem Räuber überträgt, der das Land mit bewaffneter Hand überfallen, und dieſen Räuber mit dem Werke der Vernichtung der Verfaſſung zum Danke dafür betraut, daß die ungariſche Nation dem öſterreichiſchen Hauſe vor 300 Jahren die Krone aus freiem Antriebe übertrug, und ſeit 300 Jahren mehr als einmal den wankenden Thron dieſes Hauſes mit Vergießung des eigenen Blutes erhielt. Die Unterſchrift erſcheint auch deßhalb nicht glaubwürdig, weil es faſt unmöglich iſt vorauszuſetzen, daß es einen Ungarn geben könne, welchem eine ſo himmelſchreiend ungerechte Anordnung, durch welche, falls ſie effectuirt würde, die Nation aus der Reihe der ſelbſtändigen Nationen geſtrichen wäre, mit vatermörderiſcher Hand zu unterfertigen ſich erkühnte.“

„Die Vertreter der Nation glauben daher ein Zeichen der Hochachtung vor Se. Majeſtät dem Könige an den Tag zu legen, wenn ſie die erwähnte Unterſchrift für falſch oder untergeſchoben erklären, und darin nichts Anderes ſehen, als eine niedrige Liſt, durch welche ſich der aufrühreriſche Jellachich bemüht der gerechten Rache unſerer tapferen Armee zu entgehen, was man von ihm um ſo eher vorausſetzen kann, da wir von einem Menſchen, der von unſeren, ihn zu vernichten bereitſtehenden Truppen einen Waffenſtillſtand erfleht, und dieſen unter der Bedingung erhält, daß während des Stillſtandes beide Heere ihre Stellung behalten ſollen, und der, nachdem er dieſen Stillſtand von der Großmuth unſerer die Geſetze und ihr Vaterland vertheidigenden Truppen erhielt, während der Zeit des Waffenſtill-

Digitized by Google

ſtandes mit ſeinem ganzen Lager feige und ehrlos davon läuft, damit er die Verheerung unſeres Landes noch fortſetzen, und die Hilfe der zum Untergange Ungarns verſchworenen Wiener Camarilla abwarten könne, da wir von einem ſolchen Menſchen mit Recht jede mögliche und ſelbſt die ehrloſeſte Liſt erwarten können, falls ſie ihm Hoffnung giebt, durch eine ſolche der Strafe für ſeine Verbrechen zu entgehen.“

„Wenn aber dennoch, was kaum erwartet werden kann, ſich die erwähnte Anordnung als echt erweiſen, und ſelbe dem Reichstage zugeſchickt werden ſollte, beſchließen die Vertreter in Anbetracht, daß

1) Da im 3. §. des 3. Artikels der durch den königl. Eid ſanctionirten Geſetze des verfloſſenen Reichstags verordnet wird, daß was immer für Anordnung, Befehl, Beſchluß oder Ernennung nur dann giltig ſei, wenn ſie durch einen in Buda-Peſt reſidirenden Miniſter gegengezeichnet iſt, und auf dieſe Art auch die Ernennung eines neuen Miniſterpräſidenten nur unter ſolcher Gegenzeichnung giltig ſein kann, Adam Récsey aber weder in Buda-Peſt reſidirt, noch überhaupt Miniſter iſt, und der Reichstag von ſeinem miniſteriellen Wirken keine Kenntniß hat, folglich die angeführte Verordnung jedenfalls ungiltig ſein muß. In Anbetracht daß

2) der in dem 6. §. des Artikels 4 v. J. 1848 klar enthaltenen Verfügung gemäß der Reichstag, ehe er einen Beſchluß über das Budget des abgelaufenen und künftigen Rechnungsjahres gefaßt, weder geſchloſſen noch aufgelöſt werden kann, daher vor Faſſung eines ſolchen Beſchluſſes der König den Reichstag ſelbſt unter ordnungsmäßiger miniſterieller Gegenzeichnung nicht aufzulöſen vermag. In Anbetracht daß

3) der König kein Recht haben könne, das Land dem Feinde als Beute in die Hände zu ſpielen, die Conſtitution und alle conſtitutionellen Garantien abzuſchaffen und das Land unter ſolche Kriegsgeſetze zu ſtellen, wodurch Leben und Tod eines jeden Mitgliedes der Nation, **die Niemanden angegriffen, und nur ſich, das Geſetz und die Exiſtenz des Reiches pflichtgemäß** vertheidigt, in die Hand des bewaffneten Feindes geliefert werde, und in Anbetracht daß es

4) dem Krönungseide des Königs und eben so den Articeln 10 und 12 der Gesetze von 1790*) als auch den am letzten Reichstage verfaßten Fundamentalgesetzen schnurstraks entgegen ist, die durch die eigenen Gesetze Ungarns bestimmte Reichsregierung aufzuheben, diese mit jenen der übrigen Staaten des Kaiserreiches zu verschmelzen, und die gesetzgebende Gewalt unseres Vaterlandes auf irgend eine Körperschaft zu übertragen, welche auch aus Vertretern fremder Länder gebildet würde."

„Da demzufolge die am Pester Reichstage versammelten Repräsentanten Ungarns mit eigenen Händen den Tod der Nation nicht mit unterschreiben können, so erklären sie die obberufene Verordnung hinsichtlich ihres Inhaltes sowohl, als ihrer Form nach, für ungesetzlich, für null und nichtig, und beschließen die Fortführung ihrer Gesetzgebungspflichten im Sinne der Gesetze; und berufen sich die Repräsentanten hinsichtlich der Rechtmäßigkeit dieses ihres Beschlusses auf die göttliche Gerechtigkeit, die Nation und die öffentliche Meinung der ganzen Welt, um so zuversichtlicher und mit um so reinerem Gewissen, als es ihnen unmöglich ist nicht zu glauben, daß irgend welches gebildete Volk Europas eine derartige Austilgung einer tapfern und ihrem Könige getreuen Nation aus der Reihe der selbständigen Völker, gleichgiltig zusehen könne."

„In Folge dieses **einhelligen** Beschlusses erklären die Vertreter der Nation sowohl den Baron Joseph Jellachich, als auch Jedermann, der diesem welch immer amtliche Befähigung im Königreiche zuschreiben, ihm freiwillig gehorchen oder gar seine den Umsturz der constitutionellen Freiheit der Nation beabsichtigenden Wagnisse zu unterstützen sich erkühnen würde, als Vaterlandsverräther, und verpflichten

*) In diesen wird von Kaiser Leopold II. anerkannt im Articel 10: Ungarn sei unabhängig von den anderen Staaten der österreichischen Monarchie, und es dürfe nicht nach den Gesetzen der Erbstaaten regiert werden, sondern nach den Gesetzen, die seine eigne Verfassung vorschreibt, ferner wird im Articel 12 anerkannt: das Recht, Gesetze zu geben, auszulegen und aufzuheben, gehöre dem König und dem Reichstag zugleich, und das Land erhielt die Zusicherung, die Regierung werde nie versuchen, durch Edicte oder willkürliche Acte zu regieren. Anm. d. V.

Digitized by Google

jeden redlichen Bürger des Vaterlands, insbesondere aber die tapfere ungarische Armee, alle Gerichtsbarkeiten und Beamte des Reiches unter Belastung der Theilnahme am Landesverrathe dahin, daß sie mit derlei Schuldigen verfahren, wie es die Gesetze mit Landesverräthern zu verfahren gebieten. Insbesondere aber legen die Vertreter der Nation allen Gerichtsbarkeiten des Reiches die unabweisliche Pflicht auf, die Comitats-, städtischen und Districtsversammlungen ordnungsmäßig fortzusetzen und in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung ihren gesetzlichen Pflichten gemäß ununterbrochen zu verfahren und zwar unter Belastung mit der gesetzlichen Strafe im Falle sie es unterließen."

„Da endlich die Vertreter in dem erwähnten entweder untergeschobenen oder nicht untergeschobenen die Constitution aber jedenfalls verletzenden Manifeste die Unterschrift Adam Récsey's als angeblichen Ministerpräsidenten sahen, und in Anbetracht, daß dieser das Manifest, ohne daß er in gesetzlicher Form zum Ministerpräsidenten ernannt worden wäre, unterschrieben, als Usurpator des Ministertitels in die gesetzliche Strafe verfalle und in vorzüglichem Anbetracht, daß der am vorigen Reichstage verfaßte 32. §. des Artic'els 3 selbst die gesetzlich ernannten Minister für jede Handlung oder Verordnung verantwortlich macht, welche Handlung oder Verordnung die Unabhängigkeit des Reichs, die constitutionellen Garantien. die Verfügungen der bestehenden Gesetze und die individuelle Freiheit verletzt, beschließen die Vertreter hiermit, Adam Récsey de Recse in gesetzlichen Anklagestand zu versetzen."

„Das Haus der Vertreter weiset seinen Präsidenten an, diese seine Beschlüsse wegen erforderlichen Beitrittes im Sinne des 34. §. des Artic'els 3 vom Jahre 1848 dem hohen Magnatenhause mitzutheilen, und zugleich an alle Civil- und Militärbehörden, insbesondere aber an die tapfere Armee, von deren unerschütterlich patriotischer Treue die Nation die Befreiung des verrathenen Vaterlandes erwartet, zuzusenden; wie überhaupt der vollen Oeffentlichkeit zu übergeben. Pest, aus der Sitzung des Repräsentantenhauses am 7. Oct. 1848.

Dionys Pázmándy, Präsident. Johann Ludvigh, Secretär."

Digitized by Google

Der Schmerzensruf der Ungarn konnte in Wien nicht überhört werden, ebensowenig wie der Coup mit Récsey seinen Rückschlag auf Oesterreich verfehlen konnte. Die Camarilla spannte die Saiten zu hoch an, sie sprangen, und — die Octoberrevolution kam zum Ausbruch.

Viertes Capitel.

Eine Horde Czechen fällt von der mährischen Grenze in Ungarn ein. Terrorismus der Panslaven in der Wiener Reichsversammlung. Aufgefundene Correspondenz Jellachichs. Die Panslaven verweigern der an die Wiener Reichsversammlung beorderten Deputation der Ungarn den Zutritt. Das Wiener Volk hingegen giebt der ungarischen Reichsdeputation durch einen großartig veranstalteten Fackelzug seine Sympathie zu erkennen. Latours Perfidie. Erhebung Wiens zu Gunsten der Ungarn. Ermordung Latours. Die Panslaven flüchten aus Wien. Eine nächtliche Deputation vom Wiener Reichstag beim Kaiser in Schönbrunn. Das Anathem gegen die Erzherzogin Sophie sammt ihrem Erzherzog Gemahl und dem Erzherzog Ludwig. Flucht des kaiserl. Hofs nach Mähren.

Die zweischneidigen Schwerter der Diplomaten haben in der jüngsten Epoche Jedem ins dicke Fleisch geschnitten, der sich ihrer bedienen zu dürfen glaubte. Dasselbe österreichische Ministerium, welches die Bewilligung zur Bildung von Hilfscorps für Ungarn ertheilt hatte, gab auch den panslavischen Agitatoren Hodza, Stur und Hurban die Ermächtigung mit einer Horde Czechen in Ungarn einzufallen. In Wien wurde zwar den benannten drei Rittern, als sie am Glacis ihre Werbhütte aufschlugen, das Handwerk gelegt, und die Hütte vom Volk demolirt; sie fanden aber nichtsdestoweniger Kumpane, die für eine Löhnung von 20 Kreuzern pr. Tag das großmährische svatopluk'sche Reich wieder zu erobern sich anheischig machten, und das

Digitized by Google

österreichische Ministerium versah diese auf der mährisch-böhmischen Heerstraße sich zusammenrottende Horde mit Waffen, Munition und Geld, und ließ sie am 17. Sept. 1848 die mährisch-ungarische Grenze überschreiten. Sie lagerte sich zwischen Miava und Brezova, und ließ dem ihr von Preßburg aus entgegengezogenen Feldmarsch. Lieut. Jos. Knöhr melden, daß sie mit dem kaiserl. österr. Militär im besten Einvernehmen stände, und vereinigt mit demselben gegen die Ungarn zu operiren gedenke.

Dasselbe österreichische Ministerium wußte es durch den von den Slaven ausgeübten Terrorismus im Wiener Reichstage zu hintertreiben, daß die vom ungarischen Reichstag abgeordnete Deputation an den österreichischen, zur Schlichtung der allenfalls obschwebenden Differenzen beider Reiche, vor denselben nicht gelassen wurde. Die deutschen Vertreter des Wiener Reichstags und die italienischen, aus Dalmatien, Illyrien und Welschtyrol, (die Linke, die mit den Ungarn sympathisirte) sahen sich durch das Uebergewicht der slavischen Vertreter a. w. der Böhmen, Ruthenen, Mährer und Wenden (die Rechte, die das mehrentheils aus Beamten bestehende Centrum zu ihrem Trosse zählten), in allen ihren Bestrebungen gehemmt. Die Slaven versuchten die Idee eines Slavenreichs, die ihnen am Prager Congreß zu Wasser geworden war, in Wien zur Reife zu bringen; Oesterreich sollte eine slavische Monarchie werden und der Habsburger so lange ihr Kaiser bleiben als es ihrem Zwecke, den zu erreichen sie sich vorgenommen, förderlich gewesen wäre. — Der Camarilla lag sehr daran eine Majorität im Reichstage zu haben, die alle ihre Schändlichkeiten gut hieß, weßhalb sie den Slaven viel Hoffnung zur Realisirung ihrer Pläne machte. Als Beweis wie man das Slavische liebe, zog sich die Erzherzogin Sophie bei einer feierlichen Gelegenheit eine czechische Haube an, und der Erzherzog Gemahl erklärte einer czechischen Deputation, die ihm eine Ergebenheitsadresse überreichte, er fühle sich ganz Böhme. — — — — So gewann man das ganze Geschlepp der Konjanici und Pesaci, und die niedergequetschten Nepomukgesichter glaubten wirklich die Hofschranzen würden, nachdem sie die festen Mauern des ungarischen Staatsgebäudes erschüttert, Italien geknebelt, das deutsche Oesterreich den Händen der Jesuiten

Digitized by Google

überliefert haben würden, ihnen, weil sie die Hetzhunde gegen die freien Völker abgegeben hätten, das Sündengeld entrichten.

Die Weigerung der Zulassung der ungarischen Reichsdeputation vor die österreichische Reichsversammlung zeigte ein wahres Bild von der Erbärmlichkeit der Majorität. Der ungarische Reichstag war es, welcher in seiner Repräsentation an den Thron Sr. Majestät vom 8. März 1848 die Initiative für die Ertheilung einer Constitution an die österreichischen Erbländer mit Energie ergriffen hatte, und als die Wiener Universität eine Deputation aus ihrer Mitte an die ungarische Nation nach Preßburg abschickte, war es der ungarische Reichstag welcher dieser Deputation, außerdem daß ihr alle Ehren seitens der Bürger der ungarischen Krönungsstadt erwiesen wurde, am 10. April 1848 in den Hallen der gesetzgebenden Versammlung mit enthusiastischen Beifallsbezeugungen empfing. Der ungarische Reichstag war es endlich, welcher mit Einhelligkeit der Mitglieder des Repräsentantenhauses am 15. September, und mit derselben Stimmeneinheit der Mitglieder des hohen Magnatenhauses am 16. September eine aus Mitgliedern der beiden Häuser gewählte Deputation an den österreichischen constituirenden Reichstag abzusenden beschloß, behufs Zustandebringung eines Ausgleichs über die, durch die neue Ordnung der Dinge entstandenen Differenzen in der höheren Verwaltung, im Finanz- und Commerzwesen der beiden Reiche. Es befanden sich in der Mittte dieser Deputation Männer wie Franz von Deák, Baron Nikolaus Wesselényi de Hadad, Stephan von Bezerédy, Baron Sigmund Perényi de Perén, deren staatsmännische Charaktere Bürgschaft für das leisten konnten, was sie den Völkern Oesterreichs im Namen der ungarischen Nation zur Befestigung einer dauernden Freundschaft zusagen sollten. Eine gemeinschaftliche Commission der beiden gesetzgebenden Körper hätte, nach dem Wunsche des ungarischen, zusammengesetzt werden müssen, welche auf Grundlage der Hauptpuncte, die die Allianz der beiden Reiche bedingen, eine Acte auszuarbeiten gehabt hätte, welche den beiden legislativen Körpern zur Berathung und Beschlußnahme vorgelegt werden mußte. Wäre die Mehrheit der österreichischen constituirenden Reichsversammlung von dem heiligen Berufe erfüllt gewesen, den ihr die Wohlfahrt

Digitized by Google

des Reichs von dem Tage an auferlegte, als sie zu einer gemeinsamen Berathung zusammengetreten war, so hätte sie ihre Aufgabe nicht verkannt, als die Abgeordneten der ungarischen Nation an die Pforte ihres Hauses klopften und Einlaß verlangten, um den Vertretern der österreichischen Völker die Botschaft der freundnachbarlichen ungarischen Nation zu überbringen. Die Majorität dieser Reichsversammlung benahm sich aber so kleinlich und niedrig, die ungarische Reichsdeputation auf einen Paragraphen der Geschäftsordnung ihres Hauses hinzuweisen, der die Zulassung von Deputationen nicht gestattet; und als es auf Antrag des Dr. Ludwig von Löhner, des Führers der Linken, zur Abstimmung kam, ob das Haus, der jetzigen dringlichen Nothwendigkeit wegen, diesen Paragraphen der Geschäftsordnung abändern wolle, stimmten 186 mit Nein und 108 mit Ja; der Antrag ward sonach mit einer Mehrheit von 78 Stimmen verworfen. Im Sinne des Antrags Löhner's sprachen: Sierakovßki, Feodorowitsch, Borrosch, Brestel, Helfert, Goldmark, Schuselka, Zimmer, Violand, Polatschek; dagegen und mitunter mit Verletzung der einer freundnachbarlichen Nation schuldigen Rücksicht sprachen: der Reichstagspräsident und Panslave Strohbach, die Panslaven Brauner, Franz Palaczky, Trojan, Fr. Lad, Rieger, Mathias Havelka, Klaudi, Doliak, Dilevßky, Jonak, Wisnizki, die Centrumsmitglieder Ingramm, Neumann, Lasser, Neuwall, Richter und die beiden Minister Wessenberg und Bach, welche Letztere, wie begreiflich, die Zulassung der ungarischen Reichsdeputation nicht wünschen konnten. — Wessenberg wagte sogar, ohne dabei vor Scham zu erröthen, die Behauptung aufzustellen, das österreichische Ministerium habe bereits mehrere Male Vermittlungsschritte mit den Ungarn versucht, die jedoch stets ohne Erfolg geblieben wären.

Das Publikum benahm sich hingegen gegen die ungar. Reichsdeputation sehr theilnahmsvoll; ein Fackelzug, am Abend des 19ten September ihr zu Ehren gebracht, sollte ihr zu erkennen geben, wie wenig die Mehrheit des Reichstags die Sympathie des Volks besitze. Die Mißhelligkeiten der Wiener mit den Ungarn, von den Maitagen herrührend, wo die Ungarn gegen die dem Hofe angethane Demonstration sich unumwunden ausgesprochen hatten; dann auch durch den Umstand

Digitized by Google

herbeigeführt, daß die Wiener, oder eigentlich die deutſchen Liberalen, um das Banner der Demokratie ſich ſcharten, während die Ungarn bei ihren ariſtokratiſchen Formen und Einrichtungen, namentlich beim Fortbeſtand des Magnatenhauſes, unverrückt blieben; dieſe Verſchiedenheit der Principien wurde nun durch die den Magyarismus wie den Germanismus gemeinſam bedrohende Gefahr durch die Panſlaven, durch ein engeres Aneinanderſchließen der beiden volksthümlichen Elemente beſeitigt. Dr. Carl Tauſenau, der beredte Führer der Demokratie, brachte der Deputation der Ungarn in einer gehaltvollen Rede im Beiſein eines zahlreichen Publikums die Verſicherung der freundſchaftlichen Geſinnungen des öſterreichiſchen Volks, und der greiſe Baron Nikolaus Wesselényi nahm dieſe Verſicherungen im Namen der ungar. Nation mit dem verbindlichſten Danke entgegen.

Als nach Rückkehr der Reichsdeputation Herr von Deák, der Führer derſelben, in der ungariſchen Reichstagsſitzung vom 22. Sept. den Bericht über die abermalige Erfolgloſigkeit einer zur Vermittlung nach Oeſterreich geſandten Deputation erſtattete, ergoß ſich Kossuth über dieſe von der Majorität des öſterreichiſchen Reichstags der ungariſchen Nation angethane Beleidigung in folgenden nicht unpaſſend gewählten Ausdrücken: „Mehrere Völker des benachbarten Oeſterreichs haben mit der ungariſchen Nation bereits im 17. Jahrhundert ein Bündniß geſchloſſen zur Sicherheit der wechſelſeitigen Rechte und Freiheiten; wir haben uns dieſes Bündniſſes erinnert und erhoben in den Märztagen unſere Stimme für die Rechte der Völker Oeſterreichs. Seitdem aber hat die Reaction ihr Spiel begonnen, und in der Ueberzeugung, daß wir einen gemeinſchaftlichen Feind uns gegenüber ſtehen haben, ſandten wir eine Deputation nach Oeſterreich zur Verſtändigung der Repräſentanten beider Monarchien; der öſterreichiſche Reichstag hat aber unſere an ihn geſandte Deputation nicht vorgelaſſen. Hätten wir eine Botſchaft an die Hottentotten geſchickt, ſie wäre nicht zurückgewieſen worden. Dies iſt eine Impertinenz, eine Grobheit ſonder Gleichen, die jedoch dem öſterreichiſchen Volke nicht zur Laſt gelegt werden darf. Die Majorität des öſterreichiſchen Reichstags iſt nicht öſterreichiſch, iſt nicht deutſch geſinnt. Die deutſchen Geſinnungen in Oeſterreich wohnen in den Kreiſen der Demokraten, in dem Bereiche

Digitized by Google

der Aula, der deutschen Freiheit erstgebornes Kind. Der Wiener Reichstag repräsentirt seiner Mehrheit nach nicht das Deutschthum, sondern das Slaventhum. Eines sage ich dem Hause Oesterreich, es wird zwar darauf nicht achten, es wird aber desto sicherer untergehen: Oesterreich kann nur dann eine Zukunft haben, wenn es Deutsch bleibt, wenn es sich mit der deutschen Volksfreiheit identificirt und für die Erhaltung der Selbständigkeit Ungarns wirkt und strebt. Ungarn allein ist jenes Reich neben dessen Institutionen die österreichische Monarchie gut bestehen kann, wohingegen die Hinneigung zum Slaventhum Oesterreich unter dem Schutt des durch das Andrängen der Slaven zusammenstürzenden Deutschlands begraben wird. In Wien lebt eine Frau die hoffärtig genug ist, einen Titel für sich und ihre Familie zu genießen, dafür die Wohlfahrt der beiden Monarchien Ungarn und Oesterreich aufs Spiel zu setzen, und die Mehrheit des österreichischen Reichstags zeigt sich dem frevelnden Beginnen dieser Frau sehr willfährig. Das österreichische Volk wird und kann nicht diesem unverantwortlichen Treiben ruhig zusehen, es wird sich erheben, um mit uns vereinigt gegen den Feind der deutschen und der ungarischen Freiheit zu kämpfen. Die Mehrheit des österreichischen constituirenden Reichstags zähle sich aber von dem Tage an, wo sie in ihrem Uebermuthe das heiligste der Völkerrechte, die freundschaftliche Begrüßung von Abgeordneten einer Nation mißachtet hat, nicht mehr in die Reihe der civilisirten Menschen."

Die Ungarn waren über die Panslaven in Wien äußerst aufgebracht, und diese sangen Hosiana über das, was da Gutes und Schönes für sie abfallen sollte aus der Brandung des österreichisch-ungarischen Constitutionalismus. Sie waren so voller Zuversicht der ihnen gewährten Aussichten auf eine rosige Zukunft, daß sie bei Gelegenheit der am 30. September vom Abgeordneten Borrosch in der Reichstagssitzung an Latour gestellten Interpellation wegen der, vom ungarischen Amtsblatt Közlöny mitgetheilten, aufgefundenen Correspondenz Jellachich's in offenen Jubel ausbrachen, als Latour den Schleier des Geheimnisses zu lüften begann und den rebellischen Banus von Croatien mit Geld unterstützt zu haben dreist erklärte.

Digitized by Google

Aus den aufgefangenen Briefen aus dem croatischen Lager ergab sich, daß Jellachich mit Waffen, Munition und Geld (150,000 Fl.) vom österreichischen Kriegsministerium unterstützt worden sei. In einem Schreiben des Erban, datirt Kility den 23. September 1848 an den Grafen Baillet von Latour verlangte derselbe noch weitere Subsidien, indem er schreibt: „Nach meiner Berechnung dürfte der reine Verpflegsbedarf an Geld für den Monat October d. J. wenigstens auf 200,000, und jener für das Natural-Verpflegsgeschäft auf 400,000 Gulden, somit in Allem auf 600,000 Gulden in Conv. Münze (das sind, ohne Agio, 60,000 Pfd. Sterling, eine wahre Bagatelle für den österreichischen Staatsschatz. Anm. d. V.) sich belaufen, und ich erlaube mir Euer Excellenz ergebenst zu bitten, diese Summe mir längstens bis 1. künftigen Monats zuverlässig zur Verfügung zu stellen, indem ich bei den nunmehr begonnenen Operationen für die gute Sache Oesterreichs von dem k. k. Kriegsministerium auf jede Hilfe rechnen kann und zu rechnen berechtigt bin; dann von Hochdemselben um so weniger verlassen werden darf, als dies mitten im ungarischen Lande von den schrecklichsten Folgen für dieses Land, die Armee und die Gesammtmonarchie sein würde."

Es offenbarte sich nun dem Reichstag, daß der Kriegsminister auf eigene Faust mit Ungarn Krieg führe. Die Linke wüthete über diese der österreichischen constitutionellen Sache angethane Schmach, und das Volk war erbittert, als es am 5. October das berüchtigte Schönbrunner Manifest vom 3. October, welches Ungarn in Belagerungsstand erklärt und das ganze Ungarreich den Befehlen des „lieben Freiherrn Jellachich" unterstellt, in der Wiener officiellen Zeitung zu lesen bekam.

Am 5. Oct. marschirte vor den Augen des Wiener Publikums ein Bataillon vom galizischen Infanterieregiment Baron Bianchi von Wien über Gänsendorf nach Preßburg, und am 6. sollten die aus deutschen Regimentern zusammengezogenen Grenadiercompagnien, zusammen ein Bataillon, Richter genannt, auf der Nordbahn ins Jellachich'sche Lager abrücken. Diesem braven deutschen Bataillon war die bekannt gegebene Marschordre nichts weniger als gleichgiltig; es gab den Abend vor dem anberaumten Termin zum Abmarsch, in der

Digitized by Google

Gumpendorfer Caserne, seinen Unmuth, mit dem verhaßten Jellachich gegen die Ungarn kämpfen zu sollen, deutlich zu erkennen. Das Kriegsministerium, von der Mißstimmung dieses Bataillons in Kenntniß gesetzt, beorderte den Brigadier von Nieder-Oesterreich, Generalmajor Hugo v. Bredy, die Grenadiere, wenn sie sich etwa widersetzen sollten, zum Abmarsch zu zwingen. Diese wurden auch am frühen Morgen des 6. October durch zwei Bataillone vom galizischen Infanterie-Regiment Nr. 15 Herzog von Nassau, einer Abtheilung vom niederösterreichischen Kürassier-Regiment Nr. 4 Baron Mengen und einer halben Batterie unter Anführung Bredy's nach dem Bahnhofe escortirt. Eine Abtheilung von der Wiedner Nationalgarde begleitete ebenfalls das Bataillon, jedoch in entgegengesetzter Absicht als die Escorte; diese ermunterte vielmehr das Bataillon zum Widerstand. Am Bahnhofe angelangt weigerten sich die Grenadiere vollends abzumarschiren und wurden hierin von den Arbeitern am Tabor unterstützt, die die Eisenbahnbrücke, über welcher der Train mit den Grenadieren fahren sollte, unpracticabel machten. Hierauf nahm Bredy mit seinem Detaschement eine drohende Stellung ein, kaiserliche Pioniere sollten die Taborbrücke wieder herstellen, und als dies verwehrt wurde, eröffnete die Nassau-Infanterie ihr Feuer auf das Grenadierbataillon. Dies war die erste Salve der Wiener Octoberrevolution. Die Grenadiere, im Verein mit herbeigeeilten Akademikern und Garden, erwiederten nun das Feuern und — Generalmajor Bredy war der Erste welcher, von der Kugel eines deutschen Grenadiers getroffen, todt vom Pferde stürzte; eben so erhielt Oberstlieutenant Carl Klein, Commandant der Nassau-Infanterie, eine schwere Verwundung, die ihn augenblicklich dienstunfähig machte und an deren Folgen er den andern Tag starb. Der Kampf wird aber vom Militär nicht unterbrochen, bis endlich die sich angehäuften Arbeitermassen auf die halbe Batterie der Kaiserlichen sich werfen und selbe mit bloßen Händen erobern. Das Bataillon Richter stürmt hierauf auf die niederösterreichischen Kürassiere ein, die ihren deutschen Waffenbrüdern gegenüber, nachdem ihr Commandant, Rittmeister Baron Johann Puthon, tödtlich verwundet worden war, keinen ernstlichen Widerstand leisten und Kehrt machen. Nur die Nassau-Infanterie wehrt sich noch tüchtig

Digitized by Google

und zieht sich, von der Uebermacht gedrängt, fechtend zurück. Das Volk trat hierauf mit den eroberten Kanonen und mit dem auf einer Stange gesteckten Hute des gefallenen Generals seinen Triumphzug nach der Stadt an.

Als um 8 Uhr Morgens ein Ordonnanzoffizier dem Kriegsminister F.-Z.-M. Graf Baillet von Latour die Meldung machte von dem, was am Tabor vorgefallen war, beschloß derselbe in der größten Aufwallung, wobei ihm das Blut ins Gesicht stieg, die Herbeiziehung aller disponiblen kaiserlichen Streitkräfte, um „die Aufrührer zu züchtigen.“ Die Operationen behielt sich der Feldzeugmeister selbst vor vom Hofkriegsgebäude aus in der Stadt, am Hof, (so heißt der Platz) zu leiten.

Die Nachricht von dem eröffneten Kampfe am Tabor ließ auch die Bürger Wien's die Nothwendigkeit einsehen, sich in der Stadt festzusetzen. Es wurde Generalmarsch geschlagen, einige Stadtthore wurden besetzt, andere geschlossen, weil man wußte, daß mehr als 20,000 Mann Militär um Wien consignirt seien, die auf ministeriellen Befehl sogleich heranziehen und die Stadt besetzen könnten. Mittlerweile langten die Grenadiere vom Tabor mit den Legionären und Garden in der Stadt an und stießen am Hof auf die Nassau-Infanterie und eine Pionierabtheilung, mit welchen sie abermals in ein hitziges Gefecht geriethen.

Während hier Soldaten gegen Soldaten wuthentbrannt kämpften, sehen wir am Stephansplatz die von der Wieden nach der Stadt gerückte Nationalgarde auf die reactionärgesinnten, besser ausgedrückt, schwarzgelben Nationalgarden-Abtheilungen des Wimmer- und Kärthnerviertels stoßen und in ein mörderisches Gefecht gerathen. Die Schwarzgelben hatten sich auf dem Stephansplatze vor dem Eingange der Stephanskirche aufgestellt, um das Hinaufdrängen zu dem Dome und das Sturmläuten daselbst zu verhindern; sie empfingen die Constitutionellen von der Wieden mit einem Peletonfeuer, worüber diese, höchst erbittert über die Schwarzgelben, auf dieselben einstürmten und ein fürchterliches Blutbad in ihren Reihen anrichteten. Die Schwarzgelben flüchteten in die Kirche von St. Stephan um Schutz am Altare des Herrn zu suchen, doch sie hatten die göttliche

Digitized by Google

Gnade verwirkt, als sie im Uebermuthe ihre Feuerschlünde auf die Leiber ihrer Mitbürger abgeschossen, und wurden an heiliger Stätte von ihren Verfolgern erreicht und niedergemacht. Der Führer der angreifenden Garde, Hauptmann Anton Hardt, Lederhändler aus den Tuchlauben, welcher das Feuern auf die Wiedner commandirt hatte, fand auf den Stufen des Sacrosanctum seinen Tod.

Dies war die Bluthochzeit, die die Erzherzogin Sophie den Wienern bestellt hatte. Die Prinzessin soll, als die erste Nachricht von dem Gemetzel in Wien im Hoflager zu Schönbrunn angelangt war, eine außergewöhnliche Heiterkeit gezeigt und ihrer diensthuenden Kammerfrau befohlen haben, heute eine besondere Sorgfalt auf ihre Toilette zu verwenden; denn man gab sich dem verführerischen Gedanken hin, von der muthmaßlich obsiegenden schwarzgelben Partei bald abgeholt und im Triumphe nach der Stadt gebracht zu werden. So leichten Kaufes sollte die Camarilla indeß den Sieg über das empörte Volk nicht davon tragen.

Der Kampf in Wien gewann immer mehr an Ausdehnung, häuserhohe Barricaden wurden gebaut, auf welchen deutsche und ungarische Fahnen, als Zeichen der Verbrüderung der beiden Nationen aufgepflanzt wurden. Am Hof wurden die kaiserlich schwarzgelben Soldaten von den kaiserlich constitutionellen zurückgeschlagen; die Sieger rückten hierauf, mit Nationalgarden und Akademikern vereinigt, gegen das kaiserliche Zeughaus, welches von Schwarzgelben, zum Schutze der darin aufbewahrten Armaturgegenstände, besetzt war. Hier wurden die Constitutionellen mit einem heftigen Kartätschenfeuer empfangen, dem wohlgezielte Kleingewehrschüsse folgten. Die Constitutionellen versuchten durch die anstoßenden Gebäude in das verbarricadirte Arsenal einzudringen, was ihnen trotz vieler Menschenopfer nicht sobald gelingen wollte. Der Kampf zog sich in die finstere Nacht hinein und währte die ganze Nacht hindurch.

Um 4 Uhr Nachmittags des 6. October war Ministerconseil im Hofkriegsgebäude, in welcher Berathung, zufolge der für die Reaction sich ungünstig herausstellenden Resultate des Kampfes, beschlossen wurde: das Feuern auf beiden Seiten einstellen zu lassen. Generalmajor Sebastian Frank, Commandant des Pioniercorps, wurde dazu

Digitized by Google

beordert dem Volke den Beschluß des Ministeriums bekannt zu geben. Als benannter General jedoch am Hof erschien und dem da versammelten Volke den von Wessenberg und Latour unterzeichneten schriftlichen Befehl vorlas, wurde ihm das Papier aus den Händen genommen und in tausend Stücken zerrissen; der General selbst wurde gefangen genommen und nach der Aula abgeführt. Ein Gleiches widerfuhr später dem Pseudo-Ministerpräsidenten Adam Récsey, als er am 11. October in einer Chaise zur Stadt hinausfahren und ins Jellachich'sche Lager sich begeben wollte.

Um 5 Uhr unterzeichnete Graf Latour, durch das Drängen mehrerer Reichstagsabgeordneten bestimmt, seine Demission, die er in Hast auf ein Papierfragment niederschrieb und dem Vicepräsidenten Franz Smolka überhändigte. Sie lautete wie folgt: „Mit Genehmigung Sr. Majestät bin ich bereit mein Ministerportefeuille niederzulegen.“ Es war aber zu spät, das Volk verlangte bereits den Kopf des Ministers, der die Stadt in Kriegszustand versetzt hatte. Es drang in die Räume des Hofkriegsgebäudes, gegen welches Andringen die allda aufgestellte Wachtmannschaft, Grenadiere vom niederösterreichischen Infanterie-Regiment Hoch- und Deutschmeister (auch Wiener Edelknaben genannt), keine Miene machten sich zu widersetzen. Der Hauptmann Joseph Brandmayer von der Wachtmannschaft derselben Deutschmeister-Grenadiere am Hof, welcher von einem „Gutgesinnten“, vulgo Schwarzgelben, um Gottes Willen beschworen wurde, mit seiner Compagnie einzuschreiten um das Aeußerste zu verhindern, gab demselben zur Antwort: „Nehmen Sie sich in Acht, daß mit Ihnen nicht das Aeußerste vorgenommen wird.“

Die Reichstagsabgeordneten, welche im Hofkriegsgebäude sich befanden, gaben sich, als sie die Gefahr erkannten, in welcher der Kriegsminister schwebte, alle Mühe ihn aus dem Gebäude zu bringen; es war ihnen auch gelungen eine Anzahl von Garden um ihn zu versammeln und ihn mit Deckung ihrer eigenen Leiber zur Treppe hinunterzubringen. Als er aber aus dem Treppenportale trat, erschallt ein fürchterliches Gebrülle: „An die Laterne mit ihm, er muß hängen!“ Der Knäuel wirrte sich immer dichter und erdrückend schoben die Massen zusammen. Rauchgeschwärzte Arbeiter, rußige Gestalten mit

Digitized by Google

Hammer und spitz zugeschmiedeten Eisenstangen drängten sich durch, wilde Fluch- und Schimpfworte ausstoßend. Latour schien trotzig die Masse zu durchschreiten. Da hoben sich die Hammer gegen ihn; die Abgeordneten flehten, beriefen sich auf seine und ihre Würde — vergebens! „Wer für ihn ist, ist eben so ein Schuft wie er!“ lauteten die Antworten, und die Abgeordneten kamen in Gefahr selbst ihr Leben einzubüßen. Der erste Streich fiel, und glitt an Dr. Adolph Fischhof's Arm wirkungslos ab, der zweite ward rasch ausgeholt und traf den Kriegsminister am Hinterhaupte. Noch war er nicht bedeutend verletzt und trat einen Schritt vorwärts, da durchbohrte ihm eine der erwähnten spitzen Eisenstangen und er sank. Der edle Fischhof kniete nieder und nahm das Haupt des unglücklichen Ministers in seinen Schoße, um Versuche zu seiner Wiederbelebung zu machen *). Die von der Ansicht des Blutes Latour's wüthend gewordene Menge verdrängte die letzte Hilfe und der Kriegsminister verschied. Kaum lag er todt am Boden, so erscholl es von Neuem: „Hinaus mit ihm! An die Laterne! Hängen muß er!“ Hierauf wurde die Leiche aus dem Hofraume auf den Platz geschleppt und daselbst an dem Eisengitter eines Fensters des Kriegsgebäudes festgemacht; die schaulustige Menge, die ihre Rache an seinem Anblicke kühlen wollte, war aber hierdurch nicht befriedigt; das war zu niedrig. „Höher, an die Laterne!“ war das allgemeine Gebrülle. Da schnallte ein Mann, es soll — nach Nordstein's Geschichte der Wiener Revolution — ein Artillerist gewesen sein, seinen weißen Ledergurt vom Leibe, eine Leiter ward auch rasch herbeigeschafft, und um 6 Uhr hing Feldzeugmeister Graf Baillet von Latour an dem dreiarmigen Gascandelaber daselbst, in der Mitte des Platzes „Am Hof“, der Hauptwache gegenüber **). Und die Edelknaben von der Hauptwache

*) Ministerialrath Adolph Fischhof war Doctor der Medicin, Magister der Geburtshilfe und Secundar-Geburtsarzt in der Gebäranstalt des k. k. allgemeinen Krankenhauses in Wien.

**) Feldzeugmeister Graf Theodor Baillet von Latour, Sohn des im Jahre 1806 in Steyermark verstorbenen Feldzeugmeisters Graf Maximilian, aus der belgischen Grafenlinie der Latour, war, wie sein Vater der gegen die Belgier 1789 focht, ein blinder Anhänger des Absolutismus. Er war

Digitized by Google

mit den himmelblauen Aufschlägen traten hinzu, stellten sich mit nach hinten verschlungenen Händen um den Kandelaber herum, besahen sich den Kadaver des Kriegsministers und — ließen sich dabei das Pfeifchen mit dem schwarzen Dreikönig sehr gut schmecken. Dies sind die Stützen des heutigen Oesterreichs! —

Als man mit Latour fertig war, suchte man die beiden Minister Wessenberg und Bach, und den Ex-Minister Schwarzer, um mit ihnen ebenso, wie mit Latour zu verfahren; aber Bach, der gewandte Jurist, der Mann nach dem Wind und dem Wetter, wußte sich mit dem retirirenden Militär aus der Stadt hinaus zu practiziren. Die Nacht über blieb er im Schwarzenberggarten in der Mitte eines Waldes von Bajonetten, und am frühen Morgen des 7. Octbr. schlich er ganz sachte von Wien fort und flüchtete nach Salzburg. Wessenberg war während der Ermordung Latour's im Hofkriegsgebäude versteckt, floh bald hernach durch die Strauchergasse aus der Stadt, hielt sich zwei Tage lang in Döbling versteckt und fand sich hinter Olmütz's dreifachen Ringmauern mit seinem werthen Collega Bach wieder zusammen. Was für eine Freude muß dies im schwarzgelben Olymp gewesen sein, als die Zwillinge Kastor und Pollux wieder in den Thierkreis traten! — Schwarzer, welcher seit dem von ihm in den Augusttagen herbeigeführten blutigen Conflict der Garden mit den Arbeitern die Rache der letzteren zu fürchten hatte, war unsichtbar geworden.

---

vor seiner Uebernahme des Ministerportefeuilles Director des Genie- und Fortificationswesens der Ingenieur- und der Neustädter Militärakademie. Nach dem Abtreten des F.-M.-L. Peter Zanini übernahm er Ende April 1848 dessen Portefeuille als Kriegsminister und verwaltete sein Amt mit gewissenloser Parteilichkeit. Graf Latour war Inhaber des böhmischen Infanterie-Regiments Nr. 28 (mit grasgrünen Aufschlägen und weißen Knöpfen), welches Regiment nach erhaltener Kunde von der Ermordung seines Inhabers eine schwarze Fahne angenommen hatte. Latour hinterließ keine Leibeserben, aber eine 52jährige Witwe, Gräfin Sophie, geborne Gräfin Bourcier. Die Todtenfeier für den Grafen wurde am 26. October im Dome zu Olmütz von dem Olmützer Erzbischofe Freiherrn von Somerau-Beeckh, unter Assistenz der sämmtlichen Domherren des Erzbisthums, bei Anwesenheit des allerhöchsten Hofs, mit allen üblichen kirchlichen und militärischen Feierlichkeiten, abgehalten.

Digitized by Google

Die Pane Slaven von der Rechten hatten auch Eile von Wien fortzukommen, sonst hätte man ihnen einen ziemlich hohen Standpunct angewiesen, von welchem aus sie ihr vermeintliches Slavenreich zu übersehen Gelegenheit bekommen hätten. Der Reichstag, um 12 Uhr Mittags noch von den Slaven und namentlich vom Präsidenten Strohbach behindert, die Sache des Volks zu der seinigen zu machen, war bis gegen Abend von dieser schwülen Luft ziemlich krystallisirt. Es wurde sofort zur Herstellung der öffentlichen Ruhe ein permanenter Ausschuß aus Mitgliedern des Reichstags gewählt; ferner die Absendung einer Deputation an den Kaiser in Schönbrunn beschlossen, welche folgende Wünsche des Reichstags Sr. Majestät auszudrücken hatten:

1) Ein volksthümliches Ministerium zu ernennen, mit Beibehaltung der Minister Dobelhof und Hornbostel; 2) das Rescript vom 3. October, die Ernennung Jellachich's betreffend, zurückzunehmen; 3) die Ertheilung einer allgemeinen Amnestie für die Vorgänge des heutigen Tages.

Das Volk wurde von diesem Unternehmen des Reichstags durch Placate in Kenntniß gesetzt. Die Deputation, um 9 Uhr Abends nach Schönbrunn abgesandt, kehrte um 12 Uhr Mitternacht von dort zurück nach dem Reichstagssaal, wo man des allerhöchsten Bescheides Sr. Majestät sehnlich harrte. Der Sprecher der Deputation, Baron Franz von Pillersdorf, berichtete: Der Kaiser habe die Deputation allsogleich mit der gewohnten Güte empfangen, nach entgegengenommener Anrede sie zu warten ersucht, bis Er einen Entschluß gefaßt. Er habe Sich in die innern Gemächer auf mehrere Minuten zurückgezogen und wäre dann mit einem Papierfragment in der Hand zurückgekehrt, aus welchem er abgelesen: „Die Wünsche des Reichstags erheischten eine ernstliche Prüfung;“ auf die Bemerkung der Deputation aber, daß das Volk eine beruhigende Erklärung verlange, habe Er sodann aus demselben Schriftstücke abgelesen: „Er werde des Volkes Wunsch erfüllen und ein ihm zusagendes Ministerium, mit Beibehaltung von Dobelhof und Hornbostel, ernennen, mit diesem Ministerium wollten Se. Majestät dann die Maßregeln berathen, welche zum Wohle der Gesammtmonarchie zu

Digitized by Google

ergreifen nöthig seien, und hoffe Se. Majestät von der Bevölkerung Wien's eine kräftige Mitwirkung zur Erhaltung der Monarchie erwarten zu können. Von einer Amnestie aber könne keine Rede sein." —

Alsbald nahm der Reichstag von den gleichzeitig unterbreiteten Wünschen und Forderungen der Nationalgarden, Akademikern und des demokratischen Vereins Kenntniß, welche darauf hinausgingen: Die Erzherzogin Sophie sammt deren Gemahl und den Erzherzog Ludwig aus den österreichischen Staaten zu verbannen; ferner Se. Majestät zu veranlassen, alle unverantwortlichen Cabinets- und Familienräthe der Krone aus Höchstihrer Nähe zu entfernen; sofortige Herstellung des Friedens mit Ungarn und Rehabilitirung aller diesem Reiche zuständigen constitutionellen Rechte, ferner, daß das Gesammtministerium abdanke und die Abgeordneten Löhner und Borrosch mit der Bildung eines neuen betraut werden, daß das Militär aus der Stadt und dem Josephstädter Glacis zurückgezogen werde, und daß es endlich mit der Militärherrschaft Radetzky's im Lombardischen ein Ende habe.

In der Stadt ging es die ganze Nacht tumultuarisch her, das Volk, in Massen, wogte auf und ab und brach in die lautesten Verwünschungen gegen die Erzherzogin Sophie aus; allenthalben wurde der Wunsch rege, den Kaiser aus ihren Klauen zu reißen; „retten wir den Kaiser, und die Monarchie ist gerettet," hieß es am Morgen des 7. October. Aber eben an diesem Morgen um 6 Uhr war es, wo man dem Kaiser durch ein improvisirtes Waffengeklirre und Volksgetöse vor Seiner Thüre Schreckbilder vormachte, um Ihn zur Flucht, welche zu ergreifen Er sich widersetzt hatte, zu bewegen. Der Kaiser wurde um 7 Uhr früh nach dem Schloßhofe gebracht, in einen verschlossenen Wagen, mit der Kaiserin, gepackt, dem die drei Prinzen der Erzherzogin Sophie, Franz Joseph, geboren den 18. Aug. 1830, Ferdinand Maximilian, geboren den 6. Juli 1832, Carl Ludwig, geboren den 30. Juli 1833, zur Seite ritten, und dem sie, die Erzherzogin, in ihrer Chaise, mit dem Erzherzog Gemahl, dem Erzherzog Ludwig und ihrem Anbeter Prinz Wasa unmittelbar nachfolgte. Die nachfolgenden Hofwagen enthielten: den Pseudo-Ministerpräsidenten Adam von Récsey, welcher am 8. in die Hände des

Digitized by Google

Erzherzogs Franz Carl seine Stelle niederlegte und nach Wien zurückreiste. Ferner den Flügeladjutanten des Kaisers, Fürst Ferdinand Lobkowitz, den Kammerherrn des Kaisers, Grafen Franz Creneville-Foliot, den Oberſthofmeiſter des Erzherzogs Franz Carl, Grafen Eugen Falkenhayn und den Adjutanten des Erzherzogs Franz Carl, Grafen Maximilian Merveldt, den Oberſthofmeiſter des Erzherzogs Ludwig, Grafen Philipp Grünne, den Vicepräſidenten des Hofkriegsraths, Grafen Emanuel Mensdorf-Poully, und endlich drei Mitglieder aus dem Geheimcabinet der Erzherzogin, Dipold, Czapek, Hübner*), und mit einem Regiment Küraſſieren, einer ſtarken Abtheilung ſchwerer und leichter Infanterie, einer halben Batterie, deren Bedienungsmannſchaft brennende Lunten trug, alle Brücken hinter ſich abtragend, die Straßen hinter ſich verrammelnd, ging es fort nach Mähren zu den Pane Hanaken mit den roth-ledernen Hoſen.

Bei einem Manne der Burgwache in Schönbrunn hinterließ der flüchtige Hof ein mit einer unleſerlichen Unterſchrift gezeichnetes Billet für den Miniſter Baron Maximilian Kraus, in welchem derſelbe aufgefordert wird, folgendes kaiſerl. Manifeſt, datirt Schönbrunn den 6. October, zu contraſigniren. Es lautete alſo:

„Ich habe alle Wünſche Meines Volkes zu erfüllen geſucht. Was ein Herrſcher an Güte und Vertrauen ſeinen Völkern erweiſen kann, habe Ich mit Freuden gethan, und durch die ertheilte Conſtitution die Selbſtſtändigkeit, die Kraft und den Wohlſtand Meines Volkes zu erhöhen geſucht. Obwohl Mich die Gewaltthat des 15. Mai aus der Burg Meiner Väter vertrieb, bin Ich doch nicht müde geworden zu geben und zu gewähren. Auf der breiteſten Grundlage des Wahlrechtes iſt ein Reichstag einberufen worden, um in Uebereinſtimmung mit Mir die Conſtitution zu entwerfen. Ich bin in die Hauptſtadt zurückgekehrt, ohne eine andere Garantie zu verlangen, als das Rechtsgefühl und die Dankbarkeit Meiner Völker. Allein eine geringe

*) Die Kammerfrau Signora Cibini hielt ſich zu lange mit den Anordnungen zur Flucht auf, ſie blieb zurück und wurde, als ſie im Begriff ſtand dem Hofe nachzufahren, von den Wienern gefangen genommen und nach der Aula gebracht.

Digitized by Google

Anzahl Irregeführter bedroht die Hoffnung jedes Vaterlandsfreundes mit Vernichtung. Die Anarchie hat ihr Aeußerstes vollbracht; Wien ist mit Mord und Brand erfüllt. Mein Kriegsminister, den schon sein Greisenalter hätte schützen sollen, hat unter den Händen meuchelmörderischer Rotten geendet *). Ich vertraue auf Gott und Mein gutes Recht, und verlasse die Hauptstadt, um Mittel zu finden, dem unterjochten Volke Hilfe zu bringen. Wer Oesterreich, wer die Freiheit (!!!) liebt, schare sich um seinen Kaiser."

Dieses Manifest ist im offenen Widerspruch mit dem, was man den Kaiser, vielleicht in derselben Stunde als Er es unterschrieben, der nächtlichen Deputation des Reichstags hatte sagen lassen. Es wurde übrigens vom Minister Kraus nicht contrasignirt, weil er, wie er sich bei der Gelegenheit, als er dieses Actenstück auf den Tisch des Hauses niedergelegt, äußerte, mit Wessenberg und Dobelhof über die sonderbare Zustellung desselben keine Rücksprache habe nehmen können, und nach seiner Ansicht das Ministerium nur dann den constitutionellen Anforderungen entspricht, wenn es für ähnliche Erlasse in seiner Gesammtheit solidarisch haftet.

Der Kampf beim Zeughaus, welcher die ganze Nacht hindurch gewährt hatte, wurde erst am Morgen des 7. Oct. eingestellt, als nämlich die Abgeordneten Kudlich und Brestl erschienen waren und im Auftrage des Wohlfahrtsausschusses der Besatzungs-Mannschaft freien Abzug zugesichert hatten. Die Besatzung erbat sich Ordre vom Commandirenden F.-M.-L. Graf Carl Auersperg, und als diese ausblieb und das Volk schon in die inneren Räume des Arsenals eindrang, da capi-

*) Von meuchelmörderischen Rotten läßt sich weniger Schonung für einen alten Mann erwarten, als von sogenannten Richtern, die mit ruhiger Ueberlegung zu Rathe sitzen. Vor solchen Männern stand der greise Vice-Präsident des ungarischen Magnatenhauses, Baron Sigmund Perényi und von solchen Männern wurde das Todesurtheil durch den Strang gegen den 66jährigen Greis ausgesprochen und am 23. Oct. 1849 in Pest vollzogen. Warum kam es Niemanden in den Sinn, den alten Perényi, dessen langjährige staatsmännische Dienste denen des F.-Z.-M. Latour Nichts nachgeben dürften, das Ende seiner Tage ruhig, und wäre es auch in einem Gefängnisse gewesen, abwarten zu lassen? Anm. d. V.

Digitized by Google

tulirte die Mannschaft mit ihrem Commandanten Hauptmann Ferdinand Kastél und zog frei ab. Um 8 Uhr Morgens besetzten die Constitutionellen das Arsenal und ließen die Waffenvorräthe an das Volk vertheilen.

Die Zahl der am 6. Oct. Getödteten und in den darauf folgenden Tagen, zufolge der erhaltenen Wunden Gestorbenen betrug: Civilisten 274, Soldaten 142. Zusammen 416.

Fünftes Capitel.

Zuschrift des ungarischen Reichsparlaments an den österreichischen constituirenden Reichstag. Der österr. constit. Reichstag will die an der ungarisch-österreichischen Grenze aufgestellte ungarische Hilfsmacht nicht anrufen. Die ungarische Armee unter F. M. L. Móga zieht sich zurück hinter der Lajtha. Perczels Armeecorps an der Mur. Bravour der Wiener Freiwilligen bei der Einnahme von Friedau in Steyermark.

Die Wiener Constitutionellen waren also am 6. Oct. im Sieg geblieben gegen die Reactionären; wie sie diesen aber weise benützen sollten, darüber waren sie sich nicht klar genug. Der Reichstag hatte die Zügel der Regierung erfaßt und sich gerirt, als ob er von dem revolutionären Standpuncte aus, den er eingenommen, das schwankende Staatsschiff lenken wolle; er klammerte sich aber wieder an legale Formen und wünschte in allen Fragen, die um die Aufrechthaltung der constitutionellen Freiheiten handelten, die Willensmeinung des Monarchen zu hören, während es doch zur Genüge bekannt war, daß dem Monarchen durch Seine Umgebung nicht verstattet war, Seine selbstständige Meinung zu äußern und daß Höchstdemselben von der Lage der Dinge nur so viel bekannt gegeben wurde, als es im Interesse der Hofschranzen lag, Ihn wissen zu lassen. — Die Ungarn waren also in die Lage versetzt mit dem Wiener Reichstag, als der einzig gesetzmäßigen Gewalt in Oesterreich, die auch als solche von den zurückgebliebenen 3 österreichischen Ministern anerkannt wurde,

Digitized by Google

verkehren zu müssen, und sandten demselben laut Parlamentsbeschluß vom 10. Oct. folgende Botschaft zu:

„An den hohen constituirenden Reichstag in Wien! Die ungarische Nation, im heiligen Kampfe für ihre Freiheit und ihr gutes Recht gegen den in der Weltgeschichte unerhörten Verrath der Hofcamarilla und ihrer eidbrüchigen Söldlinge begriffen, ist von dem wärmsten Dankgefühle durchdrungen für die heldenmüthige Aufopferung der edlen Bewohner Wiens, womit selbe die Verstärkung der Armee des Landesverräthers Jellachich zu verhindern, sich so glorreich erhoben hat."

„Die ungarische Nation erklärt vor Gott und der Welt, daß sie die Freiheit Oesterreichs ihrer eigenen gleich achten und zu deren Aufrechterhaltung den Wünschen der österreichischen Völker gemäß nach Kräften beizustehen stets für ihre heilige Pflicht rechnen wird."

„Die Gefahr, in welcher die Freiheiten der ungarischen, wie der österreichischen Völker schweben, ist eine allgemeine. Die ungarischen Nationsvertreter weisen daher jeden Tractat mit der Camarilla und ihren Söldligen von sich, bekennen sich aber vor Gott und der Welt zu tiefverpflichteten Freunden, treuen Bundesgenossen der österreichischen Nationsvertreter und erklären sich unwandelbar dazu geneigt, die gegenseitigen Interessen beider Völkergruppen auf der breitesten Basis des Rechts, der Billigkeit und der brüderlichen Liebe regeln zu wollen, und hiezu bietet Ungarn frei und offen die Bruderhand. Ungarn spricht seinen wärmsten Dank der hohen österreichischen Reichsversammlung aus für die Verhinderung des Anmarsches eines bewaffneten Corps, welches von der reactionären Soldateska dazu bestimmt war, die räuberischen Horden des Jellachich zu unterstützen, und findet sich zugleich veranlaßt die hohe Reichsversammlung davon zu benachrichtigen, daß die ungarische Regierung Kunde bekommen hat, daß es trotz den vorbemerkten Maßregeln dem Empörer Jellachich doch gelungen sei gegen 13,000 Mann Verstärkung aus Oesterreich an sich zu ziehen, nnd daß unser armes verrathenes Vaterland auch von dem in Galizien stationirten Militär eine Invasion bedroht."

„Die ungarische Nation ersucht die edlen Vertreter Oesterreichs dagegen kräftig einzuschreiten, und so wie wir jeden Ungar für einen

Digitized by Google

Landesverräther erklären, der seine Hand gegen die Freiheit Oesterreichs erhebt. eben so auch mögen sie jeden Unterthan der österreichischen Monarchie für einen Landesverräther erklären, der dem Empörer Jellachich, dem willenlosen Werkzeuge, das sich die Camarilla zur Unterdrückung der Freiheit Oesterreichs und Ungarns auserlesen, die mindeste Unterstützung gewähren würde."

„Der oben benannte Empörer treibt seine Landsleute mit Gewalt in die Campagne. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er, von unsern braven Truppen gedrängt, seine Streitmacht auf das österreichische Gebiet werfen und Wien bedrohen wird. Die ung. Nation hofft mit Zuversicht darauf, daß er in diesem Falle unter dem Racheschwerte der Freiheitssöhne Oesterreichs fallen wird, erachtet es aber doch für eine heilige Pflicht der Dankbarkeit gegen Wien und Oesterreich überhaupt, Jellachich in diesem Falle verfolgen zu lassen, um in dem Werke seiner wohlverdienten Vernichtung das gute Volk von Oesterreich zu unterstützen."

„Die Repräsentanten der ungarischen Nation haben daher beschlossen, an den Commandanten der ungarischen Hauptarmee den Befehl ergehen zu lassen, Jellachich zu verfolgen, wohin er sich auch wenden möge. Doch betheuern sie vor Gott und der Welt, daß, wenn die ungarischen Truppen den fliehenden Feind nach Oesterreich zu verfolgen bemüssigt wären, hiemit nicht nur keine Gebietsverletzung Oesterreichs beabsichtigt würde, sondern, daß in diesem Falle die ungarische Nation dem Triebe der Dankbarkeit folgt, welcher ihr es zur Ehrenpflicht macht, die edlen Bewohner Wiens nicht ohne Unterstützung im Kampfe gegen unseren gemeinsamen Feind zu lassen. Möge die hohe Reichsversammlung in Wien diese aufrichtig gemeinte Botschaft mit derselben freundnachbarlichen Gesinnung aufnehmen."

„Die ungarische Nation erklärt ferner, daß ihre Truppen in dem nämlichen Augenblicke Halt machen und nach Ungarn zurückkehren werden, sobald die edlen Vertreter Österreichs dem commandirenden General der ungarischen Armee die Weisung zukommen lassen werden, daß die Entwaffnung des gemeinsamen Feindes durch eigene Kräfte bewirkt, und die Mitwirkung unserer Truppen zum Siegk der gemeinschaftlichen Freiheit nicht mehr nöthig sei. Ungarns

Digitized by Google

Regierung hat den Befehl ertheilt, daß, im Falle die ungarische Armee gegen Oesterreich vorrückt, die Verpflegung derselben von Ungarn aus geschehen solle, und dem freundnachbarlichen Volke hiedurch keinerlei Beschwerde aufgebürdet werden dürfe.“

„Mit Hochachtung und in brüderlicher Liebe grüßt das ungarische Reichsparlament die edlen Vertreter Oesterreichs.

Pest, am 10. Oct. 1848.

M. Záborszky m. p. Notar.
Baron Sigm. Perényi m. p.
Vicepräsident des Magnatenhauses.
Joh. Pálfy m. p.
Vicepräsident des Repräsentantenhauses.

Der günstige Erfolg, den man sich in Ungarn von dieser Botschaft versprochen hatte, war der, daß der Reichstag zu Wien der heranziehenden ungarischen Armee, wie billig, eine Meldung zukommen lassen werde, daß ihr Erscheinen auf österreichischem Gebiete nicht ungern gesehen und respective keine Territorial-Frage daraus gemacht werden würde. Vom Wiener Reichstage geschah nichts dergleichen; derselbe stand vielmehr im lebhaften Verkehr mit dem commandirenden General Graf Carl Auersperg, und dieser erließ, nachdem er seine Stellung beim Belvedere aufgegeben, und am Wiener Berge den Jellachichschen Streitkräften sich genähert hatte, in einer Zuschrift an den commandirenden General der Ungarn, F.-M.-L. Móga, die bestimmte Erklärung, daß er das Betreten des österreichischen Bodens seitens der ungarischen Truppen als eine Gebietsverletzung ansehen, und als eine feindselige Demonstration gegen Oesterreich, dessen Gebiet er beschütze, betrachten werde. Unter solchen fulminanten Verhältnissen war F.-M.-L. Móga nicht der Mann dazu, auf eigene Faust zu operiren; er wartete daher die weiteren Befehle des honvédelmi bizottmány ab, und dieser, nämlich der ungarische Landesvertheidigungs-Ausschuß, war über das Verhalten des Wiener Reichstags sehr indignirt. Es wurde ihm von der Legation des ungarischen Ministeriums des Aeußern in Wien officiell bekannt gemacht, der Wiener Reichstag habe diese Angelegenheit an den Gemeinde-Rath, und dieser wieder an den permanenten Ausschuß

Digitized by Google

des Reichstags gewiesen, aber weder die eine noch die andere Körperschaft habe sich veranlaßt gefunden, die Botschaft der Ungarn zu beantworten, und der Reichstag sei durchaus nicht zu bewegen gewesen — schreibt der Berichterstatter, Ministerial-Secretär Stephan von Varga, — die ungarische Hilfsmacht anzurufen. Der Landesvertheidigungsausschuß ertheilte sonach der Armee Móga's den Befehl, mit der Verfolgung der Jellachichschen Truppen auf österreichischem Boden einzuhalten, und stellte die weitere Verfügung der benannten Armee dem Dafürhalten des Reichsparlamentes anheim.

Das Reichsparlament beschloß hierüber in der Sitzung des 14. Oct. wie folgt:

„Die ungarische Nation, mit innigstem Danke jene heldenmüthige Theilnahme würdigend, welche die Stadt Wien für Ungarns heilige und gerechte Sache bewiesen, und ihre Pflicht anerkennend, in dem Augenblicke, wo der gemeinsame Feind, von unsern tapfern Truppen verfolgt, sich nach Wien wendet, diese heldenmüthige Stadt nicht ohne freundschaftliche Hilfe lassen zu dürfen, hat nicht gesäumt, der siegreichen ungarischen Armee unter Commando des General-Lieutenants Johann v. Móga zu befehlen, den Feind auch auf österreichischem Boden zu verfolgen, und Wien zu Hilfe zu eilen."

„Die ungarische Nation leitete bei diesem Beschlusse der feste Glaube, daß die hilfreiche Hand, von ihr im Gefühle der Dankbarkeit nnd der gemeinsamen Gefahr dargereicht, brüderlich werde angenommen werden; denn sie hatte die Hauptkräfte der ungarischen Armee angewiesen, nicht als Feind, sondern als eine verbündete, freundliche Macht die Lajtha zu überschreiten."

„Die ungarische Nation erkennt es, diesem aufrichtigen freundschaftlichen Gefühle gemäß, als ihre Pflicht an, sich den Wünschen der freundnachbarlichen österreichischen Völker zu accomodiren; unsere Truppen haben die Lajtha überschritten und hierdurch ihre Bereitwilligkeit, gegen den gemeinsamen Feind zum Schutze Wiens zu eilen, thatsächlich erwiesen."

„Nachdem jedoch auf die officielle Mittheilung der ungarischen Nation weder der Wiener Reichstag noch die Wiener Stadtbehörde nur die geringste Erklärung von sich gegeben haben, aus welchen sich

Digitized by Google

hätte folgern lassen, daß die Annäherung der ungarischen Hilfstruppen als keine Invasion angesehen werden würde, dies vielmehr in der diesfälligen Erklärung sorgfältig vermieden wurde, an Baron Joseph Jellachich aber keine Aufforderung ergangen ist, die Waffen niederzulegen, ja der Einfall Jellachich's in Oesterreich bis jetzt nicht einmal für einen feindlichen Schritt gegen dies Land erklärt worden ist, sieht sich die ungar. Nation in die Lage versetzt, annehmen zu müssen, daß die Vertreter Oesterreichs sich des Beistandes unserer Truppen nicht bedienen wollen."

„In Folge dessen erkennt es der ungar. Reichstag für seine Pflicht an, so wie auch für ein strenges Gebot unserer freundnachbarlichen Verhältnisse dem Commandanten der ungar. Hauptarmee zu befehlen, mit seinen Streitkräften auf die Beschützung unseres eigenen Gebiets sich zu beschränken und keinen Schritt zu unternehmen, welchen die Bewohner Oesterreichs, und insbesondere die Bürger Wiens, ungünstig aufnehmen könnten."

„Es wird jedoch hiemit feierlich erklärt, daß, sobald die hilfreiche Mitwirkung der ungarischen Nation von Seiten Oesterreichs, und insbesondere Wiens, zur Vertheidigung der Freiheit unserer Nachbaren in Anspruch genommen werden sollte, unsere Nation einer dermaligen Aufforderung mit ganzer Kraft zu genügen, für ihre strengste Pflicht anerkennen wird.

Johann Pálfy m. p. Vicepräsident.
Gabriel Kazinczy, m. p. Notar.

Feldmarschall-Lieutenant Móga, welcher bereits auf der Bruck-Schwehater Straße mit seinem Heere lagerte, marschirte mit demselben nach erhaltener Ordre vom ungarischen Landesvertheidigungs-Ausschuß am 17. Oct. über die Lajtha zurück und nahm hinter derselben seine Stellung ein.

Das Armeecorps des Obersten Moritz Perczel, welches nach der Entwaffnung der croatischen Reservearmee bei Ozora über Veßprém, Keßthely nach Muraköz geeilt war, um diese Insel von den Croaten zu säubern, bestand am Vormittag des 17. Oct. ein Gefecht mit einem austro-croatischen Detaschement bei Letény, wobei es demselben 800 Gefangene und 1 Kanone abjagte. Bei dieser Gelegenheit

Digitized by Google

benahmen sich laut Bericht Perczels an den ungarischen Landesvertheidigungs-Ausschuß fünf Compagnien vom Bataillon Zrinyi sehr lobenswerth. Am 9. Nov. war es aber, wo der bereits zum General-Major avancirte Moritz Perczel sein den Wiener Freiwilligen oder dem Zrinyicorps bei Ozora gegebenes Versprechen, ihnen Gelegenheit zu geben sich auszuzeichnen prompt erfüllte und zwar bei der Einnahme Friedaus in Steyermark.

Es giebt Momente im Feldleben, wo der Corpscommandant nicht gut thut, ängstlich nach Instructionen vom Obercommandanten zu fragen. Der Corpscommandant kann so manche Verantwortlichkeit auf seine Schulter laden, was dem Obercommandanten schwer wird, wenn er seine Regierung nicht in Verlegenheit bringen oder seinen Ruf nicht aufs Spiel setzen will. Solche Fälle kommen da häufig vor, wo der Kriegsschauplatz an der Grenze eines Landes sich befindet. Perczel war ganz der Mann dazu seine Vorgesetzten in Betreff der Verantwortlichkeit nicht in große Verlegenheit zu bringen. Hätte Perczel anstatt Móga die Armee an der Lajtha commandirt, er wäre ohne viel Fragen zu stellen auf Wien losmarschirt, und hätte den Jellachich verfolgt, wohin er sich immer auf „neutralem Gebiet“ geflüchtet hätte. Der Erfolg hätte dann zweifelsohne die That gerechtfertigt. Die Welt ist ja gewohnt, alles Factische anzuerkennen; wie Kossuth über diese Gelegenheit sich geäußert: Wäre ich Anführer der Armee an der Lajtha gewesen — sprach der Präsident des Landesvertheidigungs-Ausschuß in der Sitzung des Repräsentantenhauses von 14. Oct. — so hätte ich ohne einen Augenblick zu säumen oder gar eine Anfrage zu stellen, den Feind auch auf österreichischem Gebiete verfolgt. Wäre es schlecht ausgefallen, so hätte ich freilich meinen Kopf eingebüßt, wenn es aber, wie zu vermuthen stand, gelungen wäre, so hätte ich dem Vaterlande und der Sache der Freiheit einen außerordentlichen Dienst erwiesen.“ General Perczel befand sich in einer ähnlichen Lage, als er mit seinem Armeecorps in Csakatornya, 2 Etappen von der steyerischen Grenze entfernt stand. Von Warasdin aus mußte er einen Angriff der Austro-Croaten unter F.-Z.-M. Graf Laval Nugent gewärtig sein, während in steyerisch Friedau General-Major Baron Johann v. Burich eine Streitmacht concentrirte,

Digitized by Google

die ihn in der Flanke bedrohen und auch für den Fall eines Angriffs von Seiten Nugents die Rückzugslinie abschneiden konnte. Perczel pflog Unterhandlungen mit General Burich in Betreff des Zweckes der von Letzterem betriebenen Rüstungen. Als Burich seiner schriftlichen Zusage in Nedelitz zu einer Conferenz zu erscheinen, nicht entsprach und die Unterhandlungen hinauszog, um Zeit zu gewinnen, seine Truppen zu vermehren, da beschloß Perczel einen Ueberfall auf Friedau, um Burich daraus zu verjagen. Die Unternehmung mußte im Geheimen unternommen werden. Die Bataillone Zrinyi, Hunyadi, Szabolcsi und die Nikolaus Hußären, letztere unter Commando des tapfern Majors Andreas Gáspár nebst 8 Kanonen und 2 Haubitzen mußten sich in der Nacht vom 8. auf den 9. Nov. marschfertig halten. Eine Stunde nach Mitternacht brachen die Colonnen von Nedelitz auf und marschirten frohen Muthes gegen Friedau. Die erste Compagnie vom Bataillone Zrinyi unter Hauptmann Johann v. Bangya bildete die Avantgarde. Um 7 Uhr früh stieß Bangya auf die feindlichen Vorposten an der steyerischen Grenze und eröffnete sogleich ein lebhaftes Tirallieurfeuer auf dieselben, worauf sich die Vorposten trotz ihrer vortheilhaften, an einen Wald gelehnten Stellung zurückzogen. Die Zrinyi-Compagnie dadurch ermuthigt, verfolgt den Feind in den Wald, hier aber stößt sie auf die feindlichen Vedetten, Erzherzog Johann Dragoner, die sich tüchtig zur Wehre setzen. Bangya löst seine Compagnie zu einer Plänklerkette auf; die zweite Compagnie vom Bataillon Zrinyi unter Hauptmann Fr. Kováes rückt als Unterstützung nach, und nun folgen die Schüsse rasch auf einander. Die Tirallieurs dringen immer weiter vor, ihre Kugeln sausen den galizischen Dragonern hart an die Ohren vorbei, so daß ihnen Hören und Sehen vergeht, mehrere von ihnen werden tödtlich getroffen und die übrigen, endlich von der avancirenden ungarischen Infanterie aus dem waldigen Terrain verdrängt. Perczel befahl hierauf die weitere Vorrückung sämmtlicher Colonnen gegen Friedau, um dem überraschten Feinde keine Zeit zu gönnen, daselbst Widerstands-Maßregeln zu ergreifen. Um 8 Uhr früh langten die Ungarn vor den Höhen von Friedau an und trafen da Burich in einer guten Position am Friedauer Berge mit 3 Bataillon Infanterie und 2 Batterien aufgestellt.

Digitized by Google

Der Feind empfängt unſere anrückenden Colonnen mit einem heftigen Artilleriefeuer, worauf Perczel Moritz Szinji-Tſchoppott ellöre! Zrinyi-Bataillon vorwärts, commandirt. Das Bataillon am linken Flügel ſtehend rückt en front gegen die feindliche Infanterie und engagirt ſich mit derſelben in ein Kleingewehrfeuer, welches von beiden Seiten gut unterhalten wird. Nun richtet die feindliche Artillerie von den Höhen herab ihre feuerſpeienden Geſchütze gegen das am Abhange des Berges ſtehende Zrinyi-Bataillon, um es aus ſeiner Stellung zu bringen; das Bataillon verläßt auch ſeine Stellung, aber nicht um rückwärts zu gehen, ſondern um vorwärts zu dringen; der Major Stephan Székulics läßt in demſelben Augenblicke Sturmſtreich ſchlagen, als einige feindliche Kanonenkugeln in die Reihen ſeines Bataillons dreinſchlagen. „Zum Sturm, fällt das Bajonett!“ donnert der wackere Major, und die Zrinyiſchar erſtürmt, unter lebhaften Hurrahs, den Friedauer Berg, wirft ſich kampfbegeiſtert auf die erſchrockene feindliche Infanterie, die dadurch in Verwirrung geräth und nur noch ſo lange Stand hält, bis die Geſchütze aufgeprotzt haben, dann flieht ſie mit denſelben, ſo weit ſie nur fliehen kann und — das Zrinyi-Bataillon nimmt mit immer ſteigendem Muthe um 11 Uhr Vormittags den linken Stadttheil von Friedau ein.

Major Trangus erhielt hierauf Befehl mit dem Bataillon Hunyadi den retirirenden Feind zu verfolgen und die Szabolcſer unter Anführung ihres kühnen und immer vorausſtreifenden Majors Inkey, der mit einer Doppelbüchſe ſich bewaffnete, ſtürmten kühn in Friedau ein. In den Häuſern waren Soldaten verſteckt, welche auf die Einſtürmenden ſchoſſen; auch hatte Burich noch einmal Poſition hinter Friedau gefaßt und die Stadt mit Granaten beworfen, um die um 12 Uhr Mittags daſelbſt einziehenden Ungarn daraus zu verſcheuchen; doch die in der Stadt vorgefundenen Bewaffneten wurden faſt ſämmtlich niedergemacht, die Kanonade durch die am äußerſten Ende der Stadt aufgefahrene ungariſche Artillerie heftig erwiedert. Nach einem einſtündigen Artilleriegefecht, und durch das tapfere Hunyadi-Bataillon gedrängt, ſah ſich der Feind doch veranlaßt, ſich auf Groß-Sonntag zurückzuziehen. Die Friedauer zeigten große Zuvorkommenheit gegen den Verpflegscommiſſär der Ungarn und wollten Proviant für

Digitized by Google

die Perczelschen Truppen herbeischaffen, welches von dem benannten Commissär Oberstlieutenant Gál aber dankend zurückgewiesen wurde. General Perczel eröffnete der Ortsbehörde von Friedau, daß die Ungarn nichts Feindseliges gegen die Steyrer vorhätten, sondern nur gegen die gemeinen Werkzeuge der Camarilla zu kämpfen entschlossen seien, und daß er namentlich deßhalb gegen Friedau aufgebrochen sei, um dem wortbrüchigen General Burich eine tüchtige Lection zu geben. Da er dies durch die Tapferkeit seiner Truppen so schnell erreicht sehe, so kehre er wieder zurück nach Ungarn und ersuche die Ortsbehörde von Friedau ihm eine genaue Berechnung des der Stadt durch die Ungarn angerichteten Schadens zu machen, die er sodann nach genommener Einsicht baar ausgleichen wolle. An demselben Tage brach Perczel mit seinen Truppen gegen Csakatornya auf und schrieb von dort aus an den ungarischen Landesvertheidigungs-Ausschuß: Friedau habe ich am 9. Nov. mit Sturm eingenommen, General Burich mit 5000 Mann daraus vertrieben und ihm einen Verlust von 60 Mann an Todten und Verwundeten beigebracht. 47 Mann, theils vom venetianischen Infanterie-Regimente Baron Wimpfen, theils Jäger vom niederösterreichischen 9. Jäger-Bataillon, habe ich zu Gefangene gemacht, wovon die Mehrzahl sogleich freiwillig in ungarische Dienste übertrat. Unser Verlust beträgt 14 Mann an Todten und Verwundeten. Den Preis des Tages trug das unter dem Major Stephan Székulics stehende Zrinyi-Bataillon davon.“

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Protest der Czechen aus Prag gegen die Maßnahmen des Wiener Reichstags. Feindselige Stimmung des czechischen Publikums in Prag gegen Wien. Der in seinem Vornehmen wankend gewordene Hof wird durch die Loyalitäts-Bezeugung der Czechen wieder zur Reaction ermuthigt. Conzentrirung der feindlichen Streitkräfte um Wien. Wien rüstet sich zur Vertheidigung. Franz v. Pulszky wird vom ungarischen Landesvertheidigungs-Ausschuß zur Unterhaltung der freundschaftlichen Verbindung mit Oesterreich nach Wien beordert. Vergebliche Bemühungen Pulszky's, eine Vereinbarung der österr. Behörden mit den ungarischen zu erzielen. Aufforderung Pulszky's zur Beweisführung der Verdächtigung, daß die Ungarn in Wien zu dem Zwecke einer Erhebung Geld unter das Volk vertheilt haben. Wenzel Messenhauser wird Obercommandant der Wiener Wehrmacht. General Bem kommt aus Lemberg in Wien an und übernimmt ein Commando daselbst. Messenhauser ruft die ungarische Hilfsmacht herbei. Die ungarische Hauptarmee unter F.-M.-L. Móga überschreitet zum zweiten Male die österreichische Grenze und wird abermals contremandirt. Manifest des Wiener Reichstags an die Völker Oesterreichs. Adressen des Wiener Gemeinderaths an den Kaiser in Olmütz und den Erzherzog Reichsverweser in Frankfurt am Main. Zwei Abordnungen aus Frankfurt am Main nach Oesterreich. Proclamation der deutschen Reichscommissäre, Geheimerath Welker und Oberst Mosle, aus Passau vom 19. Oct. 1848.

Die von Wien nach Prag geflüchteten czechischen Abgeordneten setzten von dort aus ihre panslavistischen Umtriebe fort. Sie sandten bald nach ihrem Zusammenfinden in Prag einen Protest mit 40 Unterschriften an den Wiener Reichstag ein und verwahrten sich feierlichst gegen die in einer im Namen des österreichischen Reichstags erlassenen Proclamation ausgesprochene Ansicht, als sei der Mord des Kriegsministers Latour und der gewaltsame Sturz des Ministeriums nichts anderes, als ein von bedauerlichen Umständen begleiteter Act der Selbsthilfe des Volkes gewesen. Sie erhoben ferner Protest gegen die Giltigkeit der weiteren Beschlüsse des Reichstags, und wandten sich mit einer unterthänigen Bitte an den Monarchen, um Verlegung der Reichsversammlung nach einer andern, weniger revolutionären

Digitized by Google

Stadt, als Wien. Die Stimmung des Prager czechiſchen Publikums war überhaupt eine Wien feindliche; ſie gab ſich unumwunden bei der Gelegenheit kund, als die Prager Eiſenbahnzüge Militär zur feindlichen Armee nach Wien transportirten, welches ſtets vom Jubel der Slavomanen begleitet wurde.

Der Hof, auf dem Wege nach Mähren, noch unſchlüſſig darüber, wie weit er das Staatsſchiff den ſtürmiſchen Wogen der Revolution überlaſſen ſolle, ſuchte wieder einigermaßen ſicheres Fahrwaſſer für daſſelbe zu gewinnen, und lud mittelſt allerh. kaiſerl. Handſchreibens Sr. Majeſtät einen von den in Wien zurückgebliebenen Miniſtern zu ſich nach Sieghardskirchen ein. Das allerhöchſte Handſchreiben lautete:

„Lieber Hornboſtel! Ich fordere Sie auf zur Contraſignirung Meiner kaiſerl. Befehle an Mein Hoflager zu kommen. Sieghardskirchen, den 8. October 1848.

Ferdinand.“

Die indeß dem Hofe zugekommenen Loyalitäts-Bezeugungen der Czechen flößten ihm wieder Muth ein, die bereits eingeſchlagene reactionäre Richtung zu verfolgen; denn ſie boten ihm die Mittel, Wien den Stempel der Anarchie aufzudrücken. Als der Miniſter Theodor Hornboſtel, dem allerh. Handſchreiben entſprechend, in das kaiſerliche Hoflager im Pfarrhofe zu Sieghardskirchen erſchienen war, fand er wieder, zum großen Leidweſen ſeines echtpatriotiſchen Herzens, die reactionäre Flagge auf dem Maſte des Staatsſchiffes wehen, welches nun mit vollen Segeln dem ſchwarzgelben Ocean zuſteuerte. Für ſeine getreue Darſtellung der Sachlage in Wien fand der ehrliche, ſchlichte Hornboſtel am Hofe ſeines Monarchen kein Gehör.

Mit den aufeinander folgenden Deputationen des Wiener Reichstags wurden nicht viel Ceremonien mehr gemacht; man fertigte ſie kurz ab. Die erſte dieſer Deputationen traf den Hof am 13. Oct. auf dem dem Erzherzog Albrecht gehörenden Schloſſe Selovitz, und wurde erſt dann vor Sr. Majeſtät zur Audienz vorgelaſſen, nachdem man ſie einige Stunden im Hofraume des kaiſerlichen Abſteigequartiers hatte warten laſſen. Se. Majeſtät der Kaiſer empfingen die Deputation in Gegenwart der Erzherzogin Sophie und Gemahl und

Digitized by Google

des Fürsten Ferdinand Lobkowitz. Sie nahmen die vom Abgeordneten Dr. Schmidt überreichte Adresse des Reichstags entgegen, in welcher ohngefähr Folgendes gesagt wird. Der Reichstag habe die feierliche Verpflichtung, die Rechte des erblichen Thrones, so wie die Interessen des Volkes zu wahren, selbst unter den bedrohlichsten Verhältnissen, inmitten zweier sich feindlich gegenüberstehenden Lager, nicht aus dem Auge verloren, um der Krone, der Gesammtmonarchie und dem Volke die Freiheit zu erhalten. Der Kaiser könne inmitten dieser Gefahren keinen treuern Rath besitzen, als eben den Reichstag. Er könne denselben nicht die Vorgänge entgelten lassen, die außer seiner Sphäre lägen. Er könne wegen des Mordes des Ministers, den der Reichstag zu retten Alles aufbot, nicht seine Residenz dem Untergange Preis geben. Der Reichstag werde ausharren in den Tagen der Gefahr, er möge ein Curtius sein, über dessen Sturz in den Abgrund des Bürgerkrieges sich der Schlund schließe, um einem zweiten Reichstage Platz zu machen. Der Reichstag, der in Sr. Majestät Beschlüssen die Zukunft von Millionen liegen sehe, beschwöre den constitutionellen Fürsten feierlichst, zurückzukehren, ein volksthümliches Ministerium zu bilden, alle feindlichen Maßregeln einzustellen, den Bürgerkrieg abzuwehren, und Nichts solle zwischen Volk und Fürsten sein, Beide sollen sich zu einem unzertrennbaren Ganzen verbinden. Der Kaiser möge dem Reichstage auch diesmal vertrauen, der für ihn ein glorreiches, für das Volk aber ein beglückendes Ergebniß haben werde, während eine Militärherrschaft nur von kurzer Dauer sein würde. Nach einem flüchtigen Einblick in die Adresse holten Se Majestät ein Schriftstück aus der Brusttasche des Rockes und verlasen die Antwort, die in demselben Sinn, wie das aus Schönbrunn vom 7. Oct. an den Minister Baron Kraus gerichtete, von demselben aber nicht contrasignirte allerh. Handschreiben lautete. Als die Deputation ihre Mission hiermit noch lange nicht für erledigt halten wollte, und die fraglichen Puncte derselben in einer schriftlichen Eingabe an den Monarchen auseinandersetzte, blieb man ihr die Antwort darauf schuldig. — Die zweite Reichstags-Deputation, an deren Spitze der Abgeordnete Dr. v. Löhner war, traf den Hof am 16. Oct. in Olmütz; dieser wurde gar nicht mehr das Glück zu Theil, vor Sr Majestät Ange-

Digitized by Google

ſicht zu erſcheinen, ſondern der gleißneriſche Weſſenberg empfing ſie mit nichtsſagenden Verſprechnngen und hohlen Redensarten. Einer dritten, vom Wiener Gemeinderath an den Hof abgeordneten Deputation am 20. Oct. erging es nicht beſſer.

Mittlerweile ſammelten Auerſperg und Jellachich in der ſüdlichen und Windiſchgrätz in der weſtlichen Richtung Wiens ihre Streitkräfte und entwickelten mit 40 Bataillone Linien-Infanterie, 48 Escadronen Cavallerie, einem Artilleriepark von 24 Batterien und den croatiſchen Freiſcharen eine Heeresmacht von beinahe 80,000 Mann zur Bezwingung Wiens, deſſen ausgedehntes Gebiet ſie bereits zu cerniren begannen.

Den Wienern ſtiegen ernſtliche Beſorgniſſe auf über das, was mit ihnen zunächſt vorgenommen werden würde, und ſie rüſteten ſich zur Vertheidigung. Bis um die Mitte des Monat October brachten ſie eine Wehrkraft von 47,000 Mann auf die Beine. Dieſe beſtand aus 22,000 waffengeübten Bürgern und Nationalgardiſten unter Commando des Oberſten Schaumburg und des Hauptmann Thurn, 8000 Akademikern*) unter Commando des Dr. Aigner, 4000 übergegangenen deutſchen Soldaten unter dem Commando des übergegangenen Oberlieutenant Eduard Kuchenbäcker vom niederöſterreichiſchen Infanterie-Regiment Nro. 49, Ritter v. Heß, Profeſſors der Geſchichte und Geographie an der k. k. Ingenieur-Akademie in Wien und 13,000 Arbeitern unter verſchiedenen Corps- und Abtheilungs-Commandanten. Director der geſammten Artillerie und des Befeſtigungsweſens ward der Oberſt Eduard Jelovizki, ſpäterer Adjutant Bems. Vorſtand der Feldadjutanten ward Hauptmann Fenner von Fenneberg, zum Generalſtabschef wurde Major Ernſt Haugh und zum Platzcommandant Hauptmann Emanuel du Bein ernannt. Die ſtrategiſch wichtigen Theile der Stadt wurden in 3 militäriſche Diſtricte getheilt, und zwar in die innere Stadt, deren Vertheidigung das Obercommando ſich vorbehielt; in die Leopoldſtadt und Landſtraße, vom Donaukanal bis zum Wiener Neuſtädter Kanal und zum Rennweg, unter dem Di-

*) Dieſe waren eingetheilt in 5 Corps. 1) Mediciner, 2) Juriſten, 3) Philoſophen, 4) Techniker, 5) Künſtler.

Digitized by Google

strictschef Plattensteiner, und in die Wieden und Mariahilf, vom Rennweg, mit Einschluß der so hochwichtigen Stellung des Belvedere und Schwarzenberggartens bis zur Mariahilfer-Hauptstraße, unter dem Districtschef Braun. Zum Oberbefehlshaber der sämmtlichen Wiener Wehrmacht wurde laut Ministerialerlaß *) und Beschluß des Reichstagsausschuß vom 13. Oct. Wenzel Messenhauser ernannt

Wenzel Messenhauser, aus Prosnitz in Mähren gebürtig, bekannt durch seine schriftstellerischen Arbeiten, war ehedem kaiserlicher Oberlieutenant im niederösterreichischen Infanterie-Regiment Hoch- und Deutschmeister, (also auch ein Wiener Edelknabe). Bei Uebernahme des Obercommando's war Messenhauser auf die Mobilisirung eines großen Theils der Wiener Wehrkraft bedacht und kam mit dem vom polnisch-russischen Krieg her berühmten Artillerie-General Joseph von Bem, welcher zur Uebernahme einer Commandostelle von Lemberg, wohin er in letzter Zeit von Paris gekommen war, berufen worden und am 11. October in Wien eingetroffen war, dahin überein: daß die ganze wehrhafte Mannschaft Wien's in zwei Theile getheilt werden müsse, wovon die eine Hälfte in mobile, zur Vertheidigung der Linien und zum äußern Felddienst, die andere Hälfte in stabile, für den innern Dienst und zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit verwendet werden soll. Die Familienväter, Gewerb- und Hausvorsteher wären sämmtlich in die Categorie der letzteren aufzunehmen gewesen. Während Messenhauser mit 30,000 Mann stabiler Garden, die im Ganzen genommen vortreffliche Schützen waren und einen zahlreichen Artilleriepark besaßen, die Stadt hätte halten sollen, wollte General-Major Bem mit 16,000 bis 20,000 mobiler Streiter einen Ausfall auf die St. Marxerlinie machen, Auersperg, welcher seine Truppenstellung bis Nußdorf ausgedehnt und die Communication der Wiener mit dem rechten Donauufer verhindert hatte,

*) Bis zur Ernennung eines neuen Ministeriums behielten die in Wien zurückgebliebenen Minister Kraus und Hornbostel ihre Portefeuille und contrasignirten die Erlasse des Reichstags-Ausschuß ebenso, wie die nach Olmütz geflüchteten Minister Wessenberg und Bach die Manifeste des Kaisers contrasignirten. Dobelhof wurde beim Ausbruch der Octoberrevolution von einer diplomatischen Unpäßlichkeit überfallen. —

Digitized by Google

schlagen, oder ihn mindestens bis Linz hinaufdrängen. Der geniale Bem wollte sich dann mit seiner durch die herbeigeeilten österreichisch. Freischaren verstärkten Macht auf das linke Donauufer werfen und sich gegen Windischgrätz, welcher von Mähren heranrückte, wenden, ihn zu einer Hauptschlacht engagiren, die, wenn sie von Bem gewonnen worden wäre, ein Vorrücken seiner Heeresmacht gegen Olmütz und Prag zur Folge gehabt hätte, und wenn Windischgrätz als Sieger daraus hervorgegangen wäre, Bem noch immer die Möglichkeit geboten hätte seine Kräfte an der mährisch-ungarischen Grenze zu sammeln und von da aus, mit dem Rücken an Ungarn gelehnt, neuerdings die Offensive gegen Windischgrätz zu ergreifen. Die ungarische Hauptarmee unter F.-M.-L. Mógа hätte gleichzeitig gegen die in der südlichen Richtung Wien's aufgestellte Streitmacht Jellachich's sich zu wenden gehabt, und da die ungarischen Linien-Regimenter darauf erpicht waren die Croaten zu schlagen, so wäre die Vernichtung oder mindestens die Unschädlichmachung dieser feindlichen Truppentheile nicht unwahrscheinlich gewesen. Die Ausführung dieses Plans hätte jedoch rasch ins Werk gesetzt werden müssen, um den feindlichen Generalen keine Zeit zu gönnen ihre Streitkräfte zu vereinigen. War aber eine Verständigung mit den Ungarn ohne Dazwischenkunft des österreichischen Reichstags nicht herbeizuführen, so war eine Mobilmachung der Wiener Wehrkraft zum activen Felddienst noch weniger auszuführen. Dem Wiener Bürger, dem es an Kampflust und Bravour nicht gemangelt, kamen doch die Strapazen des Feldlebens bei seinem gewohnten Comfort zu beschwerlich vor. In der Relation, die General Bem am 8. November 1848 über die Einnahme Wien's in der ungarischen Staatszeitung Közlöny giebt, heißt es unter Anderm:

„Die Aufstellung der mobilen Corps hatte keinen Fortgang und der ganze wohlangelegte Plan zur Bekämpfung der Schwarzgelben scheiterte an der Hartnäckigkeit, mit welcher die Bürger und Nationalgarden sich weigerten anderswo, als in ihrem Bezirke Dienste zu leisten. Am meisten sträubte sich gegen die. Mobilisirung die Bürgerartillerie, und diejenigen von ihr, welche auf der Bastei standen und zum Dienst commandirt waren, verließen häufig ihre Posten noch bevor sie ab-

Digitized by Google

gelöst wurden. Wir mußten in Eile eine Artillerie, diesen Hauptfactor zur Vertheidigung einer Stadt, improvisiren. Nachdem wir alte gediente Kanoniere eingereiht hatten, waren wir kaum im Stande 50 sechspfündige Kanonen auszurüsten, welche wir auf der Bastei und an den wichtigeren Puncten bei den Barricaden aufstellten.“

Es konnte also nur mehr auf die Akademiker, die übergegangenen Soldaten und auf die Arbeiter bei einem offenen Kampfe gezählt werden; diese waren aber nicht wenig aufgebracht darüber, sich nur zum Kanonenfutter verwendet zu sehen.

Die eigentlichen Mobil- und Freicorps während der Octoberrevolution waren folgende: 1) 800 Mann unter Commando des Frankfurter Reichstags-Abgeordneten, Maximilian Joseph Gritzner, k. k. Bergbeamten aus Klagenfurt, Gritzner war zu der Zeit zufällig anwesend; 2) 800 Mediciner unter Moritz Habrovsky, Präses des Studentencomités; 3) 600 Mann corps d'élite unter dem ehemaligen k. k. Oberlieut. Ludwig Hauk, Mitredacteurs der Zeitschrift Constitution; 4) 12,00 Mann unter dem ehemaligen k. k. Offizier Dr. Gustav Ritter von Frank; 5) 700 Mann Juristen unter dem akademischen Legionär Wutschel; 6) 500 Mann unter dem akademischen Legionär Wittenberg; 7) 500 Mann unter dem akademischen Legionär Burian; 8) 400 Polen unter Kunzelmann; 9) 400 steyerische Scharfschützen unter Eisenbach; 10) 300 Arbeiter von Fünf- und Sechshaus unter Peter Giron.

Herr von Pulszky, der Unterstaatssecretär und Chef des ungar. Ministeriums des Aeußern in Wien, welcher durch ein von Récsey contrasignirtes allerh. Handschreiben des Königs auf sein Ansuchen, *das er jedoch nicht gestellt*, am 5. Octbr. seines Amtes enthoben wurde, und zufolge dessen am 6. Octbr. von Penzing, wo er gewohnt, nach der Stadt in das Ministerial-Büreau gegangen war, um Anstalten zu seiner Abreise zu treffen, die er auch am Morgen des 7. Octbr. nach Pest angetreten hatte, wurde am 12. Octbr. vom ungar. Landesvertheidigungs-Ausschuß wieder nach Wien beordert, um die Verbindung des österr. Reichstags mit dem ungarischen zu erhalten. Als Herr von Pulszky am 13. Octbr. in Wien eingetroffen war, verfügte er sich sogleich in die Burg, wo der permanente Aus-

Digitized by Google

schuß des Reichstags tagte, und wurde da bei seinem Eintreten in den Sitzungssaal auf das Freundlichste begrüßt. „Kommen die Ungarn?“ war die erste Frage, die an ihn gerichtet wurde. — „Sobald Sie es wünschen“ — antwortete Herr von Pulszky. Die Mitglieder des Ausschusses meinten jedoch, die österr. Reichstags-Abgeordneten könnten den legalen Boden nicht verlassen, die Vertheidigung Wiens ginge den Wiener Gemeinderath und nicht den Reichstag an. „Dann werden die Ungarn auch nicht kommen“ — antwortete ihnen Herr von Pulszky — „die Ungarn wollen eben so wenig, wie Sie, meine Herren, den Rechtsboden verlassen; Jellachich hat sie angegriffen, sie haben ihn zurückgeschlagen, Auersperg geht sie nichts an, es müßte nur sein, daß der österr. Reichstag ihn als einen Feind erklärt.“ „Er hat sich selbst dafür erklärt“ — erwiederten einige Mitglieder vom Ausschuß — „hier ist die erste Kanonenkugel, die in die Stadt geworfen wurde“ — bei diesen Worten deuteten sie auf eine auf dem Berathungstische liegende 12pfündige Kanonenkugel. — „Kanonenkugeln sind keine Beweise von Freundschaft; der Reichstag könne aber — setzten sie hinzu — nichtsdestoweniger einen Beschluß fassen, der den General zum Feind erkläre. Herr von Pulszky möge es aber im Interesse des allgemeinen Wohls der beiden befreundeten Staaten ja nicht unterlassen dem Gemeinderathe, der eigentlichen legalen Behörde, der vom Reichstag die Vertheidigung Wiens anvertraut worden sei, geeignete Vorstellungen über die Herbeirufung der ungarischen Hilfsmacht zu machen.“ Noch behutsamer als der Reichstags-Ausschuß glaubte der Wiener Gemeinderath wegen Herbeirufung der ungarischen Hilfsmacht, in welcher Angelegenheit Herr v. Pulszky sich nun auf Anrathen des Ersteren gewandt, handeln zu müssen; er verwies Herrn v. Pulszky an das Obercommando, welchem die Vertheidigung Wien's übertragen sei, und erklärte in die Angelegenheit der Vertheidigung Wiens, um keine Verwirrungen hervorzubringen, sich nicht mischen zu wollen. Herr v. Pulszky, unermüdlich im Bestreben zur Herbeiführung einer Verständigung, verfügt sich sofort in die Stallburg zum Obercommandanten Messenhauser, von welchem er sich auf das Herzlichste empfangen sah. Seine Vorstellungen jedoch, daß die Wiener den rechten Zeitpunct zur Anwendung der un-

Digitized by Google

garischen Hilfsmacht vorüberstreichen und sich ihrer dann erst bedienen wollten, wenn gegen die vereinigte feindliche Macht nicht viel mehr auszurichten sein würde, blieben auch hier erfolglos. Nun wollte Hr. v. Pulszky die Waffensendung aus Belgien, welche vom ungarischen Ministerium Sr. Majestät in Brüssel bestellt und bezahlt worden ist, und welche zur Weiterspedirung nach Ungarn in Wien Anfangs October angelangt, aber auf der Hauptmauth zurückbehalten worden war, in Empfang nehmen. Hr. v. Pulszky versicherte dem Obercommandanten der Wiener Wehrmacht, daß Ungarn kräftige Arme zur Vertheidigung der Rechte der Krone genug besäße, daß aber der Mangel an Gewehren für den Felddienst ein sehr fühlbarer sei und jedes abgängige Gewehr den Verlust eines Vaterlandsvertheidigers nach sich zöge. Auch dieses Verlangen wurde ihm abgeschlagen, und zwar aus dem Grunde, weil eine Ende September erlassene Ministerial-Verordnung die Waffenausfuhr nach Ungarn verbietet (die Passirung dieser Sendung von 4000 Gewehren aus Belgien wäre aber keine Waffenausfuhr, sondern eine Waffendurchfuhr gewesen). Das Obercommando glaubte bei Verweigerung der Forderung Pulszkys noch höflich hinzufügen zu müssen, „es würde gern dem Verlangen des ungarischen Regierungs-Bevollmächtigten entsprechen, wenn es vom Gemeinderathe hiezu ermächtigt würde.“

Als Hr. v. Pulszky alle seine Hoffnungen auf Zustandebringung einer Verständigung mit den österreichischen Behörden scheitern sah und noch immer die naiven Fragen an ihn gerichtet wurden, wann die ungarische Armee angerückt komme, erklärte er in einer Zuschrift an den österreichischen Reichstags-Ausschuß vom 16. Oct., daß er dafür halte, der österreichische Reichstag wende sich zur Schlichtung der obwaltenden Wirren an die deutsche Centralgewalt in Frankfurt a/M. Hr. v. Pulszky reiste am 17. Oct. von Wien ab, und ging zur Armee an der Lajtha, bei welcher er bis nach der Schlacht von Schwechat verblieb.

Ueber das politische Wirken Pulszkys in Oesterreich wurden seit seinem Abgang von Wien die gehässigsten Gerüchte in Circulation gesetzt, namentlich wurde die abgeschmackte Mähre verbreitet, er habe im Auftrage Batthyánys das Wiener Volk zur Hervorrufung der

Digitized by Google

October-Revolution mit ungarischem Gelde erkauft. Ein Wiener Lobredner des publicirten Todesurtheils gegen den edlen Grafen Ludwig Batthyány, dessen Schuhriemen er nicht würdig war zu lösen, citirt zur Glaubwürdigkeit dieser abstracten Behauptung ein Originalschreiben Batthyánys an Pulszky vom 17. Sept., worin demselben 14,000 fl. C. M. zur Gewinnung der österreichischen Sympathien angewiesen wurden. Hr. v. Pulszky spricht sich aber über die Beschuldigung in Wien Geld unter das Volk vertheilt zu haben, und über die Verwendung der ihm allenfalls zur Verfügung gestellten 14,000 fl. C. M. in einem Schreiben aus London, welches er in den Memoiren seiner geistreichen Frau*) abdrucken ließ, wie folgt aus:

„Wir wissen, daß es von der österreichischen Reaction stets als Lebensfrage behandelt wurde, die Welt glauben zu machen, der Wiener Aufstand vom 6. Oct. sei durch ungarische Geldaustheilungen herbeigeführt worden. Die Correspondenten der Zeitungen sprachen erst von Millionen, dann von Hunderttausenden; der Apologet des Todesurtheils des Grafen Batthyány reducirt dieselben endlich auf 14,000 fl. C. M. und sagt, daß der offen ausgesprochene Zweck der Anweisung Batthyány's vom 17. Sept. über 4000 fl. C. M., „die Gewinnung der Sympathien der Presse in Wien für die ungarische Sache," nur ein nichtiger Vorwand sei, denn es sei notorisch, daß zu dieser Zeit die Gewinnung der Sympathien bei der Wiener Presse bei der damaligen Haltung derselben überflüssig war. Hätte sich aber der Apologet bei dem ehemaligen Preßgerichte in Wien erkundigt, so würde er gefunden haben, daß gerade im Monat September 1848 die Wiener Presse, beinahe einstimmig, heftige Angriffe gegen das ungarische Ministerium richtete; die slavische Partei war in dieser Frage mit der deutschen verbündet; Ungarn, das seine Nationalität nicht aufgeben, seine Aristokratie nicht vernichten wollte, war sowohl den Planen Rieger's und der übrigen Panslaven, als der deutschen Demokratie ein gefährliches Hinderniß, und das österreichische Ministerium schürte die Polemik. Batthyány und Kossuth wurden täglich ver-

*) Aus dem Tagebuche einer ungarischen Dame. Von Therese Pulszky, Leipzig, bei Grunow & Comp.

Digitized by Google

unglimpft, und ich war genöthigt, im Auftrage des ungarischen Ministeriums im September gegen fünf verschiedene Zeitschriften und Pamphlete Preßklagen einzureichen. Dies war die Sympathie der Wiener Presse. Notorisch ist es ferner, daß das ungarische Ministerium ein halb-officielles Organ in Wien hatte, den „Völkerbund"; aber die gemessene, würdige Haltung dieses Blattes war bei der Leidenschaftlichkeit der übrigen Organe der Presse und der geringen politischen Bildung des Wiener Publikums nicht geeignet, ihm einen großen Einfluß zu verschaffen; das Blatt ging im August ein, und die 4000 fl. der Anweisung dienten zum Theil zur völligen Liquidirung aller Verpflichtungen die auf dem Blatte lasteten, zum Theil zur Publication einiger sehr bekannten Documente und Pamphlete zur Aufklärung der croatischen Wirren, zum Theil wurde damit die Copie einer wichtigen Correspondenz zwischen Rajacsics, Stratimirovics und dem Minister Latour angekauft. Die andern 10,000 fl. waren zur offenen Werbung jenes Freicorps gebraucht worden, das zum Kriege gegen die aufständischen Serben, mit Wissen des ehemaligen österreichischen Ministers des Innern, Baron Anton Doblhof-Dier, mit dem das ungar. Ministerium des Aeußern darüber eine längere Correspondenz geführt hatte, verwendet wurde *). Diese Werbung geschah übrigens erst als Jellachich ebenfalls in Wien auch mit Autorisation des Ministers offen für seine Armee zu werben begann, und Placate die Studenten zum Eintritt in ein drittes Freicorps einluden, das unter Stuhr und Hurban in Böhmen gebildet wurde, mit dem ausgesprochenen Zweck in Ungarn einzubrechen. Baron Doblhof-Dier würde dem Kriegsgericht über diese Angelegenheit die genügendsten Aufschlüsse gegeben haben, aber das Kriegsgericht zog es vor, wenn wir dem Apologeten Glauben schenken dürfen, es als notorisch zu betrachten, die 14,000 fl. seien angewandt worden, die Wiener Revolution vorzubereiten; denn es wußte aus den Windischgrätz'schen Verhandlungen, es sei nicht nachzuweisen, daß Geld ausgetheilt wurde. Trotz des Standrechtes und der zahlreichen Hinrichtungen

*) Aus dieser Werbung ging das bereits erwähnte Wiener Freiwilligen- oder Zrinyicorps hervor. Anm. d. W.

Digitized by Google

iſt kein Geſtändniß da, daß irgend Jemand Geld am 5. October empfangen, um am 6. eine Emeute zu machen oder ſich der Obrigkeit zu widerſetzen. Der Apologet nimmt an, 14,000 Fl. ſeien ausgetheilt worden; wir fordern ihn auf, offen zu erklären, wer es ausgetheilt hat, — wo und an wen! *) Daß bei dieſer Gelegenheit das Organ von Männern mit dem Privat-Charakter eines Fürſten Felix Schwarzenberg und dem öffentlichen eines Dr. Alexander Bach und Anton Ritter von Schmerling mich ein berüchtigtes Individuum nennt, das gehört zu dem Style der officiellen Standrecht-Preſſe, die, um Jedermann von der Beleuchtung dieſes Urtheils abzuhalten, im Voraus jeden als Feind der Staatsordnung und der Civiliſation denuncirt, der es wagen dürfte als Schutzredner Graf Batthyány's aufzutreten.

London, 14. November 1849.

Franz Pulszky."

Das zurückhaltende Benehmen der öſterreichiſchen Staatsbehörden in Angelegenheit der Herbeiziehung der ungariſchen Hilfsmacht fällt natürlich noch in die Zeit zurück, wo man ſich des Gedankens einer herbeizuführenden Verſtändigung mit dem Hofe nicht erwehren konnte, wo man noch immer dem Glauben keinen Raum zu geben wagte, der Hof werde jeden Verſuch eines Ausgleichs mit den Conſtitutionellen von ſich weiſen und alle Staatsgewalten einer brüsken Soldateska in den Rachen werfen. Die Vertreter Oeſterreichs haben bis zur letzten Stunde ihres Zuſammenſeins die der allerhöchſten Perſon des Monarchen ſchuldige Achtung nicht aus den Augen gelaſſen und glaubten die Verantwortlichkeit eines Actes nicht auf ihre Schulter laden zu dürfen, der vor dem Throne des conſtitutionellen Kaiſers mit Unwillen aufgenommen werden könnte. Die Vertreter Oeſterreichs wurden in dieſer Anſicht durch das vom Hofe, von Sieghardskirchen aus, wieder angeknüpfte freundliche Verhältniß mit dem Reichstag nur beſtärkt. Iſt

*) Seit drei Jahren iſt dieſer Aufruf veröffentlicht, und noch iſt keine Beweisführung für eine Geldvertheilung der Ungarn in Wien geliefert worden. Hingegen beweiſt der noch immer über Wien verhängte Belagerungszuſtand, daß die Antipathien gegen das reactionäre Element dort tiefer wurzeln, als eine durch Geldbeſtechung hervorgerufene Abneigung es zu thun vermöchte. Anm. d. Ü.

Digitized by Google

dieſes Verfahren der öſterreichiſchen Behörden bei der Jugendlichkeit des conſtitutionellen Staatsweſens in Oeſterreich und bei dem kindlichen Vertrauen, welches in die Abſichten des gütigen Monarchen gelegt wurde, vom Standpuncte der Treue, Redlichkeit und Ergebenheit für den Thron des Monarchen aus zu rechtfertigen: ſo weiß man andererſeits nicht, welche Erfahrungen den Vertretern Oeſterreichs zur Seite geſtanden haben, als ſie von den Vertretern Ungarns eine geringere Achtung für die geheiligte Perſon Sr. Majeſtät vorausſetzten, und vom ungariſchen Reichstag erwarteten, er werde die Verantwortlichkeit, die der öſterreichiſche nicht auf ſich nehmen wollte, auf ſeine eigene Schulter laden? Der ungariſche Reichstag hätte nicht nur allein Oeſterreich, ſondern allen übrigen Mächten Europa's gegenüber eine ſchwere Verantwortlichkeit auf ſich genommen, wenn er ſeine Armee in ein fremdes Land einzurücken beordert hätte, wo die daſelbſt tagende Reichsverſammlung ſich einer ſolchen Hilfe zu entſchlagen gewillt war. Als F.-M.-L. Baron Joſeph Jellachich es dem öſterreich. Reichstage als Bedingung des Friedens ſtellte, daß die ihn verfolgende ungariſche Armee die öſterreichiſche Grenze nicht überſchreite, erklärte Dr. Adolph Fiſchhof, als Obmann, und Franz Schuſelka, als Schriftführer des permanenten Reichstagsausſchuſſes, in einer an „Se. Excellenz den Banus (!) von Croatien im Namen des Reichstags“ gerichteten Zuſchrift vom 14. Oct.: „Euere Excellenz ſprechen die Meinung aus, der öſterreichiſche Reichstag könnte auf das Nichtüberſchreiten der Grenze ſeitens der Ungarn Einfluß nehmen; der Reichstag hat die Ungarn nicht ins Land gerufen und kann ſie ebenſo wenig hinausdecretiren.“ Die Ungarn hatten alſo, wenn ſie vorrückten, die Chance offen, entweder von den Feindlichen geſchlagen zu werden, wobei ſie die Theilnahmsloſigkeit des öſterreichiſchen Reichstags noch obendrein getroffen hätte, oder wenn ſie wirklich ſiegreich vordringen, vom öſterreichiſchen Reichstag desavouirt zu werden. Daß Letzteres mit Eclat durchgeführt worden wäre, ja, daß man am Ende den Ungarn noch die Abſicht einer feindlichen Invaſion in den Schuh geſchoben hätte, dafür hätte ſchon die Camarilla geſorgt, die Alles für ihren Zweck auszubeuten verſtand; ſie hätte nur den öſterreichiſchen Conſtitutionellen etwas Honig um den Mund zu ſtreichen gebraucht,

Digitized by Google

und die Ungarn wären mit ihrer, bisher mit einer eisernen Consequenz behaupteten legalen Stellung unversehens zwischen Thür und Angel gekommen. Die Ungarn konnten also in der Angelegenheit mit Wien gerechterweise nicht anders handeln, als sie gehandelt haben und alle die von unsern Freunden im Auslande an uns gerichteten Fragen, warum wir nicht im October 1848 gegen Wien rasch vorgerückt seien, dürften mit den gegebenen Auseinandersetzungen der Verhältnisse Oesterreichs zu Ungarn genügend beantwortet seien. Wir haben zu dem allen noch hinzuzufügen, daß die ungarische Armee, wie wir in der Folge sehen werden, noch gar nicht in der Verfassung war, um sie gegen die kaiserlichen Truppen verwenden zu können.

Als die Wiener ihre dem Hofe nachgesandten Deputationen eine um die andere unverrichteter Sache zurückkehren sahen, glaubte der Gemeinderath von Wien, sich an die deutsche Centralgewalt in Frankfurt a. M. um Hilfe wenden zu müssen, während Messenhauser sich an den Reichstag wandte mit dem Gesuche, seine Macht als Oberbefehlshaber der Wiener Wehrkraft auch auf die Umgebung Wiens auszudehnen, und ihn zu ermächtigen, die ungarische Hilfsmacht herbeizuziehen. Der österreichische Reichstag genehmigte endlich, als ihm das Wasser bis an den Hals ging, in seiner Abendsitzung vom 18. Octbr. die Herbeiziehung der ungarischen Hilfsmacht, von welchem Reichstagsbeschluß Messenhauser den ungarischen Landesvertheidigungsausschuß in Kenntniß setzte. Der ungarische Landesvertheidigungs-Ausschuß konnte sonach erst am 19. Oct. seine Befehle an die Armee zum Vorrücken ergehen lassen, und die Armee an der Lajtha am 20. Oct. im Besitz der Ordre zum Vorrücken gelangt, konnte sich erst am 21. Oct., also um 10 Tage später als der ungarische Reichstag es anfänglich gewollt, gegen die Feindlichen in Bewegung setzen.

Außer der schriftlichen Bekanntmachung des Reichstags-Beschlusses hütete man sich österreichischerseits irgend eine authorisirte Person vom Reichstag oder eine höhere Militärsperson vom Obercommando in das Lager der ungarischen Armee abzusenden. Es kamen nur mehr Mitglieder des demokratischen Vereins und des Studentencomités zur Armee hinab: Männer, deren ehrenwerthe Charactere vielleicht keinem Zweifel unterlagen, die es jedoch nicht in ihrer Macht hatten, den

Digitized by Google

Officieren der ungarischen Linien-Regimenter die Scrupel zu heben, die sich ihnen bei dem Gedanken eines Betretens des österr. Gebiets unwillkürlich aufdrängten.

Als durch Wiener Herren die erste Nachricht von der Beschlußnahme des österreichischen Reichstags in das ungarische Lager gebracht wurde, beorderten die Officiere der Linie eine Deputation aus ihrer Mitte an den Landescommissär Ladislaus v. Csányi (l. Tschahnji) mit der Erklärung, daß sie es dafür halten, die Lajtha nicht überschreiten zu sollen, denn sie glaubten ihrem neuen Fahneneide die Verfassung Ungarns zu vertheidigen, dadurch, daß sie den Feind über die Grenzen des Landes hinausgetrieben, genügend Rechnung getragen zu haben; während sie durch das aggressive Ueberschreiten der Reichsgrenzen ihren alten, dem Monarchen geleisteten Eid der Treue zu verletzen fürchteten. Vom honvédelmi bizottmány in Pest kam indessen der Befehl zum Vorrücken, und die Deliberation hatte ein Ende.

Die ungarische Armee an der Lajtha erließ bei ihrer abermaligen Ueberschreitung des österreichischen Gebiets folgende Zuschrift an die Wiener:

„Aus dem Feldlager der Ungarn!

Die ungarische Nation ist seit Jahrhunderten durch die innigsten Bruderbande mit dem Volke von Oesterreich verknüpft, die constitutionelle Freiheit, die die Völker des Kaiserstaats in den Märztagen errungen haben, und die der Monarch bestätigt hat, befestigte diese Bande nur noch mehr. Es ist nun gemeinsame Pflicht der österreichischen und der ungarischen Staatsbürger, ihre constitutionellen Rechte gegen jedweden Angriff zu vertheidigen. Die ungarische Armee an der Lajtha eröffnet sonach den in ihren constitutionellen Rechten gefährdeten Brüdern in Oesterreich, daß sie ihnen zu Hilfe eilt, um jenes croatische Heer zu verfolgen, welches aus dem Gebiete des Königreichs Ungarn vertrieben, jetzt die Fluren des Kaiserstaats Oesterreich verwüstet. Die ungarische Armee ist davon überzeugt, daß sie durch die Vertreibung der feindlichen Jellachich'schen Armee aus Oester-

Digitized by Google

reich und die Wiederherſtellung der freien Zufuhr und Handelsverbindungen der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, ſowohl der Freiheit der verbrüderten Völker Ungarns und Oeſterreichs, als der hohen Dynaſtie und den beiden Monarchien den größten Dienſt erweiſet. Das ungariſche Heer iſt bereit für die Geſammtintereſſen Ungarns und Oeſterreichs zu kämpfen. Wiener! vertraut auf uns und unſerer gerechten Sache!“

Den 20. October 1848.

Dionys Pázmándy, Präſident des ungariſchen Repräſentantenhauſes. Johann Móga, Feldmarſchall-Lieutenant, Oberbefehlshaber der ungariſchen Armee an der Lajtha. Ladislaus Csányi, Landescommiſſär. Baron Paul Luzsénszky, Regierungscommiſſär.

Am Morgen des 21. Oct. brach die ungariſche Armee von Parendorf auf und machte erſt bei Stix-Neuſiedl, angeſichts einer zwiſchen dieſem Orte und Gallbrun detaſchirten feindlichen Cavallerie-Abtheilung halt. Die Ungarn eröffneten ſofort aus 2 Batterien ein heftiges Feuer auf die benannte Cavallerie-Abtheilung, die ſich bald hinter Gallbrunn zurückzog. Gallbrunn ſoll nach Ausſage der Stix-Neuſiedler Bewohner von feindlicher Infanterie dicht beſetzt geweſen ſein. Oberſt Arthur Görgei, welcher vom Perczelſchen Armeecorps zur Armee Móga's transferirt worden war, und da eine Brigade befehligte, erhielt Ordre mit ſeiner Brigade Gallbrunn zu erſtürmen. Schon waren die Sturmcolonnen gebildet und Oberſt Görgei war eben im Begriff auf Gallbrunn loszuſtürmen, da gebietet eine herangeſprengte Ordonanz vom Obercommando halt, die Vorrückung wurde eingeſtellt. Die ungariſche Armee bezog hierauf ein Lager zwiſchen Stix-Neuſiedl und Gallbrunn à cheval der Straße und marſchirte mit Anbruch des nächſten Tages, am 22. Oct. wieder nach Parendorf zurück.

Die Urſache dieſer Contreordre war, daß bereits Nachrichten vom Anrücken des Windiſchgrätz'ſchen Heeres aus Mähren im Hauptquartier Mógàs eingetroffen waren, wornach eine Vereinigung der feindlichen Armeeen des Jellachich-Auerſperg mit den Windiſchgrätz'ſchen bevorſtand, gegen welche vereinigte Macht F. M. L. Móga ſich mit der ſeinigen nicht

Digitized by Google

gewachsen sah. Der Feldherr der Ungarn mußte hierauf wohl Bedacht nehmen, da man ihn über die numerische Streitkraft, welche Wien ins Feld zu stellen gesonnen war, gänzlich in Unkenntniß ließ, und er bei einer offensiven Bewegung nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen war. Die Lajtha-Armee zählte aber nicht über 16,000 Mann, denn die Hauptkräfte der Ungarn standen im Süden unter dem F. M. L. dem deutschen Baron Philipp Bechthold, und waren mit den aufständischen Raizen und Serben vollauf beschäftigt. General Moritz Perczel stand mit seinem Armeecorps an der Mur und hielt da die Streitkräfte Nugents im Schach, der von der Camarilla in Siebenbürgen provocirte Walachische Aufstand nahm alle in den letzten Tagen neuorganisirten Streitkräfte unter Oberst Baron Emanuel Baldacci in Anspruch und von der galizischen Grenze brach eben General-Major Balthasar v. Simunich feindlich ins Land ein; man wußte daher nicht, wann ein Armeecorps ausgerüstet war, wohin es zuerst beordert werden sollte. Den Ausbruch der Rebellion im Innern des Reichs zu unterdrücken, war eben so sehr eine unabläßige Pflicht des honvédelmy bizottmány, als die Abwehr der feindlichen Invasion von Außen für ihn ein Gebot war. In einer solchen mißlichen Lage traf das Hilfegesuch der Wiener den ungarischen Landesvertheidigungs-Ausschuß in Pest, und der ungarische Landesvertheidigungs-Ausschuß beschloß sofort der Armee Móga's Verstärkung zuzusenden. Der Lajtha-Armee war bekannt gegeben worden, daß der Präsident des Landesvertheidigungs-Ausschuß Ludwig v. Kossuth ihr eine Verstärkung von 12,000 Mann mobiler Nationalgarden nebst 4 Batterien zuführen wolle und der Obercommandant F. M. L. Móga beschloß diese abzuwarten, um nach deren Eintreffen mit desto mehr Zuversicht die Offensive ergreifen zu können. Es mußte auch erst eine Reorganisation des ganzen Officiercorps vorgenommen und die schwarzgelben Elemente aus der ungarischen Armee ausgeschieden werden bevor mit ihr gegen die kaiserlichen Generale und ihre Heere zu Felde gezogen werden konnte. Alle diese Umstände mit unparteiischen Blicken überschaut, dürften in der Handlungsweise Móga's bis dahin, nämlich bis zur dritten Ueberschreitung der österreichischen Grenze nichts Fahrlässiges erkennen lassen.

Digitized by Google

Als die Vorrückung der Móga'schen Streitkräfte in Wien bekannt gemacht wurde, war Alles in froher Hoffnung; um desto trüber gestaltete sich diese aber, als es wieder hieß, die Ungarn hätten sich abermals hinter die Grenzen ihres Gebiets zurückgezogen. Da war man in Wien nicht gut reden auf uns, was bei der theilweisen Unkenntniß des Wiener Publikums von unseren Drangsalen und Nöthen zu entschuldigen war. Bei dieser übelgelaunten Stimmung des Wiener Publikums brachte es doch ein Umstand dahin, daß man sich auf eine Weile dem altgewohnten Humor hingab und in eine Heiterkeit überging, als nämlich die deutsche Centralgewalt in Frankfurt a. M. sich den Wienern so huldvoll erwies, ihnen bekannt zu geben, daß man: keine deutschen Reichstruppen gegen Wien entsenden werde. In der That brachte man um diese Zeit, hervorgerufen durch die österreichischen „Gutgesinnten“ im Frankfurter Parlamente, das bei der Reaction so sehr beliebte Thema der Bedrückung der Deutschen in Ungarn in der deutschen Reichsversammlung aufs Tapet; die Wiener, als mit den Ungarn sympathisirend, konnten eben wie die Ungarn für deutschfeindlich gehalten werden; wir müssen es daher als einen Act der Intelligenz der deutschen Reichsverweserschaft betrachten, daß von ihr aus keine Reichstruppen zur Bezwingung Wiens aufgeboten wurden. Wir wissen es auch gar nicht, in welchem Denkbuch deutscher Bildung und Humanität wir es einzeichnen sollen, daß auf die Interpellation Zimmermanns in der 89. Sitzung der Nationalversammlung in Frankfurt a. M. vom 2. Oct. 1848 „welche Maßregeln das deutsche Reichsministerium zum Schutze der Deutschen in Ungarn ergriffen habe?“ von dem mit der Führung der auswärtigen Angelegenheiten betrauten Herrn Ritter Anton von Schmerling die bestimmte Antwort ertheilt wurde: „die Deutschen in Ungarn haben dort das Staatsbürgerrecht, und stehen in keiner staatsrechtlichen Verbindung mit Deutschland, eben so wenig wie die Deutschen im Elsaß. Sollten gegen solche Deutsche, die sich nur zeitweilig in Ungarn befinden, Gewaltthätigkeiten geschehen, so würde das Ministerium diesen pflichtschuldigst den besten Schutz leisten. Solche Fälle seien aber bisher dem Ministerium nicht bekannt geworden.“

Digitized by Google

Bevor wir zur weiteren Beschreibung der Wiener October-Bewegung schreiten, die einen wesentlichen Beitrag zum Antheil der Deutschen an dem ungarischen Unabhängigkeitskrieg liefert, können wir nicht umhin, zur Würdigung des Verfahrens der sophie'schen Hofpartei in seiner wahren Gestalt, das Manifest des österreichischen Reichstags an die Völker Oesterreichs vom 20., die Adresse des Wiener Gemeinderaths an Se. Majestät den Kaiser in Olmütz vom 18., und desselben Gemeinderaths Adresse an Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog, Reichsverweser in Frankfurt a. M. vom 19. October zu bringen. Die geehrten Leser werden aus diesen Actenstücken den Ausdruck der Schmerzensgefühle eines mißhandelten Volkes erkennen, welches im Bewußtsein seiner Treue und Beharrlichkeit für die Aufrechthaltung der constitutionellen Monarchie von einer übermüthigen Soldateska mit Hohn und Spott angesehen, für die der allerhöchsten Person des Monarchen bewiesenen Loyalitätsbezeugungen von Höchstdessen Umgebung mit Fußtritten behandelt wurde.

Manifest an die Völker Oesterreichs.

Völker Oesterreichs!

„Durch Euer Vertrauen zu dem friedlichen Werke der Constituirung unserer Freiheit berufen, ist der Reichstag durch die Gewalt der Ereignisse plötzlich mitten in den Kampf der Zeit gestellt.“

„Der Reichstag muß in diesem Kampfe vor Allem seinem Friedensberufe getreu bleiben; deßhalb hat er bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgeboten, um das Losbrechen des Gewaltkampfes zu verhindern, um aus den verworrenen Verhältnissen des Augenblickes den Pfad der Versöhnung und des Friedens zu finden und zu zeigen.“

„Die Bemühungen des Reichstages sind bis jetzt ohne den erwünschten Erfolg geblieben. Zwar hat das edle Volk von Wien seine Erbitterung und Kampfeslust bezähmt, und den Angriff auf die offenbar feindlich verfahrenden Truppen vermieden, zwar haben selbst Seine Majestät der Kaiser Allem, was der Reichstag zur Hintanhaltung der drohenden Anarchie verfügt, die volle Anerkennung gezollt; aber nichtsdestoweniger ist Wien noch immer in derselben kriegerischen,

Digitized by Google

bedrohten Lage, und nur dadurch allein ist die Möglichkeit aufrecht erhalten, daß der blutige Kampf und in Folge dessen die Auflösung der gesetzlichen Ordnung losbreche."

„Der Einmarsch des dem constitutionellen Boden Oesterreichs fremden croatischen Heeres bedroht unmittelbar die Thore Wiens; vergebens bot der Reichstag unter Mitwirkung der verantwortlichen Minister Sr. Majestät Alles auf um den Rückzug dieses Heeres durchzusetzen. Vielmehr bildete dasselbe nur den Vortrab immer größerer Truppenmassen, welche bereits die Hauptstadt Wien eng umschlossen haben."

„Ihre Vorposten dringen bis in die Straßen der zu Wien gehörigen Ortschaften, bis an die Linie der Stadt."

„Die auf des Kaisers Wort gesetzmäßig organisirte Nationalgarde der Umgebung Wiens wird entwaffnet, friedliche Reisende werden gefänglich zurückgehalten, Briefe erbrochen und vorenthalten, die Zufuhr von Lebensmitteln abgesperrt, Kanonenkugeln fliegen bereits in die Straßen der Vorstädte, ja selbst Abgeordnete zum Reichstage wurden festgehalten und unwürdig behandelt, kurz mit jedem Tage erfährt Wien mehr und mehr das schwere Verhängniß einer belagerten Stadt."

„Vergebens hat der Reichstag mit dem ganzen Gewichte seines Ansehns dagegen protestirt. Solchen Thatsachen gegenüber mußte der Reichstag das Bestreben des Wiener Volkes, sich in Vertheidigungsstand zu versetzen, als eine Nothwendigkeit anerkennen."

„Wien ist die durch das Ansehen der Jahrhunderte geweihte Hauptstadt des Reiches, und keine andere Stadt kann es sein."

„Wien ist der Mittelpunct der Interessen aller Völker Oesterreichs, und jedes Unglück, welches Wien trifft, wird bis in die fernsten Theile des Reiches schmerzlich nachempfunden."

„Wien ist der einzig mögliche Sitz eines Reichstages, welcher der Gleichberechtigung so verschiedener Völker entsprechen soll."

„Wien ist die Wiege und die Burg unserer Freiheit."

„Völker Oesterreichs! Ihr Alle seid in der Bevölkerung Wiens vertreten."

Digitized by Google

„Wien ist auch Allen stets eine gastliche Hauptstadt gewesen. Wer daher für das Vaterland, wer für den constitutionellen Thron, wer für die Volksfreiheit ist, der muß für Wien sein!“

„Der Reichstag erkennt es daher als seine heilige Pflicht, sowohl der Reaction als der Anarchie entgegen zu wirken. Die Reaction soll uns nicht den kleinsten Theil unserer Freiheit rauben, die Anarchie nicht den ganzen Schatz derselben vernichten.“

„Dies will der Reichstag, dies will er für alle Völker und für alle Stände des Volkes, für den freien Bürger, wie für den tapfern Krieger des Vaterlandes.“

„Aber um dieses vollbringen zu können, muß Wien gerettet, muß es in seiner Kraftfülle und Freiheit erhalten werden.“

„Völker Oesterreichs! vertrauet denen, die Ihr zur Wahrung Eurer und Eurer Kinder Rechte erwählt habt; vertrauet denen, die Euren Boden von Robot, Zehent und allen übrigen drückenden Lasten befreiten, und die so eben im Begriffe sind, jene Gesetze zu schaffen, durch welche Eure volle Freiheit auf fester Grundlage gesichert wird.“

„Kräftigt uns daher mit Eurer ganzen moralischen Kraft für das bedrängte Wien, unterstützt unser offenes Wort durch die Allgewalt Eurer Stimme, helfet uns den Kaiser beschwören, daß er durch Einsetzung eines neuen volksthümlichen Ministeriums, durch Zurückziehung der Truppen aus Nieder-Oesterreich, durch Beeidigung des Militärs auf die freien Volksrechte, der Stadt Wien und dem Reiche den Frieden gebe, damit im Segen des Friedens das neue Heil des Vaterlandes gedeihe.“

„Wien, den 20. Oct. 1848.“

„Vom constituirenden Reichstage.“

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in seiner Plenarsitzung vom 18. Oct. 1848 die Absendung einer Deputation an Se. Majestät beschlossen, welche bereits am 19. d. M. abgegangen ist, und nachstehende Adresse zu überreichen hat.

„Euer Majestät!“

„Die Ereignisse des 6. Octobers haben Ew. Majestät bewogen, Ihre Haupt- und Residenzstadt Wien zu verlassen, ohne daß über

Digitized by Google

den Grund Ihrer Entfernung und Ihre weitere allerhöchste Willensmeinung eine constitutionell gesetzliche Mittheilung der Stadt zugekommen wäre. Doch ist es den Bürgern Wiens bekannt geworden, daß sich die Absicht verbreitet und wahrscheinlich auch bei Ew. Majestät Eingang gefunden hat, als ob in den Mauern Ihrer Haupt- und Residenzstadt Anarchie herrsche."

„Allerdings ist in Folge der Vorfälle des 6. Octobers eine bedeutende Aufregung in Wien eingetreten, allein die Energie und der ächterprobte Wille der Bürger, welche im Gedanken der Freiheit und der Gesetzlichkeit einig sind, hätte hingereicht, die entstandene Bewegung wieder in das frühere friedliche Geleise zurück zu leiten, wären nicht Ereignisse eingetreten, deren mindestens zweifelhafte oft auch offenbar gefährliche und bedrohliche Richtung eine Stimmung und Vorkehrung hervorriefen, welche die Rückkehr eines friedlichen und versöhnenden Zustandes hemmen mußten."

„Vor Allem war die augenscheinliche bedrohende Stellung, welche der Commandirende Wiens, General Graf Auersperg, im Belvedere und Fürst Schwarzenberg'schen Garten einnahm, wobei schweres Geschütz gegen die Stadt gerichtet, durch Ausstellung von Vedetten eine vollkommen kriegerische Haltung genommen wurde, der Anlaß, daß die Bewaffnung auf die gesammte wehrhafte Bevölkerung Wiens ausgedehnt werden mußte. Vergeblich waren die Verhandlungen, welche mit dem Commandirenden gepflogen wurden um ihn zu einem versöhnenden Schritt und zur Rückkehr in die Casernen zu vermögen."

„Die Entwaffnung einzelner Nationalgarden, ja endlich sogar traurige Vorfälle, welche Bürgern und Landleuten das Leben kosteten, mußten eine täglich steigende Erbitterung hervorrufen. — War bisher ein Aufgeben der defensiven Stellung der Bürgerschaft, und eine Rückkehr zu ihrer gewerblichen Beschäftigung nicht räthlich, so mußte dieselbe als unmöglich sich herausstellen, als auch der Ban von Croatien, Freiherr von Jellachich, den österreichischen Boden betrat und seine Stellung auf so unerwartete Weise unter den Mauern Wiens nahm."

„Keine Proclamation milderte den Eindruck seines Anmarsches

ausweichende Antworten waren Alles, was selbst der Reichstag von ihm zu erlangen vermochte.“

„Es traten neuerlich, und in größerer Masse Entwaffnungen der Nationalgarden in deren, nach zur Residenz gehörigen Umgebung ein, furchtbar verstümmelte Leichen fand man im Schwarzenbergischen Garten; der Wiener-Neustädter Canal war das Grab mehrerer Unglücklichen, die dem Militär in die Hände gefallen waren.“

„Diese offen feindseligen Maßregeln drängten die Bevölkerung Wiens in eine Stellung, in der ihr die umfassendsten Rüstungen von dem eisernen Gebote der Nothwendigkeit und der Nothwehr auferlegt waren. Fast täglich entspannen sich an den von Garden besetzten Linien Vorposten-Gefechte und fielen Opfer auf beiden Seiten. Der Gemeinderath bemühte sich nach Kräften, einem offenen Kampfe vorzubeugen und die Erbitterung der Bevölkerung zu mäßigen, um einen noch zu hoffenden friedlichen Ausgang durch die Vermittlung des Reichstages, nicht durch einen blutigen Kampf ganz unmöglich zu machen.“

„Nun gesellte sich zu allem Früheren die Besorgniß, daß eine Einschließung und Aushungerung der Stadt zu fürchten sei, eine Besorgniß, welche durch den gesammten Verkehr zwischen der Stadt und ihrer Umgebung und durch die großen Requisitionen der angehäuften Truppenmassen nur zu sehr gerechtfertigt war.“

„Die Stadt mußte sich auf das Aeußerste gefaßt machen, die Bürger sich bereit halten, durch ihre volle Kraft vielleicht ihre Lebenserhaltung zu erkämpfen. Eine Erweiterung der Defensiv-Maßregeln bis an ihre letzte Gränze war die nächste unabwendbare Folge dieser nur zu wahrscheinlichen Befürchtungen.“

„Dies war die Veranlassung, daß ein Theil der Nationalgarde mobil gemacht und in das von Graf Auersperg im Belvedere verlassene Lager verlegt wurde.“

„Wenn nun Wien beschuldigt wird, daß in seinen Mauern Anarchie herrsche, so kann nur erwiedert werden, daß in Wien die Ordnung und Ruhe einer belagerten Stadt zu finden sei. — Auch in diesen drückenden Verhältnissen hat sich der erprobte Sinn der Bürger Wiens für Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung bewährt,

Digitized by Google

und es sind, wenige Fälle ausgenommen, keine Störungen derselben vorgekommen, welche in irgend einem Verhältnisse zu der Lage, zu der Aufregung stimmten, in welche Wien versetzt worden war.“

„Wird die Zurückführung eines von den Bürgern Wiens nicht minder als von Ew. Majestät gewünschten friedlichen Zustandes angestrebt, so sind vor Allem die Ursachen zu beseitigen, welche der Anlaß des gegenwärtigen Zustandes waren, und nicht minder die Grundlagen anzubahnen, welche für alle Folge die Bürgschaft gegen die Rückkehr ähnlicher Ereignisse zu bieten vermögen.

Der Bürger allein ist im Stande eine bürgerliche Ordnung herzustellen, sie im Sinne der Freiheit auszubilden. So bald störende, feindliche Elemente mit Gewalt der Waffen nicht nur Ordnung, sondern auch Freiheit herzustellen sich anmaßen wollen, ist die Wirksamkeit des Bürgers geschlossen.

Die Bürger Wiens, und der Gemeinderath an ihrer Spitze in ihrer Vertretung, werden das Amt, Ordnung zu gründen und sie zu erhalten, wieder mit Hingebung aufnehmen, sobald sie jeder andern Einmischung werden erledigt sein. Sie sehen ferner die Gewerbsthätigkeit der Stadt, ja der gesammten Monarchie gelähmt, Verarmung über dieselben hereinbrechen und den alten Flor beider verkümmern.

Nur auf versöhnlichem Wege kann erstrebt werden, was Eure Majestät Selbst wünschen. Viele obschwebenden Fragen, die dem Herzen des Bürgers nahe lagen, haben indessen schon in den Vertretern des Volkes ihr gesetzliches Organ bei Euer Majestät gefunden.

Gleichwohl ist der Gemeinderath durch seine Pflicht gedrängt, folgende Puncte der Erwägung Eurer Majestät zu unterbreiten, von deren Erfüllung die Rückkehr eines bleibenden friedlichen Zustandes und die Entwicklung unserer Institutionen, mit der dauerhaften Befestigung des constitutionellen Thrones zuverlässig zu erwarten ist.

Geruhen Euer Majestät Erstens: Die Entfernung des Ban*) von Croatien in einer Weise, daß die Stadt Wien durch seine Armee

*) Richtig: Ex-Ban. Anm. d. B.

nicht mehr bedroht sei, mit Vorbehalt der, durch den Reichstag weiter zu stellenden Forderungen, sein Verbleiben auf österreichischem Boden betreffend, baldigst zu verfügen; zweitens: Die Vertheilung der Truppen in einer, der bisherigen Gepflogenheit entsprechenden Weise, jedoch nur mit Verwendung volksthümlicher Militärkörper zu veranlassen, auf daß der Verkehr der Stadt nicht mehr gehemmt werde; drittens: dem Drange Ihres Herzens folgend, eine allgemeine Amnestie nach dem Antrage des Reichstages zu erlassen; viertens: Endlich, die baldige Bildung eines volksthümlichen Ministeriums zu genehmigen, um hiedurch den gefährlichen Folgen vorzubeugen, welche der längere Mangel einer gesetzlichen Executiv-Gewalt herbeiführen müßte.

Dies sind die Bitten, welche auszusprechen der Gemeinderath durch die ihm anvertrauten Interessen der Stadt Wien, so wie durch die unerschütterliche und treue Anhänglichkeit an Ew. Maj. sich verpflichtet fühlt.

Am 18. Oct. 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

In seiner Plenarsitzung vom 19. Oct. hat der Gemeinderath der Stadt Wien die Absendung einer Deputation an Se. kaiserl. Hoheit den Herrn Erzherzog Johann beschlossen, welche am 20. d. M. abgegangen, nachfolgende Adresse zu überreichen hatte.

Euer kaiserliche Hoheit!

Euer kaiserliche Hoheit haben an dem Tage Ihres Abschiedes von Wien die Bürger Wiens aufgefordert, wenn immer ein Anliegen sie bedrücke, sich vertrauensvoll an Eure kaiserl. Hoheit zu wenden.

Dieses Wort ist tief in das Herz der Bürger Wiens gegraben, und nur zu früh ergab sich der Anlaß, der seine Erfüllung ins Leben rief.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in der, Eurer kaiserl. Hoheit nicht unbekannten traurigen Lage der Commune eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser abgesandt, welche Allerhöchstdemselben eine Adresse zu überreichen hat, in welcher der Zustand der Stadt Wien geschildert, und an Se. Majestät jene Bitten gestellt werden, welche

Digitized by Google

die Wiederherſtellung der bürgerlichen Ordnung anbahnen, der Monarchie und der Stadt Wien einen dauernden Frieden zuſichern, ſie ſeiner Zeit neuer Blüthe entgegenführen ſollen.

Der Gemeinderath erlaubt ſich, die beſagte Adreſſe zur näheren Einſicht beizuſchließen. —

Euer kaiſerl. Hoheit haben durch ein fleckenloſes und rühmliches Leben das Vertrauen des Bürgers und die Achtung Ihrer Standesgenoſſen zugleich erworben. Ihre echtdeutſche, freiheitsliebende Geſinnung iſt längſt erprobt. Bereits einmal hat Wien den ſegensreichen Einfluß Ihrer Vermittlung in Anſpruch genommen, und es ſind ihm jene Tage unvergeßlich, da Euer kaiſerl. Hoheit die Pforten der Freiheit, durch Eröffnung des conſtituirenden Reichstags erſchloſſen. Es waren Tage der Ruhe für Wien, Tage, ſeit welchen ein unauflösliches Band die Perſon Euer kaiſerl. Hoheit und die Bürger Wiens, ein Band der Liebe, die Letzteren hoffen es, Beide umſchlinge. Jene ſchönen Hoffnungen, welche damals erblühten, haben ſich ſeitdem verdüſtert.

Euer kaiſerl. Hoheit ſind Bürgerfreund. Es iſt die bürgerliche Ordnung in Wien geſtört, es iſt theilweiſe das Recht der Bürger verletzt worden; ſie wieder herzuſtellen, dazu iſt ſeine Thätigkeit gelähmt.

Wenden Euer kaiſerl. Hoheit von dem hohen Standpuncte, auf welchen Sie das Vertrauen der deutſchen Männer berief, Ihren Blick auf jene Stadt, welche auch die Wiege der deutſchen Freiheit war. Sie iſt ſchwer bedroht in den innerſten Räumen ihres einſt ſo fröhlichen Lebens.

Das Wort, der Rath Euer kaiſerl. Hoheit iſt von hoher Bedeutung in der kaiſerlichen Burg, wie im Frankfurter Parlament; Europa blickt auf Sie und ehrt Ihr Handeln, Ihre Beſchlüſſe.

Verwenden Sie Ihren ſchützenden Einfluß für Ihre zweite Vaterſtadt, für die Monarchie Ihrer Ahnen, unterſtützen Sie mit Ihrem gewichtigen Einfluß die Bitten, welche die Bürger Wiens ihrem Kaiſer vorzutragen ſich gedrungen fanden. Ihr Andenken wird in Oeſterreich nie erlöſchen, und Ihr Ruhm, zum neuen deutſchen Reich den Grundſtein gelegt zu haben, verherrlicht werden durch die

Digitized by Google

nicht minder bedeutungsvolle That, Oesterreich und Wien Freiheit und Friede zurückgegeben zu haben.

Wien, am 20. October 1848.

Der Gemeinderath der Stadt Wien.

Noch bevor die Wiener sich nach Hilfe in Deutschland umgesehen haben, hatte bereits die Linke im Frankfurter Parlament ihnen eine Deputation zuzusenden beschlossen. Diese bestand aus den Männern Robert Blum, dem ersten Kämpfer für den Deutschkatholicismus, Abgeordneten für Leipzig; Julius Fröbel, dem einnehmenden Sprecher der Demokratie, Abgeordneten für die Fürstenthümer Reuß; Moritz Hartmann, dem deutschen Dichter, Abgeordneten des Leitmeritzer Kreises in Böhmen, und dem mährischen Abgeordneten Dr. juris Albert Trampusch, welche, am 17. October in Wien angelangt, am 18. October im Permanenzausschusse des Reichstags, ihre Mission vollbringend, erschienen waren und am 19. October folgende Zuschrift ihrer Partei zur Oeffentlichkeit brachten:

„An die Wiener! Eure muthige Erhebung hat unsere Bewunderung erregt. Der blutige Kampf, den Ihr so glorreich bestanden habt, ist auch für uns, Eure Brüder, bestanden worden. Wir wünschen, daß Ihr auch ferner fortfahren möget, in Euern Bestrebungen dem übrigen Deutschland voranzuleuchten. Wir senden Euch vier unserer Freunde, um Euch unsere ungetheilte Hochachtung nebst unsern Ausdruck der Dankbarkeit für Euere Verdienste um die Freiheit auszudrücken.

Frankfurt am Main, den 13. October 1848.“

(Folgen die Unterschriften.)

Diese Herren eiferten durch Wort und That die Wiener zum Ausharren in ihrem Kampfe an. Eine zweite Abordnung von Frankfurt nach Oesterreich geschah ebenfalls vor dem Eintreffen des Hilfegesuchs der Wiener von der Reichsgewalt aus, die, am 16. October in München eingetroffen, von da am 17. ihre Reise nach Oesterreich fortgesetzt und am 18. in Passau angelangt waren. Diese Reichscommissäre waren mit dem Amte der Vermittelung betraut, und man erachtete hiefür den greisen Publicisten, den badenschen Geheimrath Dr. Carl Theodor Welcker, Abgeordneten für Baden, und den

Digitized by Google

staatsmännischen oldenburgischen Obersten, den biedern deutschen Krieger Johann Ludwig Mosle, Abgeordneten für Oldenburg beim deutschen Reichsparlament, sehr geeignet einen günstigen Erfolg dieser Sendung zu erzielen. Als die beiden Herren in Passau erfuhren daß der allerhöchste Hof des Kaisers sich in Olmütz befinde, gingen sie unverweilt dahin ab und erließen gleichzeitig folgende Proclamation:

Im Namen des deutschen Reichsverwesers.

Der Reichsverweser von Deutschland, Erzherzog Johann von Oesterreich, in Betracht seiner Pflicht, über die Sicherheit und Wohlfahrt in allen deutschen Landen zu wachen, sendet uns, die Unterzeichneten, als Reichscommissäre nach Oesterreich. Er beauftragt uns, so viel möglich zur Wiederherstellung der friedlichen Verhältnisse in den deutsch-österreichischen Landen zu wirken. Wir erachten es daher für unsere Pflicht die biederen Bewohner dieser Lande offen um freundliche Aufnahme und Unterstützung unserer Sendung zu bitten. Dieselbe bezweckt Sicherung ihrer constitutionellen Freiheit, ihres Lebens und Wohlstandes gegen die allergefährlichsten Störungen. Durch die Botschaft will die unter Mitwirkung österreichischer Abgeordneten mit Zustimmung der österreichischen Regierung entstandene, neue deutsche Reichsgewalt, deren ehrwürdiges Haupt wir Oesterreich und seinem glorreichen Fürstenhause verdanken, den österreichischen Stammlanden ähnliche Dienste erwiedern, wie sie früher oftmals kaiserliche Vermittlungscommissionen Namens des alten deutschen Reiches einzelnen in unheilvollen innern Zerwürfnissen mit glücklichstem Erfolg leisteten. Unsere Sendung ist eine Mission des Friedens und der Versöhnung. Wir kündigen dieselbe bei unserem Eintritte in die österreich. Lande feierlich als eine solche an. Sie nimmt nur das Vertrauen und die besonnene und rechtliche Ueberzeugung und Mitwirkung der öffentlichen Behörden und der Bürger in Anspruch. Völlig unwahr sind alle Gerüchte, als seien preußische und baierische oder andere deutsche Truppen zum Einmarsche in Oesterreich aufgeboten, als könne die Mission, von Männern übernommen, welche schon seit den deutschen Freiheitskriegen, länger als ein Vierteljahrhundert, ohne Wechsel der Grundsätze und ohne Wanken ihr Leben dem Siege gesetzlicher deutscher

Digitized by Google

Freiheit widmeten, jetzt reactionär gegen die Freiheit, ja frevelhaft gegen Oesterreichs Verbindung mit Deutschland gerichtet seien.

Der Mangel vollkommener constitutioneller Freiheit ist gerade das höchste bisherige Unglück Deutschlands, und auch die Quelle der unheilvollen Zerwürfnisse in Oesterreich, ihre reactionäre Unterdrückung würde Beide zum Untergang führen. Die deutsch-österreichischen Lande aber sind durch Gott, durch das Vaterland und seine Geschichte mit Deutschland verbunden. Beide gehören so unzertrennlich einander an, wie das Glied dem Körper und der Körper dem Gliede. Ihre völlige Zerreißung wäre Zerstörung der Lebensgesundheit für Beide; wäre der Aufgang des Bürgerkrieges und Unterstützung aller feindlichen Gelüste in Ost und West, in Nord und Süd.

Wir aber fordern nun Euch, wackere, verständige Oesterreicher, feierlich auf, es besonnen zu überlegen, ob nicht gerade die Fortdauer Eurer unglückseligen Zerwürfnisse, ja ob nicht ein blutiger Sieg, wie eine blutige Vernichtung der einen oder der andern der in Eurer vielfach verwickelten Lage jetzt einander gegenüber stehenden Parteien, für die Freiheit, für die Verbindung der deutsch-österreichischen Stämme mit dem deutschen Gesammtvaterlande, für die Ehre, Blüthe und Macht aller unter dem kaiserlichen Oberhaupte vereinigten Völker gleich verderblich wirken müßte! Darum hört die Stimme des deutschen Reiches und des deutschen Reichsverwesers, vertauscht noch ehe er weiter entbrennt, den blutigen Kampf der Waffen mit der friedlichen Unterhandlung und nehmt, soweit Ihr derselben irgend Vertrauen schenken könntet, unsere freundliche Vermittelung an, welche wir persönlich Euch anzubieten im Begriffe stehen.

Es lebe Oesterreich und sein ruhmvolles Kaiserhaus! es lebe Wien! Möchte Oesterreich und möchte Wien baldmöglichst und immer mehr Wohlstand und heiteren Lebensgenuß, gleich den freien Britten und ihrer blühenden Hauptstadt, mit einer vollständigen, aber gesetzlichen und mit männlicher Reife gehandhabten, constitutionellen Freiheit vereinigen!

Passau, den 19. October 1848.

Die Reichscommission.
Welker. Mosle.

Digitized by Google

Eine zweite Zuschrift der Herren Reichscommissäre an das Präsidium des österreichischen Reichstags lautete wie folgt:

„Ein hohes Präsidium wird unsere durch Estafette abgegangene Zuschrift und Sendung vom 19. d. M. aus Passau erhalten haben. Nachdem wir seither in Linz auf der Reise hierher durch Mittheilungen der Behörden und notabler Einwohner die Lage der Dinge zu Olmütz und Wien näher erfahren, haben wir den Entschluß gefaßt, von hieraus zunächst direct zu Sr. Majestät dem Kaiser nach Olmütz uns zu begeben. Wir hoffen von dort recht bald als Boten des Friedens und der Versöhnung nach Wien zu kommen. Unser dringendes Ersuchen, unsere Aufforderung im Namen des Reichsverwesers an alle Parteien, Behörden und Einzelne geht dahin, bis zu unserem Erscheinen jedes Zusammentreffen mit den Waffen zu vermeiden. — Ein hohes Präsidium ersuchen wir inständigst und geziemend, im Interesse unserer großen Aufgabe, für die sofortige Veröffentlichung des Inhalts dieses Schreibens in Gemeinschaft und unter Mitwirkung aller in Wien bestehenden Behörden geneigte Sorge tragen zu wollen.

Krems, den 21. October 1848.

Die Reichscommissäre.
Welker. m. p. Mosle. m. p.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Die Verfassungsfrage für Deutschland. Verhandlungen über die Neugestaltung Oesterreichs im Frankfurter Reichsparlamente. Die Stimme des deutschen Reichsverwesers verhallt in der Olmützer Festung, wie die des Predigers in der Wüste. Ernennung des Fürsten Alfred zu Windischgrätz zum Alter ego des Kaisers und Königs. Der österreichische Reichstag erklärt die Maßregeln des Fürsten Windischgrätz für ungesetzlich. Die erste Proclamation des Fürsten Windischgrätz in das ungarische Lager an der Lajtha gesandt macht auch hier Fiasco. Das ungarische Reichsparlament bildet aus seiner Mitte ein Jägercorps, welches bewaffnet in das Lager an der Lajtha zieht. Die Pester Nationalgarde mobilisirt ein Bataillon zur Hilfeleistung für Wien. 12,000 Freiwillige aus Ungarn eilen den Wienern zu Hilfe. Kossuths Ankunft bei der Armee an der Lajtha; er versammelt einen Kriegsrath um sich. Entlassung der kaiserlich schwarzgelb gesinnten Generale, Stabs- und Oberofficiere aus der ungarischen Armee. Adresse Kossuths an den Feldmarschall Fürst Windischgrätz.

In der Paulskirche zu Frankfurt a. M., wo die deutsche Reichsversammlung tagte, beschäftigte man sich um diese Zeit mit dem großen Verfassungswerke für Deutschland, und die österreichische Frage war hier die erste scharfe und kantige Ecke, die den deutschen Nationsvertretern beim Beginn dieser höchst wichtigen Arbeit entgegen trat. Die von den ungarischen Staatsmännern bei der Neugestaltung Oesterreichs für zweckdienlich anerkannte Föderativ-Idee hatte in der Paulskirche eine große Anzahl von Mitgliedern zu Anhängern. Deutsch-Oesterreich sollte zu Deutschland herangezogen, den nichtdeutschen Ländern aber mit Vorbehalt der Personalunion gestattet werden, sich auf ihre Weise eine Ordnung zu geben und es in der Wahl derselben zu stellen, ob sie sich völkerrechtlich mit Deutschland verbinden wollen. Gegner dieser Idee waren die österreichischen Abgeordneten im deutschen Parlamente, die den Vorschlag zu machen hatten, Oesterreich in Bezug auf seine diplomatische Vertretung und Heerverfassung besondere Concessionen zu machen. Zu diesem Vorschlag kam noch der eines Ultraczechen des Grafen Franz Deym-Strzitetz, welcher mit den den slavischen Parteiführern eigenen süßlichen Redensarten, in welchen

Digitized by Google

sie die bittern Pillen, die sie offeriren, zu verhüllen suchen, anhob, daß sein Vorschlag ein deutscher, ganz deutscher sei. „Die Aufgabe der Versammlung ist — sagte Graf Deym — die Größe und Macht Deutschlands zu gründen; die Verfassungsfragen kommen erst in zweiter Reihe, und ich will lieber auf die Verfassung verzichten, als auf die Politik, welche die Macht und Größe Deutschlands verlangt. Der Zweck Deutschlands muß sein, ein Riesenreich*) von 70 bis 80 Millionen, wo möglich von 100 Millionen Menschen zu gründen, einer Macht, welche immer den Ausschlag giebt in der europäischen Politik; alles Andere ist von untergeordneter Bedeutung.“ Oesterreich solle ganz in den Staatenbund eintreten, dem man zwei Schwerpuncte und zwei Parlamente in Frankfurt und Wien geben müsse, mit einer Art von Zwischenparlament, welches das Wechselverhältniß erhalte.“ Diese unmögliche Trias war nur — wie Dr. Steger in der ergänzenden Ausgabe der Rotteck'schen Allgemeinen Geschichte wahr bemerkt — eine Verbrämung, von dieser entkleidet enthielt der Plan den Kern der jetzigen österreichischen Politik: Oesterreich tritt mit allen seinen Staaten in den Bund, und entschädigt Deutschland für den Verlust seiner Verfassung durch einen Zuwachs an Macht und Größe.“

Wenn die österreichischen Abgeordneten mit ihrem Vorschlage in

*) Mit kleinern Staaten als Riesenreichen pflegen sich die Panslaven für gewöhnlich nicht zu befassen. Jedem andern billig denkenden Politiker würde an der Behauptung eines Gebiets, und sei es auch nur von der Größe und dem Umfange des Herzogthums Sachsen-Coburg-Gotha, mehr gelegen sein, wenn in diesem die staatsbürgerlichen und politischen Rechte der Bewohner durch die Landesverfassung gewährleistet ist und von dem Landesherrn für heilig geachtet würden; hundert Millionen deutschsprechende Menschen ohne eine staatseinheitliche Verfassung, ohne Nationalbewußtsein und der daraus entspringenden Nationalkraft würden nur eben so viele Millionen hilflose Geschöpfe abgeben, die von einer Armee Baschkiren wie Schafheerden vor ihr hergetrieben werden könnten, sobald es dem russischen Autokraten gefiele Besitz von Deutschland zu ergreifen. Dies sind ohngefähr die russischen Adlerkrallen, die der in einem deutschen Gewande gehüllte lose Vogel von Panslave aus seiner Rede hervorblicken läßt.

Digitized by Google

der großen Minorität, und Graf Deym mit dem seinigen gänzlich ohne Unterstützung geblieben, so sprach dagegen der damalige hochgefeierte Heinrich von Gagern in diesen Verhandlungen der deutschen Nationalversammlung die ersten Worte für die Politik, welche bald darauf von der gemäßigten Mehrheit angenommen wurde. Man muthe Oesterreich eine vollständige Selbstauflösung zu, sagte der Mann, dessen Name in der Paulskirche der am meisten geachtete war, wenn man verlange, daß nur noch eine Personalunion zwischen seinen verschiedenen Landestheilen bestehen solle. Innerhalb dieser Personalunion sei die Verbindung der einzelnen Staaten eine rein zufällige, deren Dauer oder Aufhebung durch wechselnde parlamentarische Mehrheiten bestimmt werden könne. Wenn andere Nationen ihre Verfassung gemacht, so hätten sie dieselben so eingerichtet, daß ihnen nicht ein Mann verloren gegangen, und hier wolle man ein ganzes Reich Deutschland entfremden? Oesterreich solle in vier oder fünf Staaten zersplittert werden, dadurch überlasse man die nichtdeutschen Provinzen sich selbst und opfere den schönen Beruf Deutschlands im Osten. Oesterreich dürfe seinem Einfluß auf die übrigen Nebenländer nicht entsagen, diese Lösung der österreichischen Staatseinheit würde eine Versündigung selbst gegen die Länder sein, welche bisher mit ihm verbunden gewesen wären. „So müssen wir denn ein Verhältniß suchen, welches Oesterreich aufrecht erhält und zugleich seinen Zusammenhang mit Deutschland sichert, und dieses Verhältniß werden wir darin finden, daß wir das übrige Deutschland als einen Gesammtkörper constituiren, der mit Oesterreich im innigsten Verhältniß steht, welches hauptsächlich durch die Gemeinsamkeit der materiellen Interessen, Zoll- und Handelseinigung, ermittelt wird.“ Eine unmittelbare Wirkung hatten diese Worte im Frankfurter Parlamente nicht, denn die Versammlung entschied über die Oesterreich betreffenden Sätze 2 und 3 der Verfassung in dem Sinne, daß Deutsch-Oesterreich zu der Staatseinheit herangezogen werde und zu den übrigen Provinzen in einer Personalunion bleibe; aber Gagern, sagt der bereits erwähnte Dr. Steger, hatte einen Samen ausgestreut, den die Parteiung sowohl, wie die Macht der Verhältnisse so fest in den Boden stampften, daß er aufgehen mußte.

Digitized by Google

Was konnte man nach ſolchen Expectorationen der Freunde Deutſchlands im Frankfurter Parlamente und bei der Centralgewalt von ſeinen Feinden, von der Partei der Säbelherrſchaft noch Anderes erwarten, als daß ſie über die frommgläubigen Gemüther, die Alles auf gütlichem Wege zu ordnen wünſchten, herfallen und ihnen die Kehlen zuſchnüren würden, daß ihnen nicht einmal der Laut eines Wunſches zur beſſern Conſtituirung der Staatsverhältniſſe Deutſchlands entſchlüpfe. Die Stimme des deutſchen Reichsverweſers, ſo laut erſchollen, daß ſie die römiſchen Kaiſer in der Wiener Kapuzinergruft aus ihrem ewigen Schlafe wecken konnte, verhallte in dem Ravon der bombenbeſpickten Feſtung Olmütz, wie die eines Predigers in der Wüſte. Eben zur Zeit der Anweſenheit der beiden Reichscommiſſäre daſelbſt geſchah es, daß man „dem lieben Fürſten Windiſchgrätz, in Anbetracht der gegenwärtigen Zeitumſtände, wo kein anderes Mittel den Uebergriffen der Anarchie entgegen zu treten übrig bleibe, als durch die Gewalt der Waffen, wegen der lange treu bewährten Anhänglichkeit des Fürſten an die Dynaſtie, zum Feldmarſchall und Oberbefehlshaber ſämmtlicher k. k. Truppen, mit Ausnahme der in Italien unter F.-M. Graf Radetzky ſtehenden,“ ernannte. Der Fürſt wurde ermächtigt und beauftragt, „alle jene militäriſchen Maßregeln zu treffen, welche ihm geeignet erſcheinen, in der kürzeſten Friſt die Ruhe und Ordnung herzuſtellen, ohne welche das Geſetz wirkungslos und die geregelte Entwickelung der conſtitutionellen Freiheit (!) unmöglich bleiben muß.“

Die Anhänglichkeit des fürſtlich Windiſchgrätz'ſchen Hauſes *) an die hohe Dynaſtie iſt wohl keinem Zweifel unterworfen; es dienen

*) Das Haus Windiſchgrätz iſt ein altes deutſches, katholiſches, ehemals adeliges, dann gräfliches, jetzt fürſtliches Dynaſtengeſchlecht, das urkundlich vom Markgrafen Ulrich von Kärnthen, und dieſer von den Grafen von Weimar abſtammte, und Werland, Herrn zu Grätz, zweitem Sohne Ulrich's im Lande der Wenden (daher Windiſchgrätz) zum Stammvater hatte. Derſelbe nannte ſich zuerſt Graf von Windiſchgrätz. Es theilte ſich nach Konrad's Tode in zwei Linien; die jüngere, Ruprecht'ſche, ſtammte von dem Grafen Ruprecht, der 1468 das Schloß Waldſtein kaufte, und die Sigismund'ſche wurde von dem älteren Bruder deſſelben, Sigismund, geſtiftet. Indeſſen hatten die Windiſchgrätz aufgehört Grafen zu heißen. Das Er-

Digitized by Google

außer dem obbenannten Fürsten Alfred noch 9 Windischgrätze in der österreichischen Armee, aber von ihren militärischen Fähigkeiten ist wenig zu sagen. Trotz der raschen Avancements, welche die Kriegsjahre 1848 und 1849 bei der österreichischen Armee nach sich gezogen haben, wo fast jeder Cadet Oberofficier, und jeder Oberofficier Stabsofficier geworden ist, haben es nur 3 von ihnen bis zum Ende des Jahres 1851 zu Majors gebracht, und man war gewillt anzunehmen, daß der bisherige Rittmeister und nunmehrige Major, Fürst Hugo, Neffe des Feldmarschalls Fürsten Alfred zu Windischgrätz schon seiner stolzen Gemahlin, der Großherzogin Luise von Mecklenburg-Schwerin, zu Liebe die Generalsuniform gern anzöge, wenn man

---

nennungsdecret der Grafenwürde von 1557, von Kaiser Ferdinand I., bezog sich nur auf einen Zweig der jüngeren Sigismund'schen Linie. Diese Linie erwarb 1565 das Oberst-Erb-Land-Stallmeisteramt. Graf Gottlieb (gestorben 1695), aus der älteren gräflichen Linie, ward 1682 Reichsgraf, und wurde, nachdem er bereits eigentlich vermöge des Beschlusses des wetterau'schen Grafencollegiums von 1661 auf der wetterau'schen Grafenbank hätte sitzen sollen, 1684 vorerst als Personalist in das fränkische Grafencollegium eingeführt. Sein Urenkel, Joseph Nikolaus (gest. 1802), erbte 1781 die böhmischen Güter der Grafen Lascy, und dessen Sohn kaufte 1804 die reichsunmittelbare Herrschaft Egloffs mit 2400 Einwohner, und die Reichsherrschaft Siegen, welche ihn 1804 zum Sitz mit Stimme im schwäb. Reichsgrafencollegium berechtigte, vom Kaiser Franz II. unter dem Titel Windischgrätz zum Reichsfürstenthum und die Grafen von Windischgrätz zu Reichsfürsten erhoben wurden. Das jetzige Familienhaupt ist Fürst Alfred, Sohn des Vorigen, geb. 1787, bis zu seiner Ernennung zum Alter ego des Kaisers, Feldmarschall-Lieutenant und commandirender General von Böhmen, Inhaber des nach ihm benannten böhmischen Chevauxlegers-Regiment Nr. 4. 1806 kam das mediatisirte Fürstenthum unter würtembergische Hoheit. Besitz: a) in Oesterreich die Herrschaften Kladrau (2 Q.-M., 5216 Einwohner), Tachau (5¼ Q.-M., 16,145 Einw.), Stickna, Winteritz, St. Peter in der Au und Jassenegg; die Güter Schlossenreit, Langendörflas, Schönbrunn, Urschau, Purschau, Heilingen, Rzupitz, Rowna, Mladiegowitz, Setzendorf u. s. w.; b) in Würtemberg das Fürstenthum Windischgrätz, aus den Herrschaften Egloffs und Siggen bestehend, (1¼ Q.-M., 2569 Einwohner). Wappen: in Roth der Kopf und Hals eines silbernen Wolfs.

sich die Charge in Kriegszeiten nicht durch Thaten erwerben müßte. — Die Feldherrn-Talente des Seniors des fürstlich Windischgrätzschen Hauses, des Fürsten Alfred, haben demselben auch keine Lorbeeren ums Haupt gewunden. Der Fürst, seit dem 12. April 1849 außer Thätigkeit gesetzt, sieht dieselbe bei all seiner Anhänglichkeit für die Dynastie nicht weiter in Anspruch genommen. Bewährte sich Fürst Alfred zu Windischgrätz als unbefähigter Feldherr, so war seinem Wirken und Wollen im Politischen noch weniger staatsmännische Weisheit abzugewinnen, und die hohe Dynastie kann es einzig und allein ihm verdanken, daß sie sich die Mittel zur Fortdauer ihrer Existenz von der Newa herholen mußte, während sie ihr an der Donau von den Ungarn noch im December 1848 auf dem Präsentirteller offerirt wurden.

In seinen Proclamationen, die viel Selbstvertrauen bekunden, unterließ es der Fürst Alfred zu Windischgrätz anfänglich nicht, die heiligsten Versicherungen zu geben, daß es nicht in der Absicht Sr. Majestät, Höchstdessen Alter ego er sei, läge, von den dem Volke zugestandenen Rechten (Märzerrungenschaften) etwas zu schmälern; er begann jedoch den Antritt seiner Amtsgewalt damit, daß er alles über den Haufen stürzte was die Vertreter des Volks im Verein mit den verfassungsmäßigen Beamten der Krone aufgebaut hatten. Sein Verfahren konnte daher vom Wiener Reichstag nicht anders aufgenommen werden, als solches auf die Grundlage zurückzuführen, aus welcher es entstand, nämlich auf die Basis der Ungesetzlichkeit.

In der Abendsitzung des 22. October war es, wo im Wiener Reichstage jener Wendepunct eintrat, der die Wiener aus ihrem fieberhaften Zustande brachte, in welchem sie seit 14 Tagen durch das Hoffen und Warten eines gütlichen Ausgleichs mit dem Hofe erhalten wurden. Jeder Versuch eines Ausgleichs scheiterte an der Zähigkeit, mit welcher die Erzherzogin Sophie an ihrem Plane festhielt, Ferdinand vom Throne zu verdrängen. Endlich hatte Fürst Alfred zu Windischgrätz in einer Proclamation, datirt Lundenburg 20. October, die Wiener „zu verwegenen Verbrechern, die vor keiner Schandthat zurückschaudern," verdonnert, den Belagerungszustand über ihre Stadt, deren Vorstädte und Umgebungen verhängt, sämmtliche Civilbehörden unter die Militär-Autorität gestellt, und gegen die Uebertreter seiner

Digitized by Google

Verfügungen das Standrecht verhängt. Franz Schuselka, als Berichterstatter des permanenten Ausschusses, setzte, nach Vorlesung der erwähnten Windischgrätz'schen Proclamation, bei welcher Verlautbarung der Eindruck unverkennbar war, den dieselbe hervorgebracht, klar und eindringlich auseinander, wie zwar die Völker Oesterreichs noch keine feste Constitution auf dem Papiere besäßen, daß aber der Staat rechtlich und factisch ein constitutioneller wäre, und alle Maßregeln der Regierung sich also innerhalb der constitutionellen Grenzlinien halten müßten; diese aber schrieben streng und unausweichbar vor, daß solche Vorkehrungen, wie die des Fürsten Windischgrätz, einzig und allein von den constitutionellen Gewalten ausgehen können. Belagerungszustand und Standrecht wären die letzten Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung; diese dürfen aber nur erst dann angewendet werden, wenn alle anderen bereits erschöpft seien. Solches sei hier keineswegs der Fall. Es könne der Belagerungszustand nicht angewendet werden, wo das Volk durch seine Vertreter tagt über die Feststellung seiner Verfassung; nur die constituirende Versammlung könne, wie in Paris, zu ihrem eigenen Schutze, nur sie könne den Belagerungszustand aussprechen. Der Gewalt müsse, setzte der Redner in würdevoller Haltung fort, mit dem unbeugsamen Gesetze entgegengetreten werden, und so schlägt der permanente Ausschuß des Reichstags vor zu beschließen wie folgt:

„In Anbetracht, daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung, wo sie wirklich gefährdet sein sollten, nur den ordentlichen constitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requisition das Militär einschreiten darf; in Betracht, daß nach wiederholtem Ausspruche des Reichstages und des Gemeinderathes die bestehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmassen unterhalten wird; in Betracht endlich, daß das kaiserl. Wort vom 19. d. M. die ungeschmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, so wie ganz besonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleistete: erklärt der Reichstag die vom Feldmarschall Fürsten Alfred zu Windischgrätz angedrohten Maßregeln des Belagerungszustandes und Standrechts für **ungesetzlich**."

Als das Wort „ungesetzlich" ausgesprochen wurde, da ließ sich

Digitized by Google

der Sturm der Gemüther im Saale und auf den Galerien nicht mehr halten. Lauter Zuruf erscholl; — das war der Moment in dem der gesetzliche, sittliche Volksgeist auf dem unerschütterlichen Felsen seines guten Rechts der Gewalt mit offener Brust sich entgegenstellte. *)

Nach Verlesung des Ausschußantrages fragte der Präsident, ob Jemand das Wort hierüber verlange? Lautlose Stille herrschte im Saale; ein Jeder schien so ergriffen von dem Ausdrucke des gesammten Selbst, das hier kund gegeben war, daß der volle Accord durch keine Zuthat, auch durch keine vereinzelte Zustimmung abgeschwächt werden sollte. Dieser feierliche Beschluß des Reichstags wurde dem Publikum durch Placate bekannt gegeben, welches ihn mit freudiger Begeisterung aufnahm.

Als Fürst Windischgrätz nach Empfang des Conclusums des Reichstages mit Kanonen antwortete, die Vorstadt Roßau mit Bomben bewerfen ließ, da ging die gesetzgebende Versammlung in Wien in ihrer gerechten Empörung gegen eine solche Gewalt um einen Schritt weiter und beschloß in ihrer Abendsitzung vom 24. Oct. wie folgt:

„Da Feldmarschall Fürst Alfred zu Windischgrätz im offenen Widerspruch mit dem Manifest vom 19. und in offener Nichtachtung des Reichstagsbeschlusses vom 22 d. M. Maßregeln verfügt, welche nicht nur die constitutionellen, sondern auch alle Menschen- und Bürgerrechte aufheben, so erklärt der Reichstag dieselben nicht nur für ungesetzlich, sondern eben so gegen die Rechte des Volkes als **gegen den constitutionellen Thron für feindlich.**“

Die Aufregung in der Stadt gewann nun den festen Character eines in seinem Rechte sich tief verletzt fühlenden Volkes. Viele, die bisher sich passiv verhielten, ergriffen die durch die Weihe des Gesetzes geheiligten Waffen. Messenhauser forderte in einem Tagsbefehl vom 25. October sämmtliche Eingeborne Wien's auf ihrer Pflicht nachzukommen und die Waffen zur Vertheidigung der Stadt zu ergreifen. Bevor wir jedoch in der Erzählung der tapfern Vertheidigung Wien's gegen die anstürmenden böhmischen, mährischen und croatischen

*) Auerbach's Tagebuch aus Wien. Breslau 1849.

Digitized by Google

Truppen fortfahren, wollen wir noch einen Blick auf Ungarn zurückwerfen, um zu sehen was da noch weiter zu Gunsten der Wiener unternommen wurde.

Bei der ungarischen Armee an der Lajtha war ebenfalls eine Windischgrätz'sche Proclamation, im hochtrabenden Style abgefaßt, glücklich angelangt, hatte aber da ebenfalls, wie in Wien, Fiasco gemacht. Sie war unverkennbar auf die Einschüchterung der Officiere der regulären Truppen berechnet gewesen, die jedoch ihren Zweck verfehlte. Die Officiere und Soldaten der Linienregimenter empfanden vielmehr Entrüstung darüber, daß der Feldmarschall bei ihnen die Leichtfertigkeit einer Verletzung des Fahneneides voraussetze und sie unter Androhung von Strafen von einem Posten abberufen möchte, der ihnen von ihrem Monarchen gesetzmäßig anvertraut wurde, auf welchen sie von Allerhöchstdessen Neffen, Erzherzog Stephan Reichspalatin öffentlich gemustert worden waren. Um desto mehr Bedenken würden aber jetzt die Officiere, namentlich die fremden, getragen haben, die österreichische Grenze zu überschreiten.

Es mußte vorerst eine Reorganisation des gesammten Officiercorps vorgenommen werden, um die Officiere in dieser für ihre zukünftige Stellung sehr entscheidenden Angelegenheit fügsamer zu machen. Außerdem war es der Ueberredungskunst des Präsidenten des ungar. Landesvertheidigungs-Ausschusses Ludwig von Kossuth vorbehalten, die Officiere der Lajtha-Armee davon zu überzeugen, daß die Wiener die Rechte der constitutionellen Monarchie gegen die kaiserl. Generale und ihre Heere vertheidigen, was ihm bei aller Evidenz der Sache nicht so leicht gelungen wäre, wenigstens nicht in dem Maße, daß man die Nothwendigkeit, für die Wiener Partei zu nehmen, erkannt hätte, wenn ihm nicht Fürst Windischgrätz's höchst unkluges Benehmen hier in die Hand gearbeitet hätte.

Kossuth hatte, als beim honvédelmi bizottmány die Nachricht eingelaufen war, daß der Wiener Reichstag die Anrufung der ungarischen Hilfsmacht beschlossen habe, dem ungarischen Reichstage erklärt, er wolle sich persönlich in das Lager der Armee an der Lajtha verfügen, um dem daselbst herrschenden schwankenden Zustand ein Ende zu machen; auch fand er es für dringlich nothwendig der

Digitized by Google

Armee ſoviel wie thunlich Verſtärkung zuzuführen; es möchten ſonach mobile Nationalgarden, Landſtürmler und ſonſtige Freiwillige ſich ihm anſchließen. Der Reichstag nahm die Erklärung Kossuth's mit ſtürmendem Beifall auf und beſchloß, um thatſächlich zu beweiſen, wie er die Hilfeleiſtung für Wien als eine Ehrenſache der Nation betrachte, aus ſeiner eigenen Mitte ein Jägercorps von 150 Reichstagsmitgliedern unter dem Commando des Präſidenten des Repräſentantenhauſes ſofort zu organiſiren und ins Lager abzuſchicken. Die Armirungscommiſſion rüſtete auf den Wunſch Kossuth's ihm binnen 48 Stunden 4 Batterien mit 300 Pferden beſpannt aus, und die Peſter Nationalgarde mobiliſirte eben ſo ſchnell ein Bataillon, 1200 Bürger, und ſtellte ſolches zur Verfügung Kossuth's mit der Erklärung, daß ihm dieſes Bürgercorps bis an die Thore Wien's, oder wohin er es gegen den Feind der conſtitutionellen Sache zu führen geſonnen ſei, folgen werde. In der Uniform eines gemeinen Nationalgardiſten durcheilte Kossuth jetzt die Gegend an der obern Donau, wo ihm überall die Herzen für die Sache, welche er vertrat, entgegen ſchlugen. In Raab wurde ihm ein Empfang bereitet, wie er ſonſt nur allerhöchſten Perſonen zukommt; ſämmtliche Glocken der Stadt läuteten bei ſeinem Eintreffen daſelbſt, die Nationalgarde bildete zu zwei Seiten Spalier, durch welche er unter dem Éljenrufen der Bevölkerung bis nach ſeinem Abſteigequartiere fuhr, und hier empfing ihn die Stadtcommune und die Notabilitäten Raab's mit der größten Ehrerbietung. Und ſo wie früher an der mittlern Theiß über 30,000 herzhafte Männer dem Rufe des Agitators gefolgt waren, um gegen Jellachich zu ziehen, ebenſo ſehen wir jetzt an der obern Donau Stadt- und Dorfbewohner ihre Comptoirs, Werkſtuben und Wirthſchaften verlaſſen, um dem Manne zu folgen, der es für eine ritterliche Pflicht des Ungars anſah, daß er dem bedrängten Nachbar zu Hilfe eile. Stand und Alter wurden hier abermals, ſowie beim Aufgebot gegen Jellachich, nicht in Betracht gezogen; der katholiſche Prieſter, der proteſtantiſche Pfarrer, der jüdiſche Rabbiner, ſie Alle vertauſchten die geiſtlichen Gewänder mit militäriſchen, umgürteten ſich mit dem Säbel und zogen an der Spitze ihrer Gemeinden ins Lager. Alte Männer fühlten neue Kraft in ihre Muskeln wiederkehren, als man ihnen zurief: „der deutſche

Digitized by Google

Nachbar verlangt, daß wir ihm zu Hilfe kommen sollen;“ „da darf der Ungar nicht zu Hause bleiben,“ sagten sie; und so manche alte Haut, die schon der Ruhe und häuslichen Pflege sich hingegeben, scheute nicht die Strapatzen des Felddienstes und unterzog sich der Lebensgefahr, um für des „nehmett schohgornok jogoi“ (deutschen Schwagers gutes Recht) als Mann einzustehen. Binnen fünf Tagen war Kossuth in die Lage versetzt, 12,000 Streiter der Armee an der Lajtha als Verstärkung zuzuführen.

Mag man über die Leistungen dieser schnell improvisirten Hilfsscharen was immer für ein Urtheil fällen, so muß dabei in Betracht gezogen werden, daß man sich von ihnen nichts Großartiges versprechen durfte; denn jeder Billigdenkende wird es einsehen, daß mit einer Masse von zusammengestoppelten Corps gegen einen wohldisciplinirten, militärischen Körper im offenen Felde nicht viel auszurichten sei, und der Landsturm bekam, wie wir in der Folge sehen werden, gerade eine solche Aufstellung, wo er dem Kartätschenfeuer Stand zu halten qualificirt sein mußte. Läßt man jedoch den guten Willen für die That einigermaßen gelten, so muß zugestanden werden, wie anerkennenswerth es sei, daß 12,000 Männer aus allen Classen und Ständen sich auf eigene Kosten bewaffnet und freiwillig ins Feld gestellt haben, und daß diese Männer keinen Sold beansprucht haben, als etwa den einzigen Lohn vom Ausland und vorzüglich vom deutschen Nachbar, mit dem er es stets gut gemeint: nicht wieder verkannt zu werden.

Am Morgen des 25. Oct. war die Verstärkung, die Kossuth der Móga'schen Armee gebracht, im Lager bei Parendorf eingetroffen und bald darauf langte Kossuth selbst in Miklóssalva an, wo er von den Armee-Divisions- und Brigade-Commandanten, an deren Spitze der Feldherr, Feldmarschall-Lieutenant Móga, ehrerbietigst begrüßt wurde. Eine Viertelstunde nach dem Anlangen des Präsidenten des Landesvertheidigungs-Ausschusses berief derselbe einen Kriegsrath in sein Absteigequartier zusammen.

Der Präsident eröffnete die Berathung mit einer darauf berechneten Rede, die Ueberschreitung der Reichsgrenze zu Gunsten des belagerten Wien, als eine für Ungarn moralische Nothwendigkeit, jeden

Digitized by Google

Gedanken an deren Unterlassung, als einen unehrenhaften hinzustellen. Er schilderte mit lebhaften Farben das Verdienst der Wiener um Ungarns junge Freiheit; ihre hochherzige Aufopferung für Ungarns Wohl, und endlich die Drangsale der Blockade, welche sie dadurch über ihre Stadt heraufbeschworen hatten. „Noch steht Wien“, so schloß er ohngefähr seine Rede, „noch ist der Muth seiner Bewohner, unserer treuesten Verbündeten, gegen die Angriffe der reactionären Feldherren ungebrochen. Allein ohne unsere Hilfe müssen sie dennoch unterliegen, denn sie kämpfen einen zu ungleichen Kampf, darum lassen Sie uns eilen, meine Herren, eine Schuld abzutragen, welche uns — eingedenk dessen, was wir unsern Brüdern in Wien verdanken — geheiligt erscheinen muß Wir müssen den Wienern zu Hilfe! Die Ehre der Nation erheischt dies von uns. Und wir können es thun mit Siegeszuversicht, denn ich führe dem tapfern Heere, welches den fliehenden Feind erst kürzlich bis über die Grenze hinaus vor sich her trieb, 12,000 unerfahrene zwar, aber von patriotischem Kampfesmuth beseelte Streiter zu, welche vor Begierde brennen, ihren erprobten Kameraden den Lorbeer auf dem Schlachtfelde streitig zu machen. Ja, wir werden es thun! Wir werden vorrücken! Unsere Freunde in Wien zählen ängstlich darauf: und der Ungar hat seinen Freund noch nie im Stiche gelassen!“

Hierauf nahm der Feldherr der Ungarn das Wort, allein sichtlich nur in der Absicht, die Discussion von dem Felde der Gefühlspolitik abzulenken und den Mitgliedern des Kriegsrathes theils den alten Fahneneid in Erinnerung zu bringen, theils auf die disciplinären Mängel der Armee aufmerksam zu machen, und damit einen Fingerzeig zu geben, von welchem Standpuncte einzig und allein die Vor- und Nachtheile der Offensive, wie deren Zu- oder Unzulässigkeit zu beurtheilen seien. Die Divisions- und Brigadecommandanten schienen auch darauf nicht eingehen zu wollen, ob es Pflicht oder keine sei den Wienern zu Hilfe zu kommen, sondern ob ein Vorrücken der Armee unter den gegebenen Verhältnissen räthlich und bei der bedeutenden Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte ein günstiger Erfolg zu gewärtigen sei. Kossuth legte hierauf dem gesammten Kriegsrathe die categorische Frage vor, ob ein Mißglücken des Vorrückens der

Digitized by Google

Armee gegen Wien die gänzliche Aufreibung der Armee nach sich ziehen könne oder nicht? im ersteren Falle würde es die Pflicht der Regierung erheischen, die Armee dem Lande für noch größere Zwecke zu erhalten, in letzterem Falle aber, wenn nämlich die Armee nicht ihrem gänzlichen Untergange bei Ergreifung der Offensive entgegen gehe, dürften keine Opfer gescheut werden den Erwartungen, die die Wiener sich von der ungarischen Nation machten, zu entsprechen. Als hierauf Oberst Arthur Görgei dem Präsidenten fest und bestimmt erklärte, daß seiner Ansicht nach die Armee noch nicht verloren sei, wenn sie auch in einer mit dem Feinde engagirten Hauptschlacht den Kürzeren zu ziehen gezwungen würde, und als mehrere andere Mitglieder des Kriegsraths der eben ausgesprochenen Meinung Görgei's beipflichteten, und nur noch einige Bedächtige sich ihrer Scrupel gegen kaiserliche Feldherren zu kämpfen nicht erwehren konnten: da hob Kossuth die Berathung auf und befahl, daß sich die Armee in Bereitschaft halten solle zum Vorrücken gegen Wien. Jedem Generale, Stabs- und Oberofficiere, welcher der Armee zu folgen oder überhaupt gegen die Kaiserlichen zu kämpfen nicht gut gewillt war, wurde es frei gestellt, die Entlassung aus der Armee zu nehmen; er mußte aber dieselbe auf der Stelle verlassen. Es nahmen sonach die beiden General-Majors Graf Alexander Teleky, Franz Holtsche, mehrere Stabsofficiere und einige hundert Oberofficiere ihre Entlassung, deren Stellen durch die nachrückenden Chargen sogleich besetzt wurden. Kossuth aber durchzog mit den als Feldjägern angelangten Mitgliedern des Reichstags das Lager, um den durch die Abgetretenen verursachten Eindruck zu verwischen und die Armee partienweise für die Offensive zu stimmen. Während Kossuth die Agitation im größeren Maßstabe betrieb, von einer Truppen-Abtheilung des Lagers zu der andern zog, um sie durch das Feuer seiner Rede zum Kampfe gegen den Feind jenseits der Lajtha zu begeistern, thaten gleichfalls die Abgeordneten das Ihrige und sprachen zu den kleinen Gruppen. Die gemeinen Krieger fühlten sich erhoben, als sie sahen, daß die Väter des Landes die Gefahr, in welche sie sie schickten, mit ihnen theilen wollten, und das Ergebniß der Agitation war, daß die Meinungsumwandlung der Truppen sowohl wie der Officiere, bis zu den Generalen aufwärts

Digitized by Google

glücklich vor sich ging. Diejenigen, welche früher dem Gedanken streng nachhingen, ein Ueberschreiten der österreichischen Grenze könne als eine Feindseligkeit gegen Oesterreich und den Monarchen ausgelegt werden, kamen nun zu der klaren Anschauung der Sachlage, wie die österreichische Monarchie durch den den Wienern zu leistenden Beistand vor ihrem Untergange, den ihr die Reaction bereite, nur gerettet werden könne.

Die Eröffnung der Feindseligkeiten machte übrigens Kossuth noch von der Antwort abhängig, die er auf sein dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz zu sendendes Ultimatum erwartete. Diese Adresse las er der Generalität und dem gesammten Officiercorps vor deren Absendung an den Fürsten in Parendorf vor; sie fand allgemeinen Anklang. Ein Parlamentär wurde mit Ueberbringung dieser Adresse in das feindliche Lager betraut, und zwar Oberst Emerich Iványka de Draskócz et Jurdanföld, welchem der Preßburger Nationalgarde-Hauptmann Coloman Dobay de Dobo beigegeben wurde. Die Adresse lautete folgendermaßen:

„An Seine Durchlaucht dem Feldmarschall Fürsten Alfred zu Windischgrätz."

„Die Geschichte der Völker weist kein ähnliches Beispiel des Eidbruchs, des Verraths und der Gewissenlosigkeit auf, als jenes Gewebe der Umtriebe, womit eine arglistige Hofcamarilla nicht nur die gesetzlichen constitutionellen Rechte, sondern selbst die staatliche Existenz der ungarischen Monarchie zu vernichten trachtet."

„Ungarn war stets ein freies, selbstständiges Königreich, keinem andern Staate einverleibt, keinem andern Lande unterthan."

„Unter dieser Bedingung hat Ungarn seine Königskrone dem regierenden Hause zuerkannt, und vierzehn Könige aus dem Hause Habsburg haben die Selbstständigkeit der ungarischen Monarchie und seine constitutionellen Rechte eidlich beschworen."

„Diese Freiheit, diese Selbstständigkeit Ungarns ist keine neue Errungenschaft der Märztage, kein Geschenk Sr. Majestät des Königs Ferdinand V., sie ist die Fundamentalbedingung, auf der: die ungarische Königswürde des Hauses Habsburg beruht."

Digitized by Google

„Und doch hat eine verbrecherische Hofcamarilla frech mit dem Königseide, frech mit dem kranken Zustande des Monarchen spielend, zur Vernichtung dieser staatlichen Existenz der ungarischen Monarchie, Empörung in unserem friedlichen, seinem Könige stets treuen Lande angestiftet und unser armes Vaterland zum Schauplatze eines beispiellosen Gräuelkrieges gemacht.“

„Trotz aller Anzeichen hat Ungarn Monate lang nicht glauben wollen daß die Fäden dieses Verraths, dieser unmenschlichen Barbarei in der unmittelbaren Nähe des Monarchen selbst gesponnen werden; denn der gerade männliche Sinn des Ungarvolkes war unfähig, auch nur die Möglichkeit eines ähnlichen Verbrechens ahnen zu können.“

„Auch hat der Monarch selbst den serbischen Aufruhr für Hochverrath, sowie den Freiherrn Jellachich, der im stolzen Uebermuthe seine verbrecherischen Waffen gegen das Gesetz erhob, für einen landesverrätherischen Empörer auf gesetzlichem Wege erklärt.“

„Doch als man sah, daß die arglose ungarische Nation, den Versicherungen ihres Königs überfest trauend, zur Vertheidigung nicht gerüstet sei, überzog der Empörer Jellachich unser Vaterland mit einem grausamen Kriege.“

„Und kaum hatte er dies gethan, wozu ihn das österreichische Ministerium unter trügerischen Vorwänden mit Geld und Waffen versah, als der Empörer zum loyalen Diener des Monarchen gestempelt wurde; die österreichischen Truppen, die zur Wahrung des Friedens und zum Dienste der gesetzlichen Landesregierung in Ungarn und seinen Nebenländern dislocirt waren — weil die ungarischen Regimenter zum Schutze des Kaiserthrones außer Landes verwendet wurden — diese österreichischen Truppen, von Ungarn genährt und besoldet, reichten auf höheren Antrieb größtentheils dem Empörer die Hand und erhoben verbrecherisch ihre Waffen gegen das Land, das zu beschützen sie bei Eid und Ehre verpflichtet waren. Man zettelte Aufruhr und Empörung unter den slavischen und wallachischen Einwohnern Ungarns und Siebenbürgens an; österreichische Officiere, selbst Generale, führen serbische Räuberhorden und aufgewiegelte wallachische Truppen an; — der von Gottes strafender Hand ereilte Graf Latour, gewesener österreichischer Kriegsminister, befahl den

Digitized by Google

ungarischen Festungscommandanten treulos ihren Eid zu brechen, — befahl allen Generalcommanden der an Ungarn grenzenden Provinzen nach Ungarn einzudringen und den Empörer Jellachich in seinem hochverrätherischen Unternehmen zu unterstützen; — und, damit diesen Schändlichkeiten die Krone aufgesetzt werde, verging man sich an der öffentlichen Moral, die selbst den Barbaren heilig ist, so weit, daß man die tausendjährige staatliche Existenz Ungarns, seine von vierzehn Königen aus dem Hause Habsburg beschworene Constitution mit einem unheiligen Federstriche vertilgen und den in den Eingeweiden des Vaterlandes wühlenden Empörer Jellachich zum unumschränkten Gebieter des so niederträchtig verrathenen Landes, zum militärischen Despoten über das hochherzig treue Ungarn einsetzen wollte, und zu dieser jedes menschliche Gefühl empörenden Gewaltthat selbst die Unterschrift des kranken Monarchen zu erschleichen sich nicht scheute."

„Doch so viele Verbrechen erschöpften endlich die Langmuth und Gerechtigkeit Gottes. Weil die ungarische Nation, hochherzig auf Treue und Glauben bauend, ungerüstet stand, hat man sie schwach geglaubt; sie wähnten den Löwen todt, der im Gefühle seiner Kraft nur schlief. Jellachich hat die Kraft der ungarischen Waffen erfahren, der historische Heldenmuth Ungarns hat sich in diesem gerechten Kampfe gegen unerhörten Verrath mit Glanz bewährt; die Armeecorps des Empörers wurden durch kleine Scharen von Ungarn, heldenmüthigen Kriegern, ja selbst vom schnell zusammengerafften, ungeübten, kaum bewaffneten Landsturm überall geschlagen, und zu 10,000 gefangen und entwaffnet, und der prahlerische Empörer Jellachich selbst mit seiner Hauptarmee durch ein einziges Gefecht so weit gebracht, daß er sich vom völligen wohlverdienten Untergange nur durch den ehrlosen Bruch eines Waffenstillstandes, um den er selbst gebettelt, in schneller Flucht retten konnte, bis er im steten durch Grausamkeit bezeichneten Fliehen von der ungarischen Armee verfolgt, sich auf das österreichische Gebiet geworfen hat."

„Wäre die ungarische Armee dem fliehenden Feinde ohne Rast und Aufenthalt über die Lajtha gefolgt, er wäre in den ersten vierundzwanzig Stunden der rächenden Gerechtigkeit Gottes unterlegen.

Digitized by Google

»Wir aber, gegen die man jede Rücksicht des göttlichen und menschlichen Rechtes, mit einer Reihenfolge beispielloser Gewaltthaten verletzt, haben Achtung vor dem Gebiete einer freundschaftlich benachbarten Nation gehegt, und dem rächenden Arm unserer heldenmüthigen Armee Halt geboten, in der zuversichtlichen Erwartung, daß die österreichischen Streitkräfte Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, der zugleich constitutioneller König von Ungarn ist, die Armee des eingedrungenen Empörers entwaffnen, und so der Wiederkehr eines von unserer Seite durch Nichts provocirten Bürgerkriegs vorbeugen würden.«

»Wir waren berechtigt, dies zu erwarten, kraft der Satzungen des geheiligten Völkerrechts, wir waren berechtigt, dies zu erwarten im Interesse des irregeführten Monarchen, Dessen Herz zurückschaudern muß vor dem Unglück, das eine böswillige Camarilla, frech Seinen Namen mißbrauchend, über Seine treuen Völker gebracht, wenn Ihm einst Gott die Kraft verleiht, die wahre Sachlage der Dinge mit Eigenen Augen sehen, und frei beurtheilen zu können.«

»Wir wurden in unserer gerechten Erwartung getäuscht. Anstatt den frech eingedrungenen Empörer, den meineidigen Verräther an der constitutionellen Krone Ungarns zu entwaffnen und unschädlich zu machen, hat der österreichische General Graf Auersperg sich mit dem Empörer vereinigt, ihn unter seinen Schutz genommen, und mit den so verstärkten Kräften des Verräthers sich drohend vor Wien aufgestellt, vor der Hauptstadt jenes hochherzigen Volkes, mit dem uns Ungarn die Einheit des Monarchen und die gleiche Gefahr des Verlustes unserer gesetzlichen Freiheiten zum treuen Bundesgenossen vereint.«

»Ja, damit Nichts an dem vollen Maße der unerhörtesten Unbillen fehlen möge, kündigen uns Ew. Durchlaucht Sich selbst als den Oberbefehlshaber der Armeen Sr. Majestät an, in die Sie auch die hochverrätherischen Streitkräfte des Jellachich aufgenommen haben, kündigen Sich hiemit zum Theilnehmer der Empörung des Baron Jellachich, zum Feinde gegen die Gesetze und den constitutionellen Thron Ungarns an, und gehen so weit, die Officiere der ungarischen Armee, die unter Eid zur Treue gegen die Constitution verpflichtet sind, unter Androhung des Verfalls des Kriegsrechts zum Uebergange in das Lager des Feindes des Vaterlandes verlocken zu wollen.«

Digitized by Google

„Ew. Durchlaucht muß es bekannt sein, daß über die ungarische Armee Sr. Maj. nur unter der Gegenzeichnung des ungarischen Kriegsministers giltig verfügt werden kann, und daß jede anderweitige Verfügung durch das mit königlichem Eid sanctionirte Gesetz von vornherein für ungiltig erklärt wird. Die Ernennung Ew. Durchlaucht zum Commandirenden ist aber von Brn. Wessenberg, der weder Ungar, noch weniger ungarischer Minister ist, gegengezeichnet, Ew. Durchlaucht sind demnach in keinem Falle berechtigt, Sich welche Macht immer über die ungarische Armee anzueignen, so daß ein ähnliches Vorhaben eine offen ausgedrückte, von Seiten Ungarns durch Nichts provocirte Feindseligkeit gegen unser Vaterland in sich schließt.“

„Diese Feindseligkeit wird noch dadurch erhöht, daß Ew. Durchlaucht die Streitkräfte des fliehenden Empörers unter Ihr Commando genommen und Sich so zum Führer der Empörung selbst gegen Ungarns constitutionellen Thron, seine staatliche Existenz und seine Gesetze gemacht.“

„Es ist demnach im Interesse des Friedens, welchen Ungarn nicht gestört, es ist im Interesse der allerh. Dynastie, daß wir — obgleich zur äußersten Nothwehr gewaltthätig gedrungen — Ew. Durchlaucht im Namen Gottes, seiner ewigen Gerechtigkeit, des Völkerrechts und der Menschenliebe auffordern, von Ihrem unrechtmäßigen Vorhaben abzustehen, die nach Oesterreich fliehend eingedrungene Armee des Empörers Jellachich zu entwaffnen, und mit dem abzunehmenden Eide „nie mehr gegen Ungarn zu kämpfen“ unschädlich zu machen, und uns binnen 24 Stunden die Versicherung zu geben, gegen Ungarn nichts Feindliches versuchen zu wollen.“

„Was aber das angedrohte Kriegsrecht betrifft, so ist dies nach so vielen Gewaltthaten des Unrechts ein so schauderhaftes Wort, daß wir an dessen Aechtheit im Glauben an die Menschlichkeit und Civilisation nicht glauben wollen, und geben gleichfalls Ew. Durchlaucht zu bedenken, daß Derjenige vor dem unbestechlichen Richterstuhle Gottes und der Weltgeschichte dem Fluche der Menschheit verfallen würde, der im 19. Jahrhundert das Beispiel ähnlicher Barbarei dem civilisirten Europa vorführen sollte. Auch müssen wir Ew. Durchlaucht erklären, daß wir im ähnlichen Falle mit tiefbetrübtem Herzen Gleiches

Digitized by Google

mit Gleichem zu vergelten nicht unterlassen können. Mögen hiebei Ew. Durchlaucht bedenken, daß Gott, der Beschützer der Gerechtigkeit, an 10,000 Gefangene in unsere Hände gegeben, darunter mehrere Generale und Stabsofficiere, sowie viele Oberofficiere. Mögen demnach Ew. Durchlaucht das Gewicht Ihres von uns erwarteten Wortes wohl erwägen, denn all' das Blut, das vergossen würde, fiele dann nur vor des ewigen Gottes Richterstuhle auf Ihr eigenes Haupt herab."

„Wir haben hiermit gesagt, was uns zu sagen Pflicht und Ehre gebot, doch erübrigt uns noch die Aufgabe Ew. Durchlaucht aufzufordern, daß Sie im Interesse des Friedens, der Monarchie und im Interesse der Pflicht gegen den Thron, an dessen Fortbestand die reactionäre Hofcamarilla mit so unheiliger Hand rüttelt, die Belagerung Wiens aufheben, die freie Verbindung dieser hochherzigen Stadt mit Ungarn, deren gewaltsame Hemmung den gegenseitigen Handelsinteressen so nachtheilig ist, wieder herstellen lassen und somit die Hauptstadt der österreichischen Monarchie nicht zu den äußersten Schritten der Nothwehr zwingen, welche für den Fortbestand des Thrones, dessen Erhaltung auch zu unserer Aufgabe gehört, unabsehbare Gefährdung, und über die beiden Monarchien namenloses Unglück herbeiführen müßten."

„Wir erbitten uns durch den Parlamentär, den wir zu Ew. Durchlaucht beordernd, hiemit unter den Schutz des Völkerrechts stellen, Ewr. Durchlaucht definitive Erwiederung, von der es abhängen wird, ob Ungarn Ewr. Durchlaucht als Feind zu betrachten bemüßigt sein wird."

„Der Gott der Gerechtigkeit möge Sie in diesem hochwichtigen Augenblicke der Entscheidung lenken."

„Gegeben im Hauptquartier der ungarischen Armee zu Parendorf, am 25. October 1848."

Ludwig Kossuth, m. p.
Präsident des Landesvertheidigungs-Ausschusses.
Dionys Pázmándy, m. p.
Präsident der Nationalversammlung.
Ladislaus Csányi, m. p.
Landescommissär.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Wien gänzlich cernirt. Beginn des Gefechtes an den Linien der Vorstädte. Die Brigittenau von den Schwarzgelben genommen. Die deutschen Reichscommissäre lassen wieder etwas von sich hören. Der Erlaß des Kaisers wegen Prorogation des Reichstags. Freiherr von Pillersdorf geht ins Windischgrätzsche Lager, um eine friedliche Ausgleichung mit dem Feldmarschall anzubahnen. Fürst Windischgrätz stellt Bedingungen, die nicht erfüllt werden können. Der Kampf der Constitutionellen mit den Schwarzgelben entbrennt am 26. Oct. Der allgemeine Sturm der Schwarzgelben auf die Vorstädte den 28. Oct. Robert Blum und Julius Fröbel als Hauptleute im Elitencorps. Die Schwarzgelben im Besitz der Vorstädte-Landstraße und Leopoldstadt. Die Croaten plündern die Vorstadt Landstraße. Bem flüchtet aus Wien. Der Wiener Gemeinderath beschließt die Uebergabe der Stadt an den Fürsten Windischgrätz.

Wien, die glänzende Metropole Oesterreichs, war am 24. Oct. bereits von feindlichen Truppen cernirt. Die zu Hilfe herbeigeeilten Nationalgarden aus der Provinz, wie z. B. die aus Schlesien unter Führung des hochherzigen Fürsten Ludwig Sulkowßki, Herzogs von Bielitz, fielen dem Militär in die Hände und wurden von demselben entwaffnet. Die Nationalgarden der um Wien liegenden Ortschaften wurden ebenfalls ihre Waffen an die kaiserlich Schwarzgelben abzuliefern gezwungen. An die Gesandten der auswärtigen Mächte erging vom Fürsten Windischgrätz die Einladung über die Dauer des Bombardements Wiens ihre Residenzen in Schönbrunn oder Hietzing aufzuschlagen, welcher Einladung sämmtliche christliche Herren Gesandten Folge leisteten, mit Ausnahme des muselmännischen, der über das Grausame der Belagerung einer Hauptstadt durch die eigenen Landestruppen bittere Beschwerde führte. — O tempora! o mores! Eine Verständigung mit der ungarischen Armee, um mit ihr im Einklang operiren zu können, war nicht mehr möglich zu bewerkstelligen, und was in Wien am fühlbarsten geworden, das war der eingetretene Mangel an frischen Nahrungsmitteln, mit welchen es sonst vom Lande her versehen wurde.

Digitized by Google

Am 25. October Vormittags begannen einige Gefechte mit den kaiserlich Schwarzgelben an der Nußdorfer Linie, an der Donau und am Währingerspitze, bei welchen die kaiserlich Constitutionellen sich tapfer schlugen. Beim Schwarzenberggarten hielt Obercommandant Messenhauser Revüe über das bewaffnete Proletariat, und in der Leopoldstadt leitete Generalmajor Bem mit großer Umsicht die Verbarricadirung, die auf eine riesenhafte Weise angelegt wurde. Nachmittags geschah von Seite der Schwarzgelben ein überlegener Angriff auf die Stellung der Constitutionellen in der Brigittenau, hier fochten die Polenlegion und die Brünner Nationalgarden ebenfalls mit vieler Bravour; sie konnten jedoch den wiederholten, überlegenen Angriffen der Schwarzgelben nicht Stand halten und räumten die Brigittenau, die sofort von den Schwarzgelben besetzt wurde.

Den Abend desselben Tages war Sitzung im Reichstagssaale, in welcher ein von den deutschen Reichstagscommissären in Olmütz angelangtes Schreiben verlesen wurde. In diesem Schreiben zeigen die Reichsgewaltigen Herren den Wienern an, daß sie mit Baron Wessenberg gesprochen hätten, auch beim Kaiser vorgelassen worden wären und eine „möglichst milde Beendigung der Zerwürfnisse in aller Unterthänigkeit nachgesucht hätten.“ Was man ihnen zur Antwort gegeben, darüber gingen sie mit Stillschweigen hinweg. Die gleichzeitig mit ihrem Schreiben angelangte Zuschrift Wessenberg's und der Erlaß des Kaisers sprachen aber laut dafür, daß man sich um ihre Anwesenheit am kaiserlichen Hoflager gar nicht kümmerte. In dem allerhöchsten Erlaß des Kaisers hieß es, daß „wegen des gesetzlosen Zustandes, der in Wien herrsche, der österreichische Reichstag bis zum 15. November vertagt und auf diesen Termin nach Kremsier einberufen werde.“ Der Berichterstatter des Reichstags-Ausschusses referirte daß der Ausschuß aus diesem Erlasse die feindliche Absicht der Umgebung des Kaisers erkenne, und demzufolge beschlossen habe, eine Adresse an den Kaiser zu beantragen, in welcher gegen die Behauptung, als herrsche in Wien ein gesetzloser Zustand, welchem zufolge der Reichstag prorogirt werden müsse, feierlich Protest eingelegt werde. Johann Umlauft, der ehemalige Hofkanzlist der k. k. obersten Polizei- und Censurhofstelle, verlas den Adreßentwurf, der auch so-

Digitized by Google

fort vom Reichstag mit wenigen Veränderungen angenommen wurde. Erminister Freiherr Franz v. Pillersdorf, Ministerialrath Dr. Adolph Fischhof, der galizische Abgeordnete Graf Potoczki, der italienische aus Istrien, Graf Prato, wurden als Ueberbringer der Adresse an den Kaiser deputirt; bis zu ihrer Rückkehr sollten die Feindseligkeiten beiderseitig eingestellt werden.

Freiherr Franz v. Pillersdorf, der Necker Oesterreichs genannt, war stets bereit seine ganze Autorität dazu aufzubieten, eine Verständigung mit der sophie'schen Hofpartei zu ermöglichen, und der in österreichischen Diensten ergraute Staatsmann, der alte ehemalige Hofkanzler von Oesterreich, stand sonst im hohen Ansehen bei Hofe. Vor seinem Abgange nach Olmütz verfügte sich der Freiherr v. Pillersdorf persönlich in das Windischgrätz'sche Lager, um den Feldmarschall von dem Beschluß des Reichstags in Kenntniß zu setzen und ihn auf seine Ehre zu versichern, daß die Ruhe und Ordnung in Wien nicht verletzt, ja, daß diese bisher auf eine beispiellose Weise aufrecht erhalten worden seien, und daß die Gesinnungen des Wiener Publikums für den Monarchen die altgewohnte Treue sei. Doch weder die Vorstellungen des Freiherrn v. Pillersdorf, daß der legale Boden einzig und allein von den den Monarchen umgebenden Personen überschritten werde, noch die Berufung auf seine langjährige dem Staate bewährte Treue, derzufolge ihm Glauben geschenkt werden sollte, wenn er versichere daß in Wien die beste Gesinnung für die allerhöchste Person Sr. Majestät vorwalte, vermochten beim Fürsten Windischgrätz ein Aufgeben oder nur eine Aenderung seines Planes, Wien durch Waffengewalt zu bezwingen, zu bewirken. Der Fürst wußte recht gut, was Pillersdorf und jeder Unbefangene wußte, daß nämlich das Volk von Wien mit Blut und Leben für den constitutionellen Monarchen einstand, aber eben diese Treue für den constitutionellen Kaiser und König Ferdinand war es ja, welche die Erzherzogin Sophie so sehr incommodirte; sie hätte ihre leidenschaftlichen Gelüste der Ehr- und Rachsucht niemals befriedigen können, wenn in Ungarn das historische Recht aufrecht erhalten worden, wenn in Oesterreich die Constitution zur Wahrheit geworden wäre. Man wollte über Wien das Martial-

Digitized by Google

gesetz verhängen, um den Constitutionalismus in Oesterreich fürder unmöglich zu machen, und da mußte Alles, was in und um Wien an der constitutionellen Sache festhielt, als aufrührerisch bezeichnet werden. So war es im Bund der Camarilla beschlossen, und der zum Feldmarschall und Vollstrecker seiner Befehle ernannte Fürst Alfred zu Windischgrätz wich kein Haarbreit von der ihm bezeichneten Richtung.

Hören wir die Stipulationen die Se. Durchlaucht der Fürst Alfred zu Windischgrätz zur Basis seiner Friedensunterhandlungen aufstellte. Der Fürst verlangte die Auflösung sämmtlicher bewaffneter Corps, namentlich das der akademischen Legion, ferner daß ihm die Vorsteher der akademischen Legion und 12 Studenten als Geißeln übergeben würden, daß man dem Fürsten noch mehrere von ihm zu bezeichnende Individuen ausliefern, daß die Wiener den Belagerungszustand und noch mehr dergleichen herrliche Dinge über ihre Stadt und Umgebung verhängen lassen möchten. Hieraus war zu ersehen, daß über die Wiener, ob sie sich vertheidigen oder ergeben, schon von vornherein ein gleich hartes Schicksal bestimmt worden war. Bei einer solchen Alternative konnte ihnen die Wahl nicht schwer fallen, und sie nahmen zur Vertheidigung ihre Zuflucht.

Am 26. Morgens eröffneten die Constitutionellen ihr Feuer auf die feindlichen Vorposten, und bald entspann sich ein allgemeines Artilleriegefecht bei der St. Marxerlinie, am Erdberg, bei der Sophien- und Franzensbrücke, am Praterstern, im Augarten und an der Nußdorfer Linie. Um halb eilf Uhr war die Kanonade von der Brigittenau, am Donaukanal und bei der Währinger- und Lerchenfelderlinie am stärksten, gegen Mittag bei der St. Marxerlinie, den Dampfmühlen, der Kettenbrücke und im Prater, und Nachmittags bei der Sophienbrücke und im Augarten. Die Schwarzgelben nahmen mit außerordentlicher Tapferkeit den Augarten, die Dampfmühle, die von Akademikern besetzt war, und den Nordbahnhof. Von letzteren aus beschossen sie um 6 Uhr Abends die erste Barricade in der Leopoldstadt, und nach einer Stunde des heftigsten Bombardements brachten sie die Proletarier daselbst zum Weichen. Bald darauf kehrten aber die Proletarier mit Verstärkung von Nationalgarden und Artillerie

Digitized by Google

zurück besetzten die Barricade mit Geschütz und erwiederten das Feuer gegen den Bahnhof; ihre Kanonen bestrichen auch den Prater, wo Croaten und das galizische 12. Jägerbataillon standen. Das feindliche Militär, des Kampfes für heute müde, stellte das Feuern ein, und bald schwiegen auch die Kanonen der Wiener. Das Kornmagazin, die Steinkohlen-Niederlage, der Zimmerwerksplatz, ein Theil der linken Seite der Franzensallee und die Sophienbrücke wurden an diesem Tage ein Raub der Flammen.

Furchtbar rötheten die Nacht hindurch die emporlodernden Feuersäulen den Himmel, der Kanonendonner schwieg, nur einzelne Schüsse zeigten die Wachsamkeit der beiderseitigen Vorposten an.

Am 27. Vormittags begann wieder ein kurzes, aber heftiges Feuern von Mariahilf, vom rechten Donauufer und der Kettenbrücke. Hier versuchten Abtheilungen von Proletariern, die von den Croaten besetzten Dampfmühlen wieder zu erobern, aber vergeblich, sie wurden mit bedeutendem Verluste wieder zurückgeschlagen. Kaiserlich schwarzgelbe Jäger verschanzten sich wieder im Augarten, besetzten die an der Donau gelegene Cavalleriekaserne und zerstörten eine am Tabor befindliche Barricade. Abends wurde das Schüttelbad angezündet, und die Flamme vereinigte sich in schauerlicher Weise mit denen der übrigen noch hellodernden Brandstätten. Für Morgen war der entscheidende Schlachttag angesagt.

Unter bangen Erwartungen der Wiener brach der 28. Oct. an. Die Kämpfe der vorhergegangenen Tage, die nicht sehr günstig für die Constitutionellen ausgefallen waren, erfüllten die meisten Gemüther mit Besorgniß für den Ausgang des entscheidenden Tages. Gegen 10 Uhr Vormittags fielen einige Kanonenschüsse, denen bald mehrere in kürzeren Zwischenräumen folgten. Um 11 Uhr rückten die feindlichen Sturmcolonnen unter Geschützesdonner gegen die Vorstädte. Von allen Thürmen Wiens riefen die Sturmglocken, in allen Straßen der Kaiserstadt die Allarmtrommeln zum Kampfe. Nationalgardisten, Legionäre und Proletarier strömten durch die Straßen nach ihren Sammelplätzen, an die Barricaden. An der Mariahilfer-, Favoriten-, St. Marxer- und der kleinen Erdberglinie rollte ununterbrochen der Kanonendonner. Kaum wußten die Vertheidiger, wohin sie sich zuerst

Digitized by Google

wenden sollten; trotz allen früheren Tagsbefehlen des Obercommandanten war ein großer Wirrwar. *) Die Ordonanzen sprengten durch die Straßen, brachten und holten Befehle, Abtheilungen von Nationalgarden marschirten nach den Aufstellungsplätzen der innern Stadt, und Mobilgarden eilten die Linienwälle zu besetzen. Die in den vorigen Tagen am meisten bedrohte Leopoldstadt schien noch von keinem ernstlichen Angriffe bedroht zu sein; die Vertheidiger hatten die große doppelringige Sternbarricade verlassen und sich auf die zweite Barricade in der Jägerzeile zurückgezogen. Generalmajor Bem leitete mit Entschlossenheit die Vertheidigung; er hatte sich hiezu die besten Truppen ausgewählt, und zwar das steyer'sche Freiwilligen-, das demokratische Freicorps, einen Theil der Polenlegion (neugebildete Uhlanen mit ihren rothen Casquet's) und das von Ludwig Hauk commandirte Elitencorps, in welchem Julius Fröbel die erste und Robert Blum die dritte Compagnie als Hauptleute commandirten. **) Nachdem schon beinahe zwei Stunden die Doppelbarricade am Praterstern verlassen war, rückten feindliche Sturmcolonnen, (böhmische Grenadiere, croatische Infanterie und das galizische 12. Jägerbataillon) mit einer Batterie dagegen an und besetzten sie. Die daselbst angebrachten Schießarten benützten die Feindlichen dazu, von da aus die zweite Barricade heftig zu beschießen. Ununterbrochen durchschwirrten Kartätschenladungen und Granaten die Luft; nur ein Moment war die Zwischenzeit zwischen jedem

*) Wiens Octobertage. Von J. Baden. 1849.

**) Die beiden Frankfurter Abgeordneten Julius Fröbel aus Schwarzburg-Rudolstadt und Robert Blum aus Sachsen, welche, wie bereits erwähnt, mit ihren 2 andern Collegen am 17. Oct. mit der Adresse der Linken zu Frankfurt in Wien angekommen waren, hatten sich am 20. Oct. zum königl. sächsischen Gesandten Herrn Rudolph von Könneritz verfügt und von demselben Pässe verlangt, um sich für alle Eventualitäten sicher zu stellen. Weil Fröbel jedoch kein Sachse war und Schwarzburg-Rudolstadt durch den großherzogl. badischen Geschäftsträger vertreten wurde, der nicht aufzufinden war, so erhielt nur Blum allein einen Paß. Aufgefordert an der allgemeinen Bewaffnung Wiens Theil zu nehmen, traten beide am 26. Oct. in obiges Corps ein, und nahmen am 29., als sie das Ende vom Liede bereits sahen, wieder ihre Entlassung.

Digitized by Google

Schüsse. Zweimal wurde versucht, die Barricade mit Sturm zu nehmen, aber vergebens, die Vertheidiger waren muthgestählt und gut commandirt. Etwa 200 Mann gemischter Truppen standen hinter dieser mit einer ungarischen und einer deutschen Fahne geschmückten Schanze; das demokratische Freicorps hielt die anliegenden Häuser besetzt. Die umliegenden Straßen, meistens auch gut verbarricadirt, trotzten jedem Angriffe. Von 2—5 Uhr Nachmittags dauerte hier der fürchterliche Kampf, und ganz erfolglos für die kaiserl. Schwarzgelben; ein Bataillon vom schlesischen Infanterie-Regiment No. 19. Carl v. Schönhals, welches zum Stürmen der Barricade commandirt war, wurde fast gänzlich aufgerieben; mehrere hundert Leichen von Feindlichen bedeckten bereits den Wahlplatz; aber um 5 Uhr, als die Croaten die Vorstadt Landstraße großentheils genommen hatten und über die Franzensbrücke in die Leopoldstadt drangen, wurde das Loos dieser Vorstadt entschieden. Die Croaten drangen von hinten in die Häuser und schossen aus den Fenstern, von den Dächern auf die Vertheidiger der gegenüberliegenden Häuser. Der Kampf war nunmehr ein mörderischer; die Constitutionellen in Fronte und in der Flanke angegriffen, fochten wie die Löwen, sie mußten sich aber dennoch nach einem hartnäckigen Widerstand vor der zusehends anwachsenden Uebermacht des Feindes zurückziehen und die Barricade verlassen. Nachdem die Stellung der Constitutionellen in der Jägerzeile nunmehr durch die offenen Flanken unsicher geworden war, ordnete Generalmajor Bem um 6 Uhr Abends den Rückzug an. Keine Handbreit Erde wurde aber vergeben, ohne daß sie zuvor mit dem Blute der Streitenden und Unterliegenden getränkt war. Bajonet gegen Bajonet mußte der Rückzug gedeckt werden; er geschah in guter Ordnung über die Ferdinandsbrücke in die Stadt. Die Croaten versuchten nachzudringen, aber die auf der Stadtmauer aufgepflanzten Kanonen, und das von dort über den Donaukanal unterhaltene Kleingewehrfeuer gebot ihnen ein donnerndes Halt. Alle übrigen Barricaden der Leopoldstadt fielen nun den Schwarzgelben ohne besondern Widerstand in die Hände.

Fast eben so lange, aber weniger hartnäckig, wurde um den Besitz der Vorstadt Landstraße gekämpft. Um 10 Uhr Vormittags

Digitized by Google

machten nämlich die Schwarzgelben einen Scheinangriff auf die Mariahilfer-Matzleinsdorfer- und Favoritenlinie, während dem die croatische Armeedivision des F. M. L. Carl Ritter v. Hartlieb den Angriff auf die Landstraße, auf die St. Marxerlinie und auf den Glognitzer Bahnhof machte. Gegen 1 Uhr waren die Croaten im Besitze dieser letzten Position, nachdem sie ohne Anstrengung die Nationalgarden daraus vertrieben hatten. An der St. Marxerlinie war der Kampf ernst und hartnäckig Die Constitutionellen hatten in dem Mauthhause daselbst zwei Kanonen aufgeführt und unterhielten von da aus ein ununterbrochenes Feuer gegen die Schwarzgelben. Die Linie selbst war durch Faschinen, Erd- und Steinwälle gut verbarricadirt. Croatische Infanterie und das mährische fünfte Jägerbataillon umgingen jedoch die Barricade, und während von vorne gestürmt wurde, faßten sie die Vertheidiger im Rücken und streckten viele von ihnen durch wohlgezielte Schüsse zu Boden, worauf die übrigen zum eiligen Rückzug gezwungen wurden. Um halb drei Uhr Nachmittags rückte die Hauptcolonne der obenbenannten Armeedivision auf der Hauptstraße in die Vorstadt, während ein Bataillon croatischer Grenzer mit einer Batterie längs des Donaukanals vordrang und um 3 Uhr vor dem Invalidenhause stand. Ein Bataillon, ebenfalls croatischer Grenzer, besetzte das neue Zollgebäude, während von der Biberbastei aus auf dasselbe tüchtig geschossen wurde. Um halb 2 Uhr begann von Seiten der Croaten die Beschießung der Barricade, die unter rechtem Winkel den Rennweg durchschnitt und zugleich auch die Ungargasse vertheidigen sollte. Um 3 Uhr wurde sie von den Schwarzgelben besetzt, und das Feuer einerseits durch die Ungargasse hinunter, andererseits durch die Fasanengasse hinauf, unterhalten. Der Straßenkampf wüthete hier bis 5 Uhr, dann verstummte allmählig der Kanonendonner und nach 6 Uhr Abends hatte das feindliche croatische Militär die ganze Vorstadt Landstraße sammt dem Belvedere und dem Schwarzenberggarten inne.

Ueber tausend Mann waren von beiden Seiten gefallen; der blutige, fürchterliche Tag ging zur Neige. Schwer lagerte mit Nebel vermischt der Pulverdampf auf den hart mitgenommenen Vorstädten Mit Flammenzügen war die blutige Geschichte dieses Tages am Fir-

Digitized by Google

mamente geschrieben. 26 verschiedene Feuersäulen loderten hoch zum Himmel empor und kündigten weit und breit die Zerstörungswuth der reactionären Generale und ihrer Soldaten an. In das Innere der Häuser und Paläste drangen die beutesüchtigen Croaten und plünderten Alles, was sie mit sich fortschleppen konnten; oft mußten sie von der Ueberlast eins oder das andere auf dem Wege wegwerfen. Um Kleider fortzubringen, sah man sie in mehrere Röcke, ja sogar in Weiberkleider gehüllt durch die Straßen rennen. Grauenvoll war der Anblick der rauchenden Vorstädte; händeringend flüchteten die aus ihren Häusern vertriebenen unglücklichen Bewohner der Vorstädte nach der innern Stadt.

Zur Ehre des österreichischen Militärs sei hier im Vorübergehen bemerkt, daß zum Sturm auf Wien keine deutschen Regimenter aus dem Erzherzogthum Oesterreich verwendet werden konnten. Die Artillerie-Mannschaft des Bombardiercorps, dessen Stab in Wien gelegen war, mußte zu anderen Regimentern versetzt werden, und das niederösterreichische Infanterie-Regiment Nr. 4 Hoch- und Deutschmeister, welches in Wien seinen Hauptwerbbezirk hat, mußte von der Belagerungs-Armee entfernt und nach Wiener-Neustadt verlegt werden.

Wie ein Fieberkranker nach einem heftigen Paroxismus in einen sanften Schlaf versinkt, so folgte dem stürmischen Tage eine ziemlich ruhige Nacht. Nur vereinzelte Kanonenschüsse hallten zuweilen von der Rothenthurmbastei oder aus der Leopoldstadt, gleich krampfhaften Zuckungen des dem Tode geweihten Opfers. Gegen Morgen trat an allen Puncten die Stille des Friedhofs ein. Am Abend des 28. Octobers saß der Wiener Gemeinderath trostlos beisammen und berieth darüber, ob dem Generalissimus, der schon im Besitze der meisten Vorstädte war, die innere Stadt nun unbedingt zu ergeben sei. Von Olmütz war Nichts zu hoffen; die Reichsdeputation war am Abend des 27. mit einem Extrazug von dort unverrichteter Sache zurückgekehrt. Sie hatte nicht einmal mit Baron Wessenberg Rücksprache über ihre Sendung nehmen können, weil der Herr Baron es für seine Gesundheit sehr zuträglich befunden hatte mit dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Olmütz eine Erholungsreise nach dessen Sommerresidenz Kremsier zu machen. — Der Gemeinderath

Digitized by Google

konnte zu keinem Beschlusse kommen und vertagte die Sitzung auf den nächsten Morgen. F. M. Fürst Windischgrätz hatte unterdessen nebst den gestellten Bedingungen des Friedens noch einige fremde Personen bezeichnet, die er eingeliefert haben möchte und zwar Generalmajor Jos. v. Bem, den ungarischen Gesandten Franz v. Pulszky und den in seinen Ohren übel berüchtigten Dr. A. Schütte; zur Draufgabe wünschte der Fürst vom Gemeinderathe noch die Mörder Latours, als ob diese dem Gemeinderathe bekannt gewesen wären. Die drei bezeichneten fremden Herren waren aber für Se. Durchlaucht nicht mehr aufzubringen gewesen. Generalmajor v. Bem, welcher bei der Vertheidigung der Leopoldstadt eine Contusion erhalten hatte, wurde von seiner Umgebung dringend dazu angegangen, Wien zu verlassen und sich nach Ungarn zu retten, was er denn auch gethan. Als Wiener Fiacre gekleidet, auf dem Kutschenbock einer Chaise mit der Peitsche in der Hand, den Hut auf Lerchenfelder Weise nach der Seite gestülpt und eine kurze Fuhrmannspfeife in dem Mund, passirte der berühmte Polen-General die Linien und die feindlichen Vedetten von Niemand gekannt und nirgend beanstandet. Wer hätte auch aus dem röthlich angefärbten Weingesicht, mit den braun angeschmierten Händen des Wiener Droschkenkutschers den berühmten polnischen Artilleriegeneral, den Helden von Ostrolenka erkennen sollen? Bem erreichte auf einigen Umwegen glücklich die ungarische Grenze und war geborgen. Franz v. Pulszky war, wie früher schon erwähnt, am 17. October von Wien abgegangen und hatte an seiner Statt Herrn v. Varga zurückgelassen. Dr. A. Schütte war klug genug sich unter dem Schutze der Nord-Amerikanischen Gesandschaft zu stellen, und in das Hôtel derselben sich zu salviren. Robert Blum wurde vom Fürsten Windischgrätz nicht verlangt; er glaubte sich deßhalb übersehen, und blieb in Wien. Er hatte sich ja für alle Eventualitäten mit einem sächsischen Paß, daß Gott erbarm, versehen.

Die bestimmte Voraussicht, daß der Kampf am 29. wieder beginnen werde, forderte die Behörden Wiens nachdem Messenhauser ihnen die Erklärung abgegeben hatte, den Kampf aus „Mangel an Munition“ nicht dauernd fortsetzen zu können, zu einem ernsten und raschen Handeln auf. Der Wiener Gemeinderath in Verbindung

Digitized by Google

mit dem Obercommando und den Vertrauensmännern der Compagnien der Nationalgarde, die jedoch in geringer Anzahl erschienen waren, berieth sich daher über den zunächst vorzunehmenden Schritt. Nach der obigen Erklärung des Obercommando's und bei dem eingetretenen Mangel an Lebensmitteln, und endlich bei der feindlich werdenden Stimmung der Proletarier und der übergegangenen Soldaten, die, als sie von Munitionsmangel hörten, Verrath witterten *), beschlossen sie die Stadt unter den von Windischgrätz gestellten Bedingungen zu übergeben.

Ein großer Theil der Bürger schien sich in das unabwendbare Schicksal fügen zu wollen, die Akademiker selbst hatten die Saiten ziemlich herab gestimmt; viele von ihnen wurden schon in Civilkleidern, mit abrasirten Bärten und kurz geschnittenen Haaren gesehen; sie wußten, daß sie die Zielscheibe der Reactionären seien, und wollten ihnen nicht geradezu in den Wurf kommen. Die Proletarier und die übergegangenen Soldaten hingegen kehrten sich an alles das nicht; sie zogen in großen Trupps einher, besetzten die Basteien und trafen alle Vorkehrungen zur Fortsetzung des Kampfes. Endlich erschien am frühen Morgen des 30. Oct. eine Kundmachung vom Obercommando, woraus dem Publikum ersichtbar wurde, daß der Gemeinderath im Verein mit den Vertrauensmännern der Nationalgarden-Compagnien einen 48-stündigen Waffenstillstand mit dem Feinde abgeschlossen habe, binnen welcher Frist die Puncte im Betreff der Uebergabe der Stadt an den Feldmarschall Fürst Windischgrätz festgesetzt werden sollten. Diese Affiche wurde von den Bewaffneten unter gräßlichen Flüchen von den Mauern herabgerissen, und bei der Gelegenheit Messenhauser des Verraths bezüchtigt, weil er es hatte angehen lassen, daß bei der Abstimmung der Vertrauensmänner der Compagnien über die Capitulation, die Nichterschienenen als beistimmend zur Uebergabe mit eingerechnet wurden, während diese durch ihr Nichterscheinen das Entgegengesetzte von dem er-

*) Es ist auch unbegreiflich, wie man sich gegen eine Belagerung gerüstet glaubte, ohne den gehörigen Vorrath von Munition aufgehäuft zu haben?

Digitized by Google

klärt wiſſen wollten. Der Reichstag ſelbſt erklärte an den Verhandlungen zur Capitulation Wiens keinen Antheil zu haben. Die Nationalgarden ſchickten ſich aber doch dazu an, die theilweiſe abgelieferten Waffen auf dazu beſtimmte Plätze einzuſammeln, als ſich die Scene um 9 Uhr Morgens plötzlich verwandelte. Es verbreitete ſich nämlich die Nachricht, daß die Ungarn gegen Wien heranſtürmen. Dumpfer Kanonendonner von der ung. Landſeite her verkündete das Herannahen der befreundeten Macht. Alles lief nach dem Stephansdom, den Meſſenhauſer und mehrere Reichstags-Abgeordneten beſtiegen hatten, von welcher Höhe ſie durch ein Teleskop die Bewegungen der beiden Heere, des öſterr. und des ung. überſehen konnten. Jede halbe Stunde erſchien ein Bülletin von oben herab, welches immer mehr die Annäherung der Ungarn ſignaliſirte und verkündete, daß ſie die öſterr. Truppen vor ſich her trieben. Ordonanzen verbreiteten dieſe ermunternden Berichte nach allen Richtungen der Stadt. Die bereits verzagt geweſenen Gemüther brachen nun in lauten Jubel aus, als die Kunde von der herannahenden Hilfsmacht zu ihren Ohren drang. Um 12 Uhr Mittags wurde verkündet, daß die Ungarn nur noch 2 Meilen von Wien entfernt ſeien. Weinend vor Freude und Rührung ſanken die ſchwerbedrängten Wiener einander in die Arme, begeiſterte Lieder erſchollen wieder durch die Lüfte, und Frauen und Kinder erflehten knieend, auf offener Straße, Segen für die den deutſchen Brüdern in Oeſterreich geweihten Waffen der edlen Magyaren.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Kathegorische Antwort des Fürsten Windischgrätz auf die Adresse der Ungarn. Die ungarische Armee überschreitet zum Drittenmale die österr. Grenze. Die Schlacht bei Schwechat den 30. October. Abdankung Móga's. Görgei erhält das Obercommando über die Armee an der obern Donau, und Graf Richard Guyon erhält das Commando über die Expedition gegen Simunich. Der Streit über die Oberbefehlshaberstelle in Wien. Capitulation Wiens.

Im ungarischen Lager an der Lajtha wartete man ungeduldig auf die Rückkehr des an den Feldmarschall Fürsten Windischgrätz abgesandten Parlamentärs. Es kam aber am 27. October nur erst sein Begleiter, der Nationalgarde Hauptmann von Dobay, zurück, während Oberst Emerich Iványka von Draskotz und Jurdanföld als Gefangener im Lager der Schwarzgelben zurückbehalten wurde. Die kurze Antwort, welche Fürst Windischgrätz auf die energische Adresse der Ungarn ertheilt hatte, war die: „mit Rebellen unterhandle ich nicht.“ Im Lager hatte dieses den Ungarn ertheilte Prädicat eine allgemeine Heiterkeit hervorgebracht. Hingegen war man über die Verletzung des Völkerrechts durch die Gefangennehmung eines Parlamentärs aufs Aeußerste empört, und der letzte Zweifel, ob man gegen die kaiserlich Schwarzgelben die Offensive ergreifen solle, schwand jetzt durch das unverantwortliche Verfahren des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz.

Der von Wien herabrollende Donner der Geschütze rief die Ungarn zur raschen That, und die Armee brach am 28. October früh von Parendorf auf. Mit dem rechten Flügel fortwährend an die Donau gelehnt, am linken durch die Hauptmasse der Cavallerie gedeckt, rückte das Gros der Armee in drei Colonnen bis an die Fischa. Die Brigade Görgei bildete die Avantgarde. In der Nacht des 28. bivouakirte die Armee zwischen Fischamend und Margarethen und ließ während der ganzen Nacht große Feuer unterhalten, um den Wienern ihr Vorrücken anzukündigen. Am 29. überschritt sie die Fischa und lagerte sich in einer concentrirten Stellung zwischen der Fischa und der Schwechat.

Digitized by Google

Am Morgen des 30. October setzten sich die ungarischen Colonnen zum Angriff gegen die in der Linie Lanzdorf-Schwechat, mit dem vorgeschobenen linken Flügel zu Manswörth, stehenden Schwarzgelben in Bewegung. Der Kampf entspann sich zuerst auf dem rechten Flügel der Ungarn, welcher aus 6 Bataillonen Infanterie, 8 Escadronen Hußären und 32 Geschützen bestand, und der vom Obersten Johann Barcza de Bárcza commandirt wurde. Nach den Dispositionen des Feldherrn, Feldmarschall-Lieutenant Móga, sollte der rechte Flügel auf der Straße von Manswörth gegen Albern vordringen, diese beiden Orte nehmen und das feindliche Centrum bei Schwechat bedrohen. Oberst Barcza (spr. Borrtzo) entledigte sich auch seines Auftrags mit vieler Bravour. An der Spitze des braven Pester Freiwilligen- und des tapfern zweiten Székler-bataillons erstürmte der Engländer Major Graf Richard Guyon das festverrammelte Manswörth, vertrieb die Schwarzgelben daraus und rückte von hier weiter gegen die neue Mühle am sogenannten kalten Gange vor. Die übrigen Colonnen Barcza's rückten in kurzen Intervallen dem siegenden Britten nach. Mit dem rechten Flügel gleichzeitig und auf gleicher Höhe rückten die Centrumsdivisionen, 8 Bataillone Infanterie, 8 Escadronen Hußären und 32 Geschütze unter den beiden Obersten Graf Georg Lázàr (spr. Lahsar) de Szárhegy und Arthur Görgei de Görgö et Toportz, und der linke Flügel, 4 Bataillone Infanterie, 16 Escadronen Hußären und 24 Geschütze unter Oberst Michael von Répàssy vor, und zwar erstere ohne auf Widerstand zu stoßen, bis vor Schwechat, letztere, bis auf die links von der Straße gegen Himberg gelegene Höhe. Die Reserve, bestehend aus 3 Bataillonen Infanterie, 4 Escadronen Hußären, 16 Geschützen und einigen tausend mit Sensen bewaffneten Nationalgarden, rückte unter Führung des deutschen Oberstlieutenants Ferdinand Karger über Klein Neusiedl nach. Das Centrum hatte die Aufgabe Schwechat zu nehmen, gegen Simmering vorzudringen und den muthmaßlichen Ausfall der Wiener daselbst zu unterstützen. Vom nordöstlichen Ende des Ortes Schwechat her wurde gegen Mittag eine Brigade des Centrums mit einem Artilleriefeuer begrüßt, worauf der provisorische Chef des Generalstabs, Major Heinr. Pusztelnik (der wirkliche war Oberst Franz Kollmann,

Digitized by Google

welcher heute außer Activität war), alle Batterien der ersten Linie zum Feuern beorderte. Oberst Görgei ließ einen Tirailleurangriff auf Schwechat vornehmen und denselben durch eine Batterie unterstützen, es wurde ihm aber vom Obercommando Halt geboten. Der Feldherr der Ungarn sah nach Wien hinüber und wartete ab, was von da aus im Einklang mit seinem Manöver unternommen werden würde. Der Feind war nun mit seinen enormen Streitkräften auf ein kleines Terrain zusammengedrängt worden, ein Ausfall der Wiener hätte ihn ohne Weiteres in Unordnung gebracht, die durch seine eigenen Massen noch erhöht worden wäre. Aber Wien schwieg und gab kein Lebenszeichen von sich.

Der Obercommandant der Feindlichen ließ während des Vorrückens der Ungarn einen großen Theil seiner Reiterei, die bereits früher durch eine Umgehung unsern linken Flügel bedroht hatte, aus unbekannten Gründen jedoch wieder in ihre ursprüngliche Aufstellung zurückgezogen war, auf seinen rechten Flügel von Neuem zusammenziehen, in tiefe Colonnen formiren und zur Attaque vorrücken. Zweimal griff das böhmische Kürassierregiment Nr. 7, Graf Hardegg, unsern mehrentheils aus Hußären bestehenden linken Flügel heftig an, und zweimal wurde es von den kampflustigen Ungarn, unter Führung des tapfern Hußärenobersten Répássy, muthig zurückgeschlagen. Oberst Répássy (spr. Rehpahschi), unterstützt von mehreren Hußärendivisionen und einer 12pfündigen Batterie des Centrums, ging nun zur Offensive auf die feindliche Cavallerie über, die den ungestümen Angriffen der ungarischen Reiterei nicht Stand zu halten vermochte und gezwungen war, bis zum Abbruch des Gefechts in ihrer früheren beobachtenden Stellung zu bleiben.

Es war bereits 2 Uhr Nachmittags, die Ungarn waren bisher immer im Vortheil und auf ihrer ganzen Schlachtlinie im Avanciren gewesen; es bedurfte nur noch des Ausfalles der Wiener um die bereits erkämpften Erfolge zur schönsten Entscheidung zu bringen. Die Schwarzgelben mußten dies auch befürchtet haben, denn eine gewisse Befangenheit war in allen ihren Bewegungen zu erkennen; aber Messenhauser guckte gelassen vom Wiener Stephansthurm in die Ferngläser, um zu sehen, was wir thaten, und vergaß dabei

Digitized by Google

seine Pflicht, die ihm als Obercommandant der Wiener Wehrmacht gebot, den Moment zu ergreifen und das Letzte daran zu setzen, um Wien zu befreien. Bei der ersten Wahrnehmung des Vorrückens der ungar. Armee hätte der Obercommandant alle ihm untergeordneten Corps- und Abtheilungscommandanten um sich herum versammeln müssen. Nachdem man also in Wien um 9 Uhr früh von dem Vorrücken der Ungarn Kenntniß und sie um 12 Uhr Mittags im hitzigen Gefechte mit dem Feinde gesehen hatte, hätte sofort der Ausfall von der Wieden und anderen Puncten stattfinden müssen und der Feind, in Front und Rücken angegriffen, hätte entweder den Kürzeren ziehen oder mindestens den Sieg sehr theuer erkaufen müssen. Was hielt den Obercommandanten Messenhauser davon ab, dies zu veranstalten? Der mit dem Feinde geschlossene Waffenstillstand? Hatte Fürst Windischgrätz einen solchen mit Wenzel Messenhauser abgeschlossen oder ihn nur als einen ebenbürtigen Gegner anerkannt? Mit Nichten! Fürst Windischgrätz hatte dem Wiener Gemeinderathe 48 Stunden Bedenkzeit zur Uebergabe Wien's gegeben, und das Bombardement während dieser Frist nicht den Wienern, sondern sich zu Liebe sistirt, weil ihm die Nachricht von dem Vorrücken der Ungarn zugekommen war, gegen die er alle Streitkräfte in Bereitschaft halten mußte. Die Bedingungen, um deren Willen Wien übergeben werden sollte, waren auch keineswegs so verlockend, daß bei Wiedereröffnung der Feindseligkeiten etwas zu riskiren stand. Fürst Windischgrätz stellte den Wienern Belagerungszustand, allgemeine Entwaffnung, Aufhebung der freien Presse, Massacre für alle Freigesinnten in Aussicht; Schlimmeres hätte im schlimmsten Falle nicht ausgeübt werden können. Der Gemeinderath hat ja übrigens bei der Gelegenheit, als Herr von Pulszky sich an ihn wegen Anrufung der ungarischen Heeresmacht gewandt, erklärt: er mische sich nicht in die Angelegenheit der Vertheidigung Wiens, da selbe dem Obercommando überantwortet sei. Wie hätte also Messenhauser, ohne sich von seiner Würde etwas zu vergeben, nicht den Ausfall anbefehlen können? Kossuth war in Verzweiflung, als er mit der ungarischen Armee 2, sage zwei Stunden von Wien entfernt stand und keine Aussicht sah es zu befreien; denn der Feind, durch das ruhige Verhalten der Wiener in den Stand

gesetzt über seine zahlreiche Artillerie zu verfügen, benutzte diesen Umstand, um den größten Theil derselben vor und rechts von Schwechat aufzufahren und die vorrückenden ungarischen Colonnen in ein überlegenes mörderisches Feuer zu nehmen, welches geschickte Manöver vom Generalstabschef Jellachich's, Generalmajor Carl Zeisberg, mit Präcision ausgeführt wurde. Aus 24 Batterien spieen die feindlichen Geschütze auf unsere Reihen. In kurzer Zeit war die schwächere ungarische Artillerie im Centrum sowohl, wie auf dem rechten Flügel zum Schweigen und bald darauf zum Rückzug genöthigt.

Einige junge Bataillone des Centrums, und im zweiten Treffen der Komorner Landsturm, eingeschüchtert durch den Rückzug unserer Batterien und ihrer Bedeckungen; und so aufgestellt, daß sie vom Feinde auf daß Heftigste beschossen wurden, verließen nun ohne Befehl ihre Aufstellung und schlossen sich aufgelöst und in Unordnung den Weichenden an, wodurch den Schwarzgelben, wenn sie rasch vorrückten, die Möglichkeit geboten war das Centrum der Ungarn zu durchbrechen. Noch bemühte sich Kossuth und mehrere der uniformirten Reichstagsabgeordneten die Weichenden zum Stehen zu bringen, aber vergebens; panischer Schrecken hatte sie ergriffen, als Kartätschen in ihre Reihen geworfen wurden. Es war 4 Uhr Nachmittags, und noch hatten die Wiener mit keinem Zeichen den Ungarn zu erkennen gegeben, daß man ihrer in der Stadt sehnlichst entgegen harre; ein Signal von dorther hätte die seit 6 Stunden mit dem überlegenen Feinde im Gefecht gestandenen ung. Truppen zur Fortführung des Kampfes ermuthigen können, aber Wien schwieg, wie das Grab. Und die Ungarn, die seit der engeren Cernirung Wiens durch die Feindlichen nichts von dem Stand der Dinge in Wien vernommen hatten, mußten wähnen, mit dem Nachlassen des Bombardement vom 28. Oct. sei Wien bereits gefallen. Unter solchen Umständen ließ Feldmarschall Lieut. Móga mit Einstimmung Kossuth's den Kampf auf der ganzen Linie abbrechen und ertheilte den Befehl zum Rückzug. Der Rückzug der Ungarn wurde auf allen Puncten in Ordnung und vom Feinde unverfolgt angetreten, und am selben Nachmittage auf beiden Hauptstraßen bis Fischamend, Enzersdorf und Schwadorf ausgeführt. Zwei Hußären-Regimenter mit dem 1. und 23. Honvédbataillon und

Digitized by Google

2 Batterien unter der tapfern und umsichtigen Führung Répássy's deckten auf dem linken Flügel, auf dem rechten die Brigade Guyon den Rückzug der Armee vom Schlachtfelde. Der Verlust der Ungarn an diesem Tage betrug an Todten 44, Verwundeten 200.

Am 31. Oct. hatte die Armee Móga's die ung. Grenze erreicht und ihre frühere Aufstellung wieder eingenommen, sie erhielt von nun an den Namen, die Armee an der obern Donau. Feldmarschall-Lieutenant Móga, welcher gegen seine Ueberzeugung und nur auf das Drängen Kossuth's die Offensive ergriffen hatte, auch zufolge eines Sturzes vom Pferde dienstunfähig geworden war, legte die Oberbefehlshaberstelle nieder und empfahl dem Präsidenten des Landesvertheidigungs-Ausschußes Görgei zu seinem Nachfolger. Kossuth berief am 1 Nov. Oberst Arthur Görgei zu sich nach Preßburg, wo er im Hôtel der 3 grünen Bäume wegen einer Alteration über die mißglückte Expedition zur Befreiung Wiens krank zu Bette lag. Görgei fand sich sofort in Preßburg ein und verfügte sich in das Hôtel Kossuth's; er trat an das Krankenbett Kossuth's und empfing aus dessen Händen seine Ernennung zum General-Major und Befehlshaber der obern Donau-Armee.

Bei der Unterredung, welche Kossuth bei der Gelegenheit mit Görgei geführt, erklärte sich Ersterer über das, was jetzt zu beginnen sei w. f.: Den Unfall, welcher Móga plötzlich dienstunfähig macht, betrachte ich als einen Fingerzeig des Schicksals, alle politisch schwankenden Elemente vom Commando der Armee für immer zu entfernen. Dies scheint mir hauptsächlich in dem Augenblicke nothwendig, wo es sich darum handelt, dem mittlerweile von Norden her schon bis Nagy-Zzombath (Tyrnau) feindlich ins Land gedrungenen F.-M.-L. Simunich (spr. Schimunitsch) das Loos der croatischen Generale Roth und Philippovich zu bereiten, und dadurch gleichzeitig einerseits einen nicht unbedeuten Theil der feindlichen Streitmacht zu vernichten, andererseits die in Folge der Schlappe von Schwechat herabgestimmte Begeisterung im Lande wieder neu anzufachen. Ich ernannte somit den Major Grafen Richard Guyon zum Oberst und Commandanten des Expeditionscorps gegen F.-M.-L. Simunich. Das heldenmüthige Benehmen dieses Engländers vor Manswörth bürgt mir, daß diese

Digitized by Google

Expedition mindeſtens nicht an der Unentſchloſſenheit des Führers ſcheitern werde.“

Die Expeditionstruppen verließen noch an dieſem Tage Preßburg. Der Reſt der Armee wurde zur Bewachung der Gränze am rechten Donauufer vom Neuſiedlerſee bis Preßburg, am linken von Preßburg bis Hochſtätten vertheilt. Kossuth wartete den Ausgang der Expedition in Preßburg ab, wohin auch das Hauptquartier des Obercommandos der obern Donau-Armee verlegt wurde. Wenden wir uns nun nach Wien, um zu ſehen wie das dortige Trauerſpiel zu Ende geſpielt wurde.

Ein Bülletin Meſſenhauſers am Nachmittag des 30. Oct. ausgegeben, worin er ſagt, die Ungarn dringen ſiegreich vor, man möge deshalb die Waffen behalten, da ſich vielleicht ein geſchlagenes Heer vor den Mauern der Stadt zuſammen ziehen könne*), brachte die Wiener in jene ſchwankende Stellung zwiſchen Hoffen und Aufgeben; durch die Wiederergreifung der Waffen wurden die Maſſen entflammt, das Volk allarmirt, aber vom thätigen Einſchreiten zurückgehalten. Unabläſſig drängten Mahnungen an Meſſenhauſer, er möge die Streitmacht zum Ausfall commandiren; man wollte die von den Schwarzgelben beſetzte Leopoldſtadt angreifen, er ſollte hiezu den Befehl ertheilen, er that es nicht. Die kampfmuthige Wiedner Nationalgarde wollte von ihrer Vorſtadt aus das Wageſtück unternehmen, die feindlichen Reihen zu durchbrechen um eine Vereinigung mit den Ungarn zu erzielen; es wäre hiedurch mindeſtens den gravirten Perſonen, die ſich nach Ungarn flüchten oder den Tod auf dem Schlachtfelde ſuchen wollten noch Auswege geblieben von den Beſtellten der Camarilla, nicht wie die Lämmer abgeſchlachtet zu werden. Meſſenhauſer blieb unthätig

*) Man ſieht hieraus, welches Vertrauen der Obercommandant der Wiener in die Tapferkeit der ungariſchen Truppen geſetzt hat, indem er ihnen zugemuthet, ſie werden auch ohne Dazwiſchenkunft ſeiner Wehrmacht mit dem dreifach überlegenen Feinde fertig werden; und es mußte ihm doch bekannt ſein, daß ein Drittel der ungariſchen Truppen aus irregulären beſtand? So ſchmeichelhaft dieſes Anſinnen auch für die ungariſchen Krieger ſein mag, ſo glauben wir doch nicht, daß ſie eine ſolche Ueberſchätzung ihrer Kräfte gut heißen können, ohne ſich nicht der Unbeſcheidenheit zeihen zu laſſen.

Digitized by Google

und unentschlossen. Endlich erging vom Studentencomité, das bereits aufgelöst, beim Heranrücken der Ungarn aber wieder zusammengetreten war, eine Aufforderung an ihn des Inhalts, er habe durch seine Energielosigkeit das Vertrauen des Publikums verloren und wolle deßhalb augenblicklich das Obercommando an den Chef der Feld-Adjutantur Fenner von Fenneberg abtreten. Messenhauser erhielt das Schreiben des Comités am Observatorium des Stephansthurm durch einen Akademiker, las es zweimal, nickte dabei mit dem Kopfe, legte das Schreiben wieder ruhig in seine Falten und übergab es Berthold Auerbach, welcher eben anwesend war, daß er es lese; sodann holte er einen Bleistift und eine Papierkarte aus seinem Notizenbuch und schrieb dem Comité zur Antwort: „Das Studentencomité hat mich nicht zum Obercommandanten gewählt und kann mich daher auch nicht absetzen; wenn ich meine Obercommandostelle niederlegen soll, so kann es nur vor derjenigen Behörde geschehen, die sie mir übertragen hat.“ Dann wandte er sich wieder zu Auerbach, der mit ihm über Dramaturgie sich unterhielt. Auerbach meinte z. E. daß es eine starke poetische Licenz sei, wenn man in den Dramen so unmittelbar vom Thurme herab durch einen Herold den Gang der Schlacht verkünden lasse, da hier vom Stephansthurme aus keine Stimme herabdringe. Hierauf sprach Messenhauser auch von seinen dramatischen Plänen, die er habe, wozu ihm die letzten Affairen so reichlichen Stoff geliefert hätten. — Es gehört gewiß zu den vorzüglichen Eigenschaften eines Armeeführes wenn er, in dem Moment, wo vor seinen Augen Ereignisse von hoher Wichtigkeit vorgehen, so viel Ruhe besitzt, um die von ihm ausgehenden Ordres mit Ueberlegung und Combination ertheilen zu können; der Ernst und die Gesetztheit des Oberbefehlshabers influirt sehr auf die Untercommandanten, die sie dann wieder auf ihre Corps übertragen. Man setzt jedoch bei einer solchen äußerlich anscheinenden Ruhe des Oberbefehlshabers eine um desto größere Bewegung in dessen Innern voraus; daß sich die Ideen, wie Winde, in seinem Gehirne kreisen, und die Entschlüsse, wie Blitze, seine Gedanken erleuchten, denen die Commandoworte aus seinem Munde, wie der rollende Donner aus dem Gewölke über die Erde folgen. Einen solchen würdevollen Ernst finden wir jedoch beim Ober-

Digitized by Google

commandanten der Wiener Wehrmacht nicht, seine anscheinende Ruhe ist nicht der Ausdruck des ihm innewohnenden Bewußtseins der ihm zu Theil gewordenen Aufgabe: die Vertheidigung des Hauptbollwerkes der österreichischen und der deutschen Freiheit, nein! Wenzel Messenhauser denkt in dem Augenblick, als er zwei Heere gegen einander kämpfen sieht, mit Wohlgefallen daran, wie dieses herrliche Schauspiel dem Publikum auf die Bretter dargestellt werden könnte; er wiegt sich in dichterischen Träumereien bei dem großartigen Anblick eines Schlachtfeldes, worauf so schöne Manöver ausgeführt werden, und findet einstweilen für seinen Feldherrnruf darin Genugthuung schön stilisirte Proclamationen fürs gebildete Lesepublikum abgefaßt zu haben.

Auf die Antwort, die Messenhauser dem Studentencomité hat zukommen lassen, erschien am Abend des 30. Octbr. eine Deputation von demselben, in welcher sich Dr. Becher, der Redacteur des Radicalen, und Dr. Löbenstein befanden, am Observatorium des Stephansthurm; diese Deputation hatte Messenhauser daran zu erinnern, daß die akademische Legion es war, die ihn zum Obercommandanten vorgeschlagen habe zu einer Zeit, wo ihr Votum maßgebend war, und daß es unpassend sei, nach einem Mißtrauensvotum seine Stelle behaupten zu wollen. Messenhauser ging mit der Deputation vom Thurme herab. Nach einer halben Stunde erhielt die Observationsmannschaft am Thurme folgenden Befehl: „Es sind in gehörigen Pausen innerhalb einer Viertelstunde 6 Signalraketen von der Spitze des St. Stephansthurmes los zu brennen. Fenneberg, Interimscommandant.“ Die Raketen rauschten auf und das Volk unten jubelte bei diesen hellen Zeichen, die, wenn sie um 6 Stunden früher angeordnet worden wären, jetzt vielleicht das befreite Wien beleuchtet hätten. Am Observatorium wurden 3 große Feuer, das dritte in der Richtung gegen Ungarn zu bemerkt, welches letztere für das Lagerfeuer der Ungarn gehalten wurde. Die Wiener waren in der Ungewißheit über den Erfolg der Schlacht von Schwechat, ob die Ungarn gesiegt oder verloren hätten, und die ganze Nacht des 30. Oct. verfloß ihnen in Hoffen und Bangen.

Die Angelegenheit wegen der Obercommandostelle war noch nicht beigelegt, denn der Gemeinderath, welcher Wind vom Stand der Dinge

Digitized by Google

hatte, war gegen die Entlassung Messenhausers; er erklärte der Deputation der Akademiker, die in dieser Angelegenheit an ihn abgeordnet war, er habe von den Bezirksches Erklärungen erhalten, in denen sie feierlichst gegen Messenhausers Abtreten protestiren; nur die Akademiker allein verlangten es, und diese hätten nichts mehr zu sagen, sie thäten besser in die Schule zu gehen und etwas zu lernen; welche Aeußerung des Gemeinderaths aber nicht an ihrem Platze war. Die akademische Legion bestand nicht nur aus Studirenden, sondern auch aus Studirten; die Aerzte, Advokaten, Künstler, Gelehrte, so wie überhaupt die intelligenten Kreise Wiens stellten Contingente zur akademischen Legion. Nach langem Hin- und Herparlamentiren kam endlich eine Vereinigung dahin zu Stande, daß Messenhauser und Fenneberg gemeinschaftlich den Oberbefehl führen sollten. Sie bekamen aber beide nichts mehr als die allgemeine Entwaffnung zu commandiren; denn am 31. Octbr. früh erschien ein Bericht Windischgrätz's über die Schlacht des vergangenen Tages, in welcher die Schwarzgelben Sieger geblieben seien, wodurch die Ungarn zum Abzug gezwungen worden wären und sich hinter die Grenzen ihres Landes zurückgezogen hätten. Der Wiener Gemeinderath beorderte sogleich eine Deputation an den Fürsten, welche ihm die Unterwerfung der Stadt anzuzeigen hatte; auch wurde anbefohlen vom Stephansthurme aus eine weiße Fahne als Ergebungszeichen herabwehen zu lassen. Der Fürst zu Windischgrätz empfing die Deputation sehr kalt und wollte von seinem bereits gestellten Verlangen, der Auslieferung der von ihm bezeichneten Personen, so wie von allen übrigen gestellten Foderungen nicht das Geringste weglassen. Nur die Beweisführung, daß das Habhaftwerden der verlangten Personen unmöglich sei, ließ den Fürsten mindestens von der einen Forderung abstehen. Des Morgens besetzten seine Truppen, die gestern zur Schlacht ausgezogen waren, abermals die Vorstädte, und nachdem die Deputation des Gemeinderaths zurückgekehrt war, erschien folgende letzte, die damaligen Wiener Verhältnisse sehr bezeichnende, Publication:

„Mitbürger! Es ist notorisch festgesetzt, daß unsere ungarischen Brüder der Waffenmacht unterlegen sind. Die heldenmüthigen Vertheidiger Wiens haben vor den Augen der Welt bisher ihre Ehre

Digitized by Google

glänzend erhalten. — Wäre die Möglichkeit eines siegreichen Widerstandes denkbar, Mitbürger! Eure Vertreter würden mit Euch kämpfen, würden nicht von Uebergabe sprechen; aber uns fehlt Munition und Proviant. — Mit Eurer todesmuthigen Kampfbegier können wir Euch wohl zur Schlachtbank führen, zum Siege aber gegen diese wohlgerüstete Armee, gegen diese hundert Feuerschlünde nimmermehr! — Darum, heldenmüthiges Volk von Wien: sei so groß in Deinem Falle, wie Du in der Erhebung warst. — Für die Freiheit leben ist größer, als tollkühn unsere Zukunft durchaus und mit uns vernichten. Wir haben die Ehre gerettet, darum ist Nichts verloren. — Volk von Wien! Während man glauben machen wollte, es herrsche Anarchie in unseren Mauern, war die Ordnung durch Eure bewunderungswürdige Mäßigung von Euch selbst erhalten werden. Arbeiter! Ihr habt bis jetzt Euch als der Freiheit werth gezeigt, schändet im letzten Augenblicke nicht Euren Ruhm, Eure Ehre. Legt die Waffen nieder, denn wir müssen es thun; stürzt Euch nicht tollkühn ins Verderben, erhaltet Euch dem Vaterlande! — Hört die Stimme Eurer Vertreter, die, wie Ihr selbst, Männer aus dem Volke sind, denen Euer Leben, Eure Ehre heilig und theuer ist. — Legt die Waffen nieder und zeigt den einrückenden Waffenmännern, daß der Ordnungssinn, daß der wahre Heldenmuth sich dem Unabwendbaren männlich fügt. Zeigt, daß Ihr der Freiheit werth seid, und sie wird Euch, sie muß Euch werden!

Das Obercommando. Messenhauser, provisorischer Obercommandant. v. Fenneberg, Obercommandant-Stellvertreter. Der Gemeinderath: Dr. Andreas Freiherr von Stift, Vorstands-Stellvertreter. Carl Prantner, Gemeinderath.“

Gleichzeitig machte der Gemeinderath die weiteren Bedingungen des Fürsten kund, unter denen zuerst jene hervorstach, von dem Stephansthurme die deutsche Fahne zu nehmen und eine schwarzgelbe aufzuziehen.

Dem vom Obercommando und dem Gemeinderathe erlassenen Aufruf die Waffen abzulegen, wurde indessen nur zum Theil Folge geleistet, die Proletarier und die übergegangenen Soldaten wollten von Waffenstrecken nichts wissen und sie führten noch auf eigene Faust den Kampf fort. Auch ein Amazonencorps aus Arbeiterinnen gebildet,

Digitized by Google

von einer Arbeiterin angeführt, schloß sich dem letzten Kampfe Wiens um die Behauptung der innern Stadt an. Von den Basteien wurde auf das heranziehende kaiserlich schwarzgelbe Militär gefeuert und Brandraketen wurden nach der kaiserlichen Hofburg geschleudert, und bald stand das kaiserliche Hofbibliotheksgebäude sammt der großen Kuppel, das Naturaliencabinet, wo sich eine Menge leicht brennbarer Gegenstände befanden und der Augustinerdom in Flammen. Der Kampf wurde von den kaiserlich Schwarzgelben aufgenommen und sie eröffneten um 3½ Uhr Nachmittag in einem Halbkreise von den kaiserlichen Stellungen, der Casa Picola, dem Polytechnikum und dem Schwarzenberggarten eine furchtbare Kanonade. Jeder Schuß aus der Stadt wurde von den Truppen mit fünfzehn bis zwanzig Granaten und Raketen erwiedert. Das Bombardement dauerte bis 6 Uhr Abend ununterbrochen fort, bis in das Burgthor eine Bresche geschossen war; sodann bildeten die Feindlichen aus dem mährischen Infanterie-Regiment Nr. 7 Kaiser Ferdinand und aus croatischen Grenzern eine Sturmcolonne, die mit gefälltem Bajonet in die Stadt hineindrang. Böhmische Grenadiere vom Regiment Latour stürmten ihr nach, drangen nach dem Platz am Hof, wo der Gascandelaber stand, der die Leiche Latours getragen hatte, und zertrümmerten ihn unter gräßlichen Flüchen und Toben. Eine Abtheilung Sereschaner, Rothmäntler genannt, besetzte das Gebäude, worin die österreichische Reichsversammlung noch vor wenigen Stunden getagt hatte, und schloß die Thore desselben.

Den ersten feindlichen Sturmcolonnen, denen bei all dem martialischen Ansehen, den sie sich zu geben bemühten, doch die Aengstlichkeit anzusehen war, die sie beim Betreten einer ihnen feindlich gesinnten Stadt hatten, folgten doch bald größere Massen, als man sich davon überzeugt hatte, daß die Wiener den Kampf für beendet betrachteten und sich in das unabwendbare Geschick eines Besiegten fügten. Die ermüdeten Truppen campirten die Nacht über auf den freien Plätzen der Stadt und waren nach so vielen Gefahren und Mühseligkeiten, die sie zu überstehen gehabt, froh, ihr Tagewerk, die Einnahme Wiens beendet zu haben, mit Ausnahme jedoch der croatischen, bei denen das Haupttagewerk, das Plündern, erst recht begann. Sie fielen die

Digitized by Google

Leute auf den Straßen an, und unter dem Vorwande, sie durchsuchen zu müssen ob sie kein Pulver bei sich trügen, leerten sie ihnen die Taschen. Weh demjenigen, bei dem die Croaten keine Munition fanden, ein paar tüchtige Kolbenstöße belehrten ihm, daß man nach Kriegesgebrauch etwas bei sich tragen müsse, wenn Croaten und Panduren in eine Stadt einkehren. ——

Zehntes Capitel.

Ueber Wien der Belagerungszustand verhängt. Kriegsgericht über die beiden Frankfurter Abgeordneten Robert Blum und Julius Fröbel. Tod Blum's den 9. November. Begnadigung Fröbel's. Stimmung in Deutschland über die Tödtung Blum's. Tod Messenhauser's den 16. November. Tod des polnischen Obersten Eduard Jelowizki, des deutschen Ritters Eduard Breßlern von Sternau und des Nationalgardehauptmanns Johann Horvath. Tod der beiden Publicisten Dr. Alfred Becher aus Manchester und Dr. Hermann Jellinek aus Ungarisch-Brod in Mähren. Weitere Hinrichtungen. Flucht Fenneberg's, Ernst Haugh's, Moritz Hartmann's, Albert Trampusch's und Adolph Chaise's aus Wien, Dr. Carl Tausenau, Ludwig Hauk, Peter Giron, Adolph Thunes, Jacob Reichart, Georg Gravogel, Berger, Kaulman, Danziger, Mistelbauer, Krickmann und viele andere an der Wiener October-Bewegung betheiligt gewesene Personen flüchten nach Ungarn.

Der Brand der kaiserlichen Hofgebäude wurde bis gegen Tagesanbruch des 1. Novbr. gelöscht. Ein neuer Brand wurde dagegen von den siegreich in Wien einziehenden slavischen Truppen des Alter ego des Kaisers in den Herzen der Wiener Bürger angefacht; ein Brand der innern Entrüstung, dessen auflodernde Flammen zwar von den dichten Militärmassen, mit welchen Wien vollgepfropft wurde, niedergedrückt wurden und annoch niedergehalten werden, dessen unter der Hülle der Passivität fortglimmendes und von der Militärgewalt wohlgenährtes Feuer jedoch zur lichten Flamme aufflackern wird, sobald ein politischer Windstoß von Außen her an Wiens Mauern

Digitized by Google

wieder anschlägt. Für den Ueberwinder einer empörten Stadt sind strenge Maßregeln zur Herstellung einer dauernden Ruhe unerläßlich, doch müssen sie bei all ihrer Härte, die der Drang der Umstände erheischen mag, gewissermaßen einen versöhnenden Geist durchblicken lassen; dem Vornehmen des Siegers muß irgend eine moralische Seite abzugewinnen sein, wenn der Besiegte nebst der Wahrnehmung der überwiegenden physischen Macht des Gegners auch eine Ueberzeugung davon bekommen soll, daß die Ordnung der Dinge, wenn auch anders wie er sich gedacht, doch immer noch geordnet werden könne. Wenn aber der Sieger, übermüthig in seinem Glücke, in allen seinen Maßnahmen mit einer Grausamkeit die nur Parteihaß oder wilde Leidenschaft eingiebt, vorgeht, wenn er anstatt eine neue Ordnung für Alle zu schaffen nur eine gewisse Clique im Staate walten läßt, die ihr Dasein nicht anders als durch eine Schreckensherrschaft zu fristen vermag; wenn der Sieger endlich so weit gegen die öffentliche Moral sich vergißt, daß er Leben und Eigenthum der Statsangehörigen außerhalb des Schutzes der Gesetze stellt, oder auf eine längst außer Gebrauch gekommene peinliche Halsgerichtsordnung, die seinem frevelnden Beginnen förderlich scheint, provocirt *): dann ist der

*) Ueber die österreich. Militärgesetze, von welchen die standrechtlichen Organe der Schwarzgelben so viel Aufhebens machen, schreibt selbst Martin Damianitsch, kaiserl. königl. Major und Auditor, in der Vorrede seines „Handbuch der Strafgesetze für die k. k. österreich. Armee, Wien 1849“: „Schon seit dem Anfange dieses Jahrhunderts wurde an der Ausarbeitung eines Militärgesetzbuches gearbeitet; es kam jedoch nicht zu Stande. Im Jahre 1837 erhielt Herr Hofrath Bergmayr von Se. Majestät den ehrenvollen Auftrag, einen Entwurf zu verfassen, welcher im Jahre 1841 beendet, im Jahre 1842 in einigen Exemplaren gedruckt, die Begründung hiezu aber lithographirt wurde. Militärrichter begrüßten dieses Werk mit Freuden; es sollte sie ja aus dem Labyrinthe der dunkeln Irrgänge im Gebäude der österr. Militärgesetze an das Licht führen. Doch, um vielleicht Vollkommneres zu schaffen, blieben wir beim höchst Unvollkommenen, bei der hundertjährigen Theresiana stehen; den Kriegsarticeln vom Jahre 1808, welche schon an sich nur eine Norm für die Soldaten, nicht für den Richter, nur ein Auszug eines ordentlichen Strafgesetzes sein sollen. Unterdessen brach das Jahr 1848 heran, mit ihm muß Vieles in der bis dahin bestandenen

besiegte Theil nicht nur nicht überzeugt, sondern er gelangt erst zu der wahren Erkenntniß der Gerechtigkeit seiner Sache, und sieht ein, wie rechtlich er gehandelt, der Einführung eines solchen Regimentes, das sich wie der Wolf im Schafspelz unter der Aegide „die Herstellung der Ruhe und Ordnung“ angekündigt, bis aufs Aeußerste widersetzt zu haben.

Wie gerecht und human wurde die Sache der bürgerlichen Freiheit von den Constitutionellen, so lange diese das Ruder führten, den Schwarzgelben gegenüber vertreten, und wie gemein und Grauen erregend benahmen sich dagegen die Schwarzgelben gegen die Constitutionellen? Während der ganzen Dauer der Wiener October-Bewegung kam kein einziger Fall vor, wo ein Insurgent einen Eingriff in das Privateigenthum sich erlaubt hätte, eben so wenig war die

---

Staatseinrichtung, daher auch in der Militärgesetzgebung, geändert werden.“ Man hat sich aber eben bei dem kriegsrechtlichen Verfahren der verrotteten Theresiana, wo die Tortur noch eine Hauptrolle spielt, bedient, um dem Publicum mit sogenannten Gesetzarticeln und Gesetzparagraphen Sand in die Augen zu streuen. In allen Urtheilen der Stand-Kriegsgerichte der Schwarzgelben heißt es: nach Articel so und so, und Paragraph so und so, und Niemand aus dem Publikum kennt die Gesetze und Paragraphe, auf welche die Richter mit wichtigthuender Miene provociren. Wir hegen großen Zweifel, ob die Richter selber aus dem Wuste der seit einem halben Jahrhundert erschienenen geschriebenen Verordnungen des Hofkriegsrathes sich in critischen Fällen, namentlich bei politisch Angeklagten, Rath holen können? Wir werden auf diesen Passus zurückkommen, und wollen einstweilen zur Bekräftigung des eben Gesagten nur noch eine Stelle aus dem Buche des erwähnten Auditeurs Damianitsch citiren, wo er sagt: „Herr Hofrath Bergmayr hat alle in den verschiedenen Zweigen der Militärjustiz erschienenen Verordnungen sorgfältig gesammelt, und seine ersten Arbeiten waren die Strafgesetze. Die Kriegsarticel erschienen im Jahre 1824, 1825, und in vermehrter Auflage im Jahre 1835. Wahrscheinlich erwartend, daß bei der Dringlichkeit sein Entwurf bald Gesetzeskraft erhalten werde, zum Theil auch mit anderen Arbeiten überhäuft, unterließ er es eine neue Auflage zu veranstalten, und, da jene vom Jahre 1835 bereits vergriffen ist, so stehen wir im Jahre 1849 an demselben Puncte wo wir vor dreißig Jahren standen. Der neuernannte Militärichter hat kein gedrucktes Buch, aus dem er in Straffällen schöpfen könnte, was gerade für ihn das größte Bedürfniß ist.“

Digitized by Google

persönliche Sicherheit oder etwa gar das Leben derer gefährdet, die in die Hände der Constitutionellen gefallen waren. Was thaten dagegen die Soldaten des Alter ego des Kaisers, die Horden des rebellischen Baron Jellachich's nach ihrer Besitznahme von Wien? Bewaffnet zogen sie in Trupps durch die Straßen und machten Jagd auf Alles, was so aussah wie ein Student, Nationalgardist oder Freischärler; sie drangen in die Häuser und Wohnungen der Bürger um zu erbeuten, was ihnen fortzuschleppen nur irgend möglich war, und was sich ihnen hierin hindernd in den Weg stellte, das wurde Alles massacrirt.

Am Abend des 1. November hatten die kaiserlich Schwarzgelben Wien vollständig besetzt, und der Feldmarschall Fürst Windischgrätz erklärte vermöge nachstehender Proclamation die Stadt, Vorstädte und Umgebungen sofort in Belagerungszustand:

„Indem ich die unter meinem Befehle stehenden k. k. Truppen in die Hauptstadt Wien einrücken lasse, finde ich mich im Nachhange meiner Proclamation vom 23. October d. J. bestimmt, jene Maßregeln allgemein bekannt zu machen, deren Ausführung ich zur Wiederherstellung des auf das Tiefste erschütterten öffentlichen Rechtszustandes für unerläßlich halte. — Die Stadt hat zwar am 30. v. Mts. ihre Unterwerfung angezeigt, die darüber geschlossenen Bestimmungen wurden jedoch durch den schändlichen Verrath (?) wieder gebrochen, daher ich ohne Rücksicht auf diese Unterwerfungsacte hiemit folgende Anordnungen treffe: 1) die Stadt Wien, ihre Vorstädte und Umgebungen in einem Umkreise von zwei Meilen werden in Belagerungszustand erklärt, das ist: Alle Localbehörden für die Dauer dieses Zustandes, nach der im §. 9 enthaltenen Bestimmung der Militärbehörde untergestellt; — 2) die akademische Legion und Nationalgarde, letztere jedoch mit Vorbehalt ihrer Reorganisation *) sind aufgelöst; — 3) die allgemeine Entwaffnung, falls sie noch nicht vollständig durchgeführt worden wäre, ist durch den Gemeinderath binnen acht und

*) Der Vorbehalt läßt lange auf sich warten. Wir haben seit jener Bekanntmachung des Fürsten Windischgrätz bereits vier 1. November vorüber streichen sehen, aber es hat sich nichts reorganisirt, was mit dem Institute der Nationalgarde nur im Entferntesten eine Aehnlichkeit hätte.

Anm. d. Verf.

Digitized by Google

vierzig Stunden, von der Kundmachung gegenwärtiger Proclamation an gerechnet, zu beendigen. Nach Verlauf dieser Frist wird die zweite und letzte Aufforderung zur Ablieferung der Waffen erlassen, und zwölf Stunden nach Affigirung derselben eine Haussuchung vorgenommen, dann aber jeder Besitzer von was immer für Waffen eingezogen und der standrechtlichen Behandlung unterzogen werden. — Von dieser Entwaffnung sind bloß die Sicherheitswache, die Militär-Polizeiwache, die Finanzwache, welche in ihrer bisherigen Wirksamkeit verbleiben; dann jene Beamten, die nach ihrer persöhnlichen Eigenschaft zur Tragung von Seitengewehren zur Uniform berechtigt sind, ausgenommen. Waffen, welche Privateigenthum sind, werden mit den Namen der Eigenthümer bezeichnet, abgesondert aufbewahrt werden; — 4) alle politischen Vereine werden geschlossen, alle Versammlungen auf Straßen und öffentlichen Plätzen von mehr als zehn Personen sind untersagt, alle Wirths- und Kaffehäuser sind in der innern Stadt um eilf Uhr, in den Vorstädten und Umgebungen aber um zehn Uhr Abends zu schließen. Die Dawiderhandelnden werden verhaftet und vor ein Militärgericht gestellt; — 5) die Presse bleibt vorläufig nach Bestimmung des Punctes 4 der Proclamation vom 23. Octbr. d. J. beschränkt, und der Druck, Verkauf und Affigirung von Placaten, bildlichen Darstellungen und Flugschriften nur insofern gestattet, als hierzu die vorherige Bewilligung der Militärbehörde eingeholt und ertheilt worden ist. Gegen die Uebertreter dieser Anordnung tritt die im vorigen Absatze angedrohte Behandlung ein; — 6) die im §. 5 der Proclamation vom 23. October d. J. enthaltene Verfügung, wonach die sich in der Residenz ohne legale Nachweisung der Ursache ihrer Anwesenheit aufhaltenden Ausländer auszuweisen sind, wird auf alle in gleicher Lage befindlichen, nach Wien nicht zuständigen Inländer ausgedehnt. Die Ausführung dieser Maßregel wird der Stadthauptmannschaft übertragen, welche sich durch nominative Eingaben der Hauseigenthümer über ihre Inwohner die Ueberzeugung von der Zahl der in die eben bezeichnete Kategorie gehörigen verschaffen wird. Der Hauseigenthümer, welcher vorsätzlich einen seiner Inwohner verschweigt oder den Zuwachs eines solchen nicht innerhalb des in den Polizeivorschriften festgesetzten Termins anzeigt, wird eingezogen

Digitized by Google

und vor das Militärgericht gestellt; — 7) wer überwiesen wird: a) unter den k. k. Truppen einen Versuch unternommen zu haben, dieselben zum Treubruch zu verleiten; b*) wer durch Wort oder That zum Aufruhr aufreizt oder einer solchen Aufforderung werkthätige Folge leistet; c) wer bei einer etwaigen Zusammenrottung auf die erste Aufforderung der öffentlichen Behörde sich nicht zurückzieht, und d) wer bei einer aufrührerischen Zusammenrottung mit Waffen in der Hand ergriffen wird, unterliegt der standrechtlichen Behandlung; — 8) alle Barricaden in der Stadt und den Vorstädten sind durch den Gemeinderath alsogleich spurlos wegzuräumen und das Pflaster herzustellen; — 9) während der Dauer des Belagerungszustandes bleiben also alle öffentlichen Behörden in der Ausübung ihrer Functionen ungestört; nachdem aber die Militärbehörde für diese Zeitperiode alle jene Geschäfte übernehmen wird, welche auf die Aufrechthaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt und ihrer Umgebung abzielen, so haben von nun an der mit diesen Geschäften bisher betraute Gemeinderath und die Stadthauptmannschaft dazu nur in jener Weise mitzuwirken, welche die Militärbehörde für zweckmäßig erachten wird; — 10) um den Zweck des Belagerungszustandes zu erreichen, der kein anderer sein kann, als den Uebergang von der Anarchie zu dem geregelten Rechtszustande vorzubereiten, wird eine gemischte Centralcommission unter dem Vorsitze des Herrn Generalmajors Baron Gordon, welchen ich gleichzeitig zum Stadtcommandanten ernenne, die oberste Leitung der durch den Belagerungszustand bedingten Geschäfte führen, und sowohl die niederösterreichische Landesregierung als auch die Stadthauptmannschaft an ihre Anordnungen gewiesen. Hauptquartier Hetzendorf, den 1. Nobr. 1848. Fürst zu Windischgrätz, k. k. Feldmarschall "

Nach dieser dictatorischen Verordnung galten die ersten Vorkehrungen der kaiserl. Schwarzgelben der Verhütung von Entweichungen. Mit einer doppelten Tirailleurkette umzogen sie die ganze Umgebung der Stadt; an den Thoren der Linien wurde Niemand hinausgelassen und selbst Todtenwagen, die Leichen enthielten, wurden zurückgewiesen.

*) What a fine style the prince Windischgrätz has. Anm. d. Setzers.

Digitized by Google

In den Häusern der Stadt und Vorstädte begannen die Nachforschungen nach Insurgenten, bei welcher Gelegenheit alle Räume durchsucht wurden; in den Kaminen mußte Feuer angelegt werden, damit der Rauch jeden etwa im Schornstein Versteckten herabtreibe. Kanäle und Wasserschleusen wurden, um etwa verheimlichte Waffen aufzufinden, aufgerissen. Es wurden indessen doch Tausende von Waffenstücken in die Erde vergraben oder sonst wo gut verborgen, was die oftmaligen vergeblichen Aufforderungen, die dem Zeughause entnommenen Waffen einzuliefern, bewiesen. Auch gelang es Mehreren, die unter kaiserl. schwarzgelben Uniformen noch warmfühlende deutsche Herzen trafen, dadurch zu entkommen, daß sie sich von Officieren eine ihrer Uniformen ausbaten, mit welchen angethan sie die Wachen und Vedetten passiren konnten, wo vor ihnen noch respectvoll salutirt wurde. — Bis denn auch dieser Ausweg versperrt wurde, indem auch den kaiserl. schwarzgelben Officieren das Passiren der Stadt und Vorstadtlinien verboten wurde.

Die Zahl der in den ersten Tagen des November verhafteten Personen betrug 1500, (darunter die Herren von der Legation des ungarischen Ministeriums des Aeußern), welche Zahl der siegenden Partei doch nicht genügend zu sein schien, um so mehr als sie vieler der hervorragenden Insurgenten nicht habhaft werden konnte, weßhalb eine Kundmachung der Militärgewalt die Hemmung des Verkehrs zwischen Stadt, Vorstädte und Umgebung für so lange in Aussicht stellte, bis nicht die gesuchten Personen aufgefunden sein würden. Es kamen nun Mehrere, denen es aus der Stadt hinauszukommen nicht möglich geworden, die jedoch vor den Nachforschungen ihrer Verfolger bisher durch gute Verstecke geschützt waren, dadurch, daß theils sie selber, theils die Mitwisser ihrer geheimen Aufenthalte die ganze Bevölkerung einer solchen Calamität wie die von der Militärgewalt angedrohte nicht aussetzen wollten, plötzlich zum Vorschein.

Die ersten, die dem von der Militärgewalt über Wien verhängtem Geschicke verfielen, waren zunächst die beiden Frankfurter Abgeordneten Robert Blum und Julius Fröbel. Sie wohnten nämlich beide im Hôtel zur Stadt London, und hatten beide, nach-

Digitized by Google

dem sie am 29. Octbr. ihre Entlassung aus dem Heere der kaiserl. Constitutionellen genommen, mit wenigen Ausgängen in die Stadt, in ihrem Hôtel die Zeit mit dem Hinbrüten, wie aus Wien hinauszukommen sei, zugebracht. Mangel an Localkenntniß und ihr fremdländischer Accent machten bei ihnen etwaige Fluchtversuche fast unmöglich; sie durften nur kurze Strecken von ihrem Hôtel sich entfernen, so waren sie in Gefahr als Ausländer erkannt zu werden. Am 1. November hatten sie es mehrmals gewagt auf die Straßen zu gehen, da aber in der Stadt Greul verübt wurden, und alle Diejenigen, die eine den schwarzgelben Soldaten mißliebig scheinende Physiognomie hatten, Gefahr liefen von ihnen massacrirt zu werden, so beschlossen sie zu Hause zu bleiben. Am 2. Novbr. richteten sie ein Schreiben an den General-Major Anton Esorich (spr. Tschoritsch), Freiherrn von Monte-Creta, dem, wie sie glaubten, die Stadt-Commandantur übertragen sei; in welchem Schreiben sie die Erklärung von sich gaben gegen ihren Willen in Wien zurückgehalten zu sein, und daß sie ihre Rückreise nach Frankfurt sofort antreten würden, wenn ihnen der erforderliche Geleitsschein ertheilt würde, ohne welchen sie das von Militär besetzte Gebiet mit Sicherheit nicht passiren konnten. Hierauf erhielten sie als Antwort ein Schreiben des vermeintlichen Stadt-Commandanten, welches sie an den General-Major Freiherrn Franz von Cordon wies. Sie richteten nun am 3. Novbr. Nachmittags ihre Eingabe an den bezeichneten General-Major. Am frühen Morgen des 4. Novbr. wurde an ihre Thür geklopft, sie öffnen, und herein tritt ein Beamter der Stadthauptmannschaft in Begleitung eines kaiserl. schwarzgelben Hauptmanns, während zehn Mann Infanterie sich vor ihre Thüre, mit dem Gewehr beim Fuß, postirten. Es wurde den beiden Petenten ihre an den General-Major Freiherrn von Cordon gemachte Eingabe vorgezeigt, mit der Frage, ob sie sie als die ihrige anerkennen. Nachdem sie dies bejaht hatten, wurde ihnen die Rückseite des Documents gezeigt, auf welcher ihre Verhaftung decretirt war. Die beiden Abgeordneten suchten ihre Eigenschaft als Mitglieder der deutschen National-Versammlung durch eine kurze, mündliche Protestation geltend zu machen. Der Civilbeamte antwortete mit einem, bei ohnmächtigen Sachwaltern

Digitized by Google

üblichen Achselzucken, und der schwarzgelbe Hauptmann gab die allen Subalternen stereotype Antwort: Die Ordre gestatte keine Rücksicht auf eine Protestation. Sie ließen sich also in das Gefängniß des Stockhauses abführen. Hier brachten sie seit dem Morgen ihrer Abführung aus dem Hôtel bis zum Nachmittag des 8. November, unter einer ziemlich anständigen Behandlung zu. An diesem Nachmittag entschlossen sie sich aber einen schriftlichen Protest an die Centraluntersuchungs-Commission einzureichen, in welchem sie abermals ihre Eigenschaft als Abgeordnete geltend zu machen suchten, und die Rechte dieser Versammlung feierlich gegen ihre Verhaftung und das weitere gerichtliche Verfahren gegen sie geltend machen zu müssen glaubten. Ueber die Abfassung des Protestes war Fröbel mit Blum verschiedener Meinung, und das Schriftstück, welches von Blum abgefaßt wurde, war Fröbel nicht recht. Sie einigten sich endlich dahin, daß eine Abschrift davon abgesendet werden soll, worin alle diejenigen Stellen wegbleiben sollten, die eine Drohung enthielten. Um 4 Uhr Nachmittags übergaben sie den Protest an den Profoßen, der die Aufsicht über sie hatte. Dieser Schritt der beiden Abgeordneten verursachte eine entscheidende Wendung in ihrem Schicksale. Auch soll, nach Fröbels späterem Bericht an das frankfurter Parlament, noch folgender Umstand zur Beschleunigung des standrechtlichen Verfahrens gegen Blum wesentlich beigetragen haben. Am Morgen des 8. Novbr. wurde nämlich den beiden Abgeordneten, die bisher allein ihre Gefangenwohnung einnahmen, ein dritter Gefangener beigesellt, der sich als Generaladjudant Messenhausers ausgab *).

Dieser Mann benahm sich, nach Fröbels Aeußerung, sehr auffallend, er verlangte vielerlei vom Profoßen, und seinen Forderungen

*) Nach Nordstein war es der ehemalige Agent des österr. Lloyd Matteo Padovani. Er wurde, weil er am 30. October zum Capitulationsbruche aufgefordert und als Bauer verkleidet im Lager der Schwarzgelben gewesen sein soll, am 11. November zum Strange verurtheilt, jedoch in Berücksichtigung seiner dem österr. Seehandel geleisteten Dienste, am 1. December vom Fürsten Windischgrätz zu zwölfjährigem Festungsarreste begnadigt. In kurzer Zeit darauf war er, weil er eine zufällige Gelegenheit zur Flucht nicht benutzt haben soll, frei.

Digitized by Google

wurde sonderbarer Weise Folge geleistet. Dieser Mann führte das Gespräch fortwährend auf die Zeit, wo Blum und Fröbel unter Waffen gestanden hatten, und trotz der Andeutungen, die Fröbel oft Blum machte, war dieser doch offenherzig genug ihm Vieles mitzutheilen.

Die Zeit von zwei Stunden ist ungefähr das, was nothwendig war, um den Protest nach Hetzendorf, dem Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz, zu bringen und eine Ordre darauf zu erhalten. Um 6 Uhr Abends vom 8. Novbr. wurde Blum zum Verhöre abgeführt. Beim Verhöre benahm sich Blum äußerst standhaft, und bemühte sich nicht das Geringste von seinem Thun in Abrede zu stellen. Auf Anfragen bestätigte er am 23. October eine Rede auf der Aula gehalten zu haben, deren Inhalt dahin ging, daß man an die Stelle des früheren Bandes der Gewalt, welches die verschiedenen Nationalitäten des österreichischen Kaiserstaates zusammengehalten, das Band gemeinsamer Freiheit setzen möchte, damit die gemeinsame Freiheit sie inniger verbinde, als es die Gewalt bisher vermochte. Hieraus wollte das niedergesetzte Standgericht die Schlußfolge ziehen: Blum habe unter dem Ausdruck „Band der Gewalt“ die von dem Kaiser gewährten constitutionellen Rechte gemeint und mit der gemeinsamen Freiheit die Republik proclamiren und den Sturz der regierenden Dynastie herbeiführen wollen. War es an und für sich unverantwortlich die Worte Blums anders zu deuten, als sie von ihm gesprochen wurden, wie z. B. da, wo er sich klar ausdrückt „an die Stelle des früheren Bandes der Gewalt“, wo also damit nur die vormärzlich absolute Regierung, nicht aber die nachherige constitutionelle gemeint sein kann, wo das Volk vollständig vertreten war, so wüßte man sich andererseits mit seinem bischen Menschenverstande gar nicht mehr zurecht zu finden, wenn einem noch der Glaube aufgedrängt würde, das Standgericht zu Wien habe bei seinen Beschlußnahmen noch auf constitutionelle Formen geachtet.

Nach dem Verhör wurde Blum in eine enge Zelle gebracht und die ganze Nacht über wurde er über sein Schicksal in Ungewißheit gelassen.

Als das Morgenroth des 9. Novbr. aufging und in die enge Nische von Blum's Kerker das Tageslicht einzudringen begann, er-

Digitized by Google

hob sich Blum von seinem harten Lager und sah froh und munter dem werdenden Tage entgegen. Was mir der heutige Tag wohl bringen wird — sprach er mit sich selber. „Nichts Gutes!“ antwortete eine Stimme; es war die des eintretenden Auditeurs. Der Auditeur war gekommen, um ihm das den Abend zuvor vom Standgericht gegen ihn gefällte Urtheil zu verlesen, welches also lautete:

„Herr Robert Blum zu Köln in Rheinpreußen gebürtig, vierzig Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater von vier Kindern, Buchhändler zu Leipzig, welcher bei erhobenem Thatbestand durch sein Geständniß und Zeugen überwiesen ist, am 23. October d. J. in der Aula zu Wien durch Reden in einer Versammlung zum Aufruhr aufgeregt und am 26. Octbr. d. J. an dem bewaffneten Aufruhr in Wien als Commandant einer Compagnie des Elitencorps thätigen Antheil genommen zu haben, soll nach Bestimmung der Proclamation Sr. Durchlaucht des F.-M. Fürsten zu Windischgrätz vom 20. und 23. Octbr., dann nach §. 4 im zweiten Articel der Theresianischen Gerichtsordnung mit dem Tode durch den Strang bestraft werden. So gesprochen in dem Standrechte, angefangen um halb sechs Uhr Abends am 8. Novbr. 1848. Ludwig Cordier von Löwenhaupt m. p. Major des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 2 Kaiser Alexander, als Präses *); Ludw. Edler v. Wolferom, Hauptmann, Auditor. — Ist kund zu machen und in Ermangelung eines Freimanns mit Pulver und Blei durch Erschießen zu vollziehen. Wien, am 8. November 1848. Im Namen Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls: Wilhelm Edl. v. Hippsich, General-Major.“

Mit männlicher Fassung hörte Blum das über ihn verhängte Todesurtheil an, an dessen Vollstreckung er jedoch gezweifelt haben mochte, bis ein ihm gesandter Geistlicher von dem Stifte zu den Schotten ihm mitgetheilt, daß er gekommen sei ihn zu seinem letzten Gange vorzubereiten. „Wenn es denn sein muß — sagte Blum — so will

*) Das Regiment mit seinem Obersten, Baron Alexander Bakonyi, und seinem Oberstlieutenant, Ludwig Aulich, stand in Ungarn und focht gegen die aufständischen Raizen; Cordier aber lag in Wien den Pflichten des Standgerichts ob. Anm. des Verf.

Digitized by Google

ich als erstes Opfer einer grausamen Politik fallen.“ Er setzte sich hin und schrieb seiner Gattin folgenden Abschiedsbrief:

„Mein theures, gutes, liebes Weib, lebe wohl! wohl für die Zeit, die man ewig nennt, die es aber nicht sein wird. Erziehe unsere — jetzt nur Deine Kinder zu edlen Menschen, dann werden sie ihrem Vater nimmer Schande machen. Unser kleines Vermögen verkaufe mit Hilfe unserer Freunde. Gott und gute Menschen werden Euch ja helfen. Alles, was ich empfinde, rinnt in Thränen dahin, daher nochmals: Lebe wohl, theures Weib! Betrachte unsere Kinder als theures Vermächtniß, mit dem Du wuchern mußt, und ehre so Deinen treuen Gatten. Tausend, tausend, die letzten Küsse von Deinem Robert. Wien, den 9. Novbr. 1848. Morgens fünf Uhr, um sechs Uhr habe ich vollendet. — Die Ringe hatte ich vergessen; ich drücke Dir den letzten Kuß auf Deinen Trauring. Mein Siegelring ist für Hans, die Uhr für Richard, der Diamantknopf für Ida, die Kette für Alfred als Angedenken. Alle sonstigen Andenken vertheile Du nach Deinem Ermessen. Man kommt mich zur Richtstätte zu führen! Lebe wohl! wohl! —“

Mit dem Geistlichen unterhielt sich Blum sehr nüchtern und ruhig. Er sagte ihm gleich, er sei Deutschkatholisch und könne nicht stillschweigend zugestehen, daß man ihn bei Anführung seiner Religion im Urtheilsspruch für katholisch bezeichnet, er sei nicht katholisch und der Pater möge sich keine Mühe geben, bei ihm im letzten Augenblicke Bekehrungsversuche vorzunehmen. Weil aber der fromme Vater vom Schottenstifte ein sehr kluges Verfahren gegen dem Verfechter des Leipziger Concils der Deutschkatholiken beobachtet hatte, war Blum vollkommen zufrieden gestellt, daß die feierliche Stimmung, die ihm erlaubte, dem Tode mit klarem Bewußtsein entgegen zu gehen, nicht durch religiösen Mysticismus gestört wurde. Blum soll dem Geistlichen zum Abschied gesagt haben: „Es hat mich sehr gefreut, in Ihnen, zum Unterschiede von leider so vielen Pfaffen, die man in Deutschland findet, einen ehrenvollen, wahrhaft geistlichen Mann kennen gelernt zu haben. Ich möchte Ihnen gern ein Andenken hinterlassen, allein ich habe jetzt nichts mehr als meine Haarbürste, wollen Sie diese von mir annehmen, so machen Sie mir noch eine Freude.“

Um ſechs Uhr Morgens wurde Robert Blum aus ſeinem Gefängniß von einem kaiſerl. ſchwarzgelben Officier und 3 Jägern abgeholt und in einem verſchloſſenen Wagen nach der Brigittenau mit Militär-Escorte geführt. Die Brigittenau iſt eine höchſt romantiſche Gegend; ſie führt ihren Namen von der zu Ehren der heiligen Brigitta hier gebauten Kapelle, denn in dieſer Au geſchah es am Brigitta-Tage 1645, daß der Erzherzog Leopold Wilhelm von Oeſterreich, dem ſchwediſchen Heere gegenüber campirend, von einer neben ihm niederfallenden feindlichen Kugel unbeſchädigt geblieben iſt. Die feindlichen ſchwediſchen Kugeln trafen alſo nicht ſo ſehr das Herz, als die deutſch freundlichen. — Gegen halb acht Uhr langte der escortirte Wagen auf dem zur Richtſtätte erleſenen Platze an. Daſelbſt, in die Mitte des doppelten Militärquarrés angelangt, fragte Blum, wer ihn erſchießen werde. Jäger, war die Antwort. „Nun, das iſt mir lieb — ſagte Blum — die öſterr. Jäger ſollen gut ſchießen.“ Er machte ſich fertig zum Sterben. Als man ihm hierauf die Augen verbinden wollte, weigerte er ſich dieß thun zu laſſen, weil er in die Feuerſchlünde, die gegen ihn gerichtet werden ſollten, dreinſchauen wollte. Der Officier des Executions-Piquets bat ihn aber, das Verbinden der Jäger wegen geſchehen zu laſſen, die ſicherer ſchießen, wenn ſie nicht in das Auge des Verurtheilten zu ſehen haben. „Wenn das der Fall iſt, ſo will ich mir es gefallen laſſen“, ſagte Blum — band ſich, Hilfe abweiſend, ſelbſt das Tuch um die Augen und rief: „Ich ſterbe für die Freiheit, möge Deutſchland meines Todes eingedenk ſein!“ Hier trat erſt ein Intermezzo ein, um dem in Oeſterreich bei Hinrichtungen von Räubern und Mördern üblichen Brauch zu genügen; der Profoß tritt zum exequirenden Oberſten und bittet um Gnade für den armen Sünder. „Nein,“ donnert der Oberſt auf die Bitte des Profoßen. Blum hörte noch, daß für ihn um Gnade gefleht wurde und ward unwillig darüber. „Herr Oberſt, ich bitte um Gnade für den armen Sünder,“ fleht der Profoß zum zweitenmale. „Nein!“ erſchallt es abermals im barſchen zwar, aber doch etwas milderen Tone, als das erſte mal aus dem Munde des exequirenden Oberſten. Hierauf folgte eine Pauſe. — Im zerfließenden Tone wiederholt der Profoß zum drittenmale: „Herr Oberſt, um Gottes

Digitized by Google

und der Allbarmherzigkeit Willen, bitte ich zum letzten Male um Gnade für den armen Sünder.“ Der Officier des Executions-Piquets lauscht auf die Worte, welche jetzt zum Leben oder zum Tode des Delinquenten aus dem Munde des Obersten vernehmbar werden. Der Delinquent selbst schöpft unwillkürlich neue Hoffnungen, wenn er noch immer die Unterhandlungen hört, die über sein Leben oder Sterben stattfinden. Da spricht der Oberst feierlich und gelassen: „Bei Gott ist Gnade zu hoffen, bei den Menschen keine mehr.“ Als Robert Blum auch diese Procedur überstanden hatte, commandirte der Officier des Executions-Piquets seiner vorgerückten kleinen Jäger-Abtheilung, die auf Blums Leib ihre Gewehre abgezielt hielten: „Feuer!“ die Büchsen knallten, von drei Kugeln getroffen fiel der unglückliche Blum rücklings und verblutete — eine Leiche. Diese wurde nun auf einen gewöhnlichen Leiterwagen geladen und in das Militärhospital gebracht. Die dort anwesenden Mediciner erkannten, ohne von der Execution etwas gewußt zu haben, erschreckt die Leiche des Frankfurter Abgeordneten. Sie wurde in den Secirsaal gelegt und besichtigt; es war eine Kugel durch das linke Auge eingedrungen, die andern trafen Herz und Lunge. Aus Pietät wurde die Leiche unberührt gelassen, und kam dann in das große allgemeine Grab, wo sie ohne Kreuz und Stein am Währinger Friedhofe ruht. Dem Verlangen der Gattin Blums, die nach Wien kam, die theuren Ueberreste ihres Gatten ausgraben und nach der Heimath bringen zu dürfen — wurde nicht willfahrt. Nach der Hinrichtung Blums erschien auch der sächsische Gesandte vor dem Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz und erklärte vermöge der von seiner Regierung erhaltenen Instruction vom 8. November den sächsischen Unterthanen, die sich unter den jetzigen abnormen Verhältnissen in Wien befänden und namentlich den für die Stadt Leipzig beim deutschen Reichsparlament Abgeordneten Robert Blum den gesandschaftlichen Schutz angedeihen lassen zu müssen. Der Fürst belobte sehr den Eifer des sächsischen Gesandten für seine Staatsangehörigen und entließ denselben wieder mit gewohnter Huld.

Wir kehren nun zu Fröbel zurück, um über sein Schicksal zu referiren. Fröbel wurde aus dem Gefängniß, in dem er mit Blum gemeinschaftlich saß, in der Nacht vom 8. auf den 9. November

Digitized by Google

herausgenommen; der Stabsprofoß in voller Uniform, begleitet von vier Soldaten, führten ihn hinab zu einem vor dem Thore haltenden Wagen, zwei Soldaten mit geladenen Gewehren ſetzten ſich Fröbel gegenüber in den Wagen, der Profoß neben ihn, und ein Mann kam auf den Bock und einer hinten auf den Wagen. Sie fuhren durch die Stadt ohne daß Fröbel wußte wohin die Fahrt ginge. Sie kamen in ein Haus wo Fröbel abſteigen mußte, er wurde da einem Beamten vorgeführt, dem eine verſiegelte Ordre vom Profoßen überhändigt wurde. Der Beamte betrachtete Fröbel ſichtlich erſchrocken, woraus Fröbel das Schlimmſte für ſich ſchließen zu müſſen glaubte; der Beamte las die Ordre noch einmal durch, ſchrieb einen zweiten Befehl, worauf Fröbel wieder in den Wagen und nach einem andern Gebäude gebracht wurde. Dort wurde er mit einer Wache innerhalb, und einer Wache vor der Thüre in ein Gefängniß geſteckt. Hier mußte er ſich entkleiden, ſeine Kleider wurden aufs Genaueſte unterſucht und ſeine Effecten ihm genommen. In dieſem Gefängniß blieb Fröbel bis zum 10. November Nachmittags. Da kam der Stabsprofoß aus dem Stockhauſe zu ihm; dieſes Mal in Civil, und forderte ihn auf, ihm zu folgen, mit der Bemerkung, ſie würden frei und ohne Bedeckung durch die Stadt gehen. So wurde er wirklich von ihm durch die Stadt geleitet, und ſie kamen in das frühere Haus zurück, wo Fröbel in ein ſehr kleines Gefängniß gebracht wurde. In dieſem war er ein paar Stunden, als er zum Verhör abgeholt wurde. Das Verhör war am 10. Novbr. Abends 6 Uhr. Der Geſichtspunct, aus dem die Fragen geſtellt wurden, war der, ob er nach dem 23. October, nachdem Fürſt Windiſchgrätz außen vor der Stadt angelangt, die Stadt in Belagerungszuſtand erklärt hatte, die Waffen geführt habe, und da Fröbel das eingeſtand, wurde ihm bemerkt, das wäre das Weſentlichſte, auf das Uebrige käme es nicht an. Fröbel machte hingegen die Einwendung, daß die Erklärung des Belagerungszuſtandes in der Stadt nicht publicirt worden wäre, und daß der öſterreichiſche Reichstag dieſe Maßregel des Fürſten zu Windiſchgrätz als eine ungeſetzliche erklärt habe. Es wurde ihm geantwortet, ob er nicht wiſſe, was ein Belagerungszuſtand bedeute, und daß mit ihm alle Civilbehörden, mithin die Autorität des Reichs-

Digitized by Google

tages aufhöre? Wenn die Sachen so stehen, bemerkte Fröbel den Mitgliedern des Standgerichts, daß nämlich keine mildernden Umstände in Betracht genommen werden, so habe er nichts mehr zu sagen. Er erhielt aber diesmal als Antwort die humane Aufforderung, weiter zu sprechen, und alles dessen sich zu entäußern, was er zu seinen Gunsten vorbringen könne. Fröbel vertheidigte sich nun der Art, daß er — wie sein Bericht im Frankfurter Parlament lautete — seinen Principien nichts zu vergeben brauchte, ohne gerade die Mitglieder des Standgerichts gegen sich einzunehmen. Er bezog sich namentlich darauf, daß er vor einigen Monaten in Wien gewesen sei, viel gesprochen habe, und auch Einiges habe drucken lassen; er machte auf eine Brochüre aufmerksam, welche er unter dem Titel: Wien, Deutschland und Europa habe veröffentlichen lassen, in welcher Schrift der Gedanke durchgeführt wird, die österreichisch-deutsche Frage, dürfe nicht durch die Theilung Oesterreichs, sondern sie müsse durch eine Verbindung des ganzen österreichischen Ländercompleres mit Deutschland gelöst werden. Dieser Point der Vertheidigung wurde vom Vorsitzenden des Standgerichts für wichtig angegeben und auf dessen Befehl zu Protocoll genommen. Ein Mitglied des Standgerichts zog auch aus den auf dem Tische liegenden Actenstücken die benannte Brochüre Fröbels hervor. Fröbel hatte nämlich ein Exemplar davon mit sich getragen, welches er Blum zu lesen gegeben hatte, und bei ihrer Abführung aus der Wohnung des Hôtels zur Stadt London war sie auf dem Tische liegen geblieben, weggenommen und zu den Acten gekommen. (Der Fürst Windischgrätz habe, so wurde Fröbel später mitgetheilt, diese Schrift mit mehreren Generalen zusammen aufmerksam gelesen, was mehrere Stunden gewährt, und darauf habe er die Begnadigung unterschrieben.) Nach diesem Verhöre wurde Fröbel in sein Gefängniß zurückgebracht und den 11. Novbr. Vormittags wieder vor die Militärcommission gestellt, wo ihm die Acten, die er zwar schon Tags zuvor unterschrieben hatte, noch einmal mit der Frage vorgewiesen wurden, ob er sie als richtig anerkenne. Sodann gings wieder ins Gefängniß zurück. Als sich Fröbel wieder allein sah, rechnete er die Stunden vom Abendverhör des 10. bis zur Vorladung des 11. Novbr. zusammen, ob die Zeit der stand-

Digitized by Google

rechtlichen Behandlung nicht bereits abgelaufen sei; er dachte an Blum, wie es ihm wohl ergehen möge, da man ihn über dessen Schicksal gänzlich in Unkenntniß gelassen. Da klopfte Jemand leise an seine Thüre und fragte nach seinem Namen, und als er sich für Fröbel anerkannte, theilte ihm eine unbekannte Stimme das Schicksal Blums mit. Fröbel wurde hievon tief erschüttert. Am Abend des 11. Novbr. wurde er endlich nach dem Verhörsaal gebracht und ihm unter den üblichen militärischen Ceremonien das Todesurtheil w. s. verlesen:

„Durch standrechtliches Urtheil vom 10. Nov. 1848 ist Julius Fröbel, aus Grießheim im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt gebürtig, drei und vierzig Jahre alt, wegen Betheiligung an den bewaffneten Widerstand gegen die Truppen Sr. Majestät des constitutionellen Kaisers, durch Commandirung einer Abtheilung des Elitencorps bei den Barricaden der Leopoldstadt vom 26. bis 28. October d. J. zum Tode durch den Strang verurtheilt — jedoch von Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz in Berücksichtigung der für ihn vorgekommenen Milderungsumstände mit Nachsicht der Todesstrafe unbedingt begnadigt worden."

Fröbel wurde hierauf an die Civilbehörde übergeben, welche ihm einen Polizeibeamten beigesellte, der ihn an die sächsische Gränze brachte. Den 14. November langte er mit der Prager Post in Dresden an und wurde da von seinen Freunden mit Jubel begrüßt. Am 18. Nov. erschien Fröbel in der Reichsversammlung zu Frankfurt a. M., wo er über das, was mit ihm und Blum in Wien vorgenommen wurde, Bericht erstattete.

Die Nachricht von der Hinrichtung Robert Blum's wurde von der Reichsversammlung zu Frankfurt a. M. sowie von den Abgeordnetenkammern Sachsens, Würtembergs, Badens mit Entrüstung aufgenommen. Die Frankfurter Reichsversammlung beschloß in ihrer Sitzung vom 16. Nov. auf den vom Abgeordneten Kirchgeßner aus Würzburg verlesenen Ausschußbericht über die Hinrichtung Blum's wie folgt: Die Nationalversammlung, indem sie vor den Augen von ganz Deutschland gegen die mit Außerachtlassung des Reichsgesetzes vom 30. September vollzogene Verhaftung und Tödtung des Abgeordneten Blum feierliche Verwahrung eingelegt, fordert das Reichs-

Digitized by Google

ministerium auf, mit allem Nachdruck Maßregeln zu treffen um die unmittelbaren und mittelbaren Schuldtragenden zur Verantwortung und Strafe zu ziehen.“ Es wurden hierauf vom benannten Ministerio Commissäre nach Wien zur Untersuchung des Hergangs der Blum'schen Sache entsendet. *) Die sächsische Abgeordnetenkammer beschloß in ihrer Sitzung vom 16. Novbr. daß der sächsische Geschäftsträger in Wien für sein Verhalten in Angelegenheit der Sache Blum's zur Verantwortung gezogen werde und daß von der Centralgewalt zu Frankfurt verlangt werde, sie möge die energischsten Maßregeln zur Sicherung der durch Blum's Tödtung verletzten Ehre Deutschlands ergreifen, welchen einhelligen Beschlüssen von der sächs. Regierung Folge geleistet wurde. Die würtembergische Abgeordnetenversammlung beschloß in ihrer Sitzung vom 16. Nov., auf den Antrag Seegers, eine Adresse an die Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. hinsichtlich der Erschießung Blum's zu senden, worin Beschwerde geführt wurde über Verletzung der Reichsgesetze durch einen österreichischen Feldherrn, offene Auflehnung gegen das Reichsgesetz ohne Rücksicht auf die Mahnung der Reichsminister, Gefahr der deutschen Einheit und Einbrechen zügelloser Herrschaft.“ Der Beschluß der badenschen Abgeordnetenversammlung vom 17. Novbr. lautete: Die Kammer spricht ihre tiefe Entrüstung aus über die unter dem Scheine des Gesetzes vollzogene Tödtung des deutschen Volksvertreters Robert Blum und die dadurch verübte offenbare Verletzung des Reichsgesetzes über die Unverletzlichkeit der Reichstagsabgeordneten.“ Die preußische Abgeordnetenversammlung hätte zweifelsohne auch ein kräftiges Wort in dieser Angelegenheit mitgesprochen, wenn sie nicht durch eine königl. Botschaft aus Sanssouci vom 8. November prorogirt worden wäre. In Leipzig selbst, wo Robert Blum gelebt und gewirkt hat, und wo sein Name zu den Gefeiertsten der Männer aus dem Volke gezählt wurde, verursachte die am 13. November daselbst angelangte Nachricht von der Hinrichtung des Stadtabgeordneten beim deutschen Parlamente große Aufregung im Publikum, und man vergriff sich dabei an den zweiköpfigen

*) Die erste Reichscommission war am 29. October, nach Abschluß des Waffenstillstandes und der eingetretenen Unterhandlungen der Constitutionellen mit den Schwarzgelben, nach Frankfurt zurückgekehrt.

Digitized by Google

österreichischen Adler vor dem Hause des Generalconsuls Oesterreichs. Der Magistrat und die Stadtverordneten von Leipzig beorderten auch eine Deputation an die deutsche Centralgewalt zu Frankfurt a. M., welche eine Eingabe zu überbringen hatte, die wegen Verhaftung und Tödtung ihres Vertreters Genugthuung forderte. In Mainz zeigte sich nicht minder eine große Theilnahme an dem Schicksale Blum's. Sämmtliche Gasthöfe am Rhein, die Agenturen der verschiedenen Dampfschifffahrtsgesellschaften, sowie alle im Hafen liegenden Schiffe hatten beim Anlangen der Nachricht der Tödtung Blum's in Wien Trauerflaggen aufgehißt. Viele andere Städte Deutschlands, wie Köln, Ulm ꝛc. veranstalteten Todtenfeier zur Ehre Robert Blum's.

Der Contrast des gerichtlichen und executiven Verfahrens zwischen dem einen Abgeordneten, Robert Blum, und dem anderen, Julius Fröbel, war so augenfällig, daß die Conservativgesinnten dabei zu der Erkenntniß gelangen mußten, nicht der constatirte Thatbestand, sondern die Willkür und Laune des Alter ego des Kaisers haben hier vorgewaltet. Fürst Windischgrätz konnte Blum deshalb, weil er als Hauptmann im Corps d'elite gestanden, nicht erschießen lassen; er hätte sonst alle die in Freicorps als Hauptleute gestanden, mit dem Tode bestrafen müssen, was er doch, wir wollen annehmen aus Rücksichten der Menschlichkeit, nicht gethan hat. Der Fürst konnte auch Robert Blum wegen seiner in der Aula am 23. October gehaltenen aufmunternden Rede zum Kampfe nicht nur nicht erschießen lassen, sondern ihn deshalb nicht einmal vor ein Kriegsgericht stellen, weil diese im Sinne des Reichstagsbeschlusses vom 22. October gehaltene Rede nichts enthielt, was nicht im österreichischen Reichstage schon von Anderen, ohne später gerügt zu werden, gesagt worden wäre. Zur bessern Beglaubigung dessen, was wir von der Rede Blum's behaupten, schlagen wir dem geehrten Leser Berthold Auerbach's „Tagebuch aus Wien" auf. Wir finden darin unter den Vorkommnissen des Verfassers vom 23. October unter Andern auch Folgendes über die von Windischgrätz incriminirte Rede Blums: „Durch ein Placat an den Straßenecken wurden wir erinnert, daß die Studenten in der Aula zu dieser Stunde (es war Abend)

Digitized by Google

eine Versammlung zu allgemeiner Besprechung ausgeschrieben hatten. Robert Blum sollte dort reden. Wir gingen hin. Wir trafen Blum mitten in seiner Rede, der Saal war nicht ganz gefüllt und in den Versammelten war nichts von jener momentanen feierlichen Gehobenheit zu bemerken, die ein mächtiges Wort, aus dem Herzen kommend und erschütternd in dasselbe dringend, anzufachen vermag. Man spazierte am Ende des Saales hin und her und war nicht selbstvergessen, über sich hinausgetragen, festgebannt an Eine Stelle. Was war jetzt auch noch zu sagen, wo die Flamme der Kampfeslust überall von selbst so hoch auflodert? was vermag da der Hauch eines Wortes, um sie höher aufsteigen zu machen? Es thut mir leid, daß Robert Blum sich mißbrauchen ließ, und von Menschen die mit ihm prunkten, daß er sich dazu hergab den Wienern zu zeigen, wie er zu reden verstehe. Und in dieser Rede war auch gar nichts, in dem der Wiederschein einer augenblicklichen Entflammung sich kund gab.“ Läßt Fürst Windischgrätz den einen Abgeordneten, Robert Blum, für jeden seiner Schritte die ganze Schwere seiner Macht fühlen und keine Milderungsgründe in Erwägung ziehen, die doch aufzufinden gewesen wären, wenn man darnach gesorscht hätte, z. E. das energische Auftreten Blum's bei Gelegenheit des Tumults zu Leipzig am 12. August 1845, wo er durch die Macht seines Wortes die empörten Volksmassen in die Grenzen des Gesetzes zurückwies; so läßt der Fürst dagegen den anderen Abgeordneten, Julius Fröbel, auffordern, alles Dessen sich zu entäußern, was er zu seinen Gunsten vorbringen könne, und läßt eine von den Beklagten früher einmal veröffentlichte Schrift für einen Milderungsumstand gelten, ihn vom Urtheil zum Strang unbedingt zu begnadigen und so zu sagen vom Galgen weg frei abziehen zu lassen; während doch die eigentlichen Begnadigungen der zum Tode durch den Strang verurtheilten politischen Capacitäten für gewöhnlich anders, als mit freiem Abzug auszufallen pflegten. Wo ist hier eine von der kriegsrechtlichen Strenge gebotene Consequenz zu erblicken, wenn es nicht das Object gewesen wäre, welches dem Fürsten Windischgrätz vorgeschwebt zu haben scheint, als er die Hinrichtung Blum's eilig decretirte, durch die Tödtung dieses be-

Digitized by Google

gabten, in Deutschland populär gewordenen Mannes *) der deutschen Demokratie die Spitze abzubrechen? Fröbel war weder seines Namens noch seiner politischen Principien wegen vom Fürsten für gefährlich gehalten worden, weshalb er ihn, den Galgen nur sehen, aber dessen Stufen nicht besteigen ließ, um daß er der Welt Kunde bringe von der Gnade und dem Wohlwollen des Fürsten Alfred zu Windischgrätz.

Wie wenig der Fürst darnach gestrebt sich den Beinamen des Gnädigen mit Recht zu erwerben, das hat das ohne Noth hervorgerufene Bombardement von Prag bewiesen, welches jedoch mit allen seinen Folgen noch lange nicht mit der von ihm in Wien ausgeübten Strenge in Betracht gezogen werden kann; und die ungerechteste von allen seinen Handlungen ist unstreitig die, der Tödtung des Obercommandanten der Constitutionellen, des Wenzel Messenhauser.

---

*) Robert Blum geboren zu Köln den 10. Nov. 1807 war Gürtler von Profession und fand, nachdem er diese aufgegeben, Unterkommen in einer Laternenfabrik wo er auf dem Comptoir arbeitete und durch seinen Prinzipal zu Selbststudien angeregt wurde. Nach einem kurzen Militärdienst 1830 erwerblos, trat er als Theaterdiener beim Director Riegelhardt zu Köln in Dienst und folgte demselben 1831 als Theatersecretär und Cassirer nach Leipzig. In dieser Stellung fand er Muße zur Fortbildung und der Entwickelung einer literarischen Thätigkeit. Er wurde Mitarbeiter an belletristischen Blättern, schrieb ein Schauspiel „Die Befreiung von Kandia" (Leipzig 1835), und gab mit Herloßsohn und Marggraf das Theaterlexikon (7 Bde., Altenburg und Leipzig 1839—42) heraus. Zugleich führte ihn seine politische Richtung in die Kreise der Liberalen, wo er sich bald durch Rednergabe und Oppositionsmuth Geltung verschaffte. Im Jahr 1840 stiftete er zu Leipzig den Schillerverein, dessen Jahresfeste durch ihn eine politische Färbung erhielten; ebenso betheiligte er sich an der Gründung und Leitung des Literatenvereins. Mit Steger gab er damals das politische Taschenbuch „Vorwärts" (5 Bde., Leipzig 1843—47) heraus; auch war er ein Hauptmitarbeiter an den „Sächsischen Vaterlandsblättern". Als 1845 die deutsch-katholische Bewegung begann, schloß er sich derselben mit Eifer an, und wurde Stifter und Vorstand der Leipziger Gemeinde. Nach den blutigen Vorgängen, die am 12. August 1845 zu Leipzig stattfanden, verhinderte er die erregte Menge an Gewaltthaten.

Digitized by Google

Wie verſchieden die Meinungen und Urtheile auch über die Tödtung Blums im Publikum zu hören waren, über die Tödtung Meſſenhauſers war vom Conſervativgeſinnten bis zum Demokraten vom reinſten Waſſer nur eine Stimme des Unwillens, des Entſetzens. Wenzel Meſſenhauſer hat während der ganzen Zeit der Führung des Obercommandos nichts unternommen, wofür er nicht die Bewilligung des Reichstags-Ausſchuſſes eingeholt hätte, mit dem vom Fürſten Windiſchgrätz ſelbſt für loyal gehaltenen Wiener Gemeinderathe ging er Hand in Hand, und wirkte namentlich nach den Ereigniſſen des 28. October ſehr thätig für die Uebergabe Wiens an den Fürſten Windiſchgrätz; er war es endlich, der beim Anrücken des ungariſchen Heeres gegen Wien den Ausfall der Wiener zu commandiren eben deshalb unterlaſſen hat, um die ſogenannte Capitulation nicht zu brechen, und ſetzte ſich deshalb nicht nur den bitterſten Vorwürfen eines großen Theiles ſeiner Mitkämpfer aus, ſondern er lud auch noch den Titel eines Verräthers auf ſein Haupt. Einen ſolchen Mann konnte ein gnadeſpendender Fürſt wie einen gewöhnlichen Aufwiegler behandeln und hinrichten laſſen, ohne ſeinen Fürſtenhut nicht mit dem Blute eines unſchuldig Getödteten zu beſpritzen?!

Wenzel Meſſenhauſer war einer derjenigen, die bis zu der Zeit ſich verborgen hielten, als die Militärgewalt die Abſperrung der Stadt und die Hemmung des Verkehrs zwiſchen Stadt und Vorſtädte für die Dauer in Ausſicht ſtellte, um der Inſurgentenchefs habhaft zu werden; dann kamen ſie aus ihren ſichern Verſtecken hervor und ſtellten ſich freiwillig der Standrechts-Commiſſion. Meſſenhauſer ſtellte ſich mit der Zuverſicht dem Standgerichte, daß daſſelbe Milderungsgründe zu ſeiner Begnadigung aufzufinden wiſſen werde. Er wurde aber nichts deſtoweniger durch kriegsrechtliches Urtheil vom 11. Novbr. zum Tode durch den Strang condemnirt, welches Urtheil wie folgt lautete:

„Wenzel Meſſenhauſer zu Proßnitz in Mähren geboren, fünf und dreißig Jahre alt, katholiſch, ledig, Schriftſteller, iſt in der mit ihm abgeführten kriegsrechtlichen Unterſuchung durch ſein Geſtändniß bei erhobenem Thatbeſtand überwieſen, daß er in der Eigenſchaft als proviſoriſcher Obercommandant der Wiener Nationalgarde den be-

Digitized by Google

waffneten Aufruhr in Wien, dessen Umgebung und in mehreren Provinzen durch Placate und Aufgebote zum Landsturm eingeleitet habe; daß er selbst nach Kundmachung des Belagerungszustandes über die Stadt Wien, nebst Vorstädten und Umgebung, mittelst der Proclamation Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz vom 20. und 23. October d. J. durch einen weitern Aufruf vom 25. October und dessen Nachtragsbefehl vom nämlichen Tage zum Aufruhr gegen die zur Herstellung der Ruhe und Ordnung von Sr. Majestät dem constitutionellen Kaiser gegen Wien entsendeten Truppen angereizt, und diese bis zum Treubruch zu verleiten gesucht; daß er ferner durch einen terroristischen Befehl die äußerste Vertheidigung Wiens gegen die anrückenden Truppen angeordnet und sonach den bewaffneten Widerstand auch thätig fortgesetzt; daß er sogar nach abgeschlossener Capitulation wegen Uebergabe der Stadt an den Herrn General-Feldmarschall am 30. Octbr. Mittags zwei Bülletins über das angebliche siegreiche Vordringen der schon am 28. Octbr. angekündigten Heeresmacht der Ungarn in zahlreichen Abdrücken verbreitet, und dadurch den Bruch der abgeschlossenen Capitulation herbeigeführt habe. Es ist demnach Wenzel Messenhauser durch kriegsrechtliches Urtheil vom 11. und kundgemacht am 14. Novbr. d. J. in Folge der angeführten Proclamation in Verbindung mit dem Artikel 62 §. 4 des Militär-Strafgesetzbuches zum Tode durch den Strang condemnirt, das Urtheil aber am 16. um halb neun Uhr Morgens im hiesigen Stadtgraben durch Erschießen mit Pulver und Blei vollzogen worden.

Von der k. k. Militär-Untersuchungs-Commission."

Gegen neun Uhr, erzählt ein Augenzeuge, des traurigen Actes, bewegte sich ein Zug zum „Neuthor" hinaus. Messenhauser mit Ketten beladen, in einen schwarzen Mantel gehüllt und eine graue Mütze auf dem Kopf, schritt mitten eines Kreises von Grenadieren; er war guten Muthes und lächelte. Auf dem Richtplatz angelangt, richtete der ihn begleitende Geistliche einige Worte an ihn, während der Profoß damit beschäftigt war, ihm die Ketten abzunehmen. Nachdem dies geschehen und er Mantel und Mütze weggeworfen, öffnete sich der Kreis und sein Urtheil wurde ihm vorgelesen. Hierauf richtete er einige Worte an den commandirenden Officier, des Inhalts, daß

Digitized by Google

er bitte, selbst commandiren zu dürfen. Nachdem ihm die Stelle angewiesen war, wo er zu stehen habe, schritt er frohen Muthes darauf hin, die linke Hand in der Hosentasche, während die rechte nachlässig herunterhing. Den Jägern, die mit dem Erschießen beauftragt waren, offen in das Gesicht sehend, commandirte er in gemessenen Absätzen: „Habt Acht!“ „Zur General-Decharge!“ Die Jäger spannten ihre Büchsen, hierauf commandirte Messenhauser im kräftigen Tone: „An!“ die Jäger legten an und nach einer kurzen Pause erscholl aus dem Munde des Obercommandanten der Wiener Wehrmacht sein letztes Wort „Feuer!“ — und in demselben Augenblick fiel er, von drei Schüssen durchbohrt, rücklings zu Boden. Ein Schuß war ihm durch den Kopf, ein zweiter durch die Brust, ein dritter durch die in der Hose steckende Hand in den Unterleib gegangen. Sogleich wurde zum Gebet commandirt, und das herumstehende Militär kniete nieder, während der Geistliche vorbetete. Ein in der Nachbarschaft stehender Holzwagen wurde hergebracht, die Leiche hinaufgeworfen, und der Kärtner deckte das Gesicht der Leiche mit dem seidenen Schnupftuche zu, welches aus dem schwarzen Sammtrock der Leiche hervorsah.

Als kaum die Sentenz über Messenhauser bekannt wurde, eilte, noch um die Mitternachtsstunde vom 15. auf den 16. November, der Deputirte Graf Prato im Auftrage vieler Reichstagsmitglieder mit einem Extrazuge nach Olmütz, um Gnade bei dem Kaiser zu erflehen. Windischgrätz soll — so berichtet Nordstein in seiner Geschichte der Wiener Revolution — dies vernommen und die Execution beschleunigt haben. „Denn in der That — schreibt Nordman — war nach dem Kriegs- und nicht mehr Stand-Rechte das Urtheil schon am 14. November gefällt, und sollte der Verurtheilte, nach altem Brauche drei Tage, ausgesetzt werden. Sonach würde die Execution am 17. November stattgefunden haben, und aus Olmütz hätte ganz bequem die Nachricht einlangen können. Der Fürst hat dem Opfer aber einen Tag — geschenkt! Als Prato mit dem Gnadenacte zurückkam, lag der Begnadigte hingerichtet, eine Leiche. — Messenhauser hätte kraft seiner abhängigen Stellung von den Behörden, schon seiner an den Tag gelegten Unschlüssigkeit wegen, in der er sich nur fortreißen ließ, und ebenso seines steten emsigen Wirkens für die Unterwerfung hal-

Digitized by Google

ber, begnadigt werden sollen. Doch er mußte fallen als Opfer der Sodatesca; denn Windischgrätz selbst soll sich geäußert haben, die Armee habe den Tod Messenhausers verlangt."

Von den hervorragenden Personen der Wiener October-Bewegung fielen noch als Opfer des Parteihasses:

Der polnische Oberst Eduard Jelowiczki, dessen Urtheil wie folgt lautete: „Durch standrechtliches Urtheil vom 9. November ist Eduard Jelowiczki aus Hubnik im russischen Antheile Polens gebürtig, wegen thätiger Theilnahme an dem bewaffneten Aufruhre in Wien und Widerstand gegen die k. k. Truppen, in Folge der von Sr. Durchlaucht dem Herrn k. k. Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz unterm 20. und 23. October erlassenen Proclamation zum Tode verurtheilt und das Urtheil am 10. November 1848, Morgens um sieben und ein halb Uhr, in dem hiesigen Stadtgraben mit Pulver und Blei vollzogen worden. Wien, den 10. Nov. 1848." Jelowiczki war vor der polnischen Revolution von 1830 in einem Districte von Podolien Adelsmarschall, und während des Insurrectionskrieges Commandant eines Reitercorps, das er und sein Vater gebildet, und bei welchem noch zwei seiner Brüder als Officiere gestanden sind. Sein Vater fiel im Kampfe für Polens Freiheit, er und seine Brüder aber gingen nach dem traurigen Ausgange des polnischen Freiheitskampfes nach Frankreich und nahmen Dienste im französischen Heere in Algerien. Hier hatte Eduard v. Jelowiczki Gelegenheit sich auszuzeichnen und er erwarb sich das Ritterkreuz der Ehrenlegion. Nach beendigtem Feldzug in Algerien nahm er seine Demission und zog sich ins Privatleben zurück. Er kaufte sich in Bona an, und widmete sich landwirthschaftlichen Arbeiten, als ihn die Ereignisse des Jahres 1848 nach Deutschland zu gehen bestimmten, um seinem Vaterlande, das er nie vergessen hatte, näher zu sein. Er ging nach Wien, trat dort in die Nationalgarde ein und wurde so im Troubel der Ereignisse, so wie mancher Andere, mit fortgerissen.

Der deutsche Ritter Ernst Breßlern, Commandant eines Mobilcorps. Sein Urtheil lautete: „Mittelst Standrecht-Urtheils vom 11. Novbr. ist Eduard Breßlern, Edler v. Sternau, aus Wien gebürtig, zwei und dreißig Jahre alt, wegen Theilnahme am bewaff-

Digitized by Google

neten Aufstande zu Folge der Proclamation Sr. Durchlaucht des Herrn General-Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz d. d. 20. und 23. Octbr. d. J. zum Tode verurtheilt, und das Urtheil an demselben Tage, Abends fünf und ein halb Uhr, durch Pulver und Blei vollzogen worden." Diesem folgte zum Tode durch Pulver und Blei:

Der aus Ungarn gebürtige Nationalgarde-Hauptmann Johann Horváth aus Ságy, drei und dreißig Jahre alt, katholisch, verheirathet. Schuhmacher und Unterlieutenant der zu Hernals bestandenen Nationalgarde, wegen Theilnahme an dem Verbrechen des Aufruhrs, thätiger Aufreizung zu einem bewaffneten Ausfalle gegen die k. k. Truppen und persönlicher Leitung dieser Unternehmung, zu einer Zeit, als die Nationalgarde zu Hernals die Waffen bereits abgelegt hatte.

Die beiden Publicisten Dr. Alfred Julius Becher und Dr. Hermann Jellinek, deren Vergehen das Urtheil der Militär-Untersuchungs-Commission w. s. angiebt: 1) Alfred Julius Becher, geboren zu Manchester in England, fünf und vierzig Jahre alt, protestantischer Religion, Wittwer, Dr. der Rechte, verantwortlicher Redacteur und Verleger der politischen Zeitschrift der „Radikale", und 2) Hermann Jellinek aus Ungarisch-Brod in Mähren gebürtig, 25 Jahre alt, israelitischer Religion, ledig, Dr. der Philosophie und Mitarbeiter des vorerwähnten Blattes — sind in Uebereinstimmung mit dem erhobenen Thatbestande, theils durch ihr Geständniß, theils durch die gerichtliche Anerkennung des Inhalts der durch sie redigirten und in Umlauf gesetzten Exemplare des sogenannten „Radikalen" überwiesen, daß sie ungeachtet der am 20. und 23. October d. J. kundgemachten Proclamationen Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz fortfuhren, in dem genannten Tagesblatt das Volk zur bewaffneten Empörung gegen Sr. Majestät den constitutionellen Kaiser und zum offenen Widerstande gegen die zur Unterdrückung des hiesigen Octoberaufstandes entsendete k. k. Armee aufzuwiegeln, indem besonders in den Blättern vom 22., 24. und 25, dann 26. Octbr. die schamloseste und empörendste Verdächtigung Sr. Majestät des Kaisers und des Hofes gegen das Volk ausgesprochen, zur Verweigerung der Steuern aufgefordert, die Proclamation

Digitized by Google

des Herrn Feldmarschalls herabgewürdigt und für ungesetzlich erklärt, der allerhöchste Hof des Despotismus und des offenen Bruches mit den Völkern der Gesammtmonarchie ehrlos beschuldigt, Letztere zum Kampfe gegen die Dynastie angereizt, die Einsetzung einer revolutionären Executivgewalt vorgeschlagen, überhaupt alle Elemente einer entfesselten Presse aufgeboten worden sind, um den Sturz der gesetzlichen Regierung und der allerhöchsten Dynastie durch Waffengewalt und den vorbereiteten äußersten Widerstand gegen die k. k. Truppen herbeizuführen. Es sind daher Alfred Becher und Herrmann Jellinek wegen Verbrechen des Hochverraths, der beleidigten constitutionellen Majestät und der öffentlichen Anreizung zur bewaffneten Empörung, in Folge der angeführten Proclamationen des Herrn General-Feldmarschalls in Verbindung mit dem fünften Kriegsarticel und dem Articel 61 der Theresianischen polizeilichen Gesetzordnung im Einklange mit dem §. 53 des Civil-Strafgesetzbuches durch einhelliges Kriegsrechtsurtheil vom 22. November zum Tode durch den Strang condemnirt, das Urtheil den Beschuldigten in voller Ermangelung gesetzlicher Begnadigungsgründe an demselben Tage kundgemacht und am 23. November d. J. Morgens um sieben Uhr, mittelst Erschießens durch Pulver und Blei vollzogen worden. Von der k. k. Militär-Central-Untersuchungs-Commission." — Jellinek war ruhig und gefaßt; er entwickelte dem jüdischen Prediger, der ihm gesendet wurde, logisch die Nothwendigkeit, daß er fallen müsse, und protestirte nur gegen das Verfahren. Er schrieb an seinen alten Vater, einen orthodoxen Mann, einen Brief, in welchem er seine Handlungsweise darlegte und ihn tröstete. Vor dem Weggehen aus der letzten Behausung trank er eine Tasse Kaffee, um nicht zu schwach auf den Richtplatz zu kommen. Er stellte sich ruhig und gefaßt hin und rief: „Ich protestire gegen das Recht, daß . . . ." er konnte nicht aussprechen, sondern fiel von den Kugeln durchbohrt zu Boden. Er war wegen seiner Unruhe schlecht getroffen und wand sich auf den Boden hin und her, bis einer der Jäger hinging und ihn mit dem Bajonete durchstach. Jellinek war einer der friedfertigsten Stubengelehrten; man kann sagen seine Philosophie, seine strenge Logik haben ihn zum Tode gebracht. — Becher, der nicht nur als Schriftsteller, sondern

Digitized by Google

beim Kampfe ſich energiſch betheiligt hatte, lebte mehrere Jahre als Muſiker und Muſikkritiker in Wien.*) Erſt die Revolution ſtachelte ihn zu politiſcher Thätigkeit an, und in dieſer war er der Hauptagitator für Erhebung des ihm befreundeten Advokaten Dr. Bach zum Juſtizminiſter. Der Juſtizminiſter ließ ruhig die ſtandrechtliche Hinrichtung an ihn vorübergehen; es war ja nur derjenige verurtheilt und gefallen, der die damals mächtige Preſſe und die ebenſo entſcheidenden Clubs für des Advokaten Erhebung zum Miniſter haranguirt hatte.

*) Becher war Engländer von Geburt, ſtammte aber aus einer angeſehenen rheiniſchen Familie. Ein Oheim Becher's war General in däniſchen Dienſten, ein Bruder Conſul in Arkanſas, ein anderer Bruder gerieth in dem Kriege gegen Dänemark in Gefangenſchaft. Sein Vater war der Begründer der rheiniſch-weſtindiſchen Handelscompagnie, ein vertrauter Freund des Nationalökonomen Friedr. Liſt. Seine Studien legte Becher in Heidelberg, Göttingen und Berlin zurück, und trat ſpäter als Advokat in Elberfeld auf, wo er mit einer angeſehenen Familie verſchwägert iſt; ſeine nicht unbedeutende Praxis aber, um der Kunſt willen, etwas vernachläſſigte. Dann ſcheint er in Köln eine Zeitlang eine von ſeinem Vater begründete Handelszeitung fortgeſetzt zu haben. Darauf finden wir ihn in Düſſeldorf, wo er mit Mendelsſohn, Immermann und Uechtritz zuſammenkommt und mit dem wilden Grabbe täglich in ſeine unheimlichen Kneipen umherzuirren nicht verſchmäht. Becher's Geſchick verdüſterte ſich in Düſſeldorf. Gegen das Jahr 1838 haben wir ihn im Haag zu ſuchen als Profeſſor der muſikaliſchen Theorien. Da hier die Kunſt der Diplomatie etwas näher ſteht als billig, ſo erwachſen ihm aus einer Kunſtkritik neue Unannehmlichkeiten. Im Jahre 1840 ging er nach London. Hier war er Profeſſor an der muſikaliſchen Akademie, kam aber plötzlich von da als Doctor der Rechte zur Schlichtung eines Proceſſes gegen einen in Oeſterreich lebenden engliſchen Pair nach Wien, jedoch nicht ohne unterwegs von Mendelsſohn mit Empfehlungsbriefen an einen einflußreichen Tonkünſtler ausgeſtattet zu ſein, der ihn alsbald in die bedeutendſten Kreiſe der Wiener Kunſt und Literatur einführte.

Der Proceß ließ Becher hinlänglich Zeit in Wien der Kunſt zu leben, er zog ſich ſehr in die Länge, und als er endlich verloren war, hatten zugleich aus der Führung deſſelben ſich Verhältniſſe ergeben, welche ſeine Rückkehr nach England erſchwerten. Von den vielen bekannten und berühmten Namen, mit denen er bald auf Du und Du ſtand, nennen wir abſichtlich nur Nikolaus Lenau, den Sänger der Freiheit, der keine irdiſche Unter-

Digitized by Google

Nach obigen 7 Hinrichtungen ließ Fürst Windischgrätz noch bei 2 kaiserl. schwarzgelben Soldaten: wegen ihres Uebertritts zu den kaiserl. Constitutionellen, und bei einer Civilperson wegen einer in einem öffentlichen Local verlautbaren freien Aeußerung, Hinrichtungen

---

drückung mehr fühlt und daher auch in keiner Weise mehr compromittirt werden kann. — Im Herbst 1841 erregte Becher durch seine Kritiken in einer neubegründeten musikalischen Zeitschrift die Aufmerksamkeit des ganzen damaligen Wien. Der damalige Zustand der Musik wird als ein sehr trauriger geschildert, und einer der Musikfreunde Wien's giebt dieser Musik den Namen „Rücksichtsmusik“, wie denn nicht zu leugnen ist, daß da, wo das Hofleben sich in alle Verhältnisse der Künstler hineinverzweigt, an eine volle, reine Wirkung selbst der Kunst, auch wenn man nicht einmal dabei zugleich die Poesie im Auge hat, nicht zu denken ist. Becher nun — so sagt man — war der Sauerteig, dessen scharfe Kritik in dem Sumpfzustande damaligen Musiktreibens Aufwallungen hervorbrachte, die nachher von guten Folgen waren. Sein Kämpfen gegen italienisches Modegeklingel hat viel Einfluß gehabt. Becher büßte jedoch diesen Einfluß wieder durch Inconsequenzen und Widersprüche, in die er sich verwickelte, nach und nach ein. Ein kühner Verfechter der ächt classischen Schule Bach's, Händel's und des Zeitgenossen Mendelssohn war er zugleich Enthusiast für Berlioz. Der musikalische Abenteurer L..... wird von ihm wegen seiner schamlosen Plagiate aus den im Manuscript zusammengeborgten Symphonien junger Tonkünstler rastlos verfolgt, ein französischer Plagiator aber, der seiner Schuld bereits überwiesen war, in Schutz genommen. Immer aber wurde Becher, seiner persönlichen Liebenswürdigkeit wegen, von der Gesellschaft Alles verziehen. Einige Male trat er öffentlich mit Quartettcompositionen auf. Sie sollen im Ganzen einen seltsam komischen Eindruck gemacht haben, und werden als wunderbar sinnreiche Combinationen bezeichnet, wie sie nur ein begabter Mensch ohne musikalisches Talent erfinden kann. Er hatte sich bei diesen Compositionen ausdrücklich vorgenommen auf dem Puncte als Tonkünstler fortzufahren, wo Beethoven stehen geblieben sei. Später gab er „Monologe am Clavier“ heraus, die schon mit diesem Titel das Gepräge des Dilettantismus an der Stirne tragen. In einer Kritik derselben vindicirte ihm der Cantor an der Thomasschule zu Leipzig eine „juristische Musik.“ Wer sein Schriftchen über Jenny Lind, das in diese Zeit fällt, gelesen hat, wird sich bei dem harmlosen Enthusiasmus desselben von dem gewaltsamen Ende seines Verfassers schwerlich etwas träumen lassen.

Digitized by Google

vornehmen a. w. „Joseph Dangel, Gemeiner des Linien-Infanterie-Regiments von Heß, und Anton Riklinski, Gemeiner der sechsten Compagnie des ersten Landwehrbataillons vom Infanterie-Regimente Herzog von Nassau — wegen treuloſen und meineidigen Abfalles von ihren Truppen, Uebergang zu den Wiener Insurgenten und Theilnahme an dem bewaffneten Aufstande in Folge der Proclamation Sr. Durchlaucht des Herrn General-Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz vom 20. und 23. October, den 1. November zum Tode durch den Strang verurtheilt, die Strafe jedoch durch Erschießen mit Pulver und Blei an demselben Tage um halb fünf Uhr Nachmittags in dem Wiener Stadtgraben vollzogen worden. Von der k. k. Militär-Central-Untersuchungs-Commission.“ — „Anton Brogini, aus Brünn in Mähren gebürtig, neun und zwanzig Jahre alt, katholisch, ledig, ohne Profession und Beschäftigung, ist bei richtig erkanntem Thatbestand durch eidliche Zeugen überwiesen, am 13. November Abends in einem hierortigen Gasthause und in Gegenwart mehrerer Gäste vom Civil- und Militärstande aufwiegelnde Gespräche geführt zu haben, wobei er sich insbesondere Drohungen über die nothwendige Ermordung hoher Personen erlaubt hat. Es ist daher A. Brogini in Folge der Proclamation Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten zu Windischgrätz vom 1. und 12. November, gemäß standrechtlichen Urtheils vom 16. November durch Stimmenmehrheit zum Tode verurtheilt und das Urtheil heute Vormittag acht Uhr im hierortigen Stadtgraben durch Pulver und Blei vollzogen worden.“

Ueber die Wahl, die Fürst Windischgrätz bei seinen Sühnopfern getroffen, und die Absicht, die ihn dabei geleitet haben mochten, giebt F. A. Nordstein in seinem bereits erwähnten vortrefflichem Buche: „Geschichte der Wiener Revolution“ folgendes Resumé: Ueberblicken wir die Reihe von Standrechtsleichen, welche vor unserem geistigen Auge mit zerschossener Brust und gespaltenem Haupte daliegen, so sehen wir, daß in gewisser Beziehung systematisch mit ihnen zu Werke gegangen wurde. Jeder der Gefallenen repräsentirt gewissermaßen eine Gattung von jener Gesammtheit, welcher Rache und Vernichtung geschworen war. Jelowiczki, der schon vor den letzten entscheidenden Kämpfen abgedankt hatte und unthätig war, fiel,

Digitized by Google

weil er ein Pole war, und, da man Bem's selbst nicht habhaft werden konnte, eine Person, die Bem nahe gestanden hatte, für ihn und sein Genre fallen sollte. Blum fiel, um Deutschland in seiner Ohnmacht zu entblößen und diesem den Scheidebrief vor die Füße zu werfen. Breßlern v. Sternau war als Opfer ausersehen, weil er ein Corps gebildet hatte das meist aus den übergetretenen Soldaten bestand, und dieser Treubruch abschreckend hervortreten mußte. Horváth wurde hingerichtet, weil er ein Ungar war und auch nach dieser Seite hin demonstrirt werden mußte, zugleich das aufreizende Wirken der Ungarn in Wien dargethan werden sollte. Dangel und Riklinski hatten den Zweck, die beiden widerspenstig gewordenen Regimenter zu markiren. Messenhauser, als ehemaliger Officier, mußte dem Officiercorps zum Opfer gebracht werden. Der ausländische Dr. Becher, und der Jude, Schriftsteller Jellinek, waren die Opfer für die Stichworte „Juden", „fremde Wühler" und „Schandpresse". Brogini mußte fallen um zu zeigen, auch nach dem Kriege dauere die unerbittliche Strenge fort, und um die Redefreiheit total zu vernichten, denn es ist unerhört, daß Jemand wegen eines im Kaffehause geführten unvorsichtigen Gesprächs hingerichtet wurde. Somit waren nach allen Seiten hin die verschiedenen Gattungen Jener, die den rächenden Blick hauptsächlich auf sich gezogen, repräsentirt. „Der See, der braust und will seine Opfer haben", heißt es im „Tell"; nachdem sie in seinen Schlund gefallen waren, senkte er sich ruhiger, aber nicht minder verderblich, in sein selbstgewähltes Bette. Es mögen hier nur noch die Worte des Fürsten Windischgrätz Platz finden: „Ich werde mich an Großmuth nicht überbieten lassen." — „Die Sicherheit der Person und des Eigenthums zu schirmen, wird meine vorzügliche Sorge sein. — "

Der Fürst Feldmarschall von der Hofcamarilla zu Olmütz, mit der Führung, der gegen den König von Ungarn jetzt aufgebotenen kaiserl. schwarzgelben Truppen betraut, machte sich bereit sein Hauptquartier nach Ungarn zu verlegen und übertrug seine Militärdictatur über das belagerungszuständische Wien an den zum Militär- und Civilgouverneur der Hauptstadt ernannten Feldmarschall-Lieutenant Ludwig Freiherrn von Welden. Der Freiherr von Welden, welcher

in der Wissenschaft des standrechtlichen Verfahrens bereits einen practischen Cursus im Sommer von 1848 in Süd-Tyrol, wo er Militär-commandant gewesen, mitgemacht hatte, schlug ein anderes Verfahren, als das vom Fürsten Feldmarschall ausgeübte, ein; er gab dem Volke väterliche Ermahnungen, die er, mit Hinweisung auf die ihm zu Gebote stehenden Feuerschlünde so überzeugend, und mit öfteren Anwendungen von Ruthenstreichen bei Ungelehrigen, so eindringlich zu machen wußte, daß die Bevölkerung von Wien diesen Schirmvoigt, der, seinem eigenen Geständniß nach, „nach keiner Bürgerkrone gerungen", wohl in ihrem Andenken behalten wird.

Während der dreijährigen Militär- und Civilverwaltung Weldens kamen „nur 26 Hinrichtungen und etwa 160 Verwandlungen der Todesstrafe bei den eines politischen Vergehens Angeklagten zu vieljährigen Festungsarresten oder Schanzarbeiten vor"; kriegsgerichtliche Untersuchungen und Aburtheilungen wurden in diesen drei Jahren 4600, sage viertausend und sechshundert, kriegsgerichtliche Erhebungen und Behandlungen, 15,100, sage fünfzehn tausend einhundert, im Rayon des Belagerungszustandes Wiens durchgeführt. „Leider entwischten, wie dies bei solchen Gelegenheiten oft der Fall ist, manche Chefs, wie z. B. Bem, Fenneberg und Andere, dem Galgen, der sie erwartete —" schreibt Vater Welden in seinem Buche „Episoden aus meinem Leben" — und der rücksichtsvolle Beurtheiler seiner Lebensepisoden wird es ihm gewiß nicht verdenken, wenn er, bei seiner außergewöhnlichen Thätigkeit im Errichten von kriegsgerichtlichen Tribunalen und Galgengerüsten dabei unmuthig geworden ist, wenn solche Chefs wie Bem und Fenneberg sich seiner väterlichen Versorgung entzogen haben. Der Gouverneur von Wien sah sich unter solchen Umständen in die für ihn unangenehme Lage versetzt, seine zur Aufführung gebrachten Schaustücke, anstatt mit tüchtigen Characterspielern, revolutionären Helden und Heldinnen, deren Namen allein schon ein schaulustiges Publikum angezogen hätten, mit Sansculotten aller Art durchzuführen. „30,000 Proletarier — schreibt der geplagte Mann in seinen erwähnten Episoden, waren bei seinem Amtsantritt in Wien — unter diesen, und zwar die größte Verlegenheit herbeiführend, 9000 weiblichen Geschlechts, Magären aller Art, eine Race, bei welcher der

Kopf verdreht, nur die Arme und der Magen am rechten Flecke ſtanden. Die Entwaffnung war bisher nur unvollſtändig vorgenommen, und man weiß, daß in ſolchen Fällen jeder Pflaſterſtein eine Waffe iſt.“ Dieſe Waffengattung war freilich nicht gut einzuſammeln nnd 30,000 handfeſte Arbeiter, die Brod verlangen, konnten nicht ſo leicht mit Pulver und Blei abgeſpeiſt werden. Am allerſchwierigſten muß es aber für Vater Welden geweſen ſein das Herz der „9000 Magären, denen der Kopf verdreht war“ für die Schwarzgelben zu gewinnen. Man weiß, wie ſchwer bei Weibern anzukommen iſt, wenn ſie ihre Neigung bereits Jemand zugewendet haben, allein es war ein großes Glück für den Kaiſer, daß Er den Welden gehabt, der die Eigenſchaft beſaß, das, was die übrigen Generale und Gensdarmeriechefs mit der äußerſten Strenge nicht durchzuſetzen vermochten, durch „Milde und Sanftmuth“ zu erreichen. Er ſelbſt führt in ſeinen Epiſoden ein ſolches Beiſpiel an: „Als die Jahrestage der Märztage 1849, eine Todtenfeier auf den Kirchhöfen veranlaſſen ſollten, war der Ausbruch eines Aufſtandes in Wien angezeigt, und alle militäriſchen Einleitungen daher unter der Hand getroffen, denſelben mit Gewalt zurückzuweiſen. Vorher wurden indeß einige Vertrauensmänner zu denen ich mich geſellte, nach einem der größten Kirchhöfe abgeſandt, wo ſich etwa 10,000 Menſchen der niedrigſten Claſſe bereits verſammelt hatten, deren Beſchwichtigung nun auf gütlichem Wege verſucht wurde, indem auf die aufgeſtellte militäriſche Unterſtützung hingewieſen wurde. In ſehr kurzer Zeit war es gelungen, und da die Vertrauensmänner mich der Ruhe verſicherten, konnte die in Bereitſchaft gehaltene Truppe ſogleich einrücken; die in großer Aufregung herbeigeſtrömte Menge verlief ſich ſchnell und ſchweigend nach allen Richtungen. — Wer kann berechnen, welche Wirkung der Gebrauch einer Waffe hier hätte hervorbringen können? — “

Ueber die von Wien geflüchteten Perſonen wiſſen wir, daß viele Akademiker und Inſurgentenchefs über Baiern ihre Flucht ins Ausland genommen haben; darunter war Fenneberg, welcher bald darauf in der Pfalz bei der Erhebung des Volks als Oberbefehlshaber und Chef des Generalſtabes des pfälziſchen Volksheeres auftrat. In dieſer Eigenſchaft entwarf er eine kurze, vom pfälziſchen Landesausſchuſſe

nehmigte Heeresordnung. Der unter seinem Einflusse unternommene unglückliche Versuch einer Ueberrumpelung der Festung Landau war Anlaß, daß er noch am Tage des Ereignisses seine Entlassung als Obercommandant des Volksheeres erhielt. Der Verlauf der Ereignisse in der Pfalz und im Badenschen brachte ihn in die Schweiz. Er wurde jedoch von Zürich ausgewiesen und wandte sich nach den vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er 1851 eine deutsche Wochenschrift „Atlantis“ herausgab *). Der Chef des Generalstabs, Ernst Haug, flüchtete nach Italien und trat bei der Erhebung Roms in die Dienste der römischen Republik. Bei der Intervention der Franzosen im Juni 1849 focht er als General in den Reihen der Römer und floh nach der Unterwerfung Roms an Oudinot, am 3. Juli, nach der Türkei. Hier erfreute er sich des Schutzes der Legation der vereinigten Staaten von Nordamerika und gelangte mittelst dieses Schutzes im Herbst 1849 nach England, wo er alsbald in das revolutionäre Centralcomité als thätiges Mitglied eintrat. Im Mai 1851 versuchte er im Verein mit Johannes Ronge und Arnold Ruge ein deutsches Journal, unter dem Titel „Kosmos“, in London zu ediren; das Blatt machte indessen sowohl seines seichten Inhalts, als seiner unschönen Ausstattung wegen, beim Erscheinen der ersten Nummern Fiasco, und starb bald nach der Geburt. Moritz Hartmann und Dr. Albert Trampusch, welche als Abgeordnete der Linken

*) F. Fenner von Fenneberg, geb. zu Trient in Tyrol, ist der Sohn des k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn Franz Philipp Fenneberg, und war in der Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt zum Militär herangebildet. Er trat im Herbst 1837 als Cadett in die Armee und avancirte zum Officier, nahm 1843 seine Entlassung. Die Erfahrungen seiner militärischen Laufbahn veranlaßten ihn zur Herausgabe einer Schrift „Oesterreich und seine Armee“ (1847), worin die Anerkennung manches Lobenswerthen im österr. Heerwesen, die wirklichen oder scheinbaren Gebrechen desselben hart getadelt werden. Fenneberg hielt es für gerathen, nach Veröffentlichung dieses Werkes Oesterreich zu verlassen, und lebte in Süddeutschland bis die Ereignisse von 1848 ihn wieder in die Heimath zurückführten. Außer den erwähnten Schriften veröffentlichte Fenneberg „Geschichte der Wiener Octobertage, Leipzig 1849“; „Zur Geschichte der rheinländischen Revolution, 1850.“

Digitized by Google

zu Frankfurt a. M. mit Blum und Fröbel nach Wien gekommen waren, und wovon der eine, Hartmann, der Dichter des „Kelch und Schwert“ noch außerdem in den Reihen der Wiener tapfer mitgefochten hatte, entkamen ebenfalls den Händen der Schwarzgelben; sie nahmen schon am 16. Novbr. ihre Sitze im deutschen Reichsparlamente wieder ein. A. Silberstein, der Präses des Studentencomités, war um die zweite Hälfte des Monats October nach Berlin gegangen, um der dort für Ende October angesagten Versammlung der deutschen Demokraten beizuwohnen; er war also bei der Besitznahme Wiens durch die Schwarzgelben in Berlin. Nach der Prorogation des preußischen Reichstages ging er nach Hamburg und lebte da in stiller Zurückgezogenheit bis zu Ende des Jahres 1850; dann ging er nach Leipzig und servirte dort einige Zeit in einer Buchhandlung, bis ihn die sächsische Polizei eines Tages als politischen Flüchtling erkannte. Silberstein wurde verhaftet und an die österreichische Regierung ausgeliefert. Ein gleiches Geschick widerfuhr Dr. A. Schütte, als er sich ins böhmische Gebiet hineingewagt. Adolph Chaises, der Commandant eines demokratischen Freicorps, flüchtete ebenfalls über die bairische Grenze nach Deutschland. Dr. Carl Tausenau, Ludwig Hauk, Peter Giron, Adolph Thunes, Jacob Reichardt, Georg Gravogel, Berger, Kallmann, Mistelbauer, Rausch, Krickmann, Wehrli, Staude, Schumann, Nowak, Preisl, Fendel, Wurzel, Erl, Rauh, Wigand, Grünhut, Mathei, Winkler, Whewera, das deutsche Heldenmädchen Caroline Liebstöck, welches, als Legionär verkleidet, auf den Barricaden in Wien gekämpft, flohen nach Ungarn, wo sich ihrem Thatendrange neue Bahnen auf dem Kampfgebiete der gesetzlichen Freiheit eröffneten.

Bei der Belagerung und Einnahme Wien's, 25. bis 31. Octbr., war auf Seite der Vertheidiger der Verlust: an Todten 513, Verwundeten 787; gefangen wurden 100 Mann. Von Seiten des Feindes fielen 189 Mann, darunter 14 Oberofficiere; verwundet wurden 816 Mann, darunter 42 Oberofficiere, und vermißt wurden 193 Mann.

Bei der Schlacht von Schwechat, am 30. October, zählten die königl. ungar. Truppen an Todten und Verwundeten einen Verlust

Digitized by Google

von 244, die kaiſerl. Schwarzgelben an Todten und Verwundeten einen Verluſt von 360 Mann.

Der Verluſt der kaiſerl. Conſtitutionellen am 6. und 7. October war: Todte 274, Verwundete 389. Auf Seite der kaiſerl. Schwarzgelben: Todte 142, darunter 2 Generale, 2 Stabs- 7 Oberofficiere. Verwundete: 296, darunter 12 Oberofficiere. Totalverluſt der Conſtitutionellen 2307, der Schwarzgelben 1996, zuſammen während der ganzen Octoberbewegung 4303.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bremen, 1853.

C. Schünemann's Verlagshandlung.

New-York: B. Westermann & Co.,

290 Broadway, corner of Reade-St.

Druck von C. Schünemann.